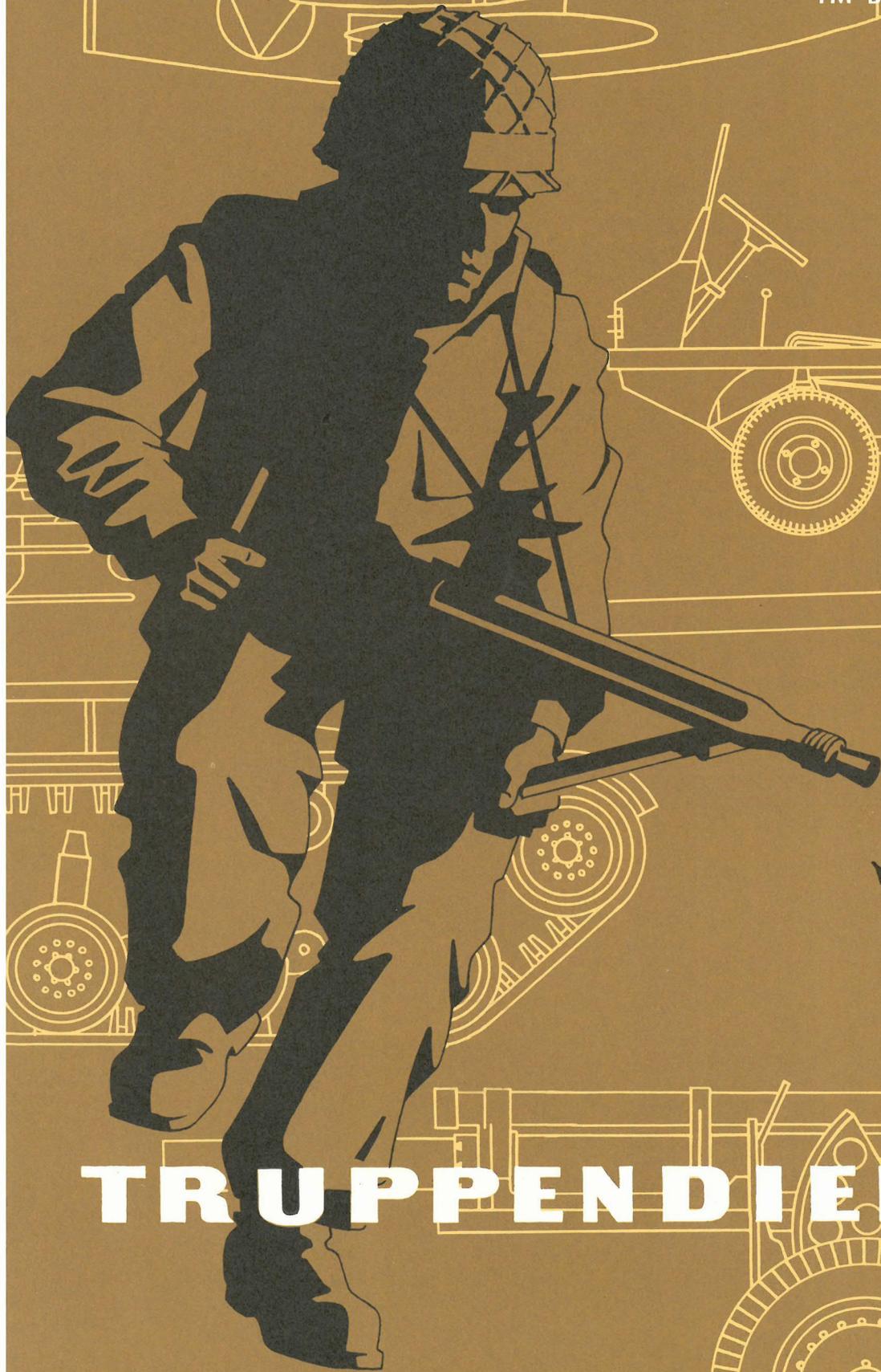


ZEITSCHRIFT
FÜR DIE AUSBILDUNG
IM BUNDESHEER



TRUPPENDIENST

1978 **6**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Einzelbeiträge

General der Infanterie Hubert Wingelbauer
**Zum hundertsten Heft der Ausbildungszeit-
schrift „Truppendienst“** 489

Oberst dG Dr. Karl Schoeller
**Kampf in der Schlüsselzone –
Führungs- und Einsatzgrundsätze (II)** 490

„Autumn Forge“ 1978 494

Oberstleutnant Josef Hudal
**Die Unterstützung des neuen Stellungsver-
fahrens durch die elektronische Datenver-
arbeitung** 505

Dipl.-Ing. Franz Kosar
**Die britische Heereswaffenausstellung
1978 (II)** 510

DDR. Nikolaus Krivinyi
**Der Transporthubschrauber Agusta-Bell
AB-212** 515

Oberleutnant Johann Edelmaier
**Eine Faustformel zum Sprengen von I-Profi-
len** 516

Taktik und Kampfgrundsätze

Hofrat Dr. Erwin Steinböck
Mobilmachung und Aufmarsch 1938 (III) ... 519

Oberstleutnant dG Horst Pleiner
Lage „ST. OSWALD“ (VI) 522

Leutnant d. Res. Dipl.-Ing. Reinhold Amtsbüchler
**Operation „Savannah“ – Der Einsatz süd-
afrikanischer Truppen in Angola während
des Bürgerkrieges von 1975/76** 533

Truppenausbildung

Oberstleutnant dG Karl Budik
**Lage „WESTWIND“ – Anlage und Durch-
führung eines Gefechtsschießens für die
Panzerhaubitzbatterie** 540

Kontakt in Ausbildungsfragen (XVIII) 547

Weiterbildung für Angehörige der Reserve

Fernaufgaben 550

Lösung der Fernaufgaben 553

Mitteilungen für Angehörige der Reserve

**Neue Ernennungsrichtlinien für
Reserveoffiziere (II)** 551

Rundschau

Allgemeine Nachrichten 554

Zeitschriften und Bücher

Blick in andere Zeitschriften 571

Buchbesprechungen 579

Stellungnahme unserer Leser 584

TRUPPENDIENST – Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich jeweils zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. Eigentümer und Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST; Vorsitzender: Oberst dG August SEGUR-CABANAC. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Wirtl. Hofrat Dr. Friedrich WIENER. Alle 1011 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 7–9, Tel. 93 56 21, Klappe 41 97 und 42 18. Druck und Verlag: Carl Ueberreuter Druck und Verlag M. Salzer Aktiengesellschaft, 1095 Wien 9, Alser Straße 24, Tel. 42 56 84.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST, 1011 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 7–9. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte werden nur rückgestellt, wenn Porto beiliegt. **Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMFLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST wieder.**

Bezugspreise: Jahresabonnement S 160,— (inkl. Mehrwertsteuer), Auslandsabonnement S 200,—, Einzelheft S 35,— (inkl. Mehrwertsteuer), Auslandspreis S 40,—, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-)Bestellung von TRUPPENDIENST bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag. Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST gestattet. Bilder und Skizzen: Heeresfilm- und Lichtbildstelle 561 (1); Heeresgeschichtliches Museum, Wien 555 (1), 569 (1); Militärkommando Wien (Bildstelle) 556 (1); Militärkommando Tirol (Bildstelle) 567 (1); Theresianische Militärakademie (Bildstelle) 555 (1); Bundesministerium der Verteidigung (Presse- und Informationsstab), Bonn 501 (2), 560 (2), 564 (3); II. (GE) Korps (Pressestab) Ulm 498 (1); 1. Gebirgsdivision (Pressestab), Garmisch-Partenkirchen 501 (1); Marineamt (Bildstelle), Wilhelmshaven 559 (1); I. (BE) Korps (Pressestab), Köln 503 (1), 504 (3); 4. ATAF (Pressestab), Ramstein AB 494 (1); Walter Nendwich 562 (2); Major d. Res. Franz Gruber 490 (1), 491 (1), 492 (1), 494 (1), 495 (2), 496 (2), 497 (2), 498 (1), 499 (2), 502 (2), 503 (1), 504 (1), 506 (2), 508 (2), 509 (1), 511 (1), 515 (2), 516 (3), 517 (6), 518 (4), 522 (1), 524 (1), 527 (1), 528 (1), 530 (1), 531 (1), 534 (1), 536 (1), 541 (1), 542 (1), 543 (1), 544 (1), 553 (3), 560 (1), 562 (1), 563 (1), 566 (2); restliche Bilder und Skizzen: Verfasser und Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST.

Zum hundertsten Heft der Ausbildungszeitschrift „Truppendienst“

Die vorliegende Ausgabe ist das hundertste Heft der von der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ seit dem Jahre 1962 herausgegebenen Ausbildungszeitschrift. Zu diesen hundert Heften kommen noch 27 Bände „Truppendienst“-Taschenbücher, von denen neun bereits in zweiter bis siebenter Auflage erschienen sind; außerdem gibt es Übersetzungen in die englische und italienische Sprache sowie Lizenzausgaben bei ausländischen Verlagen. Insgesamt wurden bisher etwa 150 000 „Truppendienst“-Taschenbücher hergestellt. Ein Außenstehender wird kaum ermessen können, welcher Einsatz erforderlich war, um solche Leistungen, die in hohem Maße auch internationale Anerkennung gefunden haben, bei den sehr begrenzten personellen und materiellen Möglichkeiten zu erbringen.

Entsprechend der Zielsetzung des Landesverteidigungsplanes ist gegenwärtig beim österreichischen Bundesheer eine Strukturänderung im Gange, die nur mit der vor mehr als hundert Jahren erfolgten Umstellung der kaiserlichen Armee von einem Heer aus Berufssoldaten auf ein solches aus Wehrpflichtigen verglichen werden kann. In dieser Lage kommt es in vermehrtem Maße darauf an, die Ausbildungstätigkeit in der Truppe so wirkungsvoll und einsatzbezogen wie möglich zu gestalten. Vor allem aber gilt es, das Interesse unserer Offiziere und Unteroffiziere des Aktiv- und Reservestandes — über die Probleme der täglichen Aufgabenerfüllung hinaus — verstärkt auf die militärischen Erfordernisse des nächsten Jahrzehntes hinzulenken.

Mehr als bisher wird es nötig sein, die waffentechnische und taktische Entwicklung bei anderen Armeen zu verfolgen, um daraus Schlüsse für die eigenen Überlegungen und Maßnahmen abzuleiten.

Die Ausbildungszeitschrift „Truppendienst“ hat bereits in den vergangenen Jahren viel zur Erreichung dieses Zieles beigetragen. Im Interesse des österreichischen Bundesheeres ist es zu wünschen, daß die Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ ihre der Ausbildung der Truppe dienende Arbeit auch in Zukunft in gleicher Weise fortsetzen kann. Die Hefte der Ausbildungszeitschrift und die Taschenbücher sollten sich so wie bisher ergänzen.

Alle Soldaten, insbesondere aber die des aktiven und des Reservekadets, müssen wissen, was auf sie einmal zukommen kann. Daher ist eines der wichtigsten Ziele der Truppenausbildung, ihnen klare und realistische Vorstellungen vom Ablauf des Gefechts in der heutigen Zeit zu vermitteln, um sie dadurch auf jene Anforderungen vorzubereiten, die ein Verteidigungsfall an sie stellen könnte. An dieser Aufgabe kommt der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ und ihren Publikationen ein wesentlicher Anteil zu.

In diesem Sinne spreche ich den Angehörigen der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ sowie allen Mitarbeitern an der von ihr herausgegebenen Ausbildungszeitschrift und den Verfassern der Taschenbücher Dank und Anerkennung aus und wünsche ihnen viel Erfolg in der Zukunft. Mit meiner persönlichen Unterstützung und mit jener der mir unterstellten Offiziere kann die Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ auch weiterhin rechnen.

General der Infanterie Hubert Wingelbauer
Generaltruppeninspektor

Kampf in der Schlüsselzone – Führungs- und Einsatzgrundsätze (II)

3. Feuerunterstützung

Die Feuerunterstützung in der Schlüsselzone ist durch Artillerie und Granatwerfer sicherzustellen.

3.1 Artillerie:

Die allgemeinen Aufgaben der Artillerie in der Raumverteidigung bestehen darin,

- den Abwehrkampf in den Schlüsselräumen und
- die Gegenangriffe der Gegenangriffskräfte zu unterstützen. In besonderen Fällen muß auch eine Unterstützung von Jagdkampfkraften möglich sein.

Aufgaben im einzelnen:

- Bekämpfung von weichen Zielen (Infanterie) in Front, Flanke oder Rücken der Schlüsselräume in enger Abstimmung mit der Kampfführung der Schlüsselräume (feindliche Bereitstellungen, Angriffe und Umgehungen);
- Blenden von feindlichen Panzern und B-Stellen;
- Abriegeln von Feindeinbrüchen;
- Überwachung von Hindernissen und Sperren;
- Bekämpfung von Luftlandungen;
- Überwachung der Flanken von Gegenangriffskräften;
- Ausleuchten des Gefechtsfeldes;
- Meldung von Aufklärungsergebnissen.

Feuerstellungswahl: Entscheidend für die Wahl der Feuerstellung sind die Auftragsdurchführung und das „Überleben“ der Artillerie. Dabei ist zu berücksichtigen:

- Geschlossene Wirkung (Feuerzusammenfassung) soll vor alle Schlüsselräume und Gegenangriffsziele möglich sein;
- der Stellungsraum soll abseits der feindlichen Hauptstoßrichtung und hinter einem Panzerhindernis liegen;
- weitgehende Auflockerung in Form der „geteilten“ oder „zerstreuten“ Batterie;
- Feuerstellungen sollen gedeckt sein, aus Gründen der Tarnung soll die Feuereröffnung möglichst spät erfolgen;
- für die aktive Fliegerabwehr ist je Abteilung eine Fliegerabwehrbatterie vorzusehen;
- infanteristische Nabsicherung ist anzustreben.

Führung und Feuerleitung: Die Führung des artilleristischen Feuerkampfes in einer Schlüsselzone obliegt dem Kommandanten. Er hat die Räume festzulegen, in denen mit Hilfe des Artilleriefeuers die Feuerüberlegenheit errungen werden soll. Bei Vorhandensein schwächerer Artilleriekräfte ist der Einsatz der Artillerie auf jene Räume zu beschränken, die für die Behauptung der Schlüsselzone von besonderer Bedeutung sind.

Die Durchführung des artilleristischen Feuerkampfes in der Schlüsselzone obliegt dem Artillerieführer (Kommandant des Artilleriebataillons). Er wird dabei durch die gegebenenfalls bei den Kommandanten der Schlüsselräume befindlichen Batterie- oder Kompaniekommandanten unterstützt. Die Feuerpläne für die Unterstützung der Schlüsselräume, Gegenangriffskräfte und Jagdkampfkraften sind getrennt voneinander vorzubereiten. Das Artilleriefeuer zur allenfalls notwendigen Unterstützung der Jagdkampfkraften darf andere eigene Kräfte nicht gefährden.

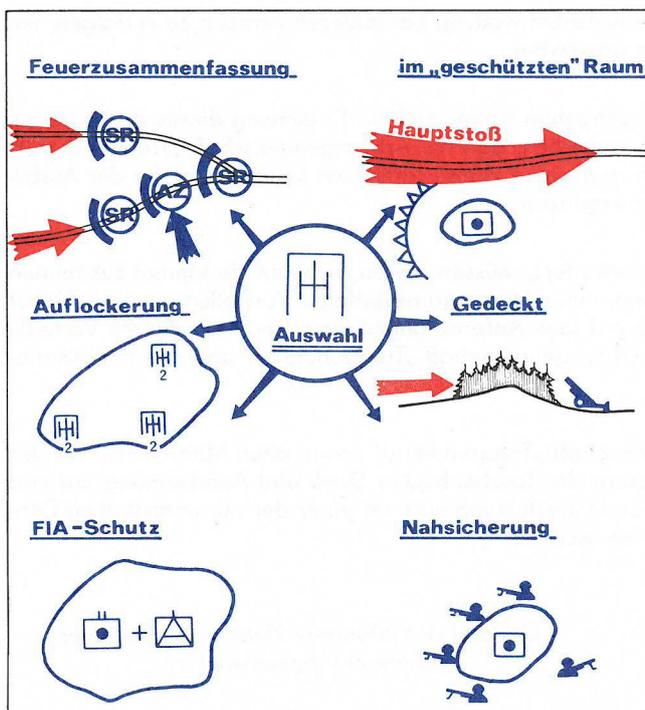
Der Feuerkampf, insbesondere zur Unterstützung der Schlüsselräume, unterscheidet sich nicht von den herkömmlichen Grundsätzen der Verteidigung.

Die **Prioritätenfestlegung** für die Verteilung des Artilleriefeuers in der Schlüsselzone hat durch das Kommando der Schlüsselzone bzw. der Teilzone zu erfolgen. Eine feuertechnische Unterstellung unter ein Schlüsselraumkommando bildet bei besonderen Lageentwicklungen die Ausnahme.

Beobachtung: Beobachter sind zu Schlüsselräumen, Gegenangriffskräften und Jagdkampfkraften abzustellen. Darüber hinaus sind B-Stellen zur Überwachung bestimmter Räume einzurichten und waffenfremde Beobachter einzubinden.

Friedensmäßige Vorbereitungen:

- Anzustreben ist der Ausbau von gedeckten Feuerstellungen, Protzenstellungen und eingedeckten Munitionsdepots;



Skizze 5: Auswahl der Feuerstellungsräume.

- der Ausbau von Hindernissen und Sperren im Bereich der Feuerstellungen;
- der Ausbau des Verbindungsnetzes;
- weitgehendes Vorübern im Frieden, z. B. Einsatz der Beobachter, Vorbereitung der Feuerpläne.

3.2 Granatwerfer:

Granatwerfer gehören neben den Panzerabwehr- und Fliegerabwehr-Waffen zu den wichtigsten Waffen im Schlüsselraum; sie sind im **Schlüsselraum** gemäß den gültigen Einsatzgrundsätzen einzusetzen. Der Artilleriefeuerplan ist durch das Feuer der Granatwerfer zu ergänzen.

4. Führung

Schlüsselzonen werden über Auftrag der oberen Führung festgelegt. In der Schlüsselzone kämpfen im allgemeinen Kräfte in der Stärke von zwei oder mehreren Brigaden. Die Schlüsselzone kann in Teilzonen (= Verteidigungsbereiche) unterteilt werden. In einem Verteidigungsbereich wirken Verteidigungskräfte, Gegenangriffskräfte und Jagdkampfkkräfte zusammen.

Für die Führung des Kampfes derartig verbundener Systeme in den Verteidigungsbereichen der Schlüsselzone sind auf Grund der Aufgabenstellung, Ausstattung, Struktur und Tätigkeiten die Kommanden der Jäger- und Panzergrenadierbrigaden am besten geeignet. Die Führung der Verteidigungsbereiche der Schlüsselzone erfolgt durch ein bereits im Frieden bestehendes Schlüsselzonenkommando. Aufgaben des Schlüsselzonenkommandos sind u. a.:

- friedensmäßige Vorbereitung der Schlüsselzone für den Abwehrkampf;
- Koordinierung des Zusammenwirkens von Verteidigungs-, Gegenangriffs- und Jagdkampfkkräften;
- Prioritätenfestlegung für Gegenangriffe und deren Auslösung;
- Koordinierung der Panzerabwehr;
- Steuerung der Versorgung **aller** Verbände.

Für alle friedensmäßigen Vorbereitungen einschließlich von Übungen ist engstes Zusammenwirken der Schlüsselzonenkommanden mit den Militärkommanden erforderlich.

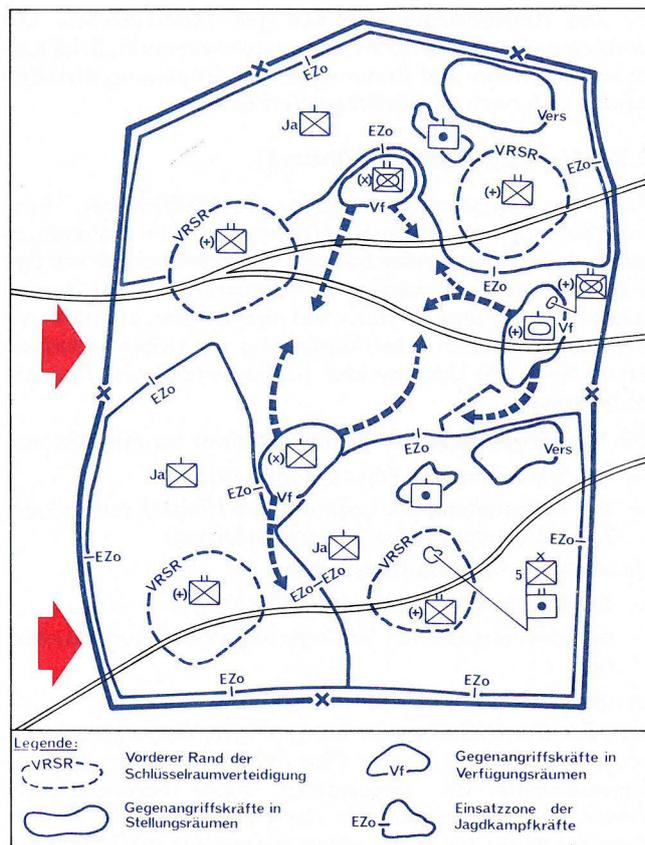
5. Versorgung

5.1 Grundsätzliches:

Die Versorgung der für die Schlüsselzone vorgesehenen Verbände ist schon im Frieden sorgfältig zu planen und vorzubereiten. Die in der Schlüsselzone eingesetzten Verbände führen ihre **Erstausrüstung** mit. Ausgenommen die Sanitätsversorgung, sind sie damit in die Lage versetzt, mehrere Tage ohne weitere Versorgung kämpfen zu können. **Der Abwehrkampf in der Schlüsselzone ist durch einen hohen Verbrauch von Munition und Sperrmitteln gekennzeichnet.** Daher ist diesem Bereich der Versorgung ein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Eine über die Erstausrüstung hinausgehende Versorgung wird durch die zu erwartende feindliche Luftüberlegenheit stark beeinflusst. Dies verlangt die Auslagerung weiterer Versorgungsgüter vor allem in Versorgungspunkten der Schlüsselräume und der Verfügungsräume von Gegenangriffskräften. In Ausnahmefällen kann auf Räume, die nahe der Schlüsselzone gelegen sind, ausgewichen werden. Die Versorgungspunkte sind dabei unter dem Gesichtspunkt geringster Transportentfernung anzulegen.

Zur Abdeckung eines darüber hinausgehenden Bedarfes an Versorgungsgütern ist vor allem für mobile Verbände eine



Skizze 6: Mögliche Kräftegruppierung im Verteidigungsbereich einer Schlüsselzone.

Versorgungsmöglichkeit aus der Versorgungsbasis in die Schlüsselzone bzw. in die selbständigen Schlüsselräume sicherzustellen. Jede Möglichkeit, insbesondere während Kampfpausen, ist zur Herstellung der vollen materiellen Verfügbarkeit auszunutzen.

5.2 Versorgungsorganisation:

5.2.1 Versorgungsführung:

Die Versorgungsführung obliegt den entsprechenden Organen der in Schlüsselzonen, Teilzonen, Schlüsselräumen, Verfügungsräumen und Einsatzzonen eingesetzten Verbände.

Die **Aufgaben der Versorgungsführung aller Ebenen beginnen bereits im Frieden mit**

- der Planung der Versorgung für eine Schlüsselzone auf der Grundlage des Auftrages, der erwarteten Einsatzdauer, Stärke und Bewaffnung eingesetzter Verbände, Geländegegebenheiten und der geplanten Kampfführung,
- dem Festlegen der erforderlichen Menge an Versorgungsgütern,
- dem Festlegen der räumlichen Verteilung von Versorgungsgütern,
- dem Festlegen der Lager- und Versorgungspunkte,
- der laufenden Überprüfung der Lagerorte und
- der Zusammenarbeit mit den zivilen Behörden.

Sie setzen sich in **Spannungszeiten mit**

- der Kontrolle der Lagerorte auf Tarnung und Kennzeichnung,
- der Information der Kommandanten über Lage und Zugangsmöglichkeiten der Lagerorte in Schlüsselzonen,
- der Anordnung der Befüllung und
- der Koordinierung der Sicherungsmaßnahmen fort. Von den Teilzonenkommanden in die Versorgungsba-

sis sind Funkfernsehverbindungen sicherzustellen. Die Verbindungsmittel zwischen Teilzonenkommando, Schlüsselraumkommando und Kommando der Gegenangriffskräfte richten sich nach den örtlichen Verhältnissen.

5.2.2 Versorgungsdurchführung:

Alle Versorgungsvorbereitungen, einschließlich der Materialerhaltung sind schon im Frieden von den zuständigen territorialen Kommanden in enger Zusammenarbeit mit den Schlüsselzonenkommanden durchzuführen. Bei der Versorgungsdurchführung ist auch auf die Zusammenarbeit mit dem zivilen Bereich unter Ausnutzung der zivilen Infrastruktur im Sinne der Umfassenden Landesverteidigung Bedacht zu nehmen.

Die **Versorgungsdurchführung beginnt im Frieden** mit

- der Erkundung der Versorgungspunkte und
- der Vorbereitung der Lagerorte, im Hinblick auf Anlage, Kennzeichnung, Kapazität und Befüllung;

sie setzt sich **in Spannungszeiten** mit

- der Befüllung der Lager (nach Bedarf),
- der dezentralisierten Auslagerung (Versorgungspunkte) und
- der Sicherung der Versorgungspunkte

fort. Zur Durchführung der notwendigen Versorgungstransporte (einschließlich von Dispositionsreserven) sind die Transportmittel der eingesetzten Truppe heranzuziehen. Versorgungskräfte fließen in die Einsatzräume einer Teilzone zuerst ein, um einen reibungslosen Versorgungsablauf sicherzustellen.

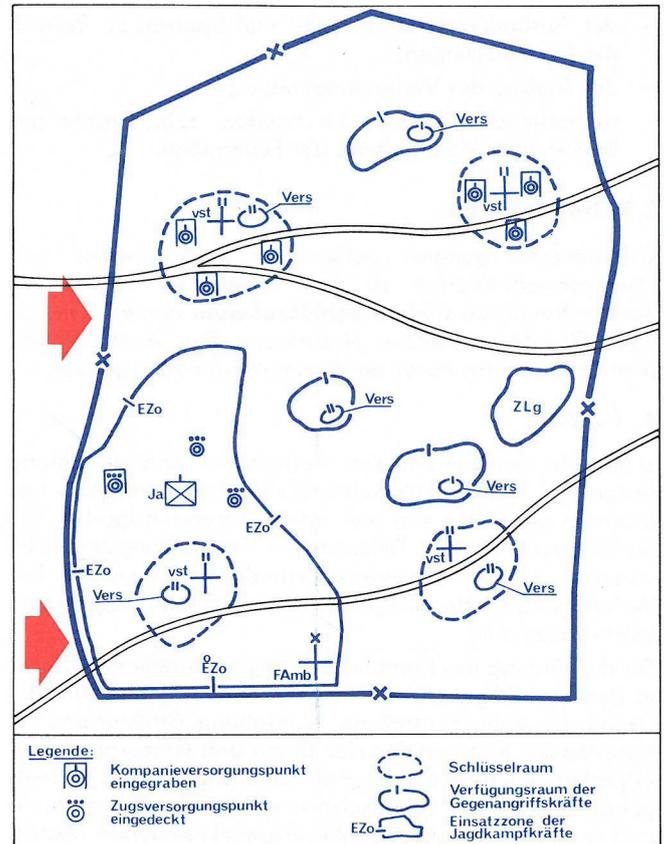
Im einzelnen ergeben sich daraus folgende Aufgaben:

- **Materialerhaltung:** Da mit einer Ersatzzuführung von Ausrüstungsgütern, Waffen, Kraftfahrzeugen und Fernmeldegerät in der Regel nicht gerechnet werden kann, ist der Erhaltung und Wiederherstellung der materiellen Verfügbarkeit besondere Bedeutung beizumessen. Bei der Instandsetzung von Kampfpanzern oder anderen mechanisierten Kampfmitteln ist Sorge zu tragen, daß ihre Waffenwirkung so weit wie möglich aus den Arbeitsdeckungen heraus gewährleistet bleibt.

Die **Materialerhaltung ist im wesentlichen auf die Ebene Truppenkörper** abzustützen. Die Basismaterialerhaltung setzt die Baugruppen für das einsatzwichtige Gerät instand, um die technische und personelle Kapazität der Materialerhaltungsorganisation der Truppe zur Erreichung eines hohen materiellen Verfügbarkeitsgrades voll zu nutzen. Es ist vorzusorgen, daß Baugruppen und Ersatzteile für die Truppenmaterialerhaltung in der Schlüsselzone bereitgestellt werden.

- **Sanitätsversorgung:** Die Unterschiedlichkeit der Kampfführung der Verteidigungskräfte, Gegenangriffskräfte und Jagdkampfkräfte in der Schlüsselzone wirkt sich auch unterschiedlich auf die Sanitätsversorgung dieser Kräfte aus.

- a) **Verteidigungskräfte des Schlüsselraumes:** Die sanitätsdienstliche Versorgung erfolgt in der Einheit. Im Schlüsselraum sind ausreichende Sanitätskräfte für die ärztliche Erstversorgung und eine Zwischenversorgung (Bettenkapazität) vorzusehen, welche der voraussichtlichen Kampfdauer im Schlüsselraum angepaßt ist. Dazu ist der Ausbau geschützter örtlicher Verwundetenversorgungseinrichtungen bereits im Frieden erforderlich. Von dort erfolgt der weitere Transport der Verwundeten möglichst rasch zur ersten chirurgischen Versorgung — Feldambulanz der Schlüsselzone bzw. Teilzone — oder direkt zur Sanitätsversorgung möglichst in der Basis oder außerhalb der Schlüsselzone. Die Ausrüstung der in den



Skizze 7: Versorgungsräume und Versorgungseinrichtungen im Verteidigungsbereich einer Schlüsselzone.

Schlüsselräumen eingesetzten Verbände mit ausreichenden Verwundeten-Transportmitteln, um die abzutransportierenden Verwundeten bei Bedarf bis zum Anschluß an die Endversorgung zu transportieren, ist dazu eine Voraussetzung.

- b) **Gegenangriffskräfte:** Die erste sanitätsdienstliche Versorgung (durch den Sanitätsunteroffizier) beginnt in der Einheit. Die erste ärztliche Versorgung kann durch Sanitätseinrichtungen der Gegenangriffskräfte der in Schlüsselräumen eingesetzten Kräfte oder der territorialen Organisation erfolgen. Geringste Transportzeit und Schwere der Verwundung sind dabei ausschlaggebend, zu welcher Sanitätseinrichtung der Verwundete gebracht wird. Erfolgt die erste ärztliche Versorgung durch Sanitätseinrichtungen der Gegenangriffskräfte, dann ist der Verwundete erforderlichenfalls direkt zur Sanitätsversorgung zu transportieren.
- c) **Jagdkampfkräfte:** Die erste sanitätsdienstliche Versorgung erfolgt in der Teileinheit, die erste ärztliche Versorgung hingegen in der Einheit. Die erste chirurgische Versorgung und die Sanitätsendversorgung wird durch Sanitätseinrichtungen möglichst in der Schlüsselzone durchgeführt. Der Transport zu diesen Sanitätseinrichtungen erfolgt mit Sanitätstransportmitteln, die den Jagdkampfkräften organisationsgemäß zugeordnet wurden.
- d) **Sanitätsreserven:** Zur Bedarfsdeckung bei besonders hohem Verwundetenanfall oder Ausfall einer wichtigen Sanitätseinrichtung ist eine mobile Sanitätsversorgungseinrichtung (z. B. Feldambulanz) auf Ebene der Schlüsselzone erforderlich. Leichte Fliegerkräfte werden zum Sanitätstransport nur bei besonders schweren Verletzungen oder bei Massenanfall von Verwundeten eingesetzt werden können. Ständig verfügbare Luft-Sanitätstransportmittel sind auf Ebene des territorialen Kommandos aber bereitzuhalten.

Zusammenfassend zur Sanitätsversorgung in einer Schlüsselzone ist festzustellen: Zur Sanitätsversorgung ist ein raumdeckendes Netz von zivilen Einrichtungen erforderlich. Der voraussichtlich hohe Anfall von Verwundeten bedingt eine regionale Verstärkung dieses Grundnetzes durch Annex-Lazarette. In Räumen, wo das raumdeckende Grundnetz Lücken aufweist, werden Reservelazarette errichtet. **Der Aufbau einer flexiblen Transportorganisation, die den regionalen Versorgungseinrichtungen aus den zugewiesenen Schlüsselräumen alle Verwundeten zuführt, ist erforderlich.**

Wirtschaftsgüterversorgung: Die Vorbereitung im Frieden hinsichtlich der Wirtschaftsgüterversorgung im Einsatz hat das zuständige Militärkommando im Zusammenwirken mit dem in der Schlüsselzone führenden Kommando zu treffen. Das Schwergewicht der Wirtschaftsgüterversorgung beim Kampf in der Schlüsselzone liegt auf dem Verpflegungssektor. Die eingesetzte Truppe verfügt über die Mobverpflegung und über die anteiligen, handelsüblichen Lebensmittel des Lebensmittelmagazins der Truppenküche, die in der Schlüsselzone auszulagern sind. Versorgungsräume und Versorgungseinrichtungen in einer Teilzone sind in Skizze 7 dargestellt.

6. Verbindung

Voraussetzung für die Führung der in der Schlüsselzone eingesetzten Verbände ist das optimale Zusammenwirken der dort verfügbaren **ortsfesten Fernmelde-Einrichtungen und Fernmeldenetze** mit den Fernmelde-Kräften der Truppe. Dieses Zusammenwirken ist bereits im Frieden durch zweckentsprechenden Ausbau der Fernmelde-Einrichtungen in Festen Anlagen, durch Ausnützung vorbereiteter Sondernetze sowie durch Schaffung der Voraussetzungen für den Übergang von ortsfesten Fernmelde-Einrichtungen in Truppenetze sicherzustellen und praktisch zu üben.

Zur Koordinierung des Kampfes beweglicher Kräfte in der Schlüsselzone kommt dem getarnten **Funksprechverkehr** in und zwischen den Verbänden besondere Bedeutung zu. Zur Verminderung der Abhörgefahr und der Entzifferung durch fremde Aufklärungsdienste ist weitgehend von Sondersprechtafeln mit Codewörtern für bestimmte Maßnahmen Gebrauch zu machen und dementsprechend der Funkverkehr auf die kürzestmögliche Durchgabe dieser Nachrichten zu beschränken. Gegebenenfalls ist einseitiger Funkverkehr vorzubereiten.

Hauptaufgabe des Teilzonenkommandos ist die Koordinierung des Zusammenwirkens von Verteidigungs-, Gegenangriffs- und Jagdkampfkraften. Die Führung der hiezu eingesetzten Truppen ist mit der derzeitigen Fernmelde-Geräteausrüstung und unter Berücksichtigung der Fernmelde-Einsatzgrundsätze für kleine Verbände gesichert. Die in Schlüsselräumen eingesetzten Truppen nutzen die Fernmelde-Verbindungen in Festen Anlagen aus und nehmen über die Anschlußpunkte für die Kräfte der Außenverteidigung oder

über Funk mit den Besatzungen der Festen Anlagen Verbindung auf.

Besondere Bedeutung kommt der **unmittelbaren und verzugslosen** Verbindung von Verteidigungs-, Gegenangriffs- und Jagdkampfkraften zu. Diese ist am zweckmäßigsten durch Vorbereitung eines **Zonenfunkkreises** sicherzustellen, in welchem die Kommanden der in der Teilzone eingesetzten Kräfte zusammengefaßt werden. Eine hiezu festgelegte **„Zonenfrequenz“** ist von diesen Kommanden dauernd zu überwachen. In diesen Funkkreis können allenfalls auch Versorgungseinrichtungen — zum Mithören — einbezogen werden.

Die Verbindung des Teilzonenkommandos zum übergeordneten Kommando wird im Wege über territoriale Fernmelde-Einrichtungen, über Sondernetze und durch die von den Fernmeldekräften der betreffenden Kommanden herzustellenden Funk-Richtfunk- und gegebenenfalls Drahtverbindungen sichergestellt.

Wesentliche Voraussetzung für einen koordinierten Fernmeldeeinsatz in der Schlüsselzone ist eine einheitliche, insbesondere bei den Funkgeräten auf wenige Typen beschränkte Ausrüstung der Fernmelde-truppe und der Truppen-Fernmeldekräfte.

Schlußbemerkungen

In der vorliegenden Arbeit wurden die Grundsätze des Kampfes in der Schlüsselzone dargestellt. Zum besseren Verständnis des **Zusammenwirkens des „Abwehrsystems Schlüsselzone“** erscheint jedoch folgender Hinweis angebracht:

Wenn das Abwehrsystem Verteidigung von Schlüsselräumen, Gegenangriff und Jagdkampf im vorderen Bereich der Schlüsselzone nach weiterer Feindsättigung zerschlagen ist, setzen vorbestimmte Teile den Jagdkampf fort, während sich der folgende Abwehrkampf in der Tiefe der Schlüsselzone mit gleichem Ablauf fortsetzt. Durch den Ausbau mehrerer Schlüsselzonen hintereinander in einer Hauptstoßrichtung kommt es zu einer Kumulierung des Abwehreffektes der Schlüsselzonenverteidigung mit einem wesentlichen Einfluß auf den Zeitfaktor als die Grundkomponente der Abhaltung.

Abschließend sei festgestellt: **Die Raumverteidigung ist gekennzeichnet durch ein aufeinander abgestimmtes System orts- und raumgebundener Kräfte, die von vornherein für die Verteidigung von Schlüsselzonen und den Kampf in Raumsicherungszone im gesamten Staatsgebiet eingesetzt sind.** Die Verteidigung der Schlüsselzone ist die konsequente Fortsetzung des Kampfes in der — vorgelagerten — Raumsicherungszone.

In der Raumsicherungszone wird der Feind abgenützt, in der Schlüsselzone wird er vernichtet. Beide Kampfverfahren stellen im beiderseitigen Zusammenwirken den Erfolg der Raumverteidigung sicher.

ALLEN LESERN VON TRUPPENDIENST

FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN ERFOLGREICHES JAHR

1979

ARBEITSGEMEINSCHAFT TRUPPENDIENST

„Autumn Forge“ 1978

Herbstmanöver der NATO

Die Manöverserie „Autumn Forge '78“ (Herbstschmiede 1978) begann im September und endete im November 1978. Sie wird seit vier Jahren abgehalten¹⁾ und geht auf eine Initiative des Obersten Alliierten Befehlshabers Europa (SACEUR), des amerikanischen Generals Alexander M. Haig, jr., zurück. In militärischen Kreisen der NATO wird der Wert dieser Manöverserie ausnahmslos überaus hoch eingeschätzt.

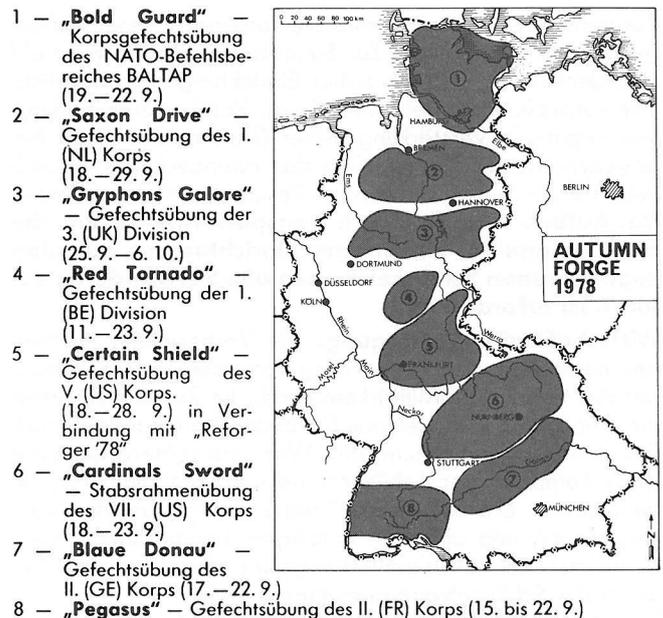
„Autumn Forge '78“ umfaßte mehr als dreißig Truppen- und Stabsrahmenübungen, an denen Verbände der Land-, See- und Luftstreitkräfte aller NATO-Staaten, die dem Bündnis bereits im Frieden Truppen zur Verfügung stellen, teilnahmen. Die Stärke der Manöververbände betrug heuer etwa 325 000 Mann; sie verfügten über rund 2 700 Flugzeuge und 200 Schiffe.

Der Übungsraum reichte von Nordnorwegen über Mitteleuropa und den Atlantischen Ozean bis in den Ostteil des Mittelmeeres. General Haig legte auch dieses Jahr großen Wert darauf, daß die Truppe in den vorgesehenen Einsatzräumen übt.

Nach einer Erklärung des Obersten Hauptquartiers der Alliierten Streitkräfte Europa (SHAPE) sollen mit „Autumn Forge '78“ folgende Ziele erreicht werden:

- Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft im NATO-Befehlsbereich Europa (ACE).
- Demonstration der Verteidigungsmöglichkeit.
- Verfeinerung der Managementverfahren, um in militärischen Krisensituationen rasch und zweckmäßig reagieren zu können.
- Vereinheitlichung von Konzept und Durchführung der logistischen Unterstützung.

Die Warschauer-Pakt-Staaten haben, wie in den vergangenen Jahren, auch 1978 auf die Manöverserie „Autumn Forge“ heftig reagiert. Das Moskauer Parteiorgan „Prawda“



Skizze 1: „Autumn Forge“—Manöver der NATO in Mitteleuropa
Der Raum zwischen den Alpen und der Ostsee wird von der politischen und militärischen Führung der NATO immer noch als der für die Verteidigung Westeuropas entscheidende Abschnitt bezeichnet; zwangsläufig muß sich auch die Übungstätigkeit auf diesen Bereich konzentrieren. Mit „Autumn Forge“ wurden die früher einzeln abgehaltenen Manöver über Weisung von General Alexander M. Haig, jr., koordiniert; 1978 übten auf deutschem Boden etwa 200 000 Mann.

bezeichnete die Herbstübung der NATO als „gefährlich für Entspannung und Frieden in Europa“. Der ostdeutsche Rundfunk erklärte: „Das ist es, was die NATO-Manöver dieser Größenordnung so bedenklich macht: Weil sie Bestandteil einer Politik sind, die der Entspannung den Boden entzieht“. In der „Volksarmee“ wurde festgestellt: „Solche Lagen können von der NATO jederzeit für überraschende Schläge ausgenutzt werden“; weiter heißt es in diesem Organ der Nationalen Volksarmee, daß der Deutschen Bundeswehr als „einer der modernsten und schlagkräftigsten Armeen des Westens“ die Aufgabe zufalle, „Großdeutschland in den Grenzen von 1937 zu restaurieren“. In den Massenmedien der anderen Ostblockstaaten waren ähnliche Behauptungen zu finden.

¹⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 6/1976, S. 440 ff und Heft 6/1977, S. 428 ff.



Eintreffen der amerikanischen „Reforger“-Truppen in Europa
Aus Anlaß der Landung der ersten „Reforger“-Verbände fand am 6. September 1978 auf dem amerikanischen Flugstützpunkt Ramstein in der Pfalz eine militärische Feier statt. Auf unserem Bild begrüßt der Oberbefehlshaber des NATO-Befehlsbereiches Europa-Mitte (CINCENT), der deutsche General Franz-Joseph Schulze, die amerikanischen Soldaten. Auf der Ehrentribüne sitzen in der ersten Reihe (v. l. n. r.): General Alexander M. Haig, jr., (SACEUR), Dr. Andreas v. Bülow (Staatssekretär im deutschen Bundesministerium der Verteidigung) und Mr. Charles W. Duncan, jr., (Staatssekretär im amerikanischen Verteidigungsministerium). General Haig erklärte zu „Autumn Forge '78“: „Diese Manöver richten sich gegen niemanden; sie sind ganz ‚normale‘ Übungen. Sie sollen zeigen, daß ein eventueller Angriff auch wirksam abgewehrt werden kann.“

I. „Blaue Donau“

Korpsgefechtsübung des II. (GE) Korps — 17. bis 22. September 1978

Auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland finden jedes Jahr zwei bis drei Korpsmanöver der Bundeswehr und der Alliierten statt; dazu kommt alle vier Jahre das Manöver „Bold Guard“ in Schleswig-Holstein. Die Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ war die größte Übung, die das deutsche Heer im Jahre 1978 abgehalten hat; an ihr nahmen auch amerikanische und kanadische Brigaden teil. Im Rahmen von „Cold Fire '78“ griffen taktische Fliegerverbände der Alliierten Luftstreitkräfte Europa-Mitte in das Übungsgeschehen ein²⁾.

1. Übungszweck und Übungsthemen

Die NATO-Stäbe rechnen damit, daß im Falle von militärischen Auseinandersetzungen in Mitteleuropa der Warschauer Pakt seine bei den Landstreitkräften zahlenmäßig weit überlegene Kampfkraft zu Stoßkeilen zusammenfaßt, um die NATO-Abwehr ohne Rücksicht auf die Bedrohung der Flanken so rasch wie möglich zu durchstoßen, den Verteidiger dadurch auszumanövrieren und schnell die in der Tiefe gelegenen Angriffsziele zu nehmen. Während der Angreifer den Vorteil besitzt, Ort, Zeitpunkt und Richtung seiner Vorstöße zu bestimmen, kommt es für den Verteidiger darauf an, rasch zu reagieren, den Angriff mit zusammengefaßten Kräften aufzufangen und — soweit erforderlich — den eingebrochenen Feind im Gegenangriff wieder zurückzuwerfen. Der Verteidiger benötigt dazu ein hohes Maß an Feuerkraft und insbesondere an Panzerabwehrkraft. Er muß jedoch auch die Fähigkeit besitzen, seine Panzerabwehr schneller als der Feind an jenen Stellen zu konzentrieren, an denen der Gegner seine Kräftemassierungen ansetzt. Dazu sind Entschlußkraft und Mut erforderlich, um angesichts der kräftemäßigen Unterlegenheit an weniger entscheidenden Frontabschnitten Risiken einzugehen, dafür aber an entscheidender Stelle — möglichst in der Flanke des Feindes — Überlegenheit zu erzielen und die Initiative zurückzugewinnen. Nicht zuletzt soll der Angreifer dadurch daran gehindert werden, seine Stöße planmäßig voranzutreiben und vollen Nutzen aus seiner zahlenmäßigen Überlegenheit zu ziehen.

Diese operativen und taktischen Überlegungen lagen auch dem Konzept der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ zugrunde. **Übungszweck** war daher das Schulen von Stäben und Truppen in der reaktionsschnellen und wendigen Führung des Gefechtes der verbundenen Waffen. Erstmals wurde bei dieser Großübung das neue Automatische Korpsstammnetz³⁾ eingesetzt und erprobt; es soll die schnelle Reaktion wesentlich erleichtern.

Daraus ergaben sich für diese weitgehend freilaufende Gefechtsübung mit Volltruppe in zwei Parteien folgende **Übungsthemen**:

- Frühzeitiges Erfassen von Schwergewicht und Stoßrichtung eines Feindangriffes unter Ausschöpfen aller Aufklärungsmöglichkeiten, um vom Gegner nicht überrascht zu werden.
- Reaktionsschnelles Führen auf allen Ebenen, um feindliche Einbrüche möglichst schon im Ansatz zu vereiteln und die Initiative wiederzugewinnen.
- Nutzen des vollen Handlungsspielraumes durch alle Führer nach den Grundsätzen der Auftragstaktik, um plötzlich

²⁾ Verfasser des Abschnittes I ist Dr. Siegbert Rietzler.

³⁾ AUTOKO — **A**utomatisches **K**orpsstammnetz für Fernspreverbindungen.



Skizze 2: Die Ulmer Schachtel

Als Abzeichen für die Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ wurde eine stilisierte Ulmer Schachtel gewählt; sie trägt die Abzeichen des II. Korps und der teilnehmenden Großverbände. Diese bis ins 19. Jahrhundert verwendeten Frachtzillen konnten vier- bis fünftausend Zentner tragen. Ulmer Schiffsleute haben Jahrhunderte lang bei der Verlegung von Truppen nach Ungarn sowie beim Transport von Versorgungsgütern mitgewirkt.

lich sich bietende Chancen wahrzunehmen oder Rückschläge abzuwenden.

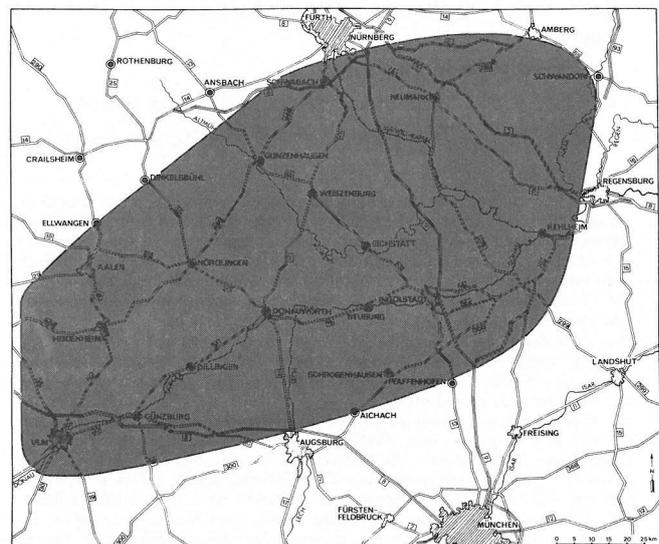
- Schulen von Führung und Truppe in schnell wechselnden Lagen des modernen Gefechts.
- Rasches Bilden und Verlagern von Schwergewichten, auch über weite Entfernungen, mit Hilfe von gepanzerten Verbänden, Luftlandkräften und Panzerabwehrhubschraubern.
- Nutzen der Schutz- und Hinderniswirkung des Geländes besonders für den Einsatz von Jägerverbänden.
- Zusammenarbeit mit Großverbänden, Verbänden und Einheiten der Alliierten auf den Gebieten von Führung und Versorgung.
- Zusammenwirken von Land- und Luftstreitkräften zur Erfüllung des Verteidigungsauftrages.

Der Einsatz atomarer Gefechtsfeldwaffen war bei der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ nicht angenommen; ihre Trägermittel nahmen jedoch am Manöver teil.

2. Übungsraum und Gelände

Der größte Teil des 14 000 km² umfassenden Übungsraumes lag im Freistaat Bayern, der Rest im deutschen Bundesland Baden-Württemberg; das eigentliche Manövergeschehen fand jedoch hauptsächlich in der Oberpfalz statt. In der Länge maß das Manövergebiet etwa 210 km, in der Breite 70 bis 90 km.

Nördlich der Donau-Niederung weist der Übungsraum größtenteils **Mittelgebirgscharakter** mit Höhenlagen zwi-



Skizze 3: Übungsraum der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“

schen 240 und 650 m auf. Im Südwesten schließt an die Ausläufer der Schwäbischen Alb der ebene, fast kreisrunde Kessel des Nördlinger Rieses an; seine fruchtbaren Böden werden landwirtschaftlich intensiv genutzt.

Ostwärts des Nördlinger Rieses setzt sich der Jura als Fränkische Alb fort; dieses wellige, teilweise stark verkarstete 40 km breite Hochland zieht sich etwa 200 km weit bis über den Obermain bei Lichtenfels hin, reicht also über den Übungsraum hinaus. Während die Fränkische Alb im Westen und Norden steile Ränder, z. T. sogar schroffe Abbrüche aufweist, herrschen im Osten und Süden flache Abdachungen vor.

Die Täler sind tief eingeschnitten. Abgesehen von der Donau beruht der Hindernischarakter der Flüsse weniger auf ihrer Breite als auf der Ufergestaltung; mehrere Meter tief eingeschnitten sind sie ohne Pionierhilfe zumeist nicht zu überschreiten. Das verhältnismäßig dicht besiedelte Gebiet ist verkehrsmäßig gut erschlossen; auf dem leistungsfähigen Straßennetz sind auch größere Marschbewegungen möglich. Die Benutzung der Autobahnen war der übenden Truppe allerdings verboten.

Das **Gelände** der Oberpfalz ist zu etwa gleichen Teilen land- und forstwirtschaftlich genutzt. Die Waldstücke und Waldzonen behindern mehr die Sicht als die Bewegung. Zusammen mit den zahlreichen Ortschaften schränken sie auch die Schußweite erheblich ein.

Weite Teile des Übungsraumes werden als Ferien- und Erholungslandschaft auch im Herbst von zahlreichen Urlaubern besucht.

3. Übungstruppe und Truppeneinteilung

An der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ nahmen 38 000 deutsche Soldaten — darunter 3 400 Reservisten — sowie 5 000 Amerikaner und 3 000 Kanadier teil; sie verfügten insgesamt über 16 000 Räder- und 3 200 Kettenfahrzeuge sowie über 180 Hubschrauber.

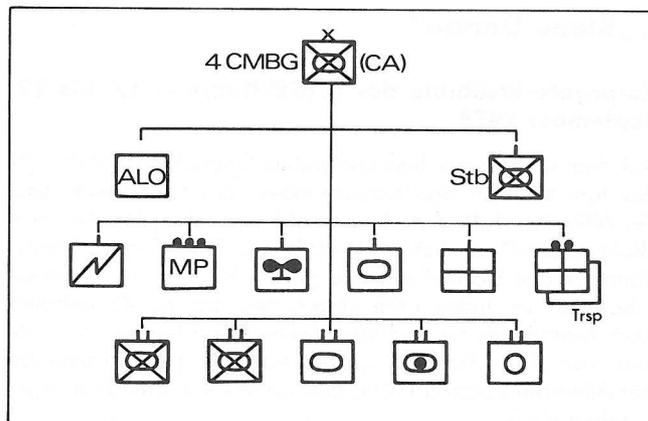
Leitungsstab war der Stab des II. (GE) Korps (Ulm); die **Leitungstruppe** wurde von den Korpstruppen gestellt.

Partei Blau:

- Stab der 10. Panzerdivision (Sigmaringen) mit den Divisionstruppen und dem Panzerbataillon 293 als Divisionsreserve;
- Panzerbrigade 28 (Dornstadt bei Ulm);
- Panzerbrigade 30 (Ellwangen);
- Stab der 1. Luftlandedivision (Bruchsal) mit Divisionsstruppen⁴;
- Luftlandebrigade 25 (Calw);
- 4. Kanadische Mechanisierte Kampfgruppe (Lahr);
- Jägerbataillon 761 (Kempten) des deutschen Territorialheeres⁵.

⁴) Da die 1. Luftlandedivision an Divisionstruppen nur über eine Stabskompanie und ein Fernmeldebataillon verfügt, wurden ihr für die Übung „Blaue Donau“ folgende Verbände unterstellt: Artillerieregiment z. B. V. 200 mit dem deutschen Artilleriebataillon 210 (Korpstruppe) und dem amerikanischen schweren Artilleriebataillon 1/36, Flugabwehrbataillon 12 und Pionierbataillon 240 (Korpstruppe); dazu kamen eine Sanitäts- und eine Versorgungskompanie sowie ein Transportzug.

⁵) Das dem Verteidigungsbezirkskommando 61 (Regierungsbezirk Schwaben — Augsburg) unterstehende Jägerbataillon 761 wurde im Ausbildungszentrum Kempten für das Manöver „Blaue Donau“ mobilgemacht. Das Bataillon bestand aus dem Bataillonsstab, der Stabs- und Versorgungskompanie, drei Jägerkompanien mit je vier Zügen sowie einer schweren Kompanie mit je einem FIA- und rPAK-Zug und zwei Granatwerferzügen. Gesamtstärke: 33 Offiziere, 164 Unteroffiziere und 654 Mannschaften. An schweren Waffen verfügt es über FIAK 20 mm, sGrW 120 mm und rPAK 106 mm M-40A1. Das vollmotorisierte Bataillon ist mit rund 180 Kraftfahrzeugen ausgestattet; etwa die Hälfte davon sind Mobergänzungen. Mit Ausnahme des Bataillonskommandanten, der aktiver Offizier ist, besteht das Bataillon ausschließlich aus Reservisten. Die einzelnen Kompanien haben schon drei bis fünf Waffenübungen absolviert.



Skizze 4: **Gliederung der 4. Kanadischen Mechanisierten Kampfgruppe**

Ein verstärktes Bataillon der 4 Canadian Mechanized Battle Group war während des Manövers „Blaue Donau“ der Luftlandebrigade 25 unterstellt; dafür nahm stets ein deutscher Verband im Rahmen der 4 CMBG an der Übung teil.

Partei Rot:

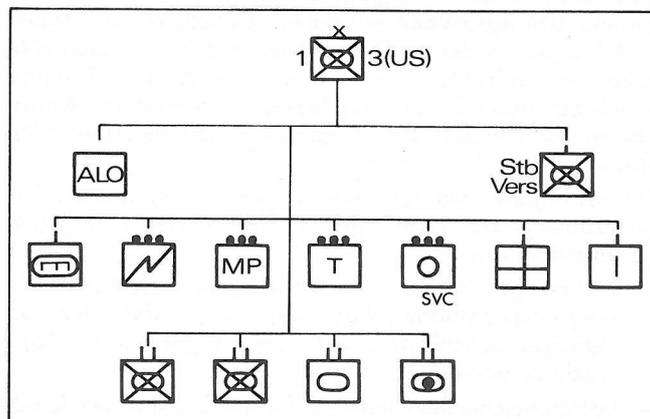
- Stab der 1. Gebirgsdivision (Garmisch-Partenkirchen) mit den Divisionstruppen;
- Gebirgsjägerbrigade 23 (Bad Reichenhall);
- Panzergrenadierbrigade 24 (Schönbrunn bei Landshut);
- 1. Brigade der 3. (US) Mechanisierten Infanteriedivision (Schweinfurt);
- Ab dem 20. September war der Partei Rot noch die Luftlandebrigade 27 (Lippstadt) unterstellt.

Die Gliederung der deutschen Verbände und Einheiten war uneinheitlich, weil zahlreiche Verbände z. Z. noch die Erprobungsgliederung für das „Heeresmodell 4“ aufweisen; dazu gehörte z. B. die Panzerbrigade 28. Der Inspekteur des deutschen Heeres, Generalleutnant Horst Hildebrandt, stellte dazu am 19. September auf seiner Pressekonferenz in Großmehring fest: „Jeder übt mit dem, was er eben hat; auch im Kriege gibt es nach zwei Tagen keine Einheitlichkeit mehr“.

Im **Leitungs- und Schiedsrichterdienst** waren Offiziere und Soldaten der Korpstruppen, der 2. und 4. Jägerdivision, der 5. Panzerdivision und der 1. Luftlandedivision sowie des Territorialkommandos Süd eingesetzt.

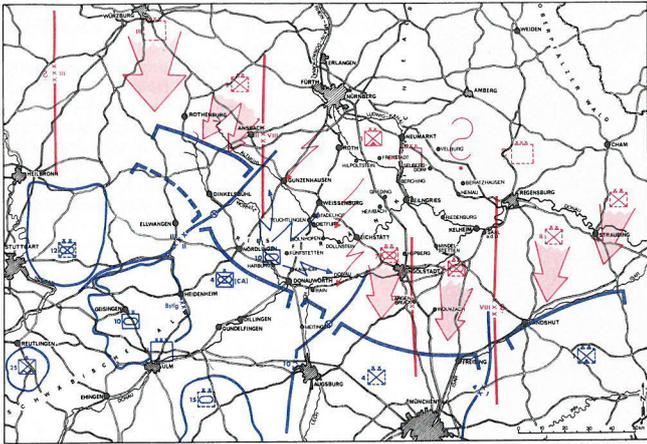
4. Ausgangslage und Übungsablauf

Ausgangslage: Zahlenmäßig stark überlegene rote Kräfte sind am 16. September 1978 überraschend zum Angriff an-



Skizze 5: **Gliederung der 1. Brigade der 3. (US) Mechanisierten Infanteriedivision**

Die 3. Infanteriedivision, heute in Schweinfurt stationiert, zählt zu den traditionsreichsten Verbänden der amerikanischen Armee. Seit ihrem ersten Einsatz im Frühjahr 1918 trägt sie den Ehrennamen „The Rock of the Marne“ (Der Fels an der Marne); seit diesen Tagen gilt in der Division das Motto: „Nous resterons la!“ (Hier halten wir!). Im Zweiten Weltkrieg war die Division in Nordafrika, Sizilien, Italien, Frankreich und Deutschland eingesetzt. 1951 kämpfte sie in Korea.



Skizze 6: Ausgangslage der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“

getreten; in Franken wird der Stoß aus dem Raum Bamberg, Bayreuth, Erlangen, in allgemein südlicher Richtung geführt. Rot beabsichtigt, die Donau in breiter Front zu überschreiten, um den Großraum München so rasch wie möglich in Besitz zu nehmen⁶⁾. Das rote VIII. Korps, beiderseits angelehnt, hat in der Nacht vom 16. auf den 17. September den Donau-Übergang im Raum von Ingolstadt gegen schwachen Widerstand von Blau erzwungen. Während das links vom VIII. (R) Korps vorstoßende Korps den Donau-Abschnitt bei und ostwärts von Regensburg ebenfalls überwinden und die Isar gewinnen konnte, hängt das rechts angreifende III. (R) Korps noch zurück; in seinem Abschnitt versteift sich der Widerstand von Blau zusehends.

Das VIII. (R) Korps hat die **Absicht**, weiter nach Süden anzugreifen, um das erste Angriffsziel München zu nehmen. Zum Schutz der vorerst nur durch das Panzeraufklärungsbataillon 8 überwachten offenen rechten Flanke wird die **1. (R) Gebirgsdivision** — bisher Korpsreserve — eingesetzt. Die Division erhält den **Auftrag**, nach dem Überwinden der Fränkischen Alb aus dem Nördlinger Ries weiter anzugreifen um die Aufgänge zur Schwäbischen Alb sowie die Übergänge über die untere Wörnitz und den Lech zu nehmen und offenzuhalten. Dadurch sollen die Voraussetzungen für den Angriff des VIII. (R) Korps in den Raum Ulm geschaffen werden.

Blau hat die Angriffsvorbereitungen von Rot seit Tagen erkannt und seine Truppen auf Verteidigungsstand gebracht. Das II. (B) Korps erhält den **Auftrag**, die Donau-Linie von Deggendorf bis Donauwörth und den Altmühl-Abschnitt bis zur Korpsgrenze nordwestlich von Gunzenhausen zu verteidigen; dazu werden drei Divisionen nebeneinander eingesetzt. Während die beiden rechten Divisionen zumindest mit Teilen ihre Stellungen an der Donau am 16. September beziehen konnten, befindet sich die linke Division, die **10. (B) Panzerdivision**, noch nördlich von Ulm in Versammlung; ihr Verfügungsraum wird von der 4. Kanadischen Mechanisierten Kampfgruppe und dem Panzeraufklärungsbataillon 10 gesichert.

Das II. (B) Korps hat die Absicht, mit der 10. Panzerdivision einen Angriff in die tiefe offene Flanke des VIII. (R) Korps zu führen, um die über die Donau vorgedrungenen Feindkräfte von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, zu zerschlagen und so den Raum südlich Nürnberg zurückzugewinnen.

⁶⁾ Die Übungsleitung hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Manöverlage in keinem Zusammenhang mit irgendeiner politischen Situation steht. So wurde z. B. die Grenze zwischen Blauland und Rotland nicht angegeben.

⁷⁾ Der Einsatzraum des durch Pioniere verstärkten Bataillons erstreckte sich von Pöttmes bis Donauwörth. Bataillonsgefechtsstand in Therhaupten. Hauptauftrag war die Sicherung der Lechübergänge.

Eine weitere blaue Panzerdivision ist im Anmarsch in den Raum südostwärts von Ulm; sie bildet vorerst die Reserve des II. (B) Korps. Als Reserve steht dem Korps auch die Luftlandebrigade 25 im Raum südostwärts von Reutlingen zur Verfügung.

Mit dieser Lage begann die Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ um 17090900 Uhr Z.

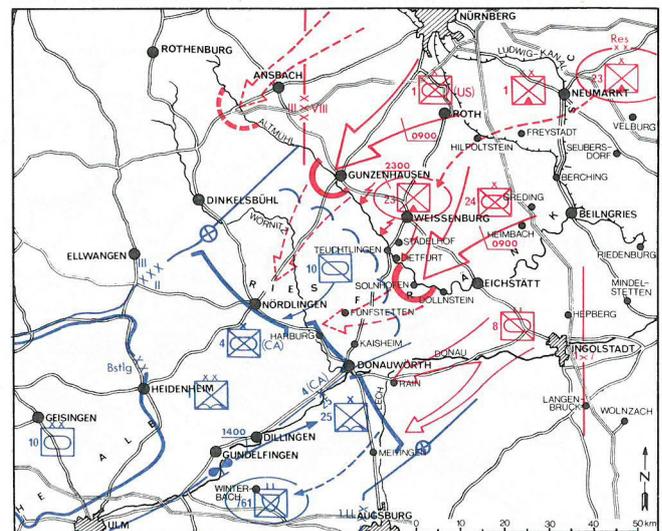
Phase I — 17090900 bis 2400 Uhr Z: Die 1. (R) Gebirgsdivision greift mit der amerikanischen 1. Brigade rechts und der Panzergrenadierbrigade 24 links aus der Fränkischen Alb heraus an und kann am Nachmittag Brückenköpfe über die Altmühl — 1. (US) Brig bei Gunzenhausen, PzGrenBrig 24 bei Solnhofen — bilden; der Angriffsbefehl wird um 0900 Uhr Z erteilt, die Ablaufflinie um 1300 Uhr Z überschritten. Die Division löst das Panzeraufklärungsbataillon 8 an der Altmühl heraus und setzt es zu einem Nebenstoß auf die Lech-Übergänge zwischen Rain und Meitingen ein. Die Gebirgsjägerbrigade 23 befindet sich als Divisionsreserve noch in einem Verfügungsraum bei Neumarkt in der Oberpfalz.

Blau erkennt die drohende Gefahr und setzt die 1. (B) Luftlandedivision zum Schutz der Bereitstellung der 10. (B) Panzerdivision ein. Dazu wird gegen 1400 Uhr die Luftlandebrigade 25 im Hubschraubertransport in das Lech-Donau-Dreieck verlegt, um das dort zum Raumschutz eingesetzte TV-Jägerbataillon 761 abzulösen⁷⁾; einer vorausgeworfenen Kompanie des roten Panzeraufklärungsbataillons 8 gelingt es, im Raum Rain die Luftlandung erheblich zu stören.

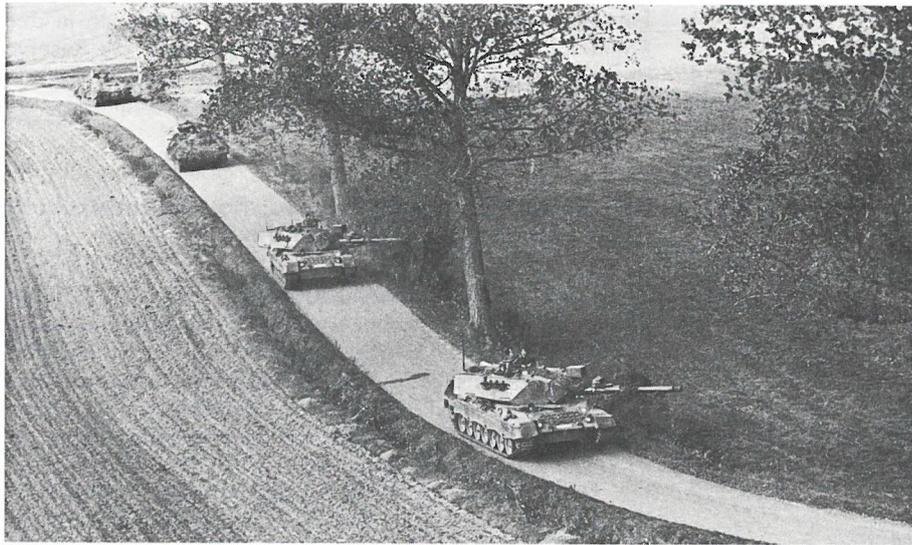
Die 1. (B) Luftlandedivision übernimmt auch die Führung der 4. Kanadischen Kampfgruppe und erteilt folgende Aufträge:

- Panzeraufklärungsbataillon 10 verhindert schnelles Vordringen des Feindes über die Altmühl in das Nördlinger Ries;
- Luftlandebrigade 25 verteidigt am Lech-Abschnitt zwischen Meitingen und Donau;
- 4. Kanadische Kampfgruppe verteidigt Höhengelände zwischen Donauwörth und Raum nordostwärts Harburg;
- Jägerbataillon 761 bezieht einen Verfügungsraum um Winterbach.

Der 1. (R) Gebirgsdivision gelingt es im Laufe der Nacht, von der Altmühl weiter in Richtung auf das Nördlinger Ries vorzudringen. Um 2300 Uhr Z trifft die Gebirgsjägerbri-



Skizze 7: Manöverphase I (17090900 bis 2400 Uhr Z)



Eine Spitze von Blau — Vorne zwei Kampfpanzer „Leopard“ 1A4, dahinter zwei Schützenpanzer „Marder“.
Das Bild weist auf eines der Hauptprobleme jeder Gefechtsübung im freien Gelände hin. Von der Truppe wird einerseits „gefechtsmäßiges Verhalten“ und andererseits das größtmögliche Vermeiden von Flurschäden gefordert; da sich beide Forderungen kaum erfüllen lassen, entscheiden sich die Kommandanten zumeist für das „Vermeiden von Flurschäden“.

gade 23 in einem Verfügungsraum ostwärts der Altmühl ein; sie erhält von der Division den Auftrag, Verteidigungsstellungen an der Altmühl zu erkunden.

Bei der 10. (B) Panzerdivision findet um 0900 Uhr Z die Befehlsausgabe für den vom Korps befohlenen Angriff statt. Angriffsbeginn ist 18090400 Uhr Z, Zwischenziel der Altmühl-Abschnitt zwischen Treuchtlingen und Gunzenhausen, Angriffsziel der Raum Greding, Berching, Freystadt.

Phase II — 18090001 bis 2400 Uhr Z: Nach Abschluß der Angriffsvorbereitungen greift die blaue 10. Panzerdivision um 0400 Uhr Z über die 4. Kanadische Kampfgruppe hinweg an; sie setzt dazu die Panzerbrigade 28 rechts und die Panzerbrigade 30 links ein. Die im Norden mit der 1. (US) Brigade bis an die Wörnitz und im Süden mit der Panzergrenadierbrigade 24 bis in den Raum Fünfsetten, Kaisheim vorgedrungene rote 1. Gebirgsdivision geht zur Verzögerung über und setzt sich auf den Altmühl-Abschnitt ab; da die Division beabsichtigt, sich an der Altmühl zur Verteidigung einzurichten, bezieht die Gebirgsjägerbrigade 23 Stellungen zwischen Dollnstein a. d. Altmühl und der Donau. Außerdem beantragt die Division beim Korps die Rückverlegung des Panzeraufklärungsbataillons 8 an den Altmühl-Abschnitt. Die Verteidigungsbereitschaft ist bis 1100 Uhr Z hergestellt.

In den frühen Nachmittagsstunden bleibt der Angriff der 10. (B) Panzerdivision vor der Altmühl liegen. Auf Befehl des Korps löst die Division die Panzerbrigade 28 durch die 4. Kanadische Kampfgruppe ab und versammelt diese Bri-

gade in einem Verfügungsraum. Gleichzeitig wird die Fortsetzung des Angriffes für den 19. September vorbereitet.

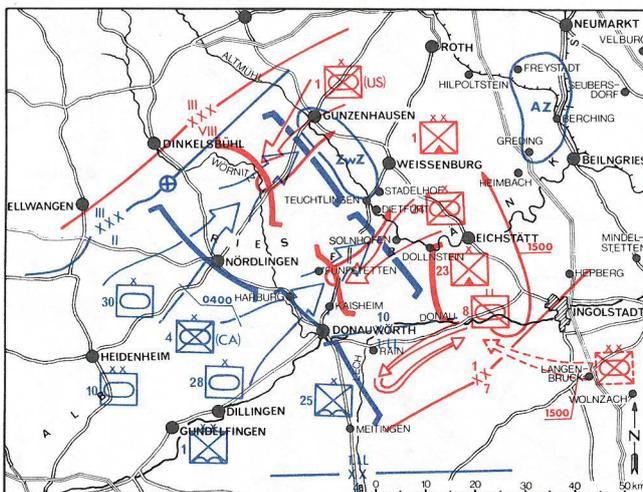
Südlich der Donau gelingt es dem roten, durch Teile der Gebirgsjägerbrigade 23 verstärkten Panzeraufklärungsbataillon 8 nicht, die Lech-Übergänge in Besitz zu nehmen. Ab 1500 Uhr Z werden diese Verbände durch die — nur angenommene — 7. (R) Panzergrenadierdivision abgelöst und zur 1. (R) Gebirgsdivision in Marsch gesetzt.

Als das II. (B) Korps erkennt, daß südlich der Donau nur schwächere Verbände von Rot angreifen, während sich der Widerstand an der Altmühl versteift, entschließt es sich, das Schwergewicht nach Süden zu verlegen. Um 1500 Uhr Z ergeht der Korpsbefehl über die Fortsetzung des Angriffes südlich der Donau. Mit seiner Führung wird der Stab der 1. (B) Luftlandedivision beauftragt. Die Division übernimmt die dort bereits eingesetzte Luftlandebrigade 25; die Panzerbrigade 28 und das Panzeraufklärungsbataillon 10 werden ihr zugeführt.

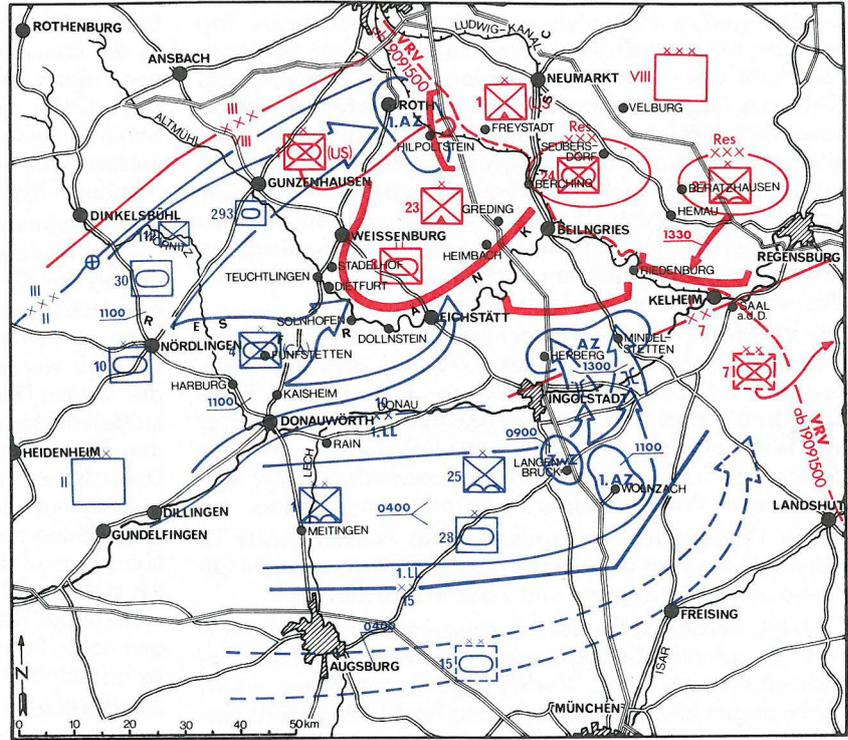
Phase III — 19090001 bis 2400 Uhr Z: II. (B) Korps greift um 0400 Uhr Z mit — angenommener — 15. Panzerdivision rechts und 1. Luftlandedivision links südlich der Donau an; diese setzt die Panzerbrigade 28 rechts und die Luftlandebrigade 25 links ein. Die schwachen Kräfte von Rot werden überrascht und weichen nach Osten aus. Um 0900 Uhr Z nimmt die 1. Luftlandedivision das Zwischenziel Langenbruck und greift unverzüglich weiter an. Das erste Angriffsziel, der Raum um Wolnzach wird gegen 1100 Uhr Z genommen; Spitzen stehen zu diesem Zeitpunkt bereits an der Donau ostwärts von Ingolstadt. Die 1. Luftlandedivision dreht daraufhin nach Norden ein und bereitet den Donau-Übergang vor.

Rot hat in der Nacht vom 18. auf den 19. September die Panzergrenadierbrigade 24 aus der Altmühl-Verteidigung herausgelöst und als Korpsreserve in einen Verfügungsraum nördlich von Beilngries verlegt. Um 1100 Uhr Z greift die 10. (B) Panzerdivision mit Schwergewicht links an; erstes Angriffsziel ist der Raum Hilpoltstein, Roth. Während die in sehr großer Breite an der Altmühl verteidigende und durch das Panzeraufklärungsbataillon 8 verstärkte rote Gebirgsjägerbrigade 23 den Vorstoß der 4. Kanadischen Kampfgruppe vorerst in der Tiefe des Abwehrraumes auffangen kann, muß die 1. (US) Brigade vor dem Angriff der durch das Panzerbataillon 293 und das Jägerbataillon 112 verstärkten Panzerbrigade 30 zur Verzögerung übergehen und in Richtung auf Hilpoltstein ausweichen.

Um 1300 Uhr Z tritt die 1. (B) Luftlandedivision ostwärts von Ingolstadt zum Angriff an; erstes Angriffsziel ist das Höhen-



Skizze 8: Manöverphase II (18090001 bis 2400 Uhr Z)



gelände nördlich der Donau, der Raum Mindelstetten, Hepsberg. Während die Panzerbrigade 28 eine Straßenbrücke unzerstört in Besitz nehmen und rasch einen Brückenkopf bilden kann, muß die Luftlandbrigade 25 die Donau mit Pionierhilfe überwinden; die Amphibische Kriegsbrücke ist gegen 1530 Uhr Z geschlossen.

Das VIII. (R) Korps erkennt die Gefährdung seiner rechten Flanke und entschließt sich nach Verzögerung in der allgemeinen Linie des Ludwig-Kanals, der unteren Altmühl bis zur Mündung in die Donau sowie von Saal a. d. Donau bis Landshut an der Isar erneut zur Verteidigung überzugehen. Die entsprechenden Befehle werden um 1500 Uhr Z erlassen. Bereits um 1330 Uhr Z wurde der 1. (R) Gebirgsdivision die Luftlandbrigade 27, die sich als Korpsreserve in einem Verfügungsraum bei Hemau befindet, unterstellt; die Brigade bezieht unverzüglich Verteidigungsstellungen an der Altmühl zwischen Riedenburg und Kehlheim. Die 1. (R) Gebirgsdivision muß im Laufe des Nachmittags von der Autobahn auf den Ludwig-Kanal ausweichen. Den blauen Donau-Brückenkopf ostwärts von Ingolstadt versucht Rot mit zusammengerafften Kräften abzuriegeln; der blaue Druck nimmt vor allem an der Autobahn Ingolstadt, Nürnberg laufend an Stärke zu.

Das II. (B) Korps hat die Absicht, den Angriff am 20. September fortzusetzen; die entsprechenden Befehle ergehen um 1800 Uhr Z. Außerdem sollen noch die nördlich von Eichstätt stehenden und durch die 4. Kanadische Kampfgruppe gebundenen Kräfte von Rot eingeschlossen werden.

Phase IV – 20090001 bis 1600 Uhr Z: Um etwa 0100 Uhr Z treffen die Spitzen der 1. (B) Luftlanddivision und der 10. (B) Panzerdivision im Raum Beilngries, Greding zusammen. Damit sind die noch weiter westlich stehenden roten Verbände, die Gebirgsjägerbrigade 23 und das Panzeraufklärungsbataillon 8, im Raum Eichstätt, Stadelhofen, Helmbach eingeschlossen.

Bereits um Mitternacht hat die 1. (R) Gebirgsdivision der Gebirgsjägerbrigade 23 den Ausbruchsbefehl erteilt; gleichzeitig wird die Panzergrenadierbrigade 24 im Raum nordostwärts von Beilngries für einen Entsatzangriff bereitgestellt. Um 0600 Uhr Z treten beide Brigaden zum Angriff an.

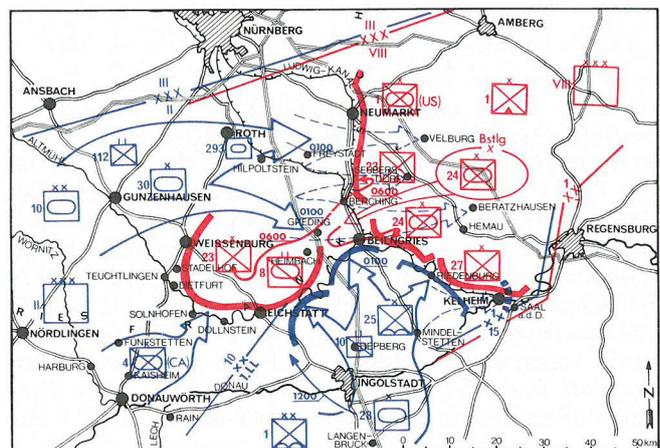
In die Kampfhandlungen greifen starke Verbände der taktischen Luftstreitkräfte von Rot ein. Gegen 1400 Uhr Z werden die letzten Teile der eingeschlossenen roten Kräfte am Ludwig-Kanal im Abschnitt Neumarkt i. d. Oberpfalz, Berching aufgenommen und die Luftlandbrigade 27 an der unteren Altmühl zwischen Riedenburg und Kehlheim eingesetzt. Zwischen Berching und Riedenburg stehen die Panzergrenadierbrigade 24 und die Gebirgsjägerbrigade 23.

Für die Fortsetzung des Angriffes erteilt das II. (B) Korps um 1200 Uhr Z folgende Befehle:

- 1. (B) Luftlanddivision nimmt die Altmühl-Übergänge zwischen Diefurt a. d. Altmühl und Kehlheim und hält sie offen.
- 10. (B) Panzerdivision setzt Angriff in Richtung Velburg, Geubersdorf, Beratzhausen fort; Schwergewicht bei dieser Division, der dazu wieder die Panzerbrigade 28 unterstellt wird.

Mit der um 1600 Uhr Z befohlenen **Übungsunterbrechung** ist die Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ praktisch zu Ende. Die anschließenden Phasen V und VI trugen mehr Vorführungscharakter.

Phase V – 21091000 bis 1200 Uhr Z: Dieser Abschnitt der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ fand auf dem Trup-



Skizze 10: Manöverphase IV (20090001 bis 2400 Uhr Z)

penübungsplatz Hohenfels statt. Damit hatten beide Parteien die Möglichkeit, wenigstens mit Teilen einen Manöverausschnitt ohne jede Auflage unter voller Ausnutzung des Geländes üben zu können. Thema der „**Gefechtsvorführung Hohenfels**“ war der Kampf in der Tiefe des Verteidigungsraumes. Blau war der Angreifer, Rot hatte den Angriff aufzufangen und nach dem Verzögerungskampf einen Gegenangriff zu führen. Die Luftstreitkräfte griffen bei Blau mit 46, bei Rot mit 72 Einsätzen in den Übungsablauf ein. An der Vorführung nahmen auch amerikanische und kanadische Verbände teil.

Die **VI. Phase** der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ bildeten eine am 22. September 1978 auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr abgehaltene „**Dynamische Waffenschau**“ und ein **Gefechtsschießen verbundener Waffen** auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr. Ihr Zweck war die Demonstration der Feuerwirkung aller konventionellen Waffen, welche im Korps vorhanden sind.

Dieser Übungsabschnitt wurde von der Panzerbrigade 12 (Amberg) angelegt und durchgeführt. Beteiligt waren 94 Offiziere, 450 Unteroffiziere und 1 532 Mannschaften.

Gezeigt werden sollte die „Zusammenarbeit der Kampf- und Kampfunterstützungstruppen in verschiedenen Gefechtsituationen“. Die Vorführungen vermittelten einen nachhaltigen Eindruck von der Kampfkraft der modern ausgestatteten Kampfverbände des deutschen Heeres; sie bildeten damit eine wertvolle Ergänzung der in den Phasen I bis V gewonnenen Erkenntnisse. Allgemeine Überraschung riefen nicht zuletzt die Treffsicherheit der Panzerabwehrwaffen sowie die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Panzerabwehrhubschrauber hervor.

5. Bemerkungen

Der **Einsatz der taktischen Luftstreitkräfte** erfolgte wieder im Rahmen der Luftwaffenübung „Cold Fire '78“; auf Einzelheiten wird bei der Schilderung dieses Manövers eingegangen. Von 17090900 Uhr Z bis 20091600 Uhr Z flogen die Alliierten Taktischen Luftstreitkräfte Europa-Mitte (AAFCE) in Zusammenhang mit der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ insgesamt 864 Einsätze. In der „Aufmarschphase“ ab 16090800 Uhr Z wurde Rot außerdem durch 112 Einsätze unterstützt.

Datum	Blau		Rot		Summe
	Aufklärung	Angriff	Aufklärung	Angriff	
1709	4	30	5	50	89
1809	28	97	24	93	242
1909	27	193	26	99	345
2009	17	49	9	113	188
Summe	76	369	64	355	864
	445		419		

Für **Blau** flogen amerikanische Jagdbomber „Phantom“ II der JaBo-Geschwader 50 (F-4E, Hahn), 52 (F-4D, Spangdahlem) und 86 (F-4C, Ramstein) sowie Schwenkflügel-Jagdbomber F-111E des JaBo-Geschwaders 10 (RAF Lakenheath); dazu kamen Aufklärer RF-4C „Phantom“ II der amerikanischen Aufklärungsgeschwader 10 (RAF Alconbury) und 26 (Zweibrücken). Für **Rot** starteten deutsche Jagdbomber F-104G „Starfighter“ der JaBo-Geschwader 31, 32 und 34 von den Fliegerhorsten Erding⁸⁾, Lechfeld und Memmingen sowie kanadische Jagdbomber CF-104 „Starfighter“ vom Flugplatz Baden-Söllingen aus; Aufklärung flog das deutsche Aufklärungsgeschwader 51 mit RF-4E „Phantom“ II aus

⁸⁾ Das Jagdbomberegeschwader 31 war für diese Übung von seinem Standort Nörvenich auf den Fliegerhorst Erding verlegt worden.

Bremgarten. Durch diese Verteilung der Flugzeugtypen war es der übrigen Truppe möglich, bei anfliegenden Maschinen Freund und Feind zu unterscheiden. Während die Anflugstrecken der amerikanischen und kanadischen Jagdbomber sowie aller Aufklärer realen Einsatzbedingungen entsprachen, lagen die Stützpunkte der deutschen Jagdbomber F-104G „Starfighter“ zu nahe am Übungsraum.

In der Aufmarschphase und in den beiden ersten Übungsphasen war für das Heer die Luftaufklärung und die Abriegelung des Gefechtsfeldes besonders wichtig. Mit der Klärung des Lagebildes nahm die Bedeutung der Luftnahunterstützung beträchtlich zu. Zahlreiche Luftnahunterstützungseinsätze wurden von Blau am 18. September im Rahmen des Donau-Überganges angefordert; den roten Luftstreitkräften hingegen gelang es trotz aller Anstrengungen nicht, den Donau-Übergang von Blau nachhaltig zu behindern. Dafür konzentrierte Rot am 19. September seine Anstrengungen auf die Luftnahunterstützung des Ausbruches der eingeschlossenen Gebirgsjägerbrigade 23, während Blau überwiegend Einsätze zur Gefechtsfeldabriegelung flog. Als sich am 20. September die Gefechtsstätigkeit mehr und mehr in die Tiefe des Kampfgebietes von Rot verlagerte, flogen beide Parteien neben Luftaufklärung hauptsächlich Gefechtsfeldabriegelung.

Ausländische Besucher: Neben hohen Offizieren mehrerer NATO-Armeen und den in Bonn akkreditierten Militärattachés, die z. T. auch als KSZE-Beobachter fungierten, besuchte das Manöver noch eine Delegation der Schweizer Armee; ihr gehörten der Kommandant des Feldarmekorps 4, Korpskommandant Rudolf Blocher, und der Kommandant der Territorialzone 4, Brigadier Hans Ruh, an.

Versorgung: Die bei der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ eingesetzten Versorgungstruppen haben vom 17. bis zum 20. September 120 000 Kilometer zurückgelegt. Transportiert wurden u. a. 900 Tonnen palettierte Munition; Hubschrauber führten den Kampftruppen 4 000 Panzerminen zu. In den Korpsdepots mußten 1,7 Mill. Liter Betriebsstoff umgeschlagen werden. Die Instandsetzungseinheiten benötigten in diesem Zeitraum über 9 000 größere Ersatzteile und Baugruppen. Zum Befüllen des Divisionsversorgungspunktes Steinfels mußte das Versorgungsbataillon 8 in 46 Eisenbahnwaggons Versorgungsgüter von Mittenwald aus zuführen. Das Nachschubbataillon 10 beförderte 220 000 Tonnen Versorgungsgüter von Sigmaringen in den Divisionsversorgungspunkt Ebersbach.

Bei der Partei Blau wurde der **Mobile Krankentransportzug EB 856** eingesetzt. Er bestand aus acht Sanitätswagen, in denen 300 Verwundete untergebracht werden können, sowie aus einem Operationswagen und einem Küchenwagen; der Zug verfügt auch über eine Wasseraufbereitungsanlage. Kommandant war ein Oberstabsarzt; die Besatzung bestand aus sechzig Sanitätssoldaten. Geübt wurde die sanitätsdienstliche Anschlußversorgung von der Sanitätseinrichtung des Feldheeres zur Reservelazarettorganisation des Territorialheeres. Die Fahrtstrecke führte vom Bahnhof Günzburg (nordostwärts von Ulm) nach Friedrichshafen, wo eine „Reservelazarettgruppe 100“ angenommen war.

Zur **Auswertung** der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ waren u. a. auch OR-Gruppen des „Amtes für Studien und Übungen der Bundeswehr“ (Trier) und der „Industrieanlagen Betriebsgesellschaft“ (IABG — Ottobrunn bei München und Trier) eingesetzt; sie hatten Beiträge zum Erfahrungsbericht des II. Korps zu erstellen.

Kosten der Übung: Vorausberechnungen ergaben Kosten in der Höhe von etwa 22 Mill. DM; davon waren fünf bis sieben Mill. DM für Übungsschäden präliminiert. Zusätz-

liche Geldmittel hat das II. Korps für diese Übung allerdings nicht erhalten; die Kosten wurden durch Einsparungen, z. B. durch den Ausfall von Divisions- und Brigadeübungen, hergebracht.

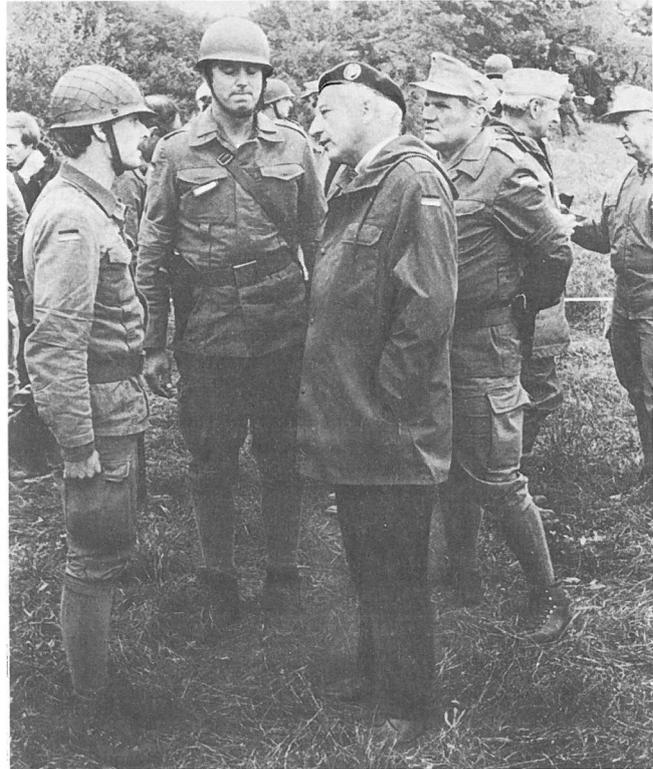
Übungsschäden: Bis zum Ende der Korpsgefechtsübung am 21. September wurden Übungsschäden in der Höhe von etwa einer Mill. DM angemeldet; erfahrungsgemäß werden weitere Ansprüche noch in der Zeit nach dem Übungsende geltend gemacht. **Es hat sich erneut erwiesen, daß die in Feld und Flur angerichteten Schäden nur einen Bruchteil jener Summe ausmachten, die für die Beschädigungen an Straßen, Brücken und Bauwerken verschiedener Art entstanden sind.** Zur Vermeidung größerer Übungsschäden hat sicherlich auch die Tatsache beigetragen, daß das Manöver in Phasen „zerschnitten“ war; so konnte die Verlegung der Übungstruppen am 21. und 22. September von der Donau auf den Truppenübungsplatz Hohenfels im Straßenmarsch erfolgen.

Unfälle: Infolge des disziplinierten Verhaltens aller am Manöver beteiligten Soldaten hielten sich auch die Unfälle in Grenzen. Die Zivilbevölkerung des Übungsraumes war durch die Bundeswehr, die Polizei sowie die Kraftfahrerverorganisationen umfassend informiert und auf die abnormen Verkehrsverhältnisse vorbereitet worden. Dennoch waren vier Tote zu beklagen: Eine Frau wurde in der Nacht auf einer Landstraße von einem Panzer überrollt. Ein deutscher Soldat geriet unter eine Feldhaubitze, ein anderer unter einen Panzermörser. Beim Schwenken des Panzerturmes kam ein Kanadier ums Leben.

6. Betrachtungen

Nach einer Erklärung von Generalleutnant Horst Hildebrandt war mit dem Manöver „Blaue Donau“ kein besonderer Übungszweck verbunden. Es kam vielmehr darauf an, die Führungsgrundsätze und Führungsverfahren in einer großen, freilaufenden Übung zu überprüfen und alle Kommandanten in der Anwendung der Prinzipien der Auftrags-taktik zu schulen.

Unverkennbar war jedoch die Absicht, die **Leistungsfähigkeit der Panzerabwehr- und Kampfhubschrauber zu erproben**; eingesetzt waren 15 amerikanische Kampfhubschrauber AH-1G „HueyCobra“ und sieben deutsche Panzerabwehrhubschrauber BO-105. Es kam offensichtlich darauf an, die technische Leistungsfähigkeit des Fluggerätes und der Hubschraubereinheiten im Einsatz zu ermitteln und die Belastbarkeit der Besatzungen, soweit dies friedensmä-



Bundespräsident Walter Scheel läßt sich am Hauptgefechtsstand der 1. Gebirgsdivision vom Kommandeur und einem Kompaniechef des Gebirgsfermeldebataillons 8 einweisen; hinter dem Bundespräsidenten der Divisionskommandeur Generalmajor Michael Greibl.

ßig möglich ist, festzustellen. Die deutschen Panzerabwehrhubschrauber wurden von der Heeresflieger-Versuchsstaffel geflogen; in Geländeausnützung und Kampfweise standen sie den über reiche Vietnam-Kriegserfahrung verfügenden amerikanischen Kampfhubschraubern in keiner Weise nach. Zum Einsatz ihrer PAL verließen sie ihre Deckung hinter Bodenwellen, Bäumen oder Buschwerken nur für ganz kurze Zeit.

Vermutlich ist bei der Korpsgefechtsübung „Blaue Donau“ auch der Versuch unternommen worden, **das Ausmaß zu erkennen, in dem zahlenmäßige Überlegenheit eines Angreifers durch technische Hochleistungen ausgeglichen werden kann.** Erkenntnissen auf diesem Gebiet kommt somit militärische als auch hohe sicherheitspolitische Bedeutung zu, weil allfällige Forderungen der NATO-Führungsstäbe nach personellen und materiellen Verstärkungen nur dann Erfolg haben werden, wenn sie entsprechend untermauert werden können.



Donau-Übergang bei Ingolstadt — Kampfpanser „Leopard“ 1A4 beim Tiefwaten durch die Donau (links) und bei der Fahrt über die Amphibische Brücke (rechts).

II. „Red Tornado“

Divisionsgefechtsübung der 1. (BE) Division — 11. bis 23. September 1978

Im Jahre 1977 haben die belgischen Truppen in der Bundesrepublik Deutschland die auch international viel beachtete Korpsgefechtsübung „Blue Fox“ abgehalten⁹⁾; 1978 folgten wieder die beim I. (BE) Korps in jedem Ausbildungsjahr üblichen fünf Übungen: Je eine Stabsrahmenübung des Korps und der zweiten Division, eine Aufklärungs- und eine Versorgungsübung. Das fünfte Manöver, eine Divisionsgefechtsübung mit Volltruppe, hatte diesmal die belgische 1. Division, deren Stab erst kürzlich von Bergisch-Gladbach/Bensheim nach Verviers in Belgien verlegt wurde, anzulegen und zu leiten. Die Luftwaffenunterstützung erfolgte im Rahmen des Manövers „Cold Fire '78“.

1. Übungszweck und Übungsthemen

Beim Manöver „Red Tornado“ sollte der Kampf der verbundenen Waffen im beweglich geführten Gefecht im Brigaderahmen geübt werden. Daraus ergaben sich folgende **Übungsthemen**:

- Reaktionsschnelle Führung auf allen Ebenen.
- Rasches Beziehen der befohlenen Abwehr Räume nach Herstellen der Einsatzbereitschaft in den einzelnen Verbänden.
- Ausnützen von Beweglichkeit und Gelände, um die kräftemäßige Überlegenheit des Gegners auszugleichen.
- Üben der ABC-Abwehr.
- Logistischer Aufmarsch und laufende Versorgung der eingesetzten Truppen.

2. Übungsraum und Gelände

Der 5 000 km² große Übungsraum wurde von den Städten Marsberg, Karlshafen, Münden a. d. Weser, Völkershain, Schwalmstadt, Marburg a. d. Lahn, Herborn, Siegen und Korbach — alle ausschließlich — begrenzt.

Große Teile des Übungsraumes bestehen aus einem dicht bewaldeten Bergland, das gute Sperrmöglichkeiten aufweist. Andere Teile können als Mischgelände, in einzelnen Abschnitten sogar als offenes Panzergelände bezeichnet werden.

3. Übungstruppe und Truppeneinteilung

Am Manöver „Red Tornado“ nahmen 12 000 belgische, 900 amerikanische und 250 deutsche Soldaten mit insgesamt 4 000 Räder- und 1 000 Kettenfahrzeugen teil.

Partei Blau: 1. (BE) Panzerinfanteriebrigade (Leopoldsburg), verstärkt durch das I. Bataillon des amerikanischen Infanterieregimentes 52 (Bamberg) der 1. (US) Panzerdivi-

sion. Brigadekommandant war Oberst i. G. Van Zwijsvoorde.

Partei Orange: 7. (BE) Panzerinfanteriebrigade (Spich), geführt von Oberst i. G. Raes.

Folgende Teile der **Divisionstruppen** wurden je nach Lageentwicklung über Weisung der Übungsleitung den beiden Parteien unterstellt:

- Eine Kampfgruppe des belgischen Regimentes „Para-Commando“, bestehend aus einem Fallschirmjägerbataillon, einer PAL-Kompanie und einer leichten Feldhaubitzbatterie (105 mm M-56).
- Ein belgisches Panzeraufklärungsbataillon.
- Zwei belgische Artilleriebataillone.
- Eine deutsche Panzerhaubitzbatterie.
- Eine deutsche Panzerjägerkompanie.
- Eine belgische Panzerpionierkompanie.
- Ein Zug der Kampfhubschrauber-Staffel des 2. (US) Kavallerieregimentes.
- Vier belgische Versorgungsbataillone. Je eines dieser Bataillone wurde der 1. und 7. Panzerinfanteriebrigade unterstellt; zwei unterstützten die gesamte Übungstruppe.

Leitungsstab war der Stab der 1. (BE) Division. Als **Leitungstruppe** waren die Stabskompanie der Division, drei Fernmeldekompanien, eine Heeresfliegerstaffel und ein Sanitätskontingent eingesetzt. Sitz der Übungsleitung war die Große Aschkoppe.

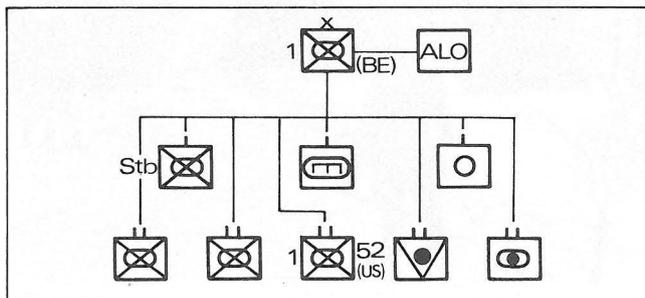
Den **Leitungs- und Schiedsrichterdienst** stellten Offiziere und Unteroffiziere der 16. (BE) Division.

4. Ausgangslage und Übungsablauf

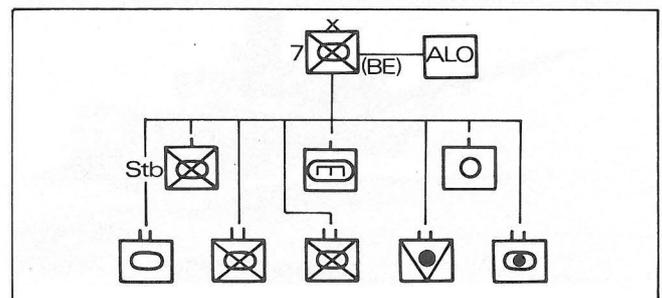
Die **Ausgangslage** der Divisionsgefechtsübung „Red Tornado“ beruhte auf folgender, völlig frei gewählter Annahme: In Europa haben sich bereits vor längerer Zeit zwei Mächtegruppen — Blau und Orange — gebildet, zwischen denen auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet beträchtliche Spannungen bestehen; die ideologischen Gegensätze sind unüberbrückbar. Die Trennungslinie ihrer Interessensgebiete verläuft im allgemeinen entlang der Ostgrenze der Bundesrepublik Deutschland.

Seit 1975 finden zwischen diesen Kräftegruppen Verhandlungen über Rüstungsbeschränkungen, insbesondere über die zahlenmäßige Begrenzung von Atomwaffen und deren Trägermittel, statt. Diese Verhandlungen geraten Anfang 1978 in eine Sackgasse; die Parteien schieben sich gegenseitig die Schuld an deren Scheitern zu. Scharfe Erklärungen führender Politiker sind von einer Pressekampagne begleitet. Als bald beginnt Orange, Blau unter diplomatischen Druck zu setzen, den Grenzverkehr systematisch zu stören und durch Schwierigkeiten aller Art das politische Klima

⁹⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 6/1977, S. 433 ff.



Skizze 11: Gliederung der 1. (BE) Panzerinfanteriebrigade — Partei Blau



Skizze 12: Gliederung der 7. (BE) Panzerinfanteriebrigade — Partei Orange



Der Oberbefehlshaber des NATO-Befehlsbereiches Europa-Mitte (CINCENT), General Franz-Joseph Schulze, mit dem Parteiführer Blau, Oberst i. G. Van Zwijnsvoorde und dem Kommandanten des 1. (BE) Korps, Generalleutnant Amerijkx.

noch weiter zu verschlechtern. Mit Sommerbeginn haben die Beziehungen der beiden Mächtegruppen einen noch nicht dagewesenen Tiefstand erreicht.

Anfang August beginnt Orange, beträchtliche Teile seiner Truppen unter der Tarnung großer Manöver in Operationsbereitschaft zu versetzen und im Grenzgebiet zu versammeln. Blau erkennt diese Truppenbewegungen und verschiebt seine aktiven Verbände unter dem Vorwand von Übungen an die Ostgrenze; gleichzeitig wird die zivile Grenzüberwachung durch militärische Sicherungen ergänzt. Von einer Mobilisierung der Reserveverbände, die einen erheblichen Teil seiner Streitkräfte bilden, hat Blau bis Ende August noch Abstand genommen, um die politischen Spannungen nicht noch weiter anzuheizen.

Am 6. September 1978 überschreiten im Morgengrauen Truppen von Orange völlig überraschend und ohne Kriegserklärung an mehreren Stellen die Grenze zum Blau-Land; es kommt zu Zusammenstößen mit den blauen Grenzsicherungen. In der unverzüglich einberufenen „Versammlung der Nationen“, einer internationalen Friedensorganisation, erklärt der Vertreter von Orange, daß es sich bei diesem militärischen Unternehmen um eine Präventivmaßnahme zur Verhinderung einer unmittelbar bevorstehenden Aggression von Blau handle. Orange weigert sich, seine Truppen über die Grenze zurückzuziehen, ehe das Ziel der militärischen Operation erreicht ist. Daraufhin entschließt sich Blau zur Mobilisierung der ganzen Armee.

Das blaue Oberkommando hat die **Absicht**, das weitere Vordringen von Orange so lange zu verzögern, bis Verstärkungen — mobilisierte Verbände der eigenen Armee und Truppen der Verbündeten aus Übersee — eintreffen, um Orange dann über die Grenze zurückzuwerfen.

Spitzen von Orange gewinnen am 8. September den Weser-Werra-Abschnitt. Am 10. finden die ersten Übersetzversuche statt, die Blau abwehren kann; am 11. gelingt es Orange, einen größeren Brückenkopf zu bilden und Versorgungseinrichtungen sowie Reserven über den Fluß zu bringen.

Die 7. (OR) Panzerinfanteriebrigade gehört zur 3. (OR) MotDivision, welche die Reserve der 1. (OR) Armee bildet; sie befindet sich am 11. September in einem Verfügungsraum um Borgentreich, Hofgeismar und Grebenstein. Die 1. (BL) Panzerinfanteriebrigade, ein Großverband der 1. (BL) Division hat einen Verfügungsraum bei Siegen bezogen; die Division bereitet sich als Reserve des 1. (BL) Korps auf Einsätze am Werra-Weser-Abschnitt vor. Im Laufe des

11. September erhalten die 7. (OR) und die 1. (BL) Panzerinfanteriebrigade ihre Einsatzbefehle.

Am Montag, dem 11. September 1978, nahmen die Parteien Blau und Orange die **Ausgangslage** ein. Die Verbände der Übungstruppe marschierten von ihren Standorten friedensmäßig — Kettenteile im Eisenbahntransport — in die Verfügungsräume. Die Übung selbst begann am Morgen des 12. September.

12. September — Dienstag: Orange, das sich in einem hohen Bereitschaftsgrad befindet, greift über die Autobahn hinweg in allgemein südlicher Richtung auf Wolfhagen mit der **Absicht** an, durch das offene Gelände ostwärts des Rothaargebirges so rasch wie möglich den Raum Marburg zu gewinnen, um günstige Voraussetzungen für eine raumgreifende Operation zu schaffen; erstes Angriffsziel ist der Eder-Abschnitt zwischen Waldeck und Fritzlar. Blau setzt eine Bataillonskampfgruppe des Regiments „Para-Commando“ mit Fallschirmen im Raum von Naumburg, etwa 7 km südlich von Wolfhagen, ab, um das Vordringen von Orange zu verzögern und Zeit für den Aufbau einer Verteidigungsstellung an der Eder zu erkämpfen. Gleichzeitig tritt die 1. (BL) Panzerinfanteriebrigade den Marsch aus ihrem ostwärts von Siegen gelegenen Verfügungsraum an, um den befohlenen Verteidigungsraum an der Eder zwischen Wabern und Waldeck zu erreichen.

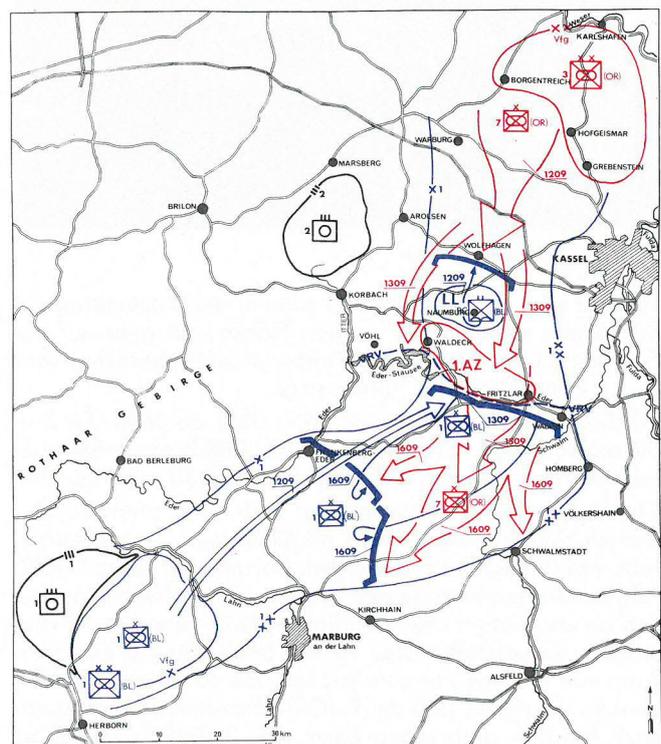
13. September — Mittwoch: Die 7. (OR) Panzerinfanteriebrigade schiebt sich gegen stärker werdenden Widerstand von Blau an die Eder heran. Blau richtet sich mit Teilen der 1. (BL) Panzerinfanteriebrigade an der Eder zur Verteidigung ein.

14. September — Donnerstag: Orange bereitet den Eder-Übergang vor.

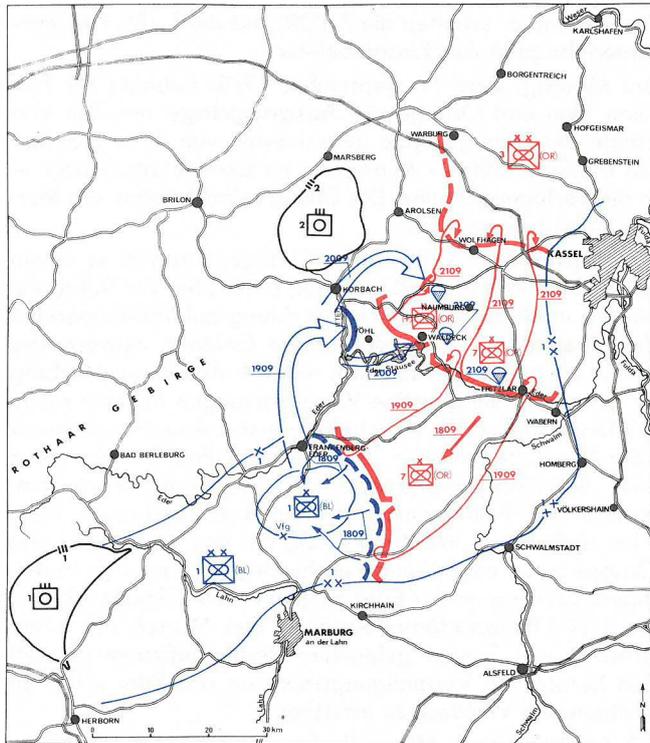
15. September — Freitag: Orange überschreitet westlich Fritzlar die Eder und dringt in den blauen Verteidigungsraum ein.

16. September — Samstag: Orange kämpft sich noch weiter nach Süden vor. Um 1200 Uhr Z wird die Übung unterbrochen.

17. September — Sonntag: Ruhetag.



Skizze 13: Erster Manöverabschnitt (12.–16. 9.)



Skizze 14: Zweiter Manöverabschnitt (18.–21. 9.)

18. September — Montag: Blau zieht die südlich der Eder eingesetzten Verbände der 1. (BL) Panzerinfanteriebrigade heraus und versammelt die Brigade in einem Verfügungsraum südlich von Frankenberg a. d. Eder. Orange führt Verstärkungen nach.

19. September — Dienstag: Blau greift in nördlicher Richtung an und bildet nördlich des Eder-Stausees einen Brück-



Kanonenjagdpanzer der Partei Orange

kenkopf über die Itter. Orange erkennt am Nachmittag die Bedrohung seiner tiefen rechten Flanke und geht auf die Eder zurück. Ein verstärktes Panzerinfanteriebataillon wird in den Raum Waldeck, Vöhl verlegt.

20. September — Mittwoch: Blau stößt ab 0600 Uhr Z in die rechte Flanke von Orange. Die 7. (OR) Panzerinfanteriebrigade reagiert rasch und fängt den Vorstoß von Blau auf.

21. September — Donnerstag: Blau setzt atomare Gefechtsfeldwaffen ein, um die nördlich der Eder stehenden Teile von Orange zu zerschlagen. Daraufhin tritt die 7. (OR) Panzerinfanteriebrigade den Rückzug in den Raum Wolfhagen an und sichert ihre Westflanke durch den Einsatz chemischer Kampfstoffe. Blau ist die beabsichtigte Einschließung von Orange nur zum Teil und mit so schwachen Verbänden gelungen, daß die 7. (OR) Panzerinfanteriebrigade nach Norden ausbrechen kann. Am 21091200 Uhr Z ist Übungsende.



Ein PAL-Trupp der belgischen Infanterie mit einer Panzerabwehrenkaffe MILAN — ohne PAL-Einsatz hätten die belgischen Fallschirmjäger den Vorstoß von Orange nicht auffangen können.

22. September — Freitag: Rückmarsch der Übungstruppe in ihre Standorte.

5. Bemerkungen

Wie üblich hatte die belgische Armee alle Vorkehrungen getroffen, um die **Übungsschäden** möglichst niedrig zu halten und die Bevölkerung des Übungsraumes wenig zu belasten. Besondere Vorkehrungen waren zur **sanitätsdienstlichen Versorgung der Truppe** getroffen worden. Auch die **logistische Unterstützung** der übenden Verbände durch Versorgungstruppen der Übungsleitung hat sich wieder bewährt.

Viel Mühe war aufgewendet worden, um am letzten Übungstag den **Einsatz atomarer und chemischer Kampfstoffe** so zu markieren, daß für die Übungstruppe realistische Eindrücke entstanden. Die Detonation der atomaren Gefechtsfeldwaffen wurde durch Feuerwerkskörper und Wasserdampf dargestellt.

6. Betrachtungen

Wie bei der Korpsgefechtsübung „Blue Fox“ des Jahres 1977 hat die belgische Armee auch beim Manöver „Red Tornado“ bewiesen, daß sie den Anforderungen des modernen, beweglich geführten Gefechtes der verbundenen Waffen im vollen Umfang gerecht zu werden vermag. Bei der Anlage der Divisionsgefechtsübung wurde besonderer Wert darauf gelegt, der Truppe vielfältige Übungsmöglichkeiten zu schaffen; dies ist nur im freien Gelände möglich. Die beachtenswerten Leistungen der gepanzerten Verbände sind nicht zuletzt auf ihren hohen Anteil an Berufs- und langdienenden Zeitsoldaten zurückzuführen.

(Wird fortgesetzt)



Schützenpanzer AMX-VC1 der Partei Blau

Die Unterstützung des neuen Stellungsverfahrens durch die elektronische Datenverarbeitung

Seit Beginn der Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) im österreichischen Bundesheer besteht ein enger Kontakt zwischen Ergänzungswesen und EDV. Die Speicherung der Daten von 1,3 Millionen Wehrpflichtigen sowie etwa 3 000 Änderungen bzw. Ergänzungen **täglich** sind ein Beweis für die enge Verflechtung sowie die vielseitige Unterstützung durch die EDV. Die Art und Weise der Zusammenarbeit bestimmt den Erfolg des EDV-Einsatzes, weil die elektronische Datenverarbeitung nach eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten arbeitet. **Es ist Aufgabe des EDV-Fachpersonals, die Einhaltung dieser Regeln sicherzustellen und den Anwender zu beraten.**

In dieser langjährigen fruchtbaren Zusammenarbeit entstand ein modernes und richtungsweisendes EDV-Konzept für das Neue Stellungsverfahren, das dem allgemeinen Entwicklungstrend entspricht und in EDV-Kreisen als „distributed processing“ bezeichnet wird. Dieses Konzept der verteilten Computerleistung mit hierarchischer Arbeitsteilung wurde bereits im Jahre 1972 von Univ.-Prof. Dkfm. Dr. Herbert Kraus von der Universität Graz gelehrt.

1. Auftrag und gesetzliche Grundlagen

Wie jede Verwaltungstätigkeit, so ist auch das „Neue Stellungsverfahren“ (nach dem WG 78 — ortsfeste Anlage) nur auf Grund von Gesetzen durchzuführen. Die Zielsetzung der Stellung leitet sich daher vom Wehrgesetz ab und umfaßt folgende Aufgaben:

- Mitwirkung, daß nur österreichische Staatsbürger männlichen Geschlechts, die das 18. Lebensjahr (Freiwillige das 17. Lebensjahr) vollendet haben und die volle geistige und körperliche Eignung zum Dienst im Bundesheer besitzen, einberufen werden (§ 15/1 WG).
- Feststellung der Eignung der Wehrpflichtigen für den Präsenzdienst (§ 23/1 und 2 WG).
- Aufnahme von Wünschen der Stellungspflichtigen (Freiwilligen) bzgl. Waffen- und Truppengattung sowie Truppenkörper (§ 23/1 WG).
- Erhebung über Vorbildung und besondere Fachkenntnisse (§ 23/1 WG).
- Prüfung mitgebrachter bzw. angeforderter Unterlagen (§ 24/1 WG).
- Durchführung ärztlicher und psychologischer Untersuchungen zur Feststellung der Eignung (§ 23/2 WG).
- Veranlassung einer fachärztlichen Untersuchung, wenn erforderlich (§ 23/2 WG).
- Prüfung amtsärztlicher Zeugnisse von Stellungspflichtigen, die auf Grund einer dauernden schweren körperlichen oder geistigen Behinderung vor der Stellungskommission nicht persönlich erscheinen müssen (§ 24/1 WG).
- Beschlußfassung der Kommission (§ 23/2 WG).

- Ausstellung einer Bescheinigung an die Stellungspflichtigen über das Ergebnis der Stellung (§ 23/6 WG).
- Sicherstellung, daß Ergebnisse der Untersuchungen nicht an Einrichtungen oder Personen außerhalb des Bundesheeres weitergegeben werden (Datenschutzbestimmung § 23/7 WG und Verletzung von Berufsgeheimnissen § 121 STGB).
- Durchführung dieser Aufgaben in maximal vier Tagen, einschließlich der An- und Rückreise (§ 24/1 WG).
- Zuweisung einer Unterkunft (§ 26/1 WG).
- Verpflegung der Stellungspflichtigen (§ 26/1 WG).
- Ersatz der Verpflegungskosten, wenn die Teilnahme an der Verpflegung aus gesundheitlichen Gründen nicht zumutbar ist (§ 26/1 WG).
- Vergütung der Fahrtkosten für Hin- und Rückreise (§ 26/2 WG) bzw. Ausstellung von Gutscheinen.
- Entgegennahme von Verpflichtungserklärungen für den Grundwehrdienst in der Dauer von acht Monaten (§ 28/3 WG).
- Entgegennahme von Meldungen zur Leistung eines freiwillig verlängerten Grundwehrdienstes (§ 32/3 WG).
- Entgegennahme von Anträgen zur Befreiung von der Verpflichtung zur Ableistung des ordentlichen Präsenzdienstes (§ 29/4 und § 34/4 WG).
- Entgegennahme von Anträgen auf Aufschiebung des Antrittes des ordentlichen Präsenzdienstes (§ 37/6 WG).
- Entgegennahme von Anträgen auf Befreiung von der Wehrpflicht (§ 5/1 Zivildienstgesetz).
- Erstattung von Anzeigen gegen Stellungspflichtige, die Weisungen des Personals der Stellungskommission nicht befolgen (§ 24/6 und § 55/2 WG).

2. Organisatorische Aufgaben der Stellungskommission

Basierend auf den gesetzlichen Grundlagen hat die Stellungskommission im Zusammenwirken mit dem zuständigen Militärkommando und anderen Dienststellen für einen geordneten Dienstbetrieb zu sorgen; dazu gehören folgende Aufgaben:

- Organisation und Aufrechterhaltung eines geordneten Dienstbetriebes.
- Übernahme von Karteimitteln der zur Stellung vorgesehenen Wehrpflichtigen.
- Kontakte zu Fachärzten und Sanitätsdienststellen.
- Standeskontrolle der Stellungspflichtigen.
- Belehrung der Stellungspflichtigen.
- Veranlassung der Körperreinigung der Stellungspflichtigen.
- Erstellung von Unterlagen auf Grund der durchgeführten Stellung.

- Übergabe der Karteimittel und der Unterlagen nach erfolgter Stellung.
- Einteilung eines Bereitschaftsdienstes zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Bereich der Stellungskommission außerhalb der Dienstzeit.
- Wartung der Geräte bzw. Veranlassung der Reparatur.
- Eichung von Meßgeräten.
- Sicherstellung einer einheitlichen Arbeitsweise, besonders bei Vertretungen.
- Kontrolle der Richtigkeit der durchgeführten Tätigkeiten (Qualitätskontrolle).

3. Arbeitsweise der Stellungskommission

Aus diesen vielfältigen Aufgaben ergibt sich eine Folge von Einzeltätigkeiten. (Arbeitsschritten) die von den drei Teilbereichen

- Ergänzungswesen,
- Militärmedizinischer Dienst und
- Heerespsychologischer Dienst

durchgeführt werden. Die Arbeitsschritte (Tätigkeiten) können zum Teil gleichzeitig, zum Teil jedoch nur in zeitlicher Abfolge hintereinander erfolgen. Der zeitlich festgelegte Rahmen von 1 1/2 Tagen Stellung im Normalfall ergibt — auf Grund der gesetzlichen Arbeitszeit — zwölf Stunden je eingesetzter Arbeitskraft. Die Summe aller Arbeitsschritte erfordert einen Aufwand von etwa 670 Arbeitsstunden täglich, was dem Einsatz von rund 84 Arbeitskräften entsprechen würde.

Da zusätzlich Ergebnisse der Untersuchungen des ersten Stellungstages am Morgen des zweiten Stellungstages vorliegen müssen, hätte dies den Einsatz von Arbeitskräften in der Nacht zur Folge. Sehr rasch konnte rechnerisch die Notwendigkeit des Einsatzes moderner Hilfsmittel der Verwaltungsautomation — in diesem Fall der elektronischen Datenverarbeitung — nachgewiesen werden. Dadurch wurde der Entschluß der Bundesheerreformkommission, die elektronische Datenverarbeitung für das Neue Stellungsverfahren sowie für die weitere Bearbeitung der Stellungsergebnisse einzusetzen, bestätigt. Der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung ersetzt etwa 170 Arbeitsstunden täglich, das sind mehr als zwanzig Arbeitskräfte.

Durch einen sinnvollen Schichtbetrieb (0700 bis 2200 Uhr) können alle Arbeiten durchgeführt und ihre Auswertungen zeitgerecht bereitgestellt werden. **Die Kosten für die elektronische Datenverarbeitung liegen derzeit bei etwa 50% der sonst erforderlichen Personalkosten. Durch einen bereits eingeleiteten Kauf von neuen Anlagen werden diese Kosten noch wesentlich gesenkt.**

4. Vorteile der elektronischen Datenverarbeitung

Die Forderung nach EDV-Unterstützung leitet sich aus folgenden Faktoren ab:

- Die Zahl der untersuchenden Ärzte ist möglichst gering zu halten. Die Ergebnisse der medizinischen Meßstationen sowie die Krankheitsvorgeschichte der Wehrpflichtigen müssen daher aufbereitet den Untersuchungsärzten zur Verfügung gestellt werden.
- Die zeitaufwendigen Berechnungen aus den Ergebnissen der sechs psychologischen Tests müssen am Beginn des zweiten Stellungstages zur Verfügung stehen.
- Die im Rahmen der Stellung aufzunehmenden Informationen sind weitgehend auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

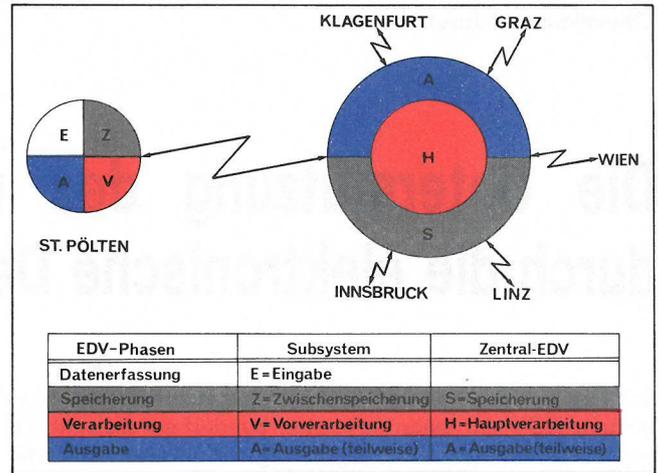


Abb. 1: Schematische Darstellung der Arbeitsteilung zwischen zentraler EDV und Stellungs-EDV (Subsystem).

- Zur Aufbereitung der erforderlichen Druckauswertungen aus dem Stellungsverfahren sind alle Stellungsinformationen unmittelbar zu speichern und in der Folge im Wege der Datenfernübertragung an die zentrale EDV zu übermitteln.

Diesem Rahmenauftrag des Anwenders galt es, ein EDV-technisches Konzept zugrundezulegen, das auch zusätzliche Aufgaben erfüllen kann, wie z. B. Unabhängigkeit von der zentralen EDV sowie von Telefonleitungen, um einen kontinuierlichen Betrieb, auch bei deren Ausfall, sicherzustellen, wobei die Grundsätze für jede Tätigkeit im Rahmen der Bundesverwaltung, nämlich

- Gesetzmäßigkeit,
 - Zweckmäßigkeit,
 - Wirtschaftlichkeit und
 - Sparsamkeit
- zu beachten waren.

Während die Gesetzmäßigkeit und die Zweckmäßigkeit in der Verantwortung des Anwenders liegen, muß die Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit durch die EDV berücksichtigt werden. **EDV-Unterstützung kann daher nur einen Kompromiß zwischen möglichst hoher Unterstützung (Forderung des Anwenders) und möglichst sparsamem Einsatz von EDV-Gerät (Hardware) und Fachpersonal darstellen.**

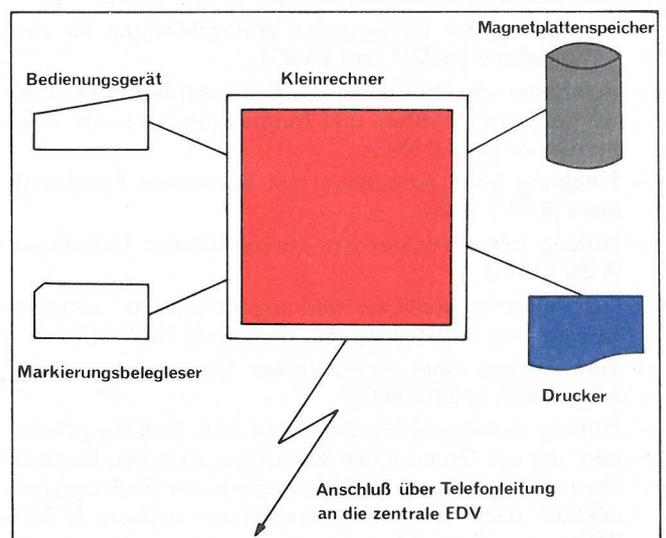


Abb. 2: Geräteausstattung der Stellungs-EDV.

5. Zentralisation oder Dezentralisation?

Im Zuge der Systemanalyse stellte sich die Frage, ob die geforderte EDV-Unterstützung mittels eines Terminals über die Zentrale in Wien erfolgen könnte oder ob der Einsatz eines dezentralen Subsystems sinnvoll wäre. Eine vollkommene Dezentralisierung stand auf Grund der erforderlichen Verbindung zur Zentrale und einer sich dadurch anbietenden Arbeitsteilung nicht zur Diskussion. Die Auslastung der zentralen EDV durch die täglich laufenden Informationssysteme (PERSIS, ERGIS, DAVERS und DADOK) gerade zur Zeit der größten Aktivität im Stellungsverfahren, nämlich während der Dienstzeit, gab den Ausschlag für die Auswahl eines **Subsystems**. Aus den Phasen der elektronischen Datenverarbeitung

- Erfassung und Eingabe,
- Speicherung,
- Verarbeitung und
- Ausgabe

waren in der Folge jene Bereiche bzw. Teilbereiche auszuwählen, die sinnvoll dem Subsystem übertragen werden können (Abb. 1).

Die ausgewählte Maschinenkonfiguration ist aus Abb. 2 ersichtlich. Diese entspricht in der Maschinenausstattung einem selbständigen Kleinrechnersystem mit den dazu erforderlichen Komponenten für Ein- und Ausgabe, Speicherung und Verarbeitung.

6. Datenerfassung und Eingabe

Von vielen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Datenerfassung (Lochkarte, Diskette, Magnetbandkassette, Taster, Markierungsbeleg, Klarschriftbeleg) wurde jene Methode ausgewählt, die sowohl für alle Stationen des neuen Stellungsverfahrens einsetzbar als auch kostengünstig ist. Bis auf wenige Ausnahmen, die über Lochstreifen in die EDV-Anlage eingegeben werden müssen (Name, Adresse usw.), werden alle Informationen der Stellung in neun **Markierungsbelege** für jeden Stellungspflichtigen (Beispiel s. Abb. 3) eingestrichen (markiert).

Um Einstreichungsfehlern bei der Grundbuchnummer zu begegnen, werden die Belege durch die zentrale EDV maschinell vormarkiert (Name, Tagesablaufnummer, Grundbuchnummer). Das Einstreichen erfolgt in der Regel durch das geschulte Stationspersonal; im Rahmen der psychologischen Testbatterie markieren die Stellungspflichtigen jedoch selbst die ausgewählten Antworten. Nach Übergabe der Belege an die Stellungs-EDV werden diese vom Markierungsbelegleser automatisch gelesen und auf Magnetplatte gespeichert und geprüft.

Die Prüfung der gespeicherten Daten erfolgt in drei Stufen:

Stufe 1: Je Beleg auf Vollständigkeit und Richtigkeit.

Stufe 2: Vollständigkeit der Belege.

Stufe 3: Plausibilitätsprüfung wesentlicher Informationen im Zusammenhang mit dem Stellungsergebnis.

Der Aufwand für die Datenerfassung einschließlich Übertragen auf einen maschinenlesbaren Beleg stellt die einzige zusätzliche Belastung der Stellungskommission bei Einsatz der EDV dar.

7. Verarbeitung

In den Abbildungen 4, 5 und 6 wurde versucht, den Zusammenhang zwischen Informationen aus der Stellung (Daten) und den stellungspezifischen Tätigkeiten herzustellen. Diese Tabellen zeigen sehr deutlich, in welchen Hauptberei-

Abb. 3: EDV-Formblatt „Sanitätswesen (Originalgröße 280 x 200 mm).

chen die Stellungs-EDV wirksam wird, d. h. welcher Anteil an den angeführten Tätigkeiten durch die EDV durchgeführt wird (farblich herausgehoben); es sind dies vor allem jene Bereiche, in denen nach feststehenden Regeln Informationen berechnet, verglichen, ermittelt bzw. aus bestehenden Informationen verdichtet werden.

Neben der Entlastung durch Übertragung von Arbeitsschritten an die EDV ergeben sich die allgemeinen Vorteile jeder EDV-Anwendung wie:

- Schnelligkeit;
- Gleichmäßigkeit;
- Wiederholbarkeit.

8. Ausgabe

Das Ergebnis der Verarbeitung ist meist die Erstellung von Auswertungen in Listenform. Für den Bereich der Stellung werden von der Stellungs-EDV bzw. der zentralen EDV folgende Auswertungen (Ausgaben) erstellt:

a) Ergänzungswesen:

- Stellungsblatt;
- Stellungsbescheinigung;
- Arbeitsliste für Stellungskommission;
- Grundbuchblatt (weiß);
- Tagesstellungsstatistik;
- Liste der ausgesetzten Beschlüsse (wöchentlich);
- statistische Auswertungen.

b) Militärmedizinischer Dienst:

- Etiketten für Röntgenbilder;
- medizinische Zusammenfassung der Untersuchungen des ersten Stellungstages;

		Ergänzungswesen	
		Tätigkeiten	
		Daten	
Identifikation des Wehrpflichtigen	Tagesablaufnummer	★	
	Grundbuchnummer	★	
	Familienname	★	
	Früherer Familienname	★	
	Vorname	★	
	Geburtsdatum	★	
	Geburtsort	★	
	Ordentlicher Wohnsitz	★	
	Zweiter Wohnsitz	★	
	Evidenzbereich (zuständiges MilKdo)	★	
Prüfung d. Wehrpflicht	Staatsbürgerschaft	★	
	Zweite Staatsbürgerschaft	★	
	Frühere Staatsbürgerschaft	★	
	Schulbildung	★	
	Beruf erlernt	★	
	Beruf ausgeübt	★	
	Zivilführerscheine	★	
	Besondere Kenntnisse	★	
	Fremdsprachen	★	
	Wehrdienst in fremder Armee	★	
Wünsche	Waffengattung		★
	Garnison		★
	Einrückstermin		★
	Angestrebte Laufbahn (zVS, R0A, OA)		★
Anträge	8 Monate GWD		★
	voPD		★
	Aufschub		★
	Befreiung		★
	Zivildienst		★

Abb. 4: Daten-Tätigkeitsübersicht „Ergänzungswesen“.

- Stellungsuntersuchungsergebnis;
- Untersuchungsbefund für den Stellungspflichtigen;
- statistische Auswertungen.

c) Heerespsychologischer Dienst:

- Psychologische Zusammenfassung der Testergebnisse des ersten Stellungstages;
- statistische Auswertungen.

Zu diesen Druckauswertungen, die den täglichen Stellungsablauf sicherstellen, erfolgt die automatische Übertragung der Stellungen an die zentrale EDV; auch diese Maßnahme stellt für die Stellungen-EDV eine Form der Ausgabe dar. Wichtige Ergebnisse der Stellung werden in der zentralen EDV zur stellungspflichtigen Person gespeichert und stehen im Rahmen des Ergänzungsinformationssystems dem gesamten Ergänzungswesen zur Verfügung.

9. Datenschutz

Datenschutz ist kein Modewort. Unter Datenschutz versteht man nämlich nur zum Teil Maßnahmen, um Daten (gespeicherte Informationen) vor Vernichtung zu schützen; es handelt sich vielmehr um den **Schutz von Personaldaten vor mißbräuchlicher Verwendung zum Nachteil von Personen**; diese Maßnahmen entsprechen den Interessen jedes Staatsbürgers. Schon lange vor einer öffentlichen Diskussion über dieses Problem wurden bei der EDV des Bundesministeriums für Landesverteidigung Maßnahmen ge-

Heerespsychologischer Dienst

		Tätigkeiten		Daten	
Psychologische Testbatterie	Üben von Beispielen				
	Durchführen der Tests und Eintragen der Testergebnisse	★	★	★	★
	Eintragen der Testergebnisse in Markierungsbeleg	★	★	★	★
	Ermitteln der Anzahl der richtigen und falschen Antworten	★	★	★	★
	Ermitteln der Standardwerte für richtige und falsche Antworten	★	★	★	★
	Errechnen von Kombinationscores für allgemeine Begabung, technische Begabung, Genauigkeit, Diskrepanz, Zeitdruck und Gesamtleistungsniveau	★	★	★	★
	Erstellen einer Auswertung (psychologische Zusammenfassung) für den leitenden Psychologen	★	★	★	★
	Beurteilung der Testergebnisse durch den leitenden Psychologen	★	★	★	★
	Einzelinterviews mit Stellungspflichtigen bei Auffälligkeiten in den Testergebnissen durch den leitenden Psychologen	★	★	★	★
	Korrektur von Testergebnissen (Kombinationscores) auf Grund der Einzelinterviews	★	★	★	★
Daten aus dem Mil-Ergänzungswesen	Vorschlag für Kommissionsbeschluss				
	Erstellen statistischer Auswertungen	★	★	★	★
	Nachreichung der Standardwerte auf Grund statistischer Auswertungen (1x jährlich)	★	★	★	★
	Tagesablaufnummer			★	
	Grundbuchnummer			★	
Anamnese (teilw.)	Familienname			★	
	Vorname			★	
	Geburtsdatum			★	
	Schulbildung			★	
	Berufe			★	

Abb. 5: Daten-Tätigkeitsübersicht „Heerespsychologischer Dienst“.

setzt, um jede mißbräuchliche Verwendung zu verhindern. Benutzeridentifikation, Sicherheitscode und Schutzworte sind ein ausreichendes Instrument, um den Kreis jener, die Zugriff zu Daten haben, auf berechnete Personen einzuschränken.

Auch im neuen Stellungsverfahren hat nur der Chefoperator die Möglichkeit, auf gespeicherte Informationen zurückzugreifen bzw. das Abfrageprogramm zur zentralen EDV zu starten und mit einem ständig wechselndem Sicherheitscode zu aktivieren.

Für den gesamten Bereich des Datenschutzes gibt es weitreichende gesetzliche Vorsorgen. Dienstpragmatik, Allgemeine Dienstvorschrift (ADV), Erlässe, Paragraphen des Strafgesetzes über das Berufsgeheimnis, die ärztliche Schweigepflicht und eine gezielte Datenschutznorm im § 21 (7) WG 78 untersagen die Weitergabe von Informationen besonders aus der Stellung.

10. Die weitere Entwicklung

Ziel des neuen Stellungsverfahrens ist neben der Neuordnung der Stellung, die zu einer grundlegenden Verbesserung und Erweiterung der Stellungsuntersuchung führte, die Fülle der aufgenommenen Informationen im Hinblick auf die Auswahl der Wehrpflichtigen zum Grundwehrdienst datenmaschinell zu nutzen (automatisierte Einberufungsauswahl). Bis zur Erreichung dieses Zieles gilt es jedoch, notwendige Zwischenschritte zu realisieren wie etwa:

- Ermittlung einer gewichtigen Eignung für militärische Verwendung.
- Erfassung und Speicherung des Bedarfes der Truppe.
- Erstellung von Auswahlregeln besonders in Hinblick auf Eignung und territoriale Zugehörigkeit.
- Erstellen der erforderlichen Programme.

Derzeit wird durch die EDV die gewichtete Eignung ermittelt und als Zwischenergebnis in Form des **Eignungsblattes** zur Verfügung gestellt. Aufgrund der umfassenden Information stellt das Eignungsblatt ein Hilfsmittel

Abb. 6: Daten-Tätigkeitsübersicht „Militärmedizinischer Dienst“.

		Milmед. Dienst		Tätigkeiten		Daten		
		Aufnahme der Anamnese (wenn nicht vorhanden)		Übertragen der Anamnese in maschinenlesbaren Datenträger		Erfassen der Daten durch Messen, Untersuchen, Befragen sowie durch Berücksichtigen mitgebrachter Befunde		
		Eintragen der Daten in Stationslisten		Übertragen der Daten in maschinenlesbaren Datenträger		Feststellen von Werten die zur Untauglichkeit führen		
		Feststellen von Werten die außerhalb von Toleranzbereichen liegen		Berechnung von Leistungsklassen		Beurteilung der EKG durch den Internisten		
		Auswahl jener Personen, die ergometrisch untersucht werden und Durchführung dieser Untersuchung		Beurteilung der ergometrischen Untersuchung durch den Internisten		Beurteilung der Röntgenbilder durch den Röntgenfacharzt		
		Erstellung des Anamnesekonzertes		Erstellung einer Auswertung für den untersuchenden Arzt (medizinische Zusammenfassung)		Allgemeine Untersuchung		
		Feststellung von Diagnosen bzw. Veranlassung einer fachärztlichen Untersuchung		Vorschlag über Fauglichkeit für Beschluß der Ställungskommission		Beschluß der Ställungskommission		
		Erstellung des Stellungsuntersuchungsergebnisses und des Untersuchungsbefundes		Erstellung statistischer Auswertungen		Rechnung der Leistungsklassenanteile		
		Statistische Überwachung der gleichmäßigen Abteilweise der medizinischen Stationen						
Blut	Anamnese	★	★					
	Glukose		★	★	★			
	Kreatinin		★	★	★			
	Bilirubin		★	★	★			
	GOT		★	★	★			
	GPT		★	★	★			
	γGT		★	★	★			
	Harnsäure		★	★	★			
	BUN		★	★	★			
	Cholesterin		★	★	★			
Harn	Triglyzeride		★	★	★			
	Blutsenkung		★	★	★			
	Hämatokrit		★	★	★			
	Nitrit		★	★	★			
	Eiweiß		★	★	★			
	Glukose		★	★	★			
	Urobilinogen		★	★	★			
	Blut		★	★	★			
	Größe		★	★	★	★	★	
	Gewicht		★	★	★	★	★	
Ruskelkraft	Brustumfang		★	★	★			
	Tailenumfang		★	★	★			
	Femurkondylenbreite		★	★	★			
	Handgriff		★	★	★			
	Armbeugung		★	★	★			
	Kniestreckung		★	★	★			
	Vitalkapazität		★	★	★			
	Tiffeneau		★	★	★			
	Max. Exp. Flow (50)		★	★	★			
	Lunge	Sehschärfe		★	★	★		
Dunkelsehen			★	★	★			
Binokular			★	★	★			
Augen (links und rechts)	Stereo		★	★	★			
	Sphäre		★	★	★			
Brille	Zylinder		★	★	★			
	Astigmatismus		★	★	★			
Gehör (links und rechts)	Linkschutz		★	★	★			
	500 Hz ≤ 20 - Δ 60 db		★	★	★			
	1000 Hz ≤ 20 - Δ 60 db		★	★	★			
	2000 Hz ≤ 20 - Δ 60 db		★	★	★			
	3000 Hz ≤ 20 - Δ 60 db		★	★	★			
	4000 Hz ≤ 20 - Δ 60 db		★	★	★			
	6000 Hz ≤ 20 - Δ 60 db		★	★	★			
	Rinne		★	★	★			
	Blutdruck	EKG (Ruhe)		★	★	★		
		systolisch		★	★	★		
Ergometrie	diastolisch		★	★	★			
	Puls		★	★	★			
	Stufentest				★	★		
	Fahrrad: 1. Stufe Watt				★	★		
	Blutdruck syst.				★	★		
	Blutdruck diast.				★	★		
	Puls				★	★		
	2. Stufe Watt				★	★		
	Blutdruck syst.				★	★		
	Blutdruck diast.				★	★		
Puls				★	★			
3. Stufe Watt				★	★			
Blutdruck syst.				★	★			
Blutdruck diast.				★	★			
Puls				★	★			
Blutdruck	EKG (nach Erholung)				★	★		
	systolisch				★	★		
	diastolisch				★	★		
Röntgen	Puls				★	★		
	Lunge		★	★	★			
	Wirbelsäule		★	★	★			
Allgem. Untersuchung	Herz		★	★	★			
	Diagnosen				★	★		
	vorübergehend untauglich bis				★	★		
	Untersuchung durch den Facharzt				★	★		
Nummer des untersuchenden Arztes					★	★		

für die Einberufungsauswahl dar und unterstützt besonders den Einheitskommandanten bei der Beurteilung und Einteilung von Grundwehrdienern zu den einzelnen Ausbildungsparten. Das Eignungsblatt kann daher in seiner heutigen Form weder die Wünsche der Ergänzungsabteilungen noch die der Truppe voll erfüllen.

Das ab Herbst 1978 neu eingeführte Anforderungssystem wird die EDV in die Lage versetzen, den zweiten Zwischenschritt zu realisieren, nämlich die Bedarfsspeicherung; diese erste Anforderung wird Erfahrungen liefern und kann noch leicht modifiziert werden. Erstmals wird es möglich sein, Angebot und Nachfrage gegenüberzustellen und notwendige

Konsequenzen zu ziehen. In der Folge wird die automatisierte Einberufungsauswahl zu verwirklichen sein, das nach dem „Neuen Stellungsverfahren“ zu den interessantesten EDV-Projekten zu zählen ist.

Wenn heute Begriffe wie Stellungsplanung, Einberufungsplanung, Vorratshaltung, Ausschöpfung der Wehrpflichtigenkontingente, Steuerung des Wehrpflichtigenaufkommens usw. allgemein angewandte Ausdrücke sind, so hat das „Neue Stellungsverfahren“ und damit die elektronische Datenverarbeitung einen gewissen Anteil daran und somit dem Ergänzungswesen ein modernes Gepräge verliehen.

Dipl.-Ing. Franz Kosar

Die britische Heereswaffenausstellung 1978 (II)

3. Kraftfahrzeuge

Größtes Interesse fanden natürlich **die schweren Lastkraftwagen der Firma Foden Ltd.** Diese sind in zahlreichen Abarten in der Form 4 × 4, 6 × 4, 6 × 6 und 8 × 4 lieferbar. Kurz vor der Ausstellung wurde seitens der britischen Armee ein Auftrag im Wert von 145 Millionen Schilling über die Lieferung von 116 Fahrzeugen (6 × 6) als Zugmittel für die neue 155 mm Feldhaubitze 70 erteilt. Fünfzig Stück werden als Zugmaschine mit einer aufgesetzten Kabine für acht Bedienungskanoniere und vier Munitionspaletten, 66 Stück als Nachschubfahrzeuge für acht Munitionspaletten ausgeführt. Beide Bauformen besitzen über den Hinterachsen einen hydraulischen Ladekran. Als Triebwerk dient der Rolls Royce „Eagle“ 305 MK 111 mit einer Leistung von

227 kW (305 PS) bei 2 100 U/min; dieses verleiht dem Fahrzeug, das eine zulässige Höchstmasse von 29 464 kg besitzt, eine Höchstgeschwindigkeit von 109 km/h. Das vollsynchronisierte Vorwählgetriebe weist neun Vorwärts- und einen Rückwärtsgang auf; dazu kommt noch ein Zwischengetriebe mit zwei Geschwindigkeiten. Die Abfederung aller drei Achsen erfolgt mittels Blattfedern. Das Fahrerhaus ist zwecks leichterem Zugang zum Triebwerk nach vorne kippbar.

Besondere Beachtung, vor allem bei den Fahrvorführungen, fand der **„Ampliroll“-Aufbau** der Boughton Engineering Ltd. auf dem Foden-8 × 4-Fahrgestell. Es handelt sich dabei um einen durch zwei Hydraulikzylinder bewegten Ausleger, mit dessen Hilfe innerhalb kürzester Zeit die verschiedensten Lasten bzw. Aufbauten auf den Rahmen gehoben wer-

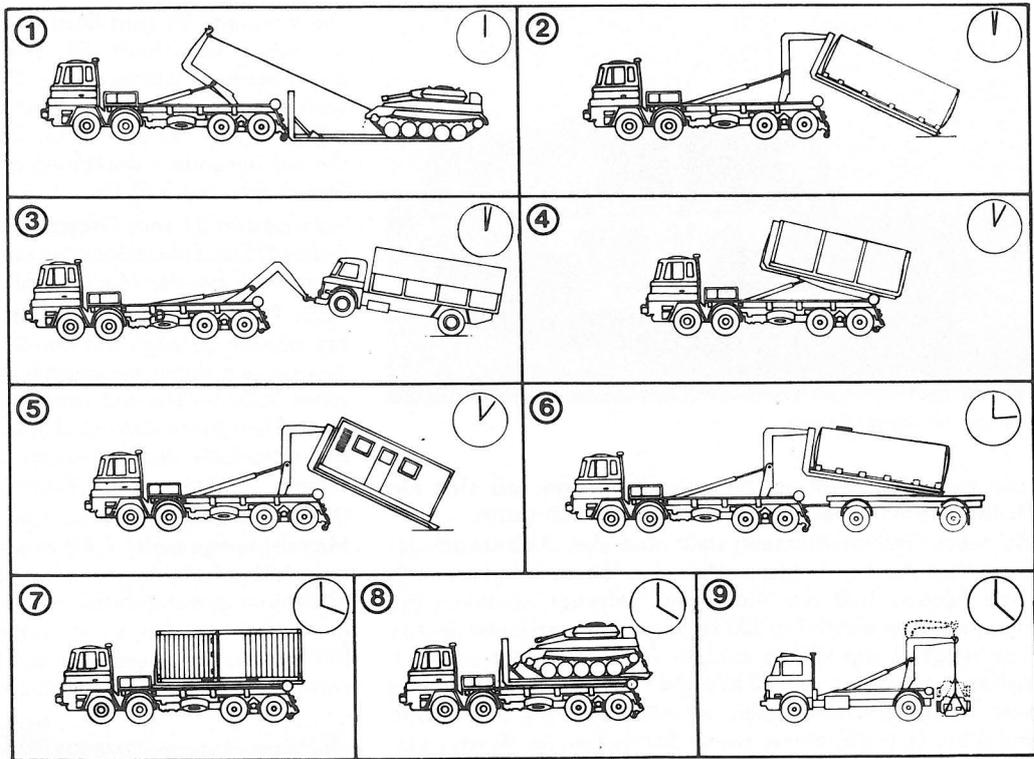


Foden-Artilleriezugmaschine (6 × 6) als Zugmittel für die 155 mm Feldhaubitze 70.

Beispiele für die Verwendung des schweren Fodenlastkraftwagens mit dem „Ampiroll“-Aufbau

- 1 — Bergefahrzeug mit Aufschleppvorrichtung bis 45 t.
- 2 — Tankfahrzeug mit Treibstoffbehälter.
- 3 — Bergefahrzeug beim Abschleppen eines Lastkraftwagens.
- 4 — Kipper.
- 5 — Transportfahrzeug für Shelter verschiedener Art.
- 6 — Beladen eines Anhängers, hier mit einem Treibstoffbehälter.
- 7 — Containertransport.
- 8 — Bergefahrzeug, hier mit einem Spähpanzer beladen.
- 9 — Verwendung als Kranfahrzeug.

Die jeweils in der rechten oberen Ecke eingezeichnete Uhr soll anzeigen, wie schnell die Umstellung auf die verschiedenen Verwendungszwecke erfolgen kann.



den können. Vorgeführt wurden z. B. eine Plattform mit einem Panzerfahrzeug und ein 10 000-l-Treibstoffbehälter, die innerhalb weniger Minuten auf- und abgeladen werden können. Damit ist eine außerordentliche Vielseitigkeit gegeben.

Die **Scammell-Bergefahrzeuge** sind bereits seit Jahrzehnten ein Begriff. In der neuesten Form ist der **Leyland Scammell „Contractor“** für den Transport von Panzerfahrzeugen mit einer Masse bis zu 60 t vorgesehen. Die 6 x 4-Zugmaschine — wahlweise auch als 6 x 6 lieferbar — wird im Normalfall durch einen Cummins-Dieselmotor von 250 kW (335 PS) angetrieben. Auf Wunsch kann jedoch auch der Cummins-NTC450-Motor mit 317 kW (425 PS) eingebaut werden. Das Getriebe besitzt nicht weniger als fünfzehn Gänge. Die Höchstgeschwindigkeit liegt bei 74 km/h, der Fahrbereich bei 480 km. Zum Aufschleppen von Panzerfahrzeugen auf den Tieflader ist eine Winde mit einer Trommelzugkraft von 149 kN (15,2 t) vorhanden.

Bedford stellte seine 4 x 4-Lastkraftwagen aus. Standardfahrzeug der britischen Armee ist das **Modell MKP** mit einem 5,4-l-Vielstoffmotor, der 69,5 kW (93 PS) leistet. Es ist für eine Tragfähigkeit von 4 t vorgesehen. Neu war das für die Armee entwickelte **Modell TM 4-4** für 8 t; bei diesem findet ein 151 kW-(202 PS-)Dieselmotor Verwendung. Das Fahrzeug wird in mehreren Abarten mit Radständen von 4,325 und 3,883 m, verschiedenen Aufbauten und Sonderausrüstungen (hydraulischer Ladekran, Seilwinde) gebaut. Der Lieferauftrag umfaßt 1,2 Milliarden Schilling, und die ersten Fahrzeuge sollen 1980 an die Armee ausgeliefert werden.

Zu den Neuentwicklungen zählt auch der **Lastkraftwagen Stonefield 1,5 t (4 x 4)**. Er besitzt einen aus Formrohren gebildeten Fachwerksrahmen, in dem die Achsen mittels Blattfedern gelagert sind. Als Triebwerk können ein Chrysler V8 mit 120 kW (150 PS) oder Ford V6 mit 103 kW (138 PS) verwendet werden. Das automatische Dreiganggetriebe mit Drehmomentenwandler steht mit einem Mitteldifferential in Verbindung, das automatisch $\frac{1}{3}$ der Leistung an die Vorderräder und $\frac{2}{3}$ an die Hinterräder weiterleitet. Damit soll ein Durchrutschen der Räder einer Achse verhindert wer-

den. Als Alternativausführung existiert das Fahrzeug auch mit einer nicht angetriebenen zweiten Hinterachse in der Form 6 x 4. Bei den Vorführungen wurde das 4 x 4-Fahrzeug als Zugmaschine für die neue 105 mm Feldkanone gezeigt.

Natürlich durfte bei dieser Ausstellung auch der **Leyland Land-Rover** nicht fehlen. Bereits unter den Panzerfahrzeugen wurden die verschiedenen gepanzerten Abarten beschrieben. Als neueste Version des ungepanzerten Fahrzeuges wurde der 0,5 t-Wagen mit 2,23 m Radstand für die amerikanische 106 mm rPAK gezeigt. Die Waffe besitzt einen Schwenkbereich von 180° und kann leicht abgenommen werden.

Eine überraschende Auferstehung feierte das Halbkettenfahrzeug. Die Firma Laird (Anglesey) Ltd. führte den „**Centaur**“ vor. Dieses Fahrzeug, dessen Prototyp erst heuer fertiggestellt wurde, ist für eine große Anzahl von Verwendungsmöglichkeiten vorgesehen. So ist an einen Einsatz als gepanzertes und ungepanzertes Transportfahrzeug, als Waffenträger für Lenkwaffen und rPAK sowie als Feuerlöschfahrzeug gedacht. Der Antrieb erfolgt durch einen Rover 3,5-l-V8-Benzinmotor mit 115 kW (156 PS), der sowohl die Vorderräder als auch die Ketten antreibt. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 80 km/h. Das gezeigte offene Transportfahrzeug besitzt eine Eigenmasse von 3 048 kg und eine zulässige Höchstmasse von 6 350 kg. Die Länge beträgt 5,62 m, die Breite 2,0 m. Die Fachwelt wird die weitere Entwicklung dieses Fahrzeuges sicherlich mit großem Inter-



Lastkraftwagen Stonefield 1,5 t (4 x 4).



Halbkettenfahrzeug „Centaur“.

esse verfolgen, geht es doch um die **Frage, ob sich ein Halbkettenfahrzeug wieder durchsetzen kann.**

Ein neues Geländefahrzeug stellt auch der „Saboteur“ der Somerton Rayner Vehicles Ltd. dar. Sowohl Rahmen als auch Aufbau sind aus Aluminium gefertigt, wodurch die Eigenmasse lediglich bei 500 kg liegt; dennoch weist es eine Tragfähigkeit von 908 kg auf. Als Triebwerk dient ein 1,8-l-Volkswagen-Motor mit 48 kW (64 PS), der dem Fahrzeug eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h auf der Straße und 8 bis 16 km/h mittels zweier Schrauben im Wasser verleiht. Der Fahrbereich liegt bei 320 km. Die Federung erfolgt durch die vier Ballonreifen an jeder Fahrzeugseite, die über Ketten angetrieben werden. Die Lenkung ist als Bremslenkung mittels Handhebel ausgelegt, wodurch jeweils die Räder einer Fahrzeugseite abgebremst werden. Infolge seines geringen Reifendrucks von nur 1,2 bar kann das schwimmfähige Fahrzeug auch im Sand- und Sumpfgelände verwendet werden. Bei den Fahrvorführungen zeigte es jedenfalls sowohl im Gelände als auch im Wasser eine beachtliche Beweglichkeit. Gezeigt wurden die Normalausführung für eine Gruppe von acht Mann und die als Lenkwaffenträger für einen Vierlingsstarter für die PAL „Swingfire“.

4. Waffen

Wie bereits erwähnt, konnte die **105 mm leichte Feldkanone** nicht im scharfen Schuß vorgeführt werden. Die drei am Schießplatz gezeigten Geschütze wurden durch einen LKW Stonefield 1,5 t (4 × 4), einen LKW Bedford 4 t (4 × 4) und einen Hubschrauber bewegt. Es ist interessant festzustellen, daß Großbritannien wieder keine Spreizlafette verwendet und sich bei diesem Geschütz mit einem Seitenrichtbereich von elf Grad begnügt; für das Einnehmen der groben Seitenrichtung kann die 105 mm leichte Feldkanone auf einer Drehscheibe um 360° geschwenkt werden.



Leichtes Geländefahrzeug „Saboteur“.

Der bekannte **81 mm Granatwerfer** wurde auch im scharfen Schuß vorgeführt. Die britische Armee verwendet bei der Munition lediglich die Grundladung und höchstens sechs Zusatzladungen, womit eine Höchstschußweite von 4,5 km erzielt werden kann. Die Zusatzladungen 7 und 8, die auf besondere Bestellung geliefert werden, erhöhen die Schußweite auf 5,65 km.

Vom **neuen 51 mm Granatwerfer** wurde nur ein Prototyp gezeigt. Die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, insbesondere bei der Munition gibt es noch Schwierigkeiten.

Auch Prototypen des **automatischen 4,85 mm Gewehres** wurden gezeigt; von den älteren Modellen⁴⁾ unterschieden sie sich durch ein geändertes Visier, weil jetzt ein optisches SUSAT-Visier mit vierfacher Vergrößerung verwendet wird. Zwei Notvisiere sind ebenfalls vorgesehen, eines an der Oberseite des optischen Visiers und das andere als Kimme und Korn an der Waffe selbst.

Die Royal Small Arms Factory Enfield zeigte neben dem **Maschinengewehr 7,62 mm GPMG**, den Lizenzbau des belgischen F.N.-Maschinengewehres, auch eine gefederte Maschinengewehrlafette, die für verschiedene Waffen abgewandelt werden kann, weiters den Umbau des alten BREN-Maschinengewehres auf das 7,62 mm NATO-Kaliber sowie das 7,62 mm **Scharfschützengewehr „Enforcer“**.



Scharfschützengewehr „Enforcer“.

Bei einer Gesamtlänge von 1 206 mm ist der Lauf dieser Waffe 699 mm lang. Die Masse ohne Zielfernrohr beträgt 4,75 kg, wovon allein 1,7 kg auf den Lauf entfallen. Das Pecar-Zielfernrohr besitzt eine zwischen vier und zehn verstellbare Vergrößerung.

Vor allem bei inneren Unruhen soll **ein von der Schulter abzufirender Granatwerfer** zum Einsatz gelangen. Aus dem kurzen 66 mm Lauf — die Gesamtlänge der Waffe beträgt 695 mm, ihre Masse 2,7 kg — werden Granaten mit einer Masse von 55 g verfeuert, die vor dem Aufschlagen detonieren und eine Anzahl von Aluminiumkörpern mit C.S.-Gas auf eine Fläche mit einem Durchmesser von 25 m verstreuen. Die maximale Einsatzschußweite liegt bei 100 m.



Maschinenpistole Sterling „Patchett“ Mk. 5.

Die Sterling Armament Company Ltd. stellt seit Jahren die bekannten **Maschinenpistolen** her; das neueste Modell ist die **Sterling „Patchett“ Mk. 5 (L34A1)**. Es handelt sich dabei um die einzige serienmäßig gebaute schalldämpfte Waffe. Sie verfeuert die normale 9 mm Parabellum-Munition und wird bei Sondereinheiten der britischen Streitkräfte verwendet. Besonders bemerkenswert ist die Anbringung des Schalldämpfers: Er sitzt nicht einfach auf der Mündung der Maschinenpistole, sondern ist als Hülle ausgebildet, die den ganzen Lauf umschließt; dadurch werden auch die mechanischen Geräusche, die bei der Handhabung der Waffe entstehen, gedämpft. Bei Vergleichsschießen in Lulworth mit den Maschinenpistolen Sterling

⁴⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 1/1977, S. 25.



Flugabwehr-Raketenwerfer „Tracked Rapier“ auf einem abgewandelten Transportfahrzeug M-548.

Mk. 4 (L2A3) und Mk. 5 (L34A1) lagen die Trefferergebnisse der schallgedämpften Waffe nur um durchschnittlich 5 bis 10% unter jenen der normalen Maschinenpistole.

Die bekannte PAL „Swingfire“ der British Aircraft Corporation wurde in allen ihren bekannten Einsatzformen gezeigt. Als Fünfling auf dem Raketenjagdpanzer „Striker“, als Vierling auf dem leichten Geländefahrzeug „Saboteur“ und auf dem Land Rover sowie — vielleicht weniger bekannt — auch auf einem leichten Einachsahängestell für die Infanterie als Einling mit einer Gesamtmasse von nur 85,3 kg.

Der **Fliegerabwehr-Raketenwerfer „Blowpipe“** der Short Brothers Ltd. wird normalerweise von einem Land Rover aus eingesetzt. Als neue Version führte das Herstellerwerk nun einen Vierlingsstarter auf einem Anhänger vor, der von einem Land Rover gezogen werden kann. Es handelt sich dabei um ein vom Zugfahrzeug unabhängiges System, das mittels eigener Batterien für 40 Minuten betrieben werden kann. Der Bedienungsmann sitzt in einem Drehteil und hat die gleichen Visiere wie bei der Schulterwaffe zur Verfügung. Die Gesamtmasse des Einachsanhängers beträgt 680 kg. Angaben über anfliegende Ziele bzw. Vorwarnung wird dem Bedienungsmann vom Funker im Zugfahrzeug über Kabel übermittelt, das überdies sechs Lenkwaffen zum Nachladen befördert.

Das **Flugabwehr-Raketensystem „Rapier“** der British Aerospace Group wird von der britischen Armee verwendet; etwa 300 Starter und 7 000 Lenkwaffen wurden bisher ausgeliefert. In ihrer Normalform wird die Lenkwaffe optisch gesteuert. Das Radargerät am Starter dient lediglich der Vorwarnung. Um das Gerät zu einem Allwettereinsatz zu befähigen, wurde nunmehr die **„Blindfire Guidance Mode“** eingeführt; es handelt sich dabei um ein Feuerleitradar auf einem Fahrgestell ähnlich jenem des Starters. Die Feueereinheit bestand bisher aus

- einem Land Rover mit zwei Mann Besatzung, vier Lenkwaffen, dem Generator und dem Zielverfolgungsgerät als Anhänger sowie aus

- einem Land Rover mit drei Mann und dem Zubehör sowie einem Anhänger mit neun Lenkwaffen.

Nunmehr kann

- ein Land Rover mit zwei Mann, vier Lenkwaffen, einem Generator und dem Blindfire Radar als Anhänger

hinzukommen.

Für den Export wurde seit 1974 die **„Tracked Rapier“** entwickelt. Auf das RCM-748-Fahrzeug, einem abgewandelten Transportfahrzeug M-548 der M-113 Familie, wurde eine komplette Feueereinheit, bestehend aus einem Achtlingsstarter und der optischen Zielverfolgungseinheit aufgesetzt. Der Panzerschutz der aus drei Mann bestehenden Besatzung ähnelt jenem des Mannschaftstransportwagens. Es kann jedoch auch hier das „Blindfire Radar“, entweder in der gezogenen Form oder ebenfalls auf ein RCM-748-Fahrzeug aufgebaut, eingeschaltet werden; in letzterem Fall erfolgt die Verbindung zwischen dem Radar- und dem Werferfahrzeug über eine Mikrowellenverbindung.

Zur Vervollständigung des Waffensystems stehen noch nachstehende Fahrzeuge zur Verfügung:

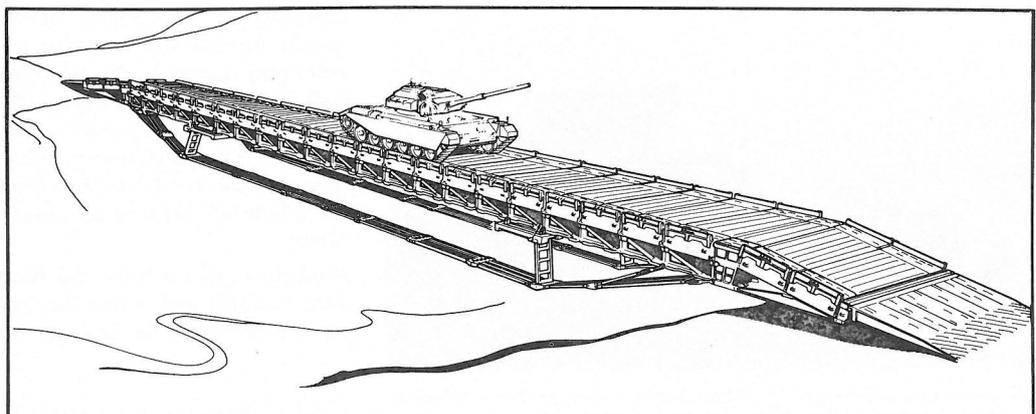
- ein MTW M-113A1 als Batterie- und Zugführerwagen;
- ein MTW M-113A1 für das Wartungspersonal mit Ersatzteilen und einem aufgebauten Ladekran sowie einer Bergwinde;
- ein Befehlspanzer M-577A1 als Befehlsstelle der Batterie;
- ein Unterstützungsfahrzeug M-548 mit Meßgeräten;
- ein Waffentransportfahrzeug M-548 mit zwanzig Lenkwaffen und der erforderlichen Ausrüstung;
- eine Batterie-Reparatur- und Prüfeinrichtung in einem Behälter, der zum Aufsetzen auf 4-t-Lastkraftwagen geeignet ist.

5. Pioniergerät

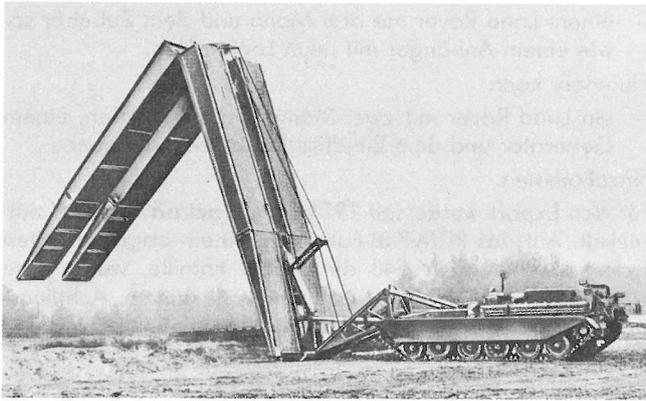
Hier ist in erster Linie die **„Medium Girder Bridge“** der Fairey Engineering Ltd. anzuführen. Nachdem diese bereits in „Truppendienst“ eingehend beschrieben wurde⁵⁾, sollen hier noch die Neuerungen erwähnt werden, die seither hinzukamen. Übrigens wurde bei den Vorführungen auch eine Brücke der Lastenklasse MLC 60 mit 31 m Spannweite von einem Pionierzug in 25 Minuten zusammengebaut.

Die wichtigste Neuerung ist wohl der Verstärkungssatz; dieser besteht aus dem Verankerungsglied, das am Untergurt der Brücke angebracht wird, den Zugstangen und den Stützen. Letztere werden unter der Brücke angesetzt und nach dem Ausfahren der Brücke mittels Seilzügen in eine annähernd senkrechte Stellung gebracht. Damit ent-

⁵⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 6/1975, S. 468, und Heft 2/1978, S. 134.



„Medium Girder Bridge“ mit Verstärkungssatz.

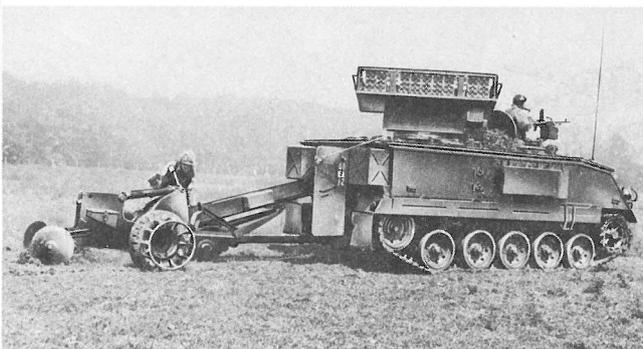


Brückenpanzer FV 4205 mit der Faltbrücke No. 8.

steht ein unterspannter Träger, der eine wesentliche Erhöhung der Tragfähigkeit bewirkt. So erhöht sich die Spannweite der Brücke der Lastenklasse MLC 60 von 32,9 m auf 49,4 m. Da alle diese zusätzlichen Bauteile während des normalen Baues bereits eingehängt werden, benötigt man für die verstärkte Brücke nur etwa fünfzehn Minuten Bauzeit mehr. Neu sind auch die MGB-Pontons; sie sind aus Leichtmetall hergestellt, besitzen eine Tragfähigkeit von 10 t, eine Eigenmasse von 1 t, eine Länge von 7,8 m, eine Breite von 2,6 m und weisen einen Tiefgang von 1,2 m auf. Die Pontons können ineinander geschichtet werden und bilden so zu je vier ein Paket von 2,7 m Höhe, das sich auf einem Anhänger befördern läßt.

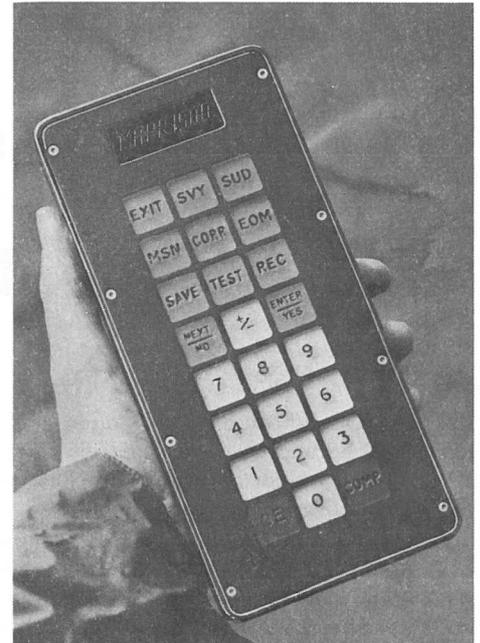
Der **Brückenpanzer FV 4205** verwendet das „Chieftain“-Fahrgestell. Die Panzerbrücke kann von der dreiköpfigen Besatzung in etwa drei Minuten vom Fahrzeuginneren aus hydraulisch abgelegt werden. Es stehen zwei verschiedene Brückensätze zur Verfügung: Bei der Brücke No. 8 handelt es sich um eine Faltbrücke von 24,4 m Länge und einer Eigenmasse von 12,2 t; die einfache Brücke No. 9 besitzt eine Masse von 8,16 t und eine Länge von 13,4 m.

Das **Bar-Minenlegegerät** ist bereits bekannt⁶⁾, weniger hingegen das „**Ranger-Minenlegesystem**“ der EMI Electronics Ltd. Bei diesem wird ein höhen- und seitenrichtbarer Starter mit einer Gesamtmasse von 630 kg verwendet. Der Starter besteht aus achtzehn Magazinen mit je vier Rohren, die ihrerseits je achtzehn Schützenminen enthalten; insgesamt also 1 296 Minen. Sie werden mittels einer Treibladung aus den Röhren ausgestoßen und auf Entfernungen bis 100 m verstreut. Die elektrische Abfeuerung wird von Hand ausgelöst, wobei pro Sekunde ein Rohr abgefeuert werden kann; auf diese Weise kann in kürzester Zeit die volle Ladung ausgestoßen werden. Die Minen selbst besitzen einen Durchmesser von 62 mm und eine Dicke von 34 mm. Bei einer Gesamtmasse von 110 g enthalten sie 10 g Sprengstoff. Der Zünder wird 20 Sekunden nach dem Abschub scharf, wobei die Flugzeit bis zum Auftreffen auf



Mannschaftstransportwagen FV 432 mit Bar-Minenlegegerät und aufgebautem „Ranger-Minenlegesystem“ zum Einsatz von Streuminen.

Morcos-Taschenrechner für Granatwerfer.



den Boden etwa fünf Sekunden beträgt. Das gesamte System kann sowohl auf gepanzerten Fahrzeugen (MTW, SPz) als auch auf Räderfahrzeugen (z. B. „Stalwart“) aufgebaut werden.

Dem Minenräumen dient die „**Giant Viper**“. Das ist ein 229 m langer Schlauch, der mit einem plastischen Sprengstoff gefüllt ist. Der Schlauch kann in einer Holzkiste auf einem einachsigen Anhänger untergebracht werden. An der Spitze des Schlauches ist ein aus acht Raketentriebwerken bestehender Treibsatz angeordnet; drei Bremsfallschirme am Ende des Schlauches halten diesen gespannt. Als Zugfahrzeug, zum besseren Schutz der Besatzung, kann ein gepanzertes Fahrzeug verwendet werden. Mit dieser Vorrichtung können etwa 7,3 m breite Minengassen durch Minenfelder bis zu 182 m Tiefe geschaffen werden.

6. Elektronische Geräte

Besonderes Interesse dürfte auf diesem Gebiet der „**Morcos-Taschenrechner**“ der Marconi Space and Defence Systems Ltd. für Granatwerfer verdienen, der auch bei den Schießvorführungen verwendet wurde. Seine Masse beträgt lediglich 0,91 kg, seine Abmessungen liegen bei 215 x 99 x 45 mm. Bei der Ermittlung von Schußwerten werden auch die Wetterwerte, die Munitionsarten, die Zahl der Treibladungen und deren Temperatur sowie taktische Lage — vorderste eigene Teile — berücksichtigt. In den Speicher können zehn Feuerstellungen, fünfzig Ziele und zehn Stellungen eigener Truppen eingegeben werden.

Gerade auf dem Sektor der Elektronik wurde eine derart große Anzahl von Geräten ausgestellt, daß allein die Erwähnung auch nur der wichtigsten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde; der große Bogen reicht von Feuerleitungssystemen über die verschiedenen Radargeräte bis zu modernen Geschößzündern. Als bedeutendste Firmen seien hier nur Decca, Ferranti, Marconi und Pilkington, letztere vor allem mit ihren verschiedenen Nachtsichtgeräten, angeführt.

Ähnliches gilt auch für die **Nachrichtengeräte**. Auch hier wird laufend viel neues Gerät entwickelt, dessen Beschreibung jedoch nur für Spezialisten von Interesse sein dürfte.

⁶⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 5/1973, S. 407.



Der Transporthubschrauber Agusta-Bell AB-212

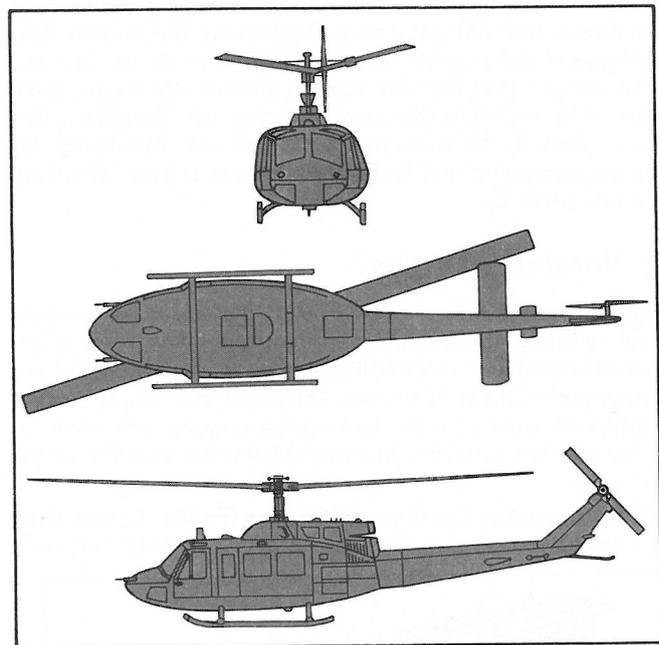
Die österreichischen Heeresfliegerkräfte werden ab Herbst 1979 die bewährten Hubschrauber Agusta-Bell AB-204B durch 24 leistungsfähigere Agusta-Bell AB-212 ersetzen. Sowohl die AB-204B als auch die AB-212 sind italienische Lizenzbauten der amerikanischen Hubschrauber Bell 204 (UH-1B „Huey“) bzw. Bell 212 „Twin-Twelve“ (UH-1N). Nahezu zwei Drittel der Ersatzteile und Wartungseinrichtungen der AB-204B können auch bei den AB-212 weiterverwendet werden.

Die derzeit vorhandenen 23 AB-204B werden von der Firma Agusta zurückgenommen; seit 1963 waren 24 AB-204B angekauft worden.

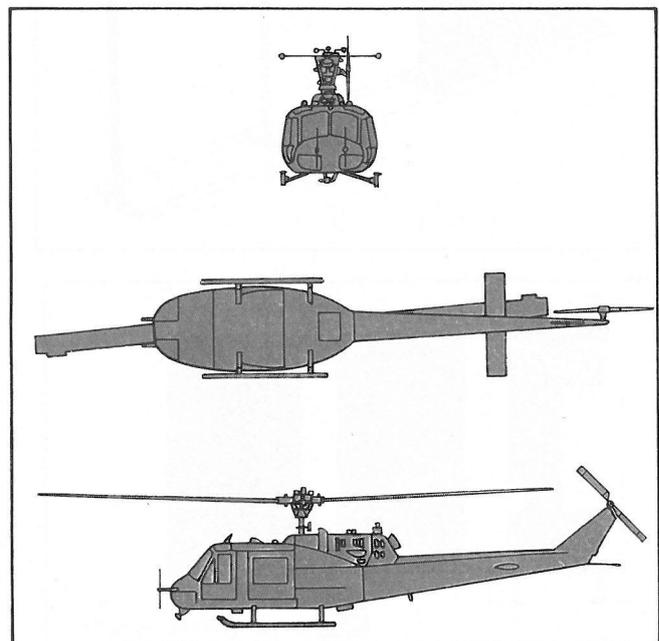
DDr. Nikolaus Kriviny

Technische Daten

Type:	AB-204B	AB-212
Gewichte:		
Leer	kg 2 086	2 495
Startgewicht		
normal	kg 3 855	.
maximal	kg 4 309	4 535
Flugleistungen:		
Höchstgeschwindigkeit in Seehöhe	km/h 193	194
Marschgeschwindigkeit	km/h 177	.
Reichweite	km .	.
Überführungsreichweite	km 630	476
Anfangssteiggeschwindigkeit	m/s 7,1	7,4
Dienstgipfelhöhe	m 4 820	.
Max. Schwebeflughöhe mit/ohne Bodeneffekt	m 3 050/1 370	5 210/3 020
Antrieb:		
Eine Propellerturbine	Lycaning T53-L-11A mit 1 100 PS	Pratt & Whitney PT6T-3 „TwinPac“ mit 1 800 PS
Abmessungen:		
Rotordurchmesser	m 14,63	14,69
Rumpflänge	m 12,31	13,07
Höhe	m 3,87	4,39
Nutzlast:		
Besatzung	2	2
Ausgerüstete Soldaten	7	12 bis 14
Liegende Verwundete/ Sanitäter	3/1	6/1
Fracht maximal	kg 1 360	1 590
Außenlasten maximal	kg 1 800	1 800



Transporthubschrauber AB-212 (Bild und obere Skizze) sowie AB-204B (untere Skizze).



Eine Faustformel zum Sprengen von I-Profilen

1. Vorbemerkungen

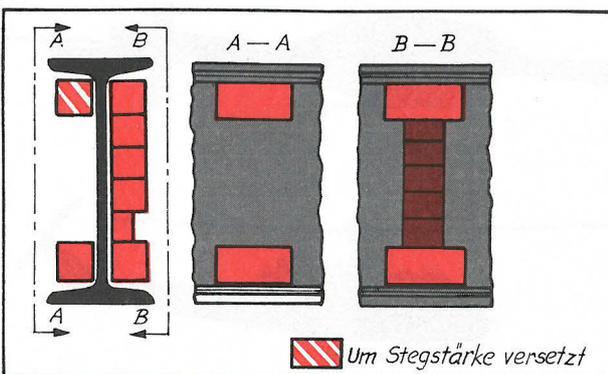
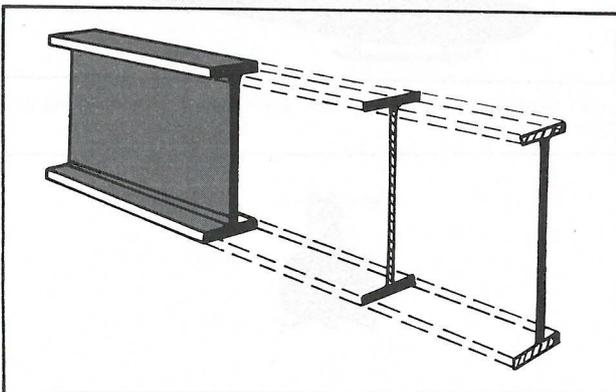
Die **Ladungsermittlung** für I-Profile ist in der Ausbildungsvorschrift für die Pioniertruppe (AVPi), VI. Teil „Sprengen“, in den Punkten 140 und 142 festgelegt. Dabei ist der Gesamtquerschnitt in Einzelquerschnitte (Steg und zwei Flansche) zu zerlegen und nach der Formel $L = 25 F$ die Lademenge für jeden Einzelquerschnitt zu ermitteln. Zur Anpassung an den jeweils verwendeten Sprengstoff ist das Ergebnis mit dem zugehörigen Wertigkeitsfaktor zu multiplizieren (s. Abb. 1).

Das **Laden** des Profiles erfolgt in drei Trennschnitten. Das Beispiel 6 des Punktes 143 der AVPi VI (Ladungsanbringung an einem INP 400) zeigt eine Stegladung, die an den diesseitigen Halbflanschen entsprechend verstärkt ist. Die beiden übrigen Halbflansche werden jenseits des Steges geladen; eine Halbflanschlading ist dabei um Stegstärke versetzt (Abb. 2). Dementsprechend muß die **Zündung** der Sprengladung an drei Stellen erfolgen; also jede Teilladung einzeln (Abb. 3).

2. Vereinfachungen

Viele Versuche haben gezeigt, daß die Ladungsermittlung und -anbringung vereinfacht werden kann; dies ist vor allem bei Kleinprofilen zweckmäßig, bei denen der Aufwand zur Ladungsermittlung in keinem Verhältnis zum Sprengmittelverbrauch steht und die Ladungsanbringung sehr leicht in Filigranarbeit ausartet. Mehrere Methoden wurden vorgeschlagen:

a) **Ablesen des Profilquerschnittes (Faktor F) aus dem Baukalender.** Ein Zerlegen des Profilquerschnittes un-



terbleibt, es wird die Gesamtlademenge ermittelt. Auch ein Auswerfen der Teilladungsgrößen erfolgt nicht. Die Ladungsanbringung (d. h. die Wahl des Querschnittes der Sprengstoffbelegung) ist dem Sprengbefugten überlassen und richtet sich nach dessen individueller Sprengerefahrung. Diese Methode ist bei kleinen Profilen oft ausreichend, wobei in modernen plastischen Sprengstoffen eine genügende Leistungsreserve zur Verfügung steht (Abb. 4).

b) **„Winkelmethode“.** Die jenseitigen Halbflansche werden nur teilweise geladen (Länge der Halbflansche minus Dicke der Stegladung). Diese Methode bringt bei mehreren Trennschnitten gewisse Sprengmitteleinsparungen. Sie ist aber in der Ladungsanbringung noch komplizierter und funktioniert dann nicht, wenn die Stegladung die diesseitigen Halbflansche schon abdeckt, die jenseitigen somit nicht mehr geladen werden (Abb. 5).

c) In der Sprengvorschrift der Pioniere der Deutschen Bundeswehr (HDv 285/3, Nr. 46) wird die Möglichkeit der Detonationsübertragung durch das Sprengobjekt hindurch erwähnt. Die Ladung besteht wie üblich aus den drei Teilladungen. Demnach braucht nur eine Teilladung gezündet zu werden, die beiden anderen werden mit je einer Sprengkapsel scharf gemacht. Die Detonationsübertragung erfolgt von der Hauptladung durch das Stahlprofil hindurch auf die Nebenladungen (Abb. 6 und 7).

Alle diese Vereinfachungen gehen jedoch am wesentlichsten Problem vorbei: Noch immer sind drei Teilladungen anzubringen und jede Teilladung ist einzeln scharf zu machen.

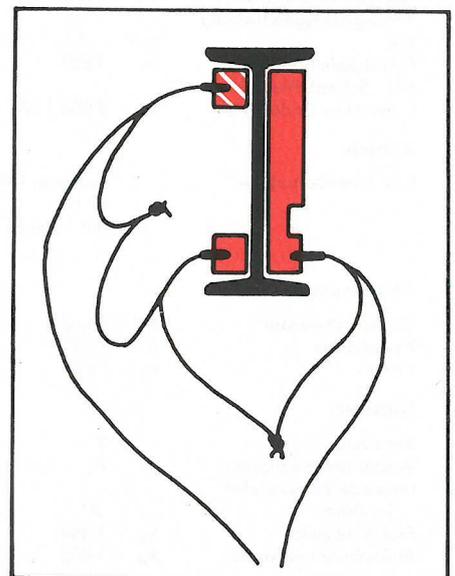
3. Die Aufgabe

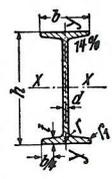
Es ist daher eine Methode zu finden, bei der ein I-Profil **nur an einer Seite zu laden und zu zünden** ist, wobei sich ein Sprengerfolg sicher einstellen muß.

Abb. 1: Zerlegen des Profilquerschnittes in Einzelquerschnitte (links).

Abb. 2: Ladungsanbringung an einem INP 400 (links).

Abb. 3: Zündung von drei Teilladungen an einem I-Träger (rechts).



<div style="text-align: center;">  <h2 style="margin: 0;">Stahl</h2> <h3 style="margin: 0;">I-Stahl (nach DIN 1025, Bl. 1)</h3> <p style="margin: 0;">(Normalprofil)</p> <p style="margin: 0;">Abmessungen und statische Werte</p> <p style="margin: 0;">J = Trägheitsmoment } bezogen auf die dazugehörige Biegeachse</p> <p style="margin: 0;">W = Widerstandsmoment</p> <p style="margin: 0;">$i = \sqrt{\frac{J}{F}}$ Trägheitshalbmesser</p> <p style="margin: 0;">$r_1 = 0,6 d$</p> </div>												
Bezeichnung I	h	b	d=r	t	F	G	J _x	W _x	i _x	J _y	W _y	i _y
	in mm				cm ²	kg/m	cm ⁴	cm ³	cm	cm ⁴	cm ³	cm
80	80	42	3,9	5,9	7,57	5,94	77,8	19,5	3,20	6,29	3,00	0,91
100	100	50	4,5	6,8	10,6	8,34	171	34,2	4,01	12,2	4,88	1,07
120	120	58	5,1	7,7	14,2	11,1	328	54,7	4,81	21,5	7,41	1,23
140	140	66	5,7	8,6	18,2	14,3	573	81,9	5,61	35,2	10,7	1,40
160	160	74	6,3	9,5	22,8	17,9	935	117	6,40	54,7	14,8	1,55
180	180	82	6,9	10,4	27,9	21,9	1450	161	7,20	81,3	19,8	1,71
200	200	90	7,5	11,3	33,4	26,2	2140	214	8,00	117	26,0	1,87
220	220	98	8,1	12,2	39,5	31,1	3060	278	8,80	162	33,1	2,02
240	240	106	8,7	13,1	46,1	36,2	4250	354	9,59	221	41,7	2,20
260	260	113	9,4	14,1	53,3	41,9	5740	442	10,4	288	51,0	2,32
280	280	119	10,1	15,2	61,0	47,9	7590	542	11,1	364	61,2	2,45
300	300	125	10,8	16,2	69,0	54,2	9800	653	11,9	451	72,2	2,56
320	320	131	11,5	17,3	77,7	61,0	12510	782	12,7	555	84,7	2,67
340	340	137	12,2	18,3	86,7	68,0	15700	923	13,5	674	98,4	2,80
360	360	143	13,0	19,5	97,0	76,1	19610	1090	14,2	818	114	2,90
380	380	149	13,7	20,5	107	84,0	24010	1260	15,0	975	131	3,02
400	400	155	14,4	21,6	118	92,4	29210	1460	15,7	1160	149	3,13
425	425	163	15,3	23,0	132	104	36970	1740	16,7	1440	176	3,30
450	450	170	16,2	24,3	147	115	45850	2040	17,7	1730	203	3,43
475	475	178	17,1	25,6	163	128	56480	2380	18,6	2090	235	3,60
500	500	185	18,0	27,0	179	141	68740	2750	19,6	2480	268	3,72
550	550	200	19,0	30,0	212	166	99180	3610	21,6	3490	349	4,02
600	600	215	21,6	32,4	254	199	139000	4630	23,4	4670	434	4,50

● Diese Profile werden in Österreich hergestellt.

Abb. 4: Eine Seite aus dem Baukalender. Die linke Spalte gibt die Höhe des Profils in Millimetern an, weiter rechts kann der Profilquerschnitt in Quadratzentimetern abgelesen werden.

Zusätzlich sollte versucht werden, die Lademengen **volumetrisch** zu ermitteln, d. h. durch **Ablängen** und nicht durch Abwiegen des Sprengstoffes, was eine wesentliche Vereinfachung bedeuten würde.

4. Die Lösung

Als Lösung wurde eine Faustformel gefunden, die den oben gestellten Anforderungen gerecht wird: Grundsätzlich wird das Profil an einer Seite so geladen, daß die Sprengstoffbelegung mit dem Flansch bündig abschneidet: Dicke der Sprengstoffbelegung = Länge des Halbflansches (Abb. 8).

Die Breite der Sprengstoffbelegung muß variabel sein, um an den unterschiedlich großen Profilen einen sicheren

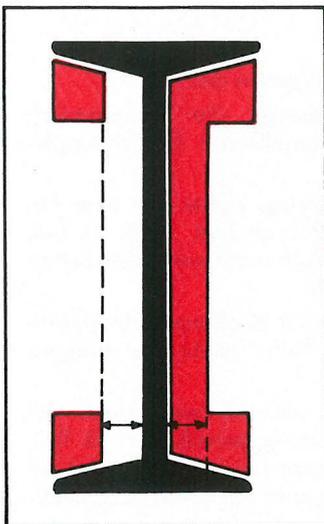


Abb. 5: Winkelmethode; die jenseitigen Halbflansche werden in einer Tiefe, die der Dicke der Stegladung entspricht, nicht mit Sprengstoff belegt (links).

Abb. 6: „Zündübertragung durch Stahl hindurch“ gem. HDv 285/3, Nr. 46 (unten).

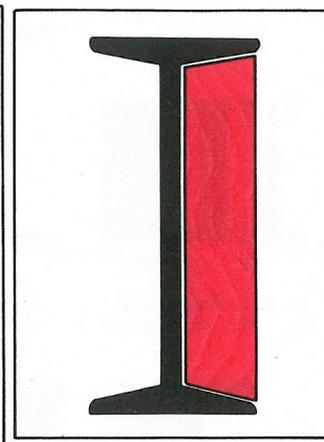
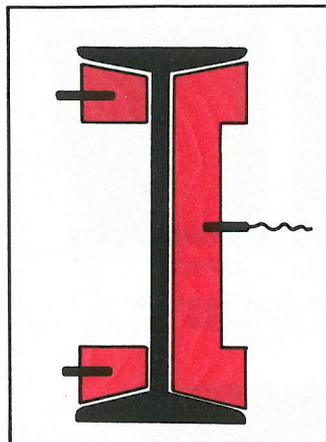
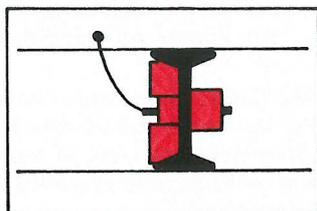


Abb. 7: Anwendung des Prinzips „Zündübertragung durch Stahl hindurch“ beim Sprengen von I-Profilen (links).

Abb. 8: Laden des Profils an einer Seite; die Ladung schneidet mit dem Flansch ab (rechts).

Sprengerfolg zu gewährleisten; sie schwankt, abhängig von der Profilgröße, zwischen einfacher und dreifacher Ladungsdicke oder — anders ausgedrückt — zwischen halber und eineinhalbfacher Flanschlänge. Das Verhältnis von Dicke zu Breite der Sprengladung (in weiterer Folge Seitenverhältnis genannt) beträgt also 1 : 1, 1 : 2 oder 1 : 3 (Abb. 9).

Die variable Breite der Sprengladung (B) beträgt bei:

- INP-Träger bis 140 mm Höhe: die dreifache Dicke ($B = 3 D$), das Seitenverhältnis ist 1 : 3.
- INP-Träger von 160 bis 300 mm Höhe: Die doppelte Dicke ($B = 2 D$), das Seitenverhältnis ist 1 : 2.

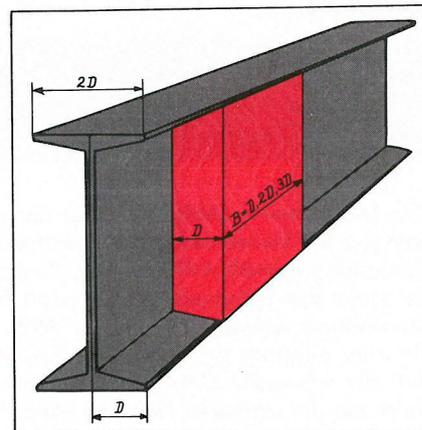


Abb. 9: Länge des Flansches: 2 D; Dicke der Ladung: D; Breite der Ladung: D, 2 D oder 3 D; Höhe der Ladung: Steghöhe.

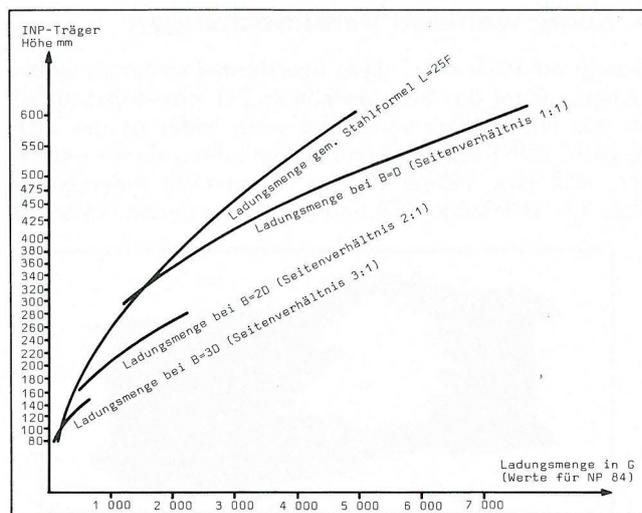


Abb. 10: Diagramm 1. Verhältnis der Ladungsgrößen für INP-Stähle bei Berechnung nach der vorgeschlagenen Faustformel.

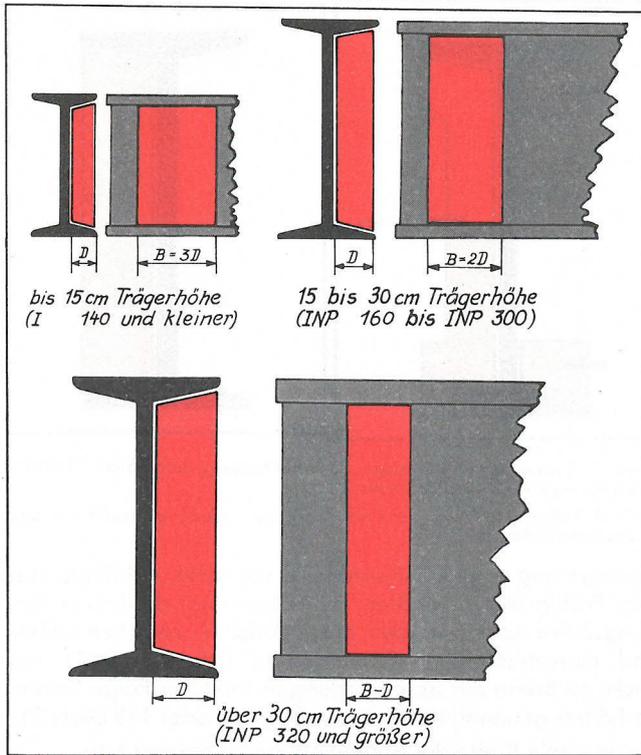


Abb. 11: Ladungsgrößen in Abhängigkeit von Profilgrößen.

c) **INP-Träger über 300 mm Höhe:** die einfache Dicke ($B = D$), das Seitenverhältnis ist 1:1.

Merksätze:

Bis zu 15 cm Trägerhöhe	3:1 laden
15 bis 30 cm Trägerhöhe	2:1 laden
über 30 cm Trägerhöhe	1:1 laden

Das Diagramm 1 (Abb. 10) zeigt die erforderlichen Ladungen bei Verwendung der Faustformel im Vergleich zur Planladung gemäß AVPi, VI. Teil, Punkt 142 ($L = 25 F$). Dabei zeigt sich selbstverständlich, daß die Faustformel eine Überladung aufweist (vgl. hierzu AVPi, VI. Teil, Punkt 112), die aber nirgends gravierend ist. Sie rührt vor allem daher, daß der schwache Steg dieselbe Sprengstoffbelegung aufweist wie die stärkeren Flansche (Abb. 11).

5. Keine weiteren Vereinfachungen

Es liegt natürlich nahe, diese Faustformel weiter zu vereinfachen, indem das Seitenverhältnis 2:1 grundsätzlich und für alle Profilgrößen verwendet wird; leider ist das nicht möglich. INP-Träger 140 und kleiner wären derart unterladen, daß eine völlige Durchtrennung nicht mehr eintritt (Abb. 12). INP-Träger 180 und größer wiederum wären be-

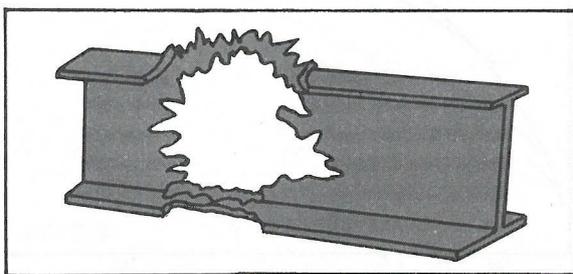


Abb. 12: Sprengergebnis bei zu schwacher einseitiger Sprengstoffbelegung; die jenseitigen Halbflansche sind wohl angenagt, bleiben aber hängen.

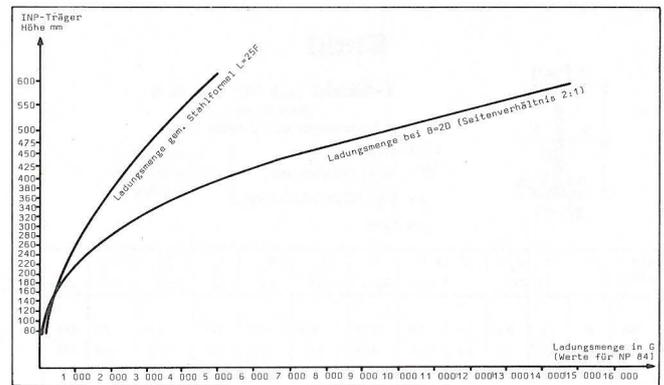


Abb. 13: Diagramm 2. Verhältnis der Ladungsgrößen für INP-Stähle bei Berechnung nach der vorgeschlagenen Faustformel mit einem Seitenverhältnis von 2:1 sowie gem. AVPi VI. Teil, Nr. 142.

trächtlich überladen; diese Überladung wäre ab INP 300 bereits gravierend (etwa 1 kg), bei INP 600 schließlich völlig unwirtschaftlich (etwa 15 kg); vergleiche hierzu Diagramm 2 (Abb. 13).

6. Gültigkeit

Versuche zeigten die Gültigkeit dieser Faustformel für alle INP-Profile bei Verwendung von TNT, Np 84 und Gelatine Donarit 1. Vorteile bringt sie hauptsächlich bei plastischen oder gelatinösen Sprengstoffen.

Die Formel gilt außerdem (Abb. 14) für

- IPB-Breitflanschträger, wobei grundsätzlich im Seitenverhältnis 1:1 zu laden ist;
- \perp -Stähle;
- Schienen, wobei die Ladung zwischen Schienenkopf und Schienenfuß anzubringen ist.

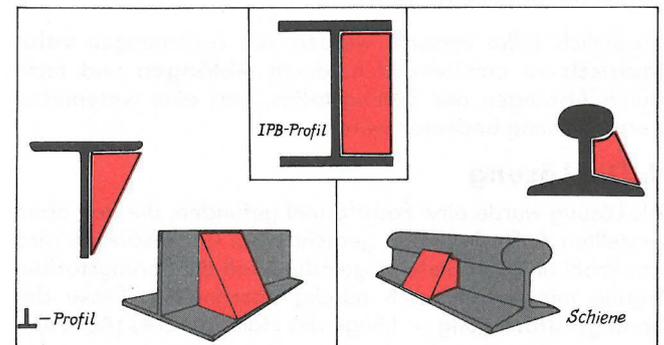


Abb. 14: Beispiele für die Ladungsanbringung bei anderen als INP-Profilen.

7. Zusammenfassung

Die Vorteile dieser Faustformel liegen in der

- **einfachen Ladungsermittlung**, die volumetrisch durchgeführt wird, wobei komplizierte Berechnungen unterbleiben;
- **einfachen Ladungsanbringung**, wobei sich eine Abstützung der Teilladungen erübrigt (vgl. AVPi, VI. Teil, Punkt 118 b) und das Profil auch nicht von allen Seiten her zugänglich zu sein braucht;
- **einfachen Zündung**, wobei nur noch ein sprengkräftiger Zünder erforderlich und dieser leicht einzubringen ist.

Allerdings: Diese Formel ist eben nur eine Faustformel. Weder kann noch soll sie eine Planladung gemäß AVPi, VI. Teil, „Sprengen“ ersetzen. In bestimmten Lagen aber bietet sie eine willkommene Vereinfachung; und das ist ihr ausschließlicher Zweck.

Hofrat Dr. Erwin Steinböck

Mobilmachung und Aufmarsch 1938 (III)

2. Der Aufmarsch

2. 5. Die Aufmarschbewegungen

Bereits am ersten Alarmtag, sechs Stunden nach dem Auslösen des Alarmes, sollten nicht nur die eigentlichen Grenzschutzeinheiten bereitstehen, sondern auch folgende Bundesheereinheiten mit Alarmständen:

In Oberösterreich:

- Die 3/IR 17 in Schärding, die zugleich einen Offizier³¹⁾ und neun Mann als Brückensicherung zur Innbrücke abzustellen hatte.
- Das II/IR 17 in Braunau, das je einen Offizier³¹⁾ und acht Mann für jede der Braunauer Innbrücken, einen Offizier³¹⁾ und 16 Mann zur Sicherung der Salzachbrücke in Ach sowie einen Offizier und 44 Mann zur Meldesammelstelle Mauerkirchen zu entsenden hatte.
- Die Meldesammelstelle Münzkirchen (ein Offizier und 39 Mann des III/IR 14).
- Die Meldesammelstelle Rohrbach (ein Offizier und 82 Mann der 7/IR 17).

In Salzburg:

- Das IR 12 (ohne III. Bataillon), das IAR 8 (ohne II. Abteilung) und das PiB 8 in Salzburg.
- Das I/IR 2 in Saalfelden.

In Tirol:

- Das II/TLSR (ohne 5. und 6. Kompanie) in Kufstein sowie die 6/TJR in Seefeld.

In Vorarlberg:

- Das AJB 4 (ohne 4. Kompanie) und die III/IAR 6 (ohne 8. und 9. Batterie) in Bregenz und Lauterach.

Alle anderen Verbände und Einheiten der 4. und 6. Division³²⁾ sowie der 8. Brigade³³⁾ mußten ihre Aufmarschräume am zweiten Alarmtag, um 0900 Uhr, erreicht haben.

Ganz allgemein galt, daß Mobeinheiten von der Kompanie bzw. Batterie aufwärts grundsätzlich in ihren Aufstellungsorten bis zur Erreichung der vollen Mobstärke zu verbleiben hatten und erst dann in die Aufmarschräume abrückten.

Alle Motorboote, sowohl der für den Raum Linz-Mauthausen bestimmten Motorbootgruppe als auch des Flußsperrverbandes in Engelhartzell (einschließlich der drei Motorboote des Flußsperrzuges selbst) sollten ihre Einsatzräume im Wassermarsch erreichen.

Im Motmarsch wurden verlegt

- die Armeekraftfahrabteilung und
- die Kraftfahrtransportgruppe, ferner
- die Divisionskraftfahrabteilungen 4 und 6 und die Kraftfahrkolonne Nr. 8.

Tatsächlich scheinen aber auch einzelne Kraftfahrjägerbataillone, zumindest im März 1938, den Marsch in den Raum Linz mit ihren Fahrzeugen angetreten zu haben.

Für die Masse des Bundesheeres war der Eisenbahnaufmarsch vorgesehen. Dafür waren folgende heute noch in den Akten vorhandenen Übersichten erstellt worden:

- Übersicht über die Stände und den Wagenbedarf.
- Übersicht über die Transporte (mit den Fahrnummern).
- Fahrlisten.
- Verladebehelfe.
- Linienblätter.
- Kriegsfahrordnung (Kriegsfahrplan) mit den Bildfahrplänen (nur einer je Strecke) und den Oleaten mit Zugstrahlen (ebenfalls nur eine je Strecke).

Trotz der außergewöhnlich umfangreichen und präzisen Arbeit, die hier geleistet wurde — waren doch für jeden Truppenkörper des Friedensstandes zwei Transporte notwendig, einer für die Alarmstände und einer für die Ergänzung auf die Mobstände — gab es Schwachstellen. In vielen Bahnhöfen waren die Seitenrampen zu kurz und eine Beladung über Stirnrampen vielfach nicht möglich, weil die offenen Güterwagen oft keine abnehmbaren oder umklappbaren Stirnwände besaßen oder Übergangsbrücken fehlten. Viele Offiziere neigten damals überhaupt dem Kraftwagentransport zu, weil der Treibstoffvorrat Österreichs für 2½ Monate reichte, die Bundesbahnen aber keinen Kriegs-Kohlenvorrat angelegt hatten, sodaß die Kohlenreserve im Winter für 42 Tage und im Sommer aber nur für 21 Tage³⁴⁾ gereicht hätte. **Darüber hinaus hielt das Kommando der Luftstreitkräfte auf Grund der feindlichen Luftüberlegenheit Eisenbahntransporte bei Tag nach Ausbruch der Feindseligkeiten für undurchführbar.**

Der Chef des Generalstabes beharrte jedoch auf den Eisenbahntransporten bei Tag und Nacht, weil sich der Aufmarsch sonst um 14 Tage verzögert hätte. Die Luftabwehrmaßnahmen im Hinterland reichten nur zum Schutz der Knotenbahnhöfe gegen Tiefangriffe. Im Bereich der Eisenbahnen war sowohl ein Eisenbahnschutz zur Sicherung der

³¹⁾ bzw. Vizeleutnant oder Offiziersstellvertreter.

³²⁾ Ohne das behelfsmäßige PiB 6.

³³⁾ Ohne das FJB 2.

³⁴⁾ Die eigenartige Divergenz konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Strecken, Brücken, Bahnhöfe und Tunnels eingerichtet, wie auch ein System von Kommunikationssperren im Bereich der grenzüberschreitenden Strecken, wobei in der Regel ein Avisobahnhof oder Avisoposten, ein Sperrbahnhof (in dem feindliche Züge aufgehalten werden sollten) und ein Nebenbahnhof, in dem durchgebrochene Feindzüge auf jeden Fall durch eisenbahntechnische Maßnahmen zum Stehen gebracht werden mußten, vorgesehen wurden. Im Bereich der deutschen Grenze waren

- zwei Avisoposten,
- drei Aviso- und Sperrposten,
- sechs Avisobahnhöfe,
- ein Sperrposten,
- zehn Sperrbahnhöfe und
- elf Nebenbahnhöfe

eingerichtet; an der jugoslawischen Grenze

- zwei Avisoposten,
- ein Aviso- und Sperrposten,
- ein Avisobahnhof,
- ein Sperrposten,
- zwei Sperrbahnhöfe und
- vier Nebenbahnhöfe.

Darüber hinaus wurden 25 kompaniestarke Eisenbahnarbeiterabteilungen der Frontmiliz zu Reparatur- und Erhaltungsarbeiten an den Bahnstrecken bereitgestellt.

Folgende Ein- und Ausladezeiten waren befohlen:

Verbände	Alarmstände		Ergänzungen auf die Mobstände	
	Einladung	Ausladung am Alarmtag	Einladung	Ausladung
Kommando der Westarmee	2.	2.	9.	9.
1. Division	2./3.	2./4.	8.	8.
2. Division	3./4.	3./4.	9./10.	10.
3. Division	2.	2.	7./9.	8./10.
4. Division	2.	2.	5./6.	5./6.
5. Division	2.	2./3.	8./9.	8./9.
6. Division ³²⁾	2.	2.	5./6.	5./6.
7. Division	2.	2./3.	8./9.	8./9.
8. Brigade ³³⁾	2.	2.	5./6.	5./6.
Schnelle Division	2.	2.	6.	6.
FJB 2 ³⁵⁾	3.	4.	8.	9.
sAR	2.	2./3.	9.	9.

2. 6. Die Luftlage

Während das Kräfteverhältnis bei den Landstreitkräften für Österreich zweifellos günstige Aussichten für eine erfolgreiche Landesverteidigung bot, war die Luftlage äußerst ungünstig. Die Lage wurde noch dadurch verschärft, daß die deutsche Luftwaffenführung infolge der hohen Beweglichkeit der fliegenden Verbände rasch weitere Kräfte gegen

Österreich einsetzen konnte. Schon die zahlenmäßige Gegenüberstellung der eingesetzten deutschen und der österreichischen Luftstreitkräfte zeigte die Ungunst der Lage:

Einheiten	eingesetzte deutsche	Einheiten ³⁶⁾ österreichische
Stabs- und Verbindungsstaffeln	1	2
Nahaufklärungsstaffeln	3	3
Fernaufklärungsstaffeln	2	—
Jagdstaffeln	9	6
Bomberstaffeln	15	2
Transportstaffeln	2	—
Fallschirmschützenkompanie	—	1
Fallschirmjägerbataillone	1	—
8 mm FIAMG-Kompanien	—	31 ³⁷⁾
8 mm Zwillings-FIAMG-Kompanien	—	2
2 cm FIAMG-Kompanien	14	1
3,7 cm FIAMK-Kompanien	3	—
4 cm FIAMK-Kompanien	—	8
FIA-Batterien	12	2

Die obenstehende Tabelle vermittelt nur einen unzulänglichen Eindruck vom tatsächlichen Kräfteverhältnis. Während nur vier österreichische Jagdstaffeln mit Fiat CR-32 ausgestattet waren, flogen die neun deutschen bereits Messerschmitt Bf 109, die den CR-32 überlegen waren; ein Einsatz von älteren deutschen Jagdflugzeugen, wie Heinkel He 51 oder Arado Ar 68, war überhaupt nicht vorgesehen. Von den 15 deutschen Bomberstaffeln waren nur zwei mit veralteten Maschinen (Dornier Do 23) ausgestattet; vier verfügten über schnelle leichte Bomber vom Typ Dornier Do 17, sechs über mittlere Bomber Junkers Ju 86 und drei über mittlere Bomber Heinkel He 111. Die beiden österreichischen Bomberstaffeln waren ebenso wie die Aufklärungsstaffel Nr. 3 uneinheitlich ausgestattet, weil die bestellten Maschinen nur nach und nach eintrafen.

Hier dürfen die Kosten nicht übersehen werden: Die Flugzeugaustattung einer Jagdstaffel kostete damals etwa drei Millionen Schilling, während für die Landesbefestigung von 1936 bis 1939 insgesamt zehn Millionen vorgesehen waren.

Bei der **Boden-Fliegerabwehr** lag das Schwergewicht auf den FIAMG, die naturgemäß nur gegen Tiefflieger wirken konnten. Besonders schwach war die Fliegerabwehr im Hinterland. Die Fliegerabwehreinheiten des Bundesheeres wurden deshalb — um einigermaßen wirksam werden zu können — westlich der Linie St. Valentin, Steyr, Klaus zusammen mit den dortigen ortsfesten Fliegerabwehrkräften eingesetzt.

Die Masse der **Jagdflieger** befand sich im Raum Wien, Wiener Neustadt; ihr Einsatz wurde dadurch erschwert, daß der vorgesehene Flugplatz Langenlebarn im Tullner Feld nur als Feldflugplatz ausgebaut war.

2. 7. Die Munitionslage

Die Munitionslage fand bei den Führungsstäben des österreichischen Bundesheeres große Beachtung; die Sorgen ergaben sich jedoch aus der Tatsache, daß man den Munitionsverbrauch in den Großkämpfen der letzten Isonzschlachten zur Grundlage für die Berechnung eines zukünftigen Verbrauches machte. Die folgende Tabelle soll einen Überblick über die Bestände sowie über die angenommenen Tagesverbrauchsdaten bieten. An dieser Stelle sei daran erinnert, daß die Deutsche Wehrmacht im Polen- und

³⁵⁾ Aus Pinkafeld und Oberwart nach Salzburg-Gnigl zur 8. Brigade.

³⁶⁾ Einschließlich Miliz- und Polizeieinheiten.

³⁷⁾ Die selbständigen Züge so umgerechnet, daß jeweils drei Züge als eine Kompanie gerechnet werden.

Die dem Heft 5/1978 beiliegende Farbtafel

Militärflugzeuge in Mitteleuropa

wird auch gesondert abgegeben. Preis S 45,— zuzüglich Versandkosten.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Frankreichfeldzug pro mittlerem Granatwerfer zusammen 174 Wurfgranaten und pro leichte Feldhaubitze 571 Granaten verschossen hat.

Munitionsbestand in Schuß

Waffe	Bestand 1938	dv. 1937 erzeugt	Tagesverbrauchsrate	Bestand je Waffe
Leuchtpatronen	670 000	120 000	20	222
8 mm S-Patronen	119,9 Mill.	60,0 Mill.		
— je Gewehr			40	314
— je leMG			1 080	8 469
— je sMG u. FIAMG			4 320	33 984
7,7 und 8 mm Bord-MG	690 000 (?)	20 999	500	2 760
9 mm MP	51,6 Mill. (?)	7,6 Mill.	1 120	5 953
12,7 mm Bord-MG	510 000	—	500	3 541
2 cm Tankgewehr	39 620	—	120	733
2 cm FIAMG	132 000	72 000	1 500	16 500
8 cm Minenwerfer	224 000	50 040	120	1 131
14 cm Minenwerfer	4 092	—	30	372
4 cm FIAMK	96 000 (?)	48 000	1 500	2 823
4,7 cm M.35/36 InfKn	180 000 (?)	63 000	150	584
7,5 cm GbKn	52 399	24 805	201	651
8 cm FKn	82 760	6 326	201	773
10 cm Hb	102 371	48 447	201	616
10,4 cm Kn	20 000	—	126	800
15 cm Hb	4 267	1 500	126	251
15 cm Hb (it)	3 012	—	126	251
15 cm Kanone	400	—	75	200
Fliegerbomben				
— 2 kg	6 000	4 000	1 140	—
— 12 kg	1 000	500	168	—
— 50 kg	600	300	138	—
— 250 kg	50	20	21	—

3. Operative Überlegungen

Die 4. Division und die Schnelle Division hatten im März 1938 den Auftrag, zusammen mit dem Grenzschutz, den Aufmarsch des Bundesheeres hinter der Traun zu decken, während die 8. Brigade mit ihren Restkräften so lange wie möglich den Raum um die Stadt Salzburg zu halten hatte. Die 7. Division sollte die Umgehung des Passes Lueg verhindern und so wie die 6. Division in ihrem Bereich die Grenzen Österreichs vom Paß Lueg bis zum Pfänder sichern.

Bei übermächtigem Feinddruck durfte die 4. Division (mit Ausnahme der zwei Bataillone und der einen Batterie an der Westfront des Linzer Brückenkopfes) in den Raum Vöcklabruck und die Schnelle Division in den Raum Linz ausweichen; zugleich ginge die Flußsperrgruppe nach Verminung der Donau bei Engelhartzell in den Raum Linz, Mauthausen zurück. Im gleichen Fall wäre die 8. Brigade (ohne die Abgaben an die 7. Division sowie ohne das II/IR 12 und die I/IAR 8 auf Straßwalchen, die beiden letztgenannten Einheiten aber auf das Ischlal zurückgegangen.

Sofern die Lageentwicklung es erlaubt hätte, war geplant, die Westarmee auf jeden Fall auf die **Staatsgrenze** vorzuziehen³⁸⁾; es hätten dann verteidigt:

- 4. Division: den Raum Engelhartzell, Schärding.
- 3. Division: Schärding, Achmündung.
- 1. Division: den Raum Ach, Braunau, Uttendorf.
- 5. Division: Engelbach, Salzach, Oberndorf.
- 8. Brigade: Staatsgrenze vom Haunsberg zum Untersberg; dort Anschluß an die 7. Division.
- Armeereserve: 2. und Schnelle Division.

³⁸⁾ Im Fall „T/J“ versammelte sich die Nordarmee ebenfalls an der Donau bzw. in den Donaubrückenköpfen; doch findet sich in den Akten des Chefs des Generalstabes eine Karte mit zwei im Norden gelegenen Verteidigungslinien; im Falle „DR“ weisen sowohl Weisungen als auch der Aufmarsch jener Kräfte, welche den Aufmarsch sichern sollen auf zwei günstige Verteidigungslinien westlich der Traun hin.

³⁹⁾ Ein italienischer Historiker nannte im Dezember 1977 dem Verfasser gegenüber diese Großverbände noch „le famose cinque divisione“.

Als zweite Verteidigungslinie hätte sich die Linie Engelhartzell, Hausruck, Ager, Attersse, Gamsfeld angeboten.

Im Falle der **Traunverteidigung** war folgende Kräftegliederung der Westarmee vorgesehen:

- Schnelle Division, verstärkt durch IR 14 (ohne III.) und I/IAR 4: Westfront des Linzer Brückenkopfes.
- 3., 1. und 5. Division: Verbleiben in ihren Aufmarschräumen.
- 4. Division: Agermündung bei Stadl Paura, Traun, Attersee.
- 8. Brigade: Attersee, Gamsfeld.

An der Traun sollte nachhaltiger Widerstand geleistet werden; an eine „Schlacht an der Traun“ war jedoch nicht gedacht. Bei zu starkem Feinddruck hatten sich die Verbände auf die Enns abzusetzen.

In diesem Falle wären die 8. Brigade sowie die 4. und die 5. Division bereits in das oberösterreichisch-steirische Grenzgebirge eingeschwenkt (Linie Attersee, Höllengebirge, Ebensee, Grünau, Steyrdurchbruch, Steyr), während die Schnelle Division sowie die 2., 3. und 1. Division an der Enns zwischen Enns und Steyr hätten nachhaltig verteidigen sollen. Doch auch hier war nicht beabsichtigt, das Bundesheer oder wesentliche Teile von ihm zu „opfern“. Bei Anhalten eines starken Feinddruckes wären auch die Kräfte aus der Ennslinie in das niederösterreichisch-steirische Grenzgebirge eingeschwenkt und hätten von hier einen deutschen Vorstoß auf Wien durch Flankenstöße zumindest stören sollen. Zu diesem Zweck war noch ein Sperrriegel an der Melk vorgesehen, der 1938 jedoch noch nicht einmal erkundet war.

Offen bleibt auch die Frage jener **fünf italienischen leichten Divisionen**³⁹⁾, die das Bundesheer nach den italienisch-österreichischen Besprechungen von 1936 hätten unterstützen sollen. Zwei davon hatten über den Brenner zu marschieren, wobei eine in den Raum Bregenz, Dornbirn und die andere in den Raum Wörgl, Kufstein einrücken sollte; drei Divisionen mußten aus dem Kanaltal über Villach der Westarmee in ihrer jeweiligen Position zu Hilfe eilen. Es steht fest, daß am 11. März 1938 sowohl im nördlichen Südtirol wie auch im Kanaltal Marschbewegungen italienischer Truppen festzustellen waren; es ist jedoch weder bekannt, auf wessen Befehl diese erfolgten, noch welche Truppenkörper daran beteiligt waren. Ebensowenig ist bekannt, wann und auf wessen Befehl diese Bewegungen eingestellt wurden.

4. Betrachtungen

Die vorstehenden Ausführungen bieten einen Überblick, welche Überlegungen im März 1938 bei den Führungsstäben des österreichischen Bundesheeres bestanden haben und welche Vorbereitungen für die Verteidigung Österreichs getroffen worden waren. Obwohl sich historische Erkenntnisse — besonders in Einzelheiten — nicht in die Gegenwart übertragen lassen, bieten die damaligen Planungen für Mobilmachung und Aufmarsch doch manche Anregungen, die auch heute noch von Bedeutung sind. Die Lage der Zweiten Republik läßt sich mit jener der Ersten nicht vergleichen; zuviel Grundlegendes hat sich seither geändert. Das damalige österreichische Bundesheer hat jedoch — trotz der für heutige Begriffe unvorstellbaren materiellen Beschränkungen — auf vielen Gebieten Leistungen erbracht, die selbst internationaler Kritik standhalten; dies trifft besonders auch auf die Ausbildung zu. Die militärischen Entwicklungen jener Jahre sollten deshalb wesentlich intensiver untersucht werden, als dies bisher der Fall war.

Lage „ST. OSWALD“ (VI)

Kampf eines Jagdkampfbataillons in einer Einsatzzone

x+1 Tag: Einsatzzone MAUTHNERECK (1630 bis 2000 Uhr)

Hauptmann d. Res. SCHWINDLIG, Kommandant der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK, erhält am x+1 Tag, 1700 Uhr, über Funk das Stichwort „Wanderschaft I“, das die Unterstellung der bisher selbständigen Sperrstellung KRUMBACH einleitet. In der Folge wird über Funk auch die Unterstellung des II. Jagdkampfzuges der 4. Kompanie befohlen. Dieser Zug hatte sich seit 1600 Uhr vor starkem Feind aus dem Raum KLEMENTSCHNEIDER nach Norden abgesetzt. Zur Koordinierung und Übergabe der Funkunterlagen wird daher ein Melder von Hauptmann d. Res. SCHWINDLIG zu einem für 2000 Uhr bereits befohlenen Kontaktpunkt des II. Zuges (gemäß einer Information durch den Kommandanten der in der Sperrstellung KRUMBACH eingesetzten 4. Kompanie) abgestellt. Mit dem I. und II. Jagdkampfzug seiner eigenen Kompanie hat Hauptmann d. Res. SCHWINDLIG seit 1430 Uhr keine Funkverbindung, der III. Zug hatte nach 1500 Uhr einen vorbereiteten Hinterhalt südlich EDENBAUER nicht durchführen können; der IV. Zug hat bisher keine Feindberührung gemeldet und befindet sich nach wie vor im Raum ST. KATHARINA.

Nach 1730 Uhr vernimmt Hauptmann d. Res. SCHWINDLIG keinen Gefechtslärm mehr aus Richtung KRUMBACH; anscheinend verläuft das Ausweichen der vorher in der Sperrstellung eingesetzten 4. Kompanie planmäßig.

Um 1800 Uhr empfängt Hauptmann d. Res. SCHWINDLIG eine Meldung der 4. Aufklärungsgruppe des Jagdkampfbataillons 502 aus dem Raum ostwärts des Wirtshauses STRUTZ. Demnach hat der aus Richtung WERNERSDORF vorgehende Feind den Raum LÖSCHER nördlich der Straße nach ST. KATHARINA gewonnen und geht in Richtung ST. ANNA nach Norden vor. Um 1900 Uhr meldet sich der Kommandant des I. Jagdkampfzuges am Kompaniegefechtsstand bei Hauptmann d. Res. SCHWINDLIG. Der I. Zug sammelt derzeit im Wald 600 Meter nordostwärts der Gehöftgruppe GUTSCHY; zwei Verwundete wurden bereits vom Zug versorgt.

Der Zugskommandant hat auf eine weiträumige Ausweichbewegung verzichtet, weil der Feind nicht über GRABENHIASL hinaus nach Norden nachgestoßen war, als der Zug ausgewichen ist.

Bis 1930 Uhr ergibt sich in der Einsatzzone MAUTHNERECK für den Kompaniekommandanten auf Grund der Aufklärungsergebnisse folgendes

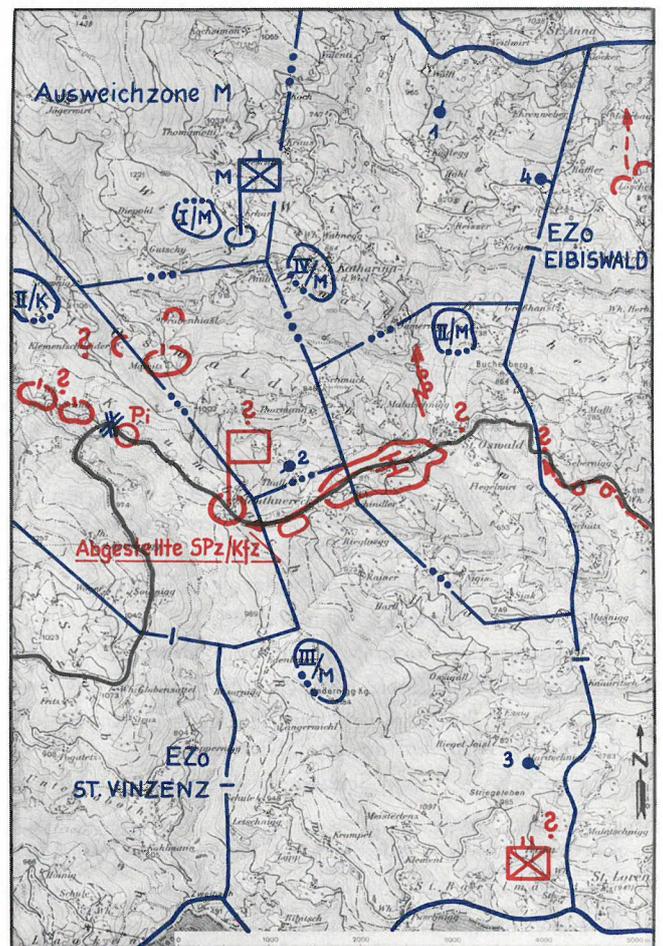
Lagebild:

- Feind sammelt vermutlich zwei bis drei Infanterie- oder Panzergrenadierkompanien zu Fuß im Bereich der „neuen“ Brücke über den KRUMBACH-Graben und bei der Schule im Graben selbst;
- vermutlich eine Infanteriekompanie hält im Raum MAHITZ und hat jeweils gruppenstarke Sicherungen bei GRABENHIASL und KLEMENTSCHNEIDER eingesetzt;

- Pioniere mit sechs bis acht Lastkraftwagen arbeiten weiterhin an der Beseitigung der Sperre hart ostwärts der „neuen“ Brücke über den KRUMBACH-Graben;
- im Raum der Gehöftgruppe MAUTHNERECK befindet sich ein feindlicher Gefechtsstand mit zahlreichen Funkfahrzeugen und Sicherungsposten im Wald nördlich und südlich der Gehöftgruppe;
- starker Fahrzeugverkehr auf der SOBOTH-Bundesstraße aus Richtung EIBISWALD;
- Artillerie in Feuerstellung zwischen ST. OSWALD und Wirtshaus SCHINDLER, nur jeweils schwache Sicherungskräfte nördlich und südlich davon am Rande des bedeckten Geländes;
- auf der Straße von ST. OSWALD nach ST. KATHARINA nur schwache Aufklärung mit drei bis vier Kleinfahrzeugen eingesetzt und
- im Raum hart westlich ST. LORENZEN etwa bataillonsstarker Infanteriefeind.

Um 1935 Uhr meldet der II. Jagdkampfzug der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK die Beendigung des Sammelns im Raum westlich Gehöftgruppe 738 am Nordabhang des BUCHBERGES. Feind ist dort nur kurzfristig nachgestoßen und dann offenbar wieder zur Bundesstraße zurückgekehrt. Der Zugskommandant vermutet jedoch, daß der Feind Aufklärung an den Bewegungslinien belassen hat.

In den folgenden zwanzig Minuten bis 1955 Uhr meldet die Aufklärung der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK das Abstellen einer langen Fahrzeugkolonne des Feindes mit Kampf- und Schützenpanzern sowie Lastkraftwagen zwischen der Gehöftgruppe MAUTHNERECK und dem Ostrand von ST. OSWALD. Es dürfte sich dabei vor allem



Skizze 20: Lage in der Einsatzzone MAUTHNERECK am x+1 Tag, 2000 Uhr

um die nachgezogenen Kampffahrzeuge der am KRUMBACH-Graben eingesetzten Kräfte handeln.

Um 1955 Uhr meldet sich der II. Jagdkampfzug der 4. Kompanie über Funk vom Kontaktpunkt ANTON:

„Verbindungsaufnahme mit Melder erfolgt.

II. Zug vollzählig hart südlich Wegekrenz 900 Meter westlich SCHWAIG (es folgt Koordinatenangabe).

Feindkompanie zu Fuß bei Kote 896, weitere Feindkräfte bei Brücke 856 und hart westlich KLEMENTSCHNEIDER.

Erbitte weitere Befehle!“

Aus der Einsatzzone EIBISWALD, von der ausweichenden 4. Kompanie und vom Kommando des Jagdkampfbataillons 502 liegen am x+1 Tag, 2000 Uhr, keine weiteren Lageinformationen bei Hauptmann d. Res. SCHWINDLIG vor.

Aufgabe 21:

Der Kommandant der Jagdkampfkompanie MAUTHNER-ECK, Hauptmann d. Res. SCHWINDLIG, hat am x+1 Tag, 2000 Uhr, Überlegungen für die weitere Kampfführung anzustellen. **Kreuzen Sie in der folgenden Tabelle die zutreffenden Überlegungen an:**

Lfd. Nr.	Überlegung	Ja	Nein
1	Die Lage in der Einsatzzone MAUTHNERECK erfordert zunächst weiteres Abwarten; die in Sammelräumen eingetroffenen Jagdkampfzüge werden daher noch zur Verfügung gehalten.		
2	Der I. und II. Jagdkampfzug haben in ihren bereits zugewiesenen Einsatzzonen weiterhin selbständig den Kampf zu führen und geeignete Ziele nach eigenem Entschluß zu bekämpfen.		
3	Der Gefechtsstand im Raum MAUTHNERECK stellt ein besonders geeignetes Angriffsziel dar, dessen Bekämpfung möglichst rasch erfolgen soll.		
4	Für die Bekämpfung des Gefechtsstandes MAUTHNERECK erscheint vor allem der III. Jagdkampfzug von Süden her geeignet. Der Zug ist verfügbar, hat nur kurze Annäherungswege zum MAUTHNERECK und wesentlich günstigeres, nur schwach gesichertes Gelände. Ein Überfall aus nördlicher Richtung auf MAUTHNERECK kann nur mit wesentlich größerem Risiko erfolgen.		
5	Dem II. Jagdkampfzug der 4. Kompanie kann der Raum der ehemaligen Sperrstellung KRUMBACH als neue Einsatzzone zugewiesen werden. Dieser Zug hat vor allem Feind im KRUMBACH-Graben zu bekämpfen. Der Raum MAUTHNERECK allerdings ist der Einsatzzone des III. Zuges zuzuteilen.		

Lfd. Nr.	Überlegung	Ja	Nein
6	Da sich dem IV. Jagdkampfzug derzeit keine geeigneten Angriffsziele bieten, sollte die Möglichkeit genutzt werden, den Zug gegen die erkannte Feindartillerie im Raum des Wirtschaftshauses SCHINDLER einzusetzen. Dies kann bei unverzüglicher Befehlsgebung und Abstimmung mit dem II. Zug etwa am x+2 Tag, ab 0200 Uhr, wirksam werden.		
7	Der IV. Jagdkampfzug hat in seiner Einsatzzone zu verbleiben. Ziele können sich bei erfolgreicher Kampfführung der anderen Züge noch im Laufe der Nacht bieten. Der Raum ST. KATHARINA kann vom Feind nicht ausgespart bleiben. In der weiteren Angriffsführung Richtung JAUKSATTEL im Zusammenhang mit der Fortsetzung des Angriffes gegen die Schlüsselzone OSTKARNTEN muß dieser Raum vom Feind einbezogen werden.		
8	Der IV. Jagdkampfzug ist in den Nordostteil seiner Einsatzzone zu verlegen, um sowohl Feind auf der Straße vom Wirtschaftshaus STRUTZ als auch in Richtung ST. ANNA zeitgerecht bekämpfen zu können. Die günstigen Geländebedingungen in diesem Teil der Einsatzzone sind für eigene Aktionen besonders zu nützen.		
9	Der Granatwerferzug des Jagdkampfbataillons kann derzeit der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK keine Unterstützung bieten. Sein Einsatz wäre jedoch gegen den erkannten Feind bei Brücke 856 im KRUMBACH-Graben zu beantragen.		
10	Beim Bataillonskommando des Jagdkampfbataillons 502 wäre eine Lageinformation über das Ausweichen und die Lage der 4. Kompanie zu beantragen; dies ist vor allem für die Koordinierung der Kampfführung im Raum KRUMBACH erforderlich.		

Einen **Lösungsvorschlag** zur Aufgabe 21 und **Anmerkungen** finden Sie auf Seite 538. Lesen Sie diese durch und arbeiten Sie dann im Text weiter.

x+1 Tag: Sperrstellung KRUMBACH und Einsatzzone MAUTHNERECK (2000 bis 2200 Uhr)

Hauptmann KOGLER, der Kommandant der in der Sperrstellung KRUMBACH eingesetzten Kräfte, befindet sich am x+1 Tag, 2000 Uhr, mit zwei Jägergruppen im Bereich der Kote 1257 in einem Hinterhalt an dem von KOTSCHNIGG

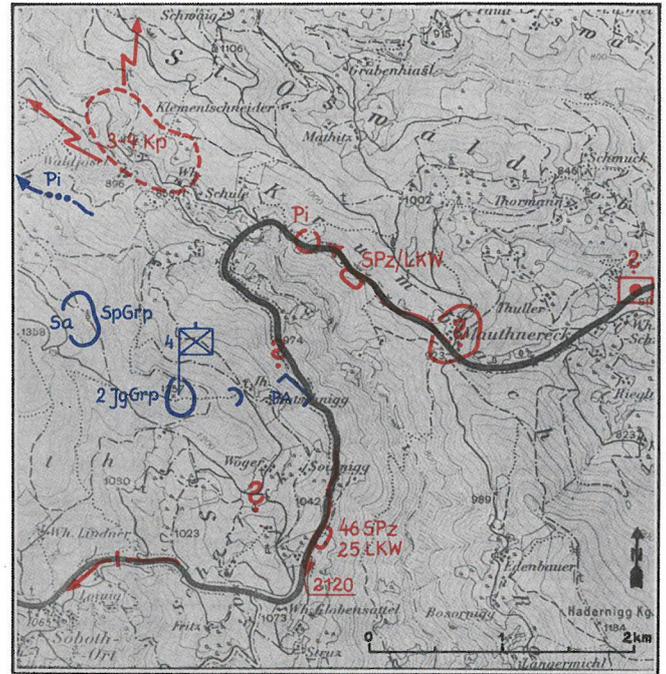
heranführenden Waldweg. Nachstoßender Feind soll überraschend zerschlagen werden, die Fühlung mit den luftge-landeten Feindkräften bei WÖGER ist seit 1830 Uhr ver- loren gegangen, die Aufklärung aus dem ehemaligen Wider- standsnest 3 ist um 1930 Uhr zur Kote 1257 ohne Ergebnis zurückgekehrt. Die Bedienungen der Panzerabwehrkano- nen (Sperrgruppen) sammeln beim Bildbaum, rund 1 000 Meter nordwestlich der Kote 1257. Der Pionierzug und eine Jägergruppe des ehemaligen Widerstandsnestes 1 befinden sich westlich ihrer ursprünglichen Stellungen im Absetzen in Richtung Sammelraum DREIECK-KOGEL; Verbindung ist derzeit nicht vorhanden. Der II. Jagdkampfzug wurde der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK unterstellt und dies um 1710 Uhr über Funk koordiniert. Eine weitere Verbindungs- aufnahme über Funk hat Hauptmann KÖGLER mit dem Kommandanten der Jagdkampfkompanie MAUTHNER- ECK für x + 1 Tag, 2200 Uhr, vereinbart.

Die ursprünglich durch den KRUMBACH-Graben angrei- fende Feindkompanie ist seit 1700 Uhr entlang der SO- BOTH-Bundesstraße in Richtung SOBOTH-Ort zu Fuß weiter vorgegangen. Im Wald zwischen KLEMENTSCHNEIDER und WALDJOSEL befinden sich offenbar drei bis vier feind- liche Infanteriekompanien, die zumindest zum Teil beim Wirtshaus im Graben zu sammeln scheinen und Aufklärung nach Norden und Nordwesten vorgetrieben haben. Pioniere arbeiten weiterhin an der Beseitigung der Sperre vor der „neuen“ Brücke über den KRUMBACH-Graben, eine lange Schützenpanzerkolonne hält dicht aufgeschlossen ostwärts davon an der Bundesstraße.

Um 2030 Uhr meldet die Sicherung an der Hinterhaltstelle bei Kote 1257 Hauptmann KÖGLER die Annäherung feindli- cher Schützen, die dann um 2045 Uhr überraschend durch die beiden Jägergruppen bekämpft werden und sich rasch Richtung Osten absetzen. Als der Feind nicht nachstößt kehrt Hauptmann KÖGLER mit den gesammelten zwei Jägergruppen wieder zur Kote 1257 zurück. In der Dunkel- heit hatte der Feind anscheinend keine Verluste erlitten, seine Waffenwirkung hatte jedoch auch keinen Erfolg er- bracht.

Um 2120 Uhr meldet die Richtung KOTSCHNIGG vorge- schobene Sicherung das Vorfahren zahlreicher Schützen- panzer und Lastkraftwagen auf der Bundesstraße in Rich- tung Wirtshaus GLOBENSATTEL; gezählt werden zunächst 46 Schützenpanzer und 25 Lastkraftwagen. Hauptmann KÖGLER begibt sich daraufhin mit je einem Melder und Fun- ker zu diesem Übersichtspunkt. Ein Überblick um 2145 Uhr zeigt nur noch schwachen Feind beim Wirtshaus und der Schule im KRUMBACH-Graben, aufsitzende Pioniere mit fünf Lastkraftwagen nahe der ehemaligen Sperrstelle vor der „neuen“ Brücke und Feind in unbekannter Stärke in MAUTH- NERECK. Aus Richtung der Sperrstellung HOLLGRABEN ist kurze Zeit hindurch Gefechtslärm zu vernehmen. In der Folge feuert Feindartillerie, vermutlich aus dem Raum ST. OSWALD, über den KRUMBACH-Graben in einen Zielraum westlich SO- BOTH-Ort.

Um 2155 Uhr meldet der mit dem Sammeln der Sperrgruppen beauftragte Kommandant der 1. Panzerabwehrgruppe über Funk das Eintreffen aller Trupps beim Bildbaum. Zwei Mann der Fliegerabwehrgruppen sind gefallen; zwei Mann seit Be- ginn des Ausweichens vermißt. Unmittelbar darauf meldet der Kommandant des Pionierzuges ebenfalls über Funk das Sammeln von drei Pioniergruppen bei Kote 1271 und erbittet weitere Befehle. Eine Pioniergruppe und eine Jägergruppe haben den Anschluß verloren; bei WALDJOSEL und Kote 896 wurde eine feindliche Schützenkompanie aufgeklärt, die je- doch nicht weiter vorgestoßen ist.



Skizze 21: Lage im Raum KRUMBACH am x + 1 Tag, 2200 Uhr

Aufgabe 22:

Hauptmann KÖGLER beurteilt daraufhin am x + 1 Tag, 2200 Uhr, die Lage und darin vor allem zwei Möglichkeiten:

- A – Fortsetzung des Ausweichens der 4. Kompanie zum Sammelraum DREIECK-KOGEL unter Belassung jeweils eines stehenden Spähtrupps bei den Koten 1257 und 1271. Damit können die Dunkelheit und die ruhige Lage für die eigene Ausweichbewegung ausgenützt werden, die Kampfkraft bleibt erhalten und spätestens mit Tagesanbruch des x + 2 Tages kann sich die 4. Kompanie geschlossen im Sammelraum DREIECK-KOGEL zur Ver- fügung des Bataillonskommandos befinden.
- B – Versuch der Wiederbesetzung zumindest der Stellungen der Panzerabwehrkanonen bei KOTSCHNIGG durch die Sperrgruppen und die bei Kote 1257 bereits verfügbaren Jäger und Ausweichen der übrigen Teile der 4. Kompanie in den Sammelraum DREIECK-KO- GEL.

Wählen Sie aus den beiden Möglichkeiten die durch Haupt- mann KÖGLER dem Entschluß zugrunde zu legende Variante (durch **Ankreuzen**) aus und **begründen** Sie dies stichwortar- tig:

Begründung:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Einen **Lösungsvorschlag** zur Aufgabe 22 finden Sie auf Seite 538. Lesen Sie diesen durch und arbeiten Sie dann im Text wei- ter.

Aufgabe 23:

Hauptmann KÖGLER, der Kommandant der 4. Kompanie, entschließt sich nach eingehender Beurteilung der Lage am

x + 1 Tag, 2200 Uhr, für den Versuch der Wiederbesetzung der Stellungen der Panzerabwehrkanonen bei KOTSCHNIGG. Kreuzen Sie in der folgenden Tabelle die für diesen Entschluß zutreffenden und daraus erwachsenden Maßnahmen an:

Lfd. Nr.	Maßnahmen	Ja	Nein
1	Information der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK mit Funk über die beabsichtigte Wiederbesetzung der Stellungen.		
2	Meldung von Lage und Absicht an das Jagdkampfbataillon 502 ebenfalls über Funk oder Kontaktpunkt.		
3	Ansatz von zwei Spähtrupps der Jägergruppen in den Raum nördlich und hart südlich der Stellungen der Panzerabwehrkanonen (500 bis 700 Meter Entfernung).		
4	Ansatz eines Spähtrupps in den Raum hart westlich der „neuen“ Brücke und zur Aufklärung in Richtung Schule im KRUMBACH-Graben.		
5	Funkbefehl an den Kommandanten des Pionierzuges zur Fortsetzung des Ausweichens in den Sammelraum DREIECK-KOGEL und zur Belassung eines stehenden Spähtrupps bei Kote 1271.		
6	Festlegung eines besonderen Erkennungszeichens für die zur Wiederbesetzung eingesetzten Teile der 4. Kompanie.		
7	Einsatz einer Sperrgruppe hart südlich Kote 1257 zur Sicherung Richtung WÖGER.		
8	Einteilung eines Kommandanten für die Wiederbesetzung (z. B. des Kommandanten der 1. Panzerabwehrgruppe).		
9	Gesicherte Annäherung von einer Sperrgruppe und einer verstärkten Jägergruppe (mit Teilen der Fliegerabwehrgruppe) an die Stellungen bei KOTSCHNIGG.		

Hinweise zur Aufgabe 23 finden Sie auf Seite 538.

x + 2 Tag: Einsatzzone ST. OSWALD (0700 bis 1115 Uhr)

Am x + 2 Tag, 1100 Uhr, bietet sich dem Kommandanten des Jagdkampfbataillons 502, Oberstleutnant SCHORN, auf seinem Bataillonsgefechtsstand folgendes **Lagebild**

(Zusammenfassung der zwischen 0700 und 1050 Uhr eingetroffenen Aufklärungsergebnisse):

- Sperrstellung HOLLGRABEN hat frontalen Angriff von zwei bis drei Schützen- oder Panzergrenadierkompanien abgewehrt, vier bis sechs Kampfpanzer und sechs bis acht Schützenpanzer stehen direkt auf der SOBOTH-Bundesstraße hart westlich SOBOTH-Ort; zwei Infanteriekompanien setzen südlich der Bundesstraße zur Umfassung der Sperrstellung an; ihre Spitze befand sich um 1030 Uhr 600 Meter südlich der Kote 1146. Eine feindliche Infanteriekompanie wurde im Wald nördlich der Sperrstellung durch einen Jagdkampfzug der Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ zerschlagen; Teile einer weiteren Feindkompanie gerieten im Waldgebiet nördlich SOBOTH-Ort in einen Zugshinterhalt; ein weiterer Jagdkampfzug der Einsatzzone ST. VINZENZ weicht nach vorzeitig erkanntem Hinterhalt vor starkem Feind in die Gräben südostwärts SOBOTH-Ort aus.
- Vermutlich zwei feindliche Panzergrenadierbataillone im Raum MAUTHNERECK, KRUMBACH versammelt; Aufklärung geht von dort nach Norden und Nordwesten im Waldgelände vor, schwache Sicherungen in Gruppen- bis Zugstärke sind an der Bundesstraße und der „neuen“ Brücke über den KRUMBACH eingesetzt.
- Vermutlich je eine Infanteriekompanie bei ST. KATHARINA und ST. OSWALD haben bisher erhebliche Verluste durch Teile der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK erlitten; eingesetzte Kräfte dieser Jagdkampfkompanie weichen derzeit nach Norden aus.
- Auf der Bundesstraße westlich EIBISWALD seit 0900 Uhr vorfahrende Schützenpanzer-, Lastkraftwagen- und Artilleriekolonnen, die dann zum Teil entlang der Straße ostwärts ST. OSWALD abgestellt wurden; feindliche Aufklärung zu Fuß wurde in das Zwischengelände und die Gräben vorgetrieben.
- Lage im Raum EIBISWALD ungeklärt; vermutlich drei feindliche Artilleriebataillone um diese Ortschaft derzeit in Stellung; weitere Feindkräfte in unbekannter Stärke seit 1000 Uhr von Osten im Raum WIES, EIBISWALD eintreffend.
- Jagdkampfkompanie EIBISWALD nach Durchführung zahlreicher Störaktionen in der vergangenen Nacht derzeit ausweichend oder in Vorbereitung neuer Kampfhandlungen stark aufgelockert und in der Einsatzzone verteilt.

Um 1105 Uhr meldet der Kommandant der aus der Sperrstellung KRUMBACH ausgewichenen 4. Kompanie das Eintreffen der letzten Teile im Sammelraum DREIECK-KOGEL. Eine Wiederbesetzung von Teilen der Sperrstellung KRUMBACH wurde durch kompaniestarke feindliche Sicherungskräfte verhindert. Damit umfaßt diese 4. Kompanie derzeit nur je drei Sperr-, Pionier- und Jägergruppen.

Um 1110 Uhr meldet der Spähtrupp 2 des Aufklärungszuges 502 aus dem Raum KLEINALPL:

„Luftlandung um 0930 Uhr auf den Höhen südlich JAUKSATTEL; vermutlich 10 bis 14 mittlere Hubschrauber, Type nicht festgestellt; Stärke und Absicht des Feindes nicht festgestellt; seit 1000 Uhr keine Verbindung zu Spähtrupp 1.

Kläre Richtung JAUKSATTEL auf.“

Gleichzeitig meldet der Spähtrupp 4 aus dem Nordostteil der Einsatzzone MAUTHNERECK:

„Feind, vermutlich Schützenbataillon ... Vorgehen von ST. ANNA ... Spitze um ... Uhr etwa zwei Kilometer südwestlich ST. ANNA ... Teile weichen aus ... halten Föhlung, bis ... Aufträge.“

Um 1115 Uhr trifft eine weitere Funkmeldung der Sperrstellung HÖLLGRABEN bei Oberstleutnant SCHORN, ein:

„Feind umfaßt derzeit südlich der Panzerabwehrstellungen; eigener Jagdkampfzug bei Hinterhalt erkannt und zerschlagen; feindliche Kampfhubschrauber halten Stellungen nieder.“

Antrag Gefecht unverzüglich abbrechen und Ausweichen in den Sammelraum nördlich ST. VINZENZ.“

(Siehe dazu die Skizze 22 auf Seite 527).

Aufgabe 24:

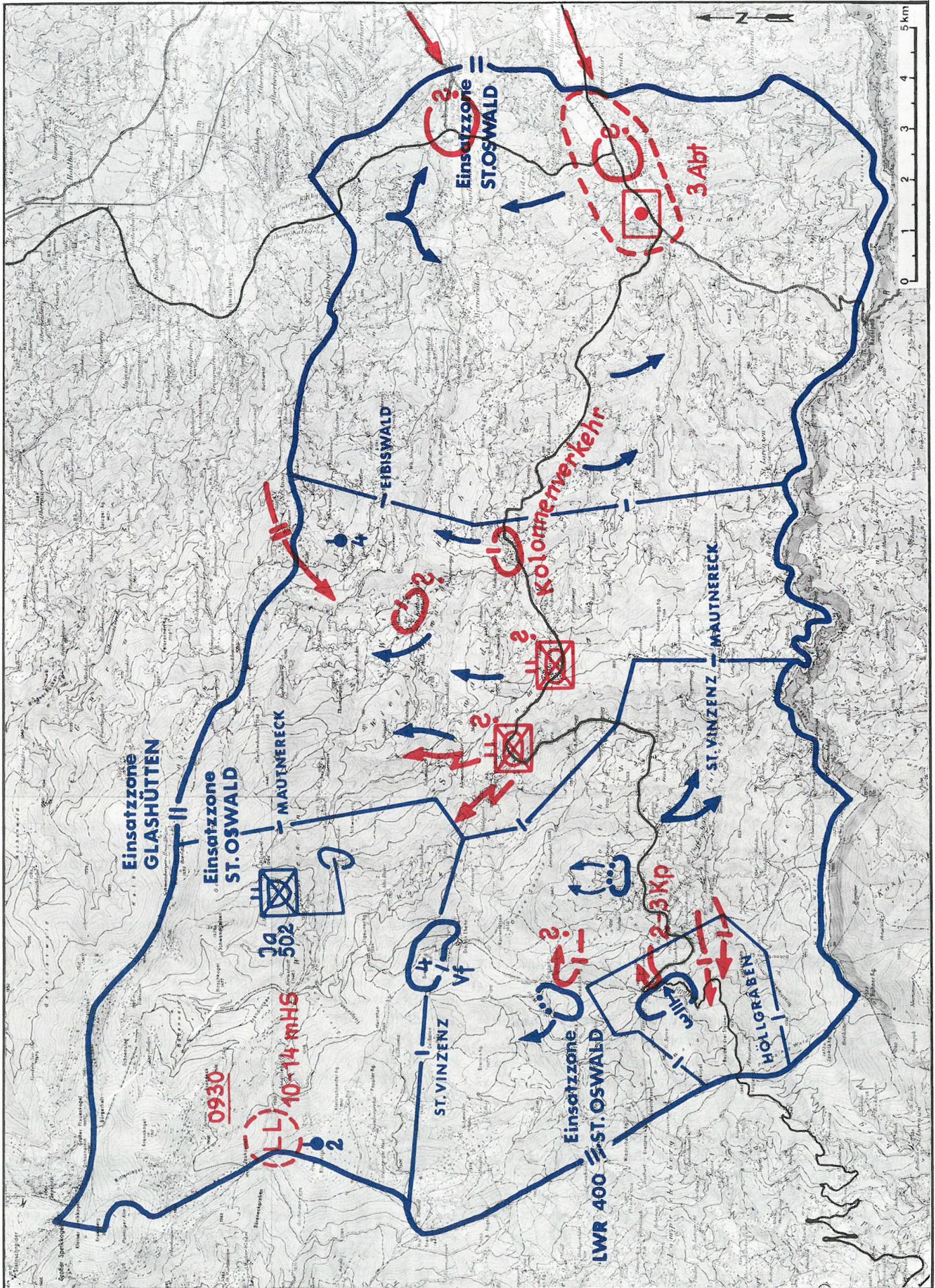
Der Kommandant des Jagdkampfbataillons 502, Oberstleutnant SCHORN, beurteilt während dieser Zeit laufend die Lage. Auf Grund der letzten Meldungen und des Antrages der 5. Kompanie aus der Sperrstellung HÖLLGRABEN stellt er weitere konkrete Überlegungen in Form einer Folgebeurteilung an. **Kreuzen Sie in der folgenden Tabelle der Überlegungen die Zutreffenden an:**

Lfd. Nr.	Überlegungen	Ja	Nein
1	Die feindliche Luftlandung am JAUKSATTEL wird vermutlich kompaniestark sein und bedroht das Ausweichen der Sperrstellung HÖLLGRABEN sowie Teile der Einsatzzone ST. VINZENZ, den Sammelraum der Sperrstellung KRUMBACH am DREIECK-KOGEL und den Bataillonsgefechtstand.		
2	Gegen die feindliche Luftlandung sind Geleichenhinterhalte durch Teile der Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ vorzubereiten, um die Sperrstellung HÖLLGRABEN gegen Einschließung zu schützen.		
3	Die Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ konnte die Stauwirkung der Sperrstellung HÖLLGRABEN bereits ausnützen; längeres Halten der Sperrstellung ist daher nicht mehr erforderlich.		
4	Die Sperrstellung HÖLLGRABEN wird auch nach dem Zerschlagen des Jagdkampfzuges den Feindangriff noch abwehren können; die Kampfkraft der Kompanie ist derzeit nicht bedroht.		
5	Der Feind aus Richtung ST. ANNA wird Richtung ST. KATHARINA vorgehen und dabei vor allem die ausweichenden Teile der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK bedrohen.		

Lfd. Nr.	Überlegungen	Ja	Nein
6	Die verfügbaren Kräfte der Sperrstellung KRUMBACH können derzeit weder gegen den Luftlandfeind noch den Feindangriff aus Richtung ST. ANNA eingesetzt werden, da sie nach Ausbildung und Gliederung noch nicht für den Jagdkampf geeignet sind.		
7	Die Jagdkampfkompanie EIBISWALD kann derzeit nicht gegen die festgestellten Artilleriekräfte und Fahrzeugkolonnen wirksam werden; nach Verfügbarkeit der Kräfte werden Aktionen durch die örtlichen Kommandanten eingeleitet; Befehlsgebung durch das Jagdkampfbataillon erbringt dabei in dieser Lage nur unerwünschte Verzögerungen und Auswirkungen.		
8	Das Jagdkampfbataillon 502 hat den Grundauftrag erfüllt; mit dem Absetzen der Sperrstellung HÖLLGRABEN werden die Phase 4 der Kampfführung eingeleitet und Überlegungen zur Erfüllung des Folgeauftrages erforderlich. Der Kampf ist demnach auf die Bewegungslinien und dort vor allem gegen Unterstützungs-, Führungs- und Versorgungstruppen zu konzentrieren.		
9	Mit dem Angriff auf die Schlüsselzone OSTKÄRNTEN ist in der Folge vor allem im Westteil der Einsatzzone eine Verstärkung und Verdichtung des Feindes zu erwarten. Diese wird einen längeren Aufenthalt vor allem der aus der Sperrstellung HÖLLGRABEN ausgewichenen Kräfte im Raum ST. VINZENZ nur mit hohem Risiko ermöglichen, so daß deren weitere Verschiebung nach Osten berücksichtigt werden muß.		
10	Die Möglichkeit der Wiederbesetzung von Teilen der Sperrstellung KRUMBACH ist nicht auszuschließen; ein derartiges, überraschendes Wirksamwerden kann nachhaltige Auswirkungen im Sinne des Folgeauftrages auch dann erbringen, wenn diese nur für einen kurzen Zeitraum erfolgen kann.		

Einen **Lösungsvorschlag** und **Ergänzungen** zur Aufgabe 24 finden Sie auf Seite 538. Lesen Sie diese und beantworten Sie dann die folgende Aufgabe.

Skizze 22: Lage in der Einsatzzone ST. OSWALD am x+2 Tag, 1115 Uhr (auf Seite 527)



Aufgabe 25:

Ausgehend von der Beurteilung der Lage — auf der Grundlage des Folgeauftrages — und den Überlegungen trifft Oberstleutnant SCHORN, der Kommandant des Jagdkampfbataillons 502, die weiteren Maßnahmen. **Zählen Sie diese stichwortartig auf:**

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.

Einen **Lösungsvorschlag** zur Aufgabe 25 finden Sie auf Seite 539. Lesen Sie diesen, vergleichen Sie mit Ihren Maßnahmen und arbeiten Sie dann im Text weiter.

x + 2 Tag: Einsatzzone ST. VINZENZ (1600 bis 2000 Uhr)

Nach längerer Unterbrechung der Funkverbindung gewinnt Hauptmann PILZ, der Kommandant der Jagdkampfkompagnie ST. VINZENZ, am x + 2 Tag, 1600 Uhr, am Kompaniegefechtsstand hart nördlich der Lichtung GLASHÜTTE wieder einen Überblick über die Lage in seiner Einsatzzone.

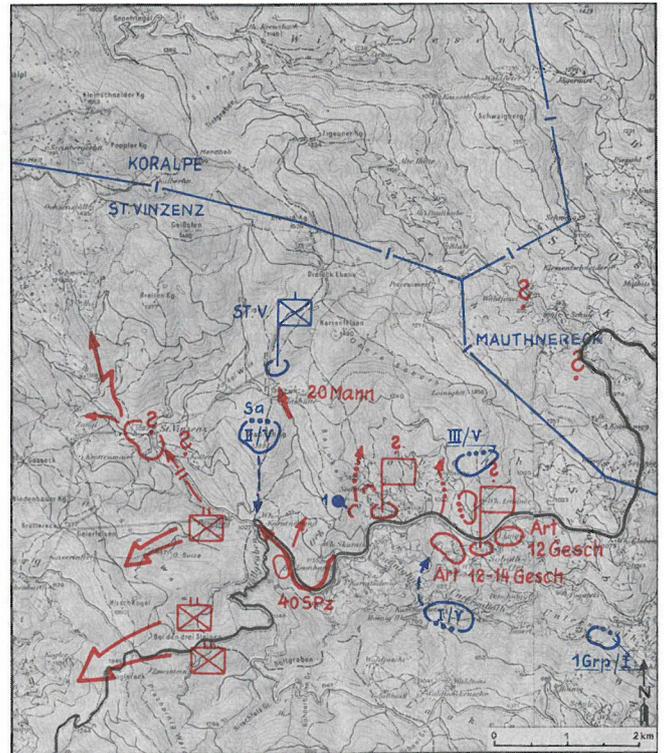
Nach dem Absetzen der 5. Kompanie aus der Sperrstellung HOLLGRABEN greift Feind seit 1400 Uhr über das KOGLERECK Richtung LAVAMÜND, Schlüsselzone OSTKÄRNTEN an und zieht laufend Kräfte über die SOBOTH-Bundesstraße nach.

Der II. Jagdkampfzug sammelt derzeit im Raum GRADISCH-KOGEL, der III. Jagdkampfzug befindet sich im Wald zwischen SOBOTH-Ort und LOINIG-Hütte, vom I. Jagdkampfzug liegen seit dem Ausweichen in die Gräben südostwärts SOBOTH-Ort keine Meldungen vor.

Bis 1730 Uhr überfliegen mehrfach feindliche Hubschrauber in geringer Höhe den nördlichen Teil der Einsatzzone ST. VINZENZ in Richtung der Schlüsselzone OSTKÄRNTEN. Entlang der Bundesstraße wurde zwischen HOLLGRABEN und SOBOTH-Ort eine feindliche Fahrzeugkolonne mit Schützenpanzern und Lastkraftwagen abgestellt, die etwa 150 bis 170 Fahrzeuge umfaßt. Mindestens zwei Bataillone greifen zu Fuß über KOGLERECK, ein weiteres Infanteriebataillon von PUSCHNIG in Richtung KAISERTAFERL an.

Um 1830 Uhr meldet der I. Jagdkampfzug über Funk das Eintreffen beim Bildstock KUMMERPETER im FEISTRITZ-Graben südlich SOBOTH-Ort. Zu diesem Zeitpunkt beginnt ein weiteres Feindbataillon von PUSCHNIG in Richtung ST. VINZENZ vorzugehen. Ein Teil der abgestellten Fahrzeuge wurde wieder nach Osten zurückgeführt, etwa 40 Schützenpanzer stehen noch ostwärts der Brücke über den HOLLGRABEN entlang der Bundesstraße. Nahsicherung und Spähtrupps nördlich der Bundesstraße wurden festgestellt.

Bis 1915 Uhr ist für Hauptmann PILZ die Lageentwicklung im Ostteil der Schlüsselzone OSTKÄRNTEN nicht erkennbar. Vermutlich hat der Feind jedoch keinen nachhaltigen Erfolg erzielt und beabsichtigt in der Nacht zum x + 3 Tag mit wei-



Skizze 23: Lage in der Einsatzzone ST. VINZENZ am x + 2 Tag, 2000 Uhr

teren herangeführten Kräften den Angriff auch durch das Waldgelände fortzusetzen oder sich zunächst dafür bereitzustellen. Im Raum SOBOTH-Ort hat feindliche Artillerie mit 24 bis 28 Geschützen Feuerstellungen bezogen, ein stark gesicherter Gefechtsstand wurde in der Ortschaft selbst eingerichtet; die Funkfahrzeuge befinden sich hart südlich der Bundesstraße zu beiden Seiten der Ortschaft. Zugstarker Infanteriefeind und Spähtrupps wurden beim Wirtshaus LINDNER, KOGLNEGG und nördlich NEDWED im Vorgehen nach Norden aufgeklärt.

In der Ortschaft ST. VINZENZ selbst hat sich starker Feind eingerichtet. Feindteile in unbekannter Stärke gehen Richtung SCHWEIZER und ZANGL vor.

Um 1930 Uhr meldet der Spähtrupp 1 der Jagdkampfkompagnie ST. VINZENZ einen feindlichen Gefechtsstand mit Führungs- und Funkfahrzeugen in der Gehöftgruppe RAJOK. Sicherung erfolgt dort durch gruppenstarke Vorposten westlich und nördlich der Gehöftgruppe.

Um 1940 Uhr meldet dann der II. Jagdkampfzug seine Absicht, die abgestellten Schützenpanzer bei Wirtshaus KÄRNTNERLAND zu bekämpfen. Der Zugkommandant erwartet dort eine Versorgungstätigkeit im Laufe der Nacht und beabsichtigt das Eintreffen von Versorgungsfahrzeugen abzuwarten.

Um 1945 Uhr meldet der III. Jagdkampfzug das Gewinnen des Wildzaunes 400 Meter nördlich Wirtshaus LINDNER und bittet um Entscheidung, ob die Artilleriestellungen bei LOINIG (zwölf Geschütze), der Gefechtsstand in SOBOTH-Ort oder die Feindkräfte bei Wirtshaus LINDNER (vermutlich Zugstärke) bekämpft werden sollen.

Zur gleichen Zeit meldet der I. Jagdkampfzug die Absicht, den Raum westlich SOBOTH-Ort aufzuklären und geeignete Ziele zu bekämpfen. Der I. Jagdkampfzug verfügt nur noch über drei Jägergruppen, da eine Gruppe mit drei Verwundeten im Raum UNTERSOBOTH zurückgeblieben ist. Unmittelbar darauf, um 2000 Uhr, meldet die Nahsicherung des Kompaniegefechtsstandes:

„Feind, vermutlich 20 Mann zu Fuß, bei GLASHÜTTE.“

Aufgabe 26:

Hauptmann PILZ, der Kommandant der Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ, hat auf Grund der gemeldeten Absichten der Züge und seines Lagebildes die Koordinierung der Kampfführung im Sinne des Folgeauftrages wahrzunehmen. Welche der folgenden Maßnahmen erscheinen daher zu diesem Zeitpunkt zweckmäßig? **Kreuzen Sie in der folgenden Tabelle die zutreffenden Maßnahmen an:**

Lfd. Nr.	Maßnahmen	Ja	Nein
1	Die gemeldeten Absichten der drei Jagdkampfbzüge werden zur Kenntnis genommen; die Aufklärungsgruppe wird zur Überwachung des Feindes bei ST. VINZENZ eingesetzt.		
2	Der Kompaniegefechtsstand der Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ wird unverzüglich nach Nordosten oder Osten verlegt.		
3	Der II. Jagdkampfbzug wird zur Vernichtung des Feindes bei GLASHÜTTE eingesetzt.		
4	Der II. Jagdkampfbzug erhält den Auftrag, den Gefechtsstand bei RAJOK zu überfallen. Der Spähtrupp 1 verbleibt zur Aufklärung im Raum RAJOK und übernimmt die Einweisung des Zugskommandanten.		
5	Dem III. Jagdkampfbzug wird die Zielauswahl zwischen LOINIG und SOBOTH-Ort entsprechend den örtlichen Gegebenheiten freigestellt; der Feind bei LINDNER stellt kein geeignetes Angriffsziel dar.		
6	Der I. Jagdkampfbzug wird gegen die Artilleriestellungen westlich SOBOTH-Ort eingesetzt.		
7	Der I. Jagdkampfbzug wird gegen die Bundesstraße westlich RAJOK zur Bekämpfung von Führungs- oder Versorgungsfahrzeugen angesetzt.		
8	Die drei Jagdkampfbzüge erhalten zunächst nur den Auftrag aufzuklären, da keine geeigneten leicht zu überraschenden Ziele vorhanden sind.		
9	Der Kompaniekommandant erbittet die Entscheidung über die Zielauswahl durch das Bataillonskommando, da nur dieses ausreichenden Überblick über die Lage besitzt.		

x+3 Tag: Einsatzzone ST. VINZENZ (0600 bis 1200 Uhr)

Der Feind setzt am x+3 Tag, ab 0400 Uhr, die Angriffe über die Südausläufer der KORALPE gegen die Schlüsselzone OSTKÄRNTEN fort.

Hauptmann PILZ, der Kommandant der Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ, hat um 0600 Uhr folgendes Bild der Lage in seiner Einsatzzone:

- zwei bis drei feindliche Panzergrenadier- oder Infanteriebataillone greifen entlang der SOBOTH-Bundesstraße im Raum KOGLERECK an;
- vermutlich ein Infanteriebataillon geht südlich davon im Raum des JANKITZ-KOGEL Richtung Westen vor;
- vermutlich jeweils drei bis vier Infanteriekompanien greifen westlich ST. VINZENZ über GOSSECK und bei der Jagdhütte BRANDL, südlich der freien Almfelder des KLEINALPL, an;
- bei ST. VINZENZ und PUSCHNIG befinden sich stark gesicherte Granatwerferstellungen, vom Wirtshaus SKUTNIK bis zum MAUTHNERECK befinden sich zahlreiche Artilleriebatterien in Feuerstellungen;
- starker Feind befindet sich im Raum SOBOTH-Ort, KRUMBACH;
- die Ergebnisse der Kampfhandlungen der vergangenen Nacht und die derzeitige Lage der Jagdkampfbzüge sind nicht bekannt; auch die eingesetzten Spähtrupps der Aufklärungsgruppe haben sich seit x+3 Tag, 0100 Uhr, nicht mehr gemeldet;
- in der Umgebung des Kompaniegefechtsstandes nördlich GLASHÜTTE befindet sich anscheinend kein Feind, ein Infanteriezug war im Laufe der Nacht in Richtung ST. VINZENZ vorbeigestoßen.

Um 0730 Uhr meldet die Nabsicherung des Kompaniegefechtsstandes feindliche Spähtrupps beim Bildstock ostwärts von GLASHÜTTE und im Wald 500 Meter ostwärts davon. Unmittelbar darauf meldet sich der I. Jagdkampfbzug wieder über Funk:

„Versorgungskolonnen auf Bundesstraße südlich ST. LEONHARD um 0350 Uhr vernichtet; mindestens zwölf Lastkraftwagen ausgebrannt. Vor starkem Feind, zwei bis drei Kompanien, nach Südosten ausgewichen. Standort derzeit hart südlich der Brücke 760, HOINIG-Brücke. Eigene Verluste sechs Mann.“

Feind stößt nach und setzt motorisierte Kräfte entlang der Forstaufschließungswege ein.

Eigene Absicht: Ausweichen im FEISTRITZ-Graben nach Osten und zunächst Versorgung der Verwundeten.“

Um 0930 Uhr meldet dann der Spähtrupp 2 aus dem Raum HANDHAB eine Verstärkung der luftgelandeten Kräfte im Raum JAUKSATTEL und das Absetzen von Infanterie aus acht bis zehn Hubschraubern am Höhenrücken der DREIECK-EBENE. Kurz darauf meldet ein Melder des II. Jagdkampfbzuges:

„Gefechtsstand RAJOK um 0315 Uhr überfallen, Feind starke Verluste. II. Zug im Kampf mit starken Sicherungskräften truppweise zerlegt nach Norden ausgewichen. Zugtrupp und zwei Trupps derzeit auf Kote 1325 nördlich NEDWED, keine Verbindung zu anderen Trupps vorhanden. Seit 0700 Uhr vermutlich zwei Infanteriebataillone im Raum nördlich des Bundesstraße. Etwa 25 bis 30 Kampfpanzer entlang der Straße ostwärts RAJOK abgestellt. Feindhubschrauberlandeplatz bei SOBOTH-Ort.“

Um 1115 Uhr meldet die Nabsicherung des Kompaniegefechtsstandes das Eintreffen von 12 bis 14 Lastkraftwagen mit Infanterie bei GLASHÜTTE. Die absitzenden Feindkräfte

Hinweise zur Aufgabe 26 finden Sie auf Seite 539. Lesen Sie diese und arbeiten Sie dann im Text weiter.

haben offenbar die Absicht, in Richtung Osten oder Nordosten vorzugehen.

Um 1120 Uhr trifft dann eine Funkmeldung des III. Jagdkampfzuges ein: „Starker Feind im Wald im Vorgehen von WÖGER zur LOINIG-Hütte, weitere Feindkräfte im Wald südlich KOGLNEGG.“

III. Zug nach Überfall, derzeit nur 5 Trupps, weicht vom Sammelpunkt Richtung Kote 1240 aus. Eigene Verluste vermutlich vier Verwundete, Verbindung zu restlichen Trupps unterbrochen.“

Unmittelbar darauf meldet der II. Zug:

„Starker Feind im Vorgehen Richtung RAJOK. Zugskommandant weicht mit vier Trupps nach Norden aus.“

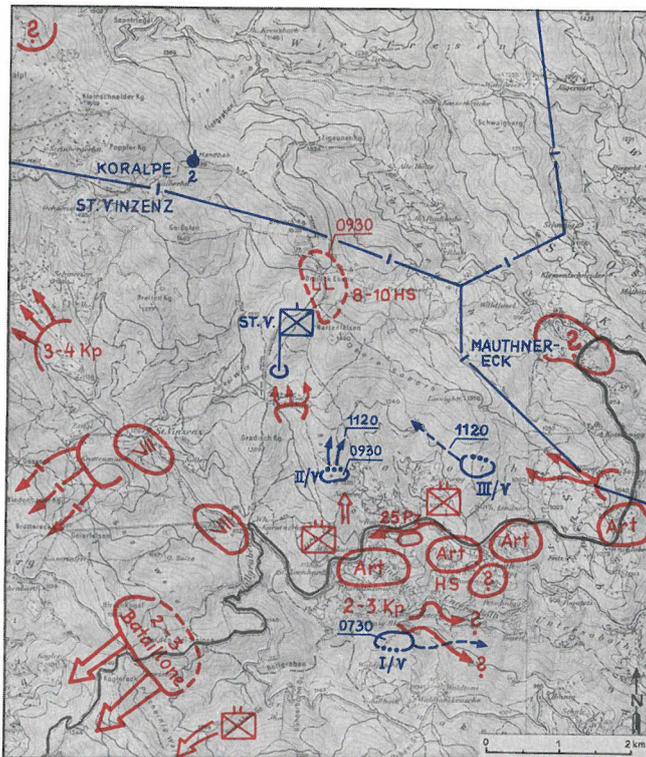
Während Hauptmann PILZ diese letzten Meldungen in seine Karte einzeichnet, wird ihm eine nur zum Teil aufgenommene Funkmeldung des I. Jagdkampfzuges vorgelegt:

„Feind ... stark entlang der Wege ... Gehöftgruppe besetzt ... vor allem Verwundete ... nur langsam südlich TONERL ... nach Osten.“

Um 1145 Uhr alarmiert die Nabsicherung den Kompaniegefechtsstand:

„Feind geht mit zwei Infanteriezügen Richtung Kompaniegefechtsstand vor, hat Waldrand gewonnen. Ein Zug noch bei GLASHÜTTE, ein Zug am Waldrand ostwärts davon.“

Das Kompaniekommando hat bereits nach der ersten Feindmeldung von 1115 Uhr die Marschbereitschaft herstellt und die Alarmstellungen um das Hauptlager bezogen.



Skizze 24: Lage in der Einsatzzone ST. VINZENZ am x+3 Tag, 1145 Uhr

Aufgabe 27:

Hauptmann PILZ, der Kommandant der Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ, beurteilt daraufhin rasch die Lage, Funkverbindung zu den Zügen ist weitgehend vorhanden. **Schreiben Sie den Entschluß des Kompaniekommandanten von 1145 Uhr und begründen Sie diesen:**

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Einen Lösungsvorschlag zur Aufgabe 27 finden Sie auf Seite 539.

x+3 Tag: Einsatzzone EIBISWALD (1300 bis 1500 Uhr)

Nachdem am x+1 Tag und x+2 Tag starke Feindkräfte die Einsatzzone EIBISWALD in Richtung SOBOTH durchfahren haben, hat am Abend des x+2 Tages starker Versorgungsverkehr eingesetzt, der die ganze Nacht zum x+3 Tag anhielt. Leerkolonnen wurden bis x+3 Tag, 1100 Uhr, in ostwärtiger Richtung geführt. Von den Zügen der Jagdkampfkompanie EIBISWALD wurden zahlreiche Störkationen ver-

schiedenster Art nach den sich bietenden Möglichkeiten durchgeführt. Der II. und IV. Zug haben dabei jeweils insgesamt drei Trupps an Gefallenen, Verwundeten und Vermißten verloren. Die Verluste beim I. und III. Zug sind demgegenüber unbedeutend.

Hauptmann d. Res. SPITZER, der Kommandant der Jagdkampfkompanie EIBISWALD, befindet sich seit x+3 Tag, 1300 Uhr, mit einem Melder und einem Funker beim Spähtrupp 1 am Ostrand des AIBLKOGELs. Bis 1400 Uhr bietet sich ihm folgendes Lagebild:

- Feindliche Sicherungszüge in ST. LORENZEN, beim Wirtshaus BACHSEPPL und Wirtshaus KOHLERHANSL; diese Züge betreiben auch Aufklärung zu Fuß oder mit Fahrzeugen im Zwischengelände;
- kompaniestarker Infanteriefeind in WERNERSDORF und zur Sicherung des Bahnhofsgeländes WIES-EIBISWALD; im Bahnhofsbereich rege Entladetätigkeit aus Eisenbahnkessel- und Güterwagen und Lagerung umfangreicher Versorgungsgüter; zahlreiche Versorgungs- und Transportkräfte befinden sich in der Nähe dieser Lager;
- vermutlich 20 bis 30 Kampfpanzer in und um EIBISWALD, dazu zwei bis drei Panzergrenadierkompanien; diese bilden die Sicherung eines umfangreichen Gefechtsstandes (Divisionsgefechtsstand?) der mit zahlreichen Fahrzeugen und regem Melder- und Fahrzeugverkehr in der Ortschaft EIBISWALD eingerichtet wurde;
- auf dem freien Feld ostwärts EIBISWALD vermutlich zehn bis zwölf Raketenwerfer mit starker Nabsicherung;
- sechs bis acht mittlere Transporthubschrauber und Versorgungsteile hart westlich Schloß EIBISWALD; im Schloß selbst eine Art Gefechtstand der Hubschrauberkräfte; Sicherungen in Gruppenstärke an der Bundesstraße, beiderseits des Schlosses und beim Bergwerk; dazwischen werden laufend Verbindungsspähtrupps eingesetzt;

- Artillerie jeweils bei WERNERSDORF und Wirtshaus KOHLERHANSL in Feuerstellung; dabei auch Fliegerabwehrkräfte eingesetzt;
- der I. Jagdkampfzug befindet sich im Waldstück AICHBERG nördlich des Wirtshauses BACHSEPPL und bereitet Störaktionen an der Bundesstraße vor;
- der II. Jagdkampfzug hat südlich Wirtshaus RAJOK gesammelt, die Verwundeten versorgt und um weitere Befehle für die Nacht zum x+4 Tag gebeten;
- der III. Jagdkampfzug hat seine Gruppen seit x+2 Tag abends nördlich EIBISWALD und HORMSDORF für Störaktionen aufgeteilt; ungünstige Bedingungen haben derartige Aktionen bisher verhindert;
- der IV. Jagdkampfzug hat zwei Gruppen südlich ALTENMARKT an der Bundesstraße und einen Trupp nördlich des Bahnhofsgeländes WIES; dieser Zug hat die Genehmigung zur Unterbrechung der vom Feind benutzten Bahnlinie im Raum zwischen WIES und Brücke JAGERNIGG beantragt; Hauptmann d. Res. SPITZER will dazu erst die Genehmigung des Bataillonskommandanten einholen.

Um 1445 Uhr meldet der IV. Zug die Beladung von 25 bis 30 Lastkraftwagen mit Versorgungsgütern im Bahnhofsgelände von WIES. Zur gleichen Zeit genehmigt der Bataillonskommandant die Unterbrechung der Bahnlinie im beantragten Raum.

Um 1500 Uhr treffen weitere 12 bis 16 feindliche Transporthubschrauber sowie einige Kampfhubschrauber im Raum EIBISWALD ein, die dann auch in der Nähe der Raketenwerfer und zum Teil auf der freien Fläche nördlich des ursprünglichen Hubschrauberlandeplatzes abgestellt werden. Auf Grund der dann einsetzenden Wartungs- und Versor-

gungstätigkeit an den Hubschraubern und der Verstärkung der Sicherungen erwartet Hauptmann d. Res. SPITZER, daß diese Hubschrauber in der weiteren Folge – zumindest noch am x+4 Tag – von EIBISWALD aus ihre Einsätze durchführen werden.

Aufgabe 28:

Hauptmann d. Res. SPITZER, der Kommandant der Einsatzzone EIBISWALD, **beurteilt um 1500 Uhr die Lage**. Für die weitere Kampfführung sind dabei **folgende Möglichkeiten zu erwägen**:

- A – Durchführung der Störaktionen des I., III. und IV. Zuges gemäß derzeitiger Absicht; Ansatz des II. Zuges gegen den Versorgungsverkehr an der SOBOTH-Bundesstraße westlich Wirtshaus BAUERNWIRT.
- B – I., III. und IV. Zug wie Möglichkeit (A); Ansatz des II. Zuges gegen einen Teil der Hubschrauber westlich EIBISWALD.
- C – Ansatz des I. und II. Zuges gemäß Möglichkeit (A); Ansatz des III. und IV. Zuges gegen die Versorgungseinrichtungen im Bahnhofsbereich von WIES und zur Unterbrechung der Bahnlinie gemäß Antrag.
- D – Koordinierter Ansatz des I. und II. Zuges gegen die Hubschrauber westlich EIBISWALD und des III. Zuges gegen Hubschrauber und Raketenwerfer ostwärts dieser Ortschaft; Einsatz des IV. Zuges wie Möglichkeit (A).

Wählen Sie nun jene Möglichkeit aus, die als Grundlage des Entschlusses des Kompaniekommandanten herangezogen wird. Kreuzen Sie diese Möglichkeit im Text an und begründen Sie dies dann stichwortartig:

Begründung:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

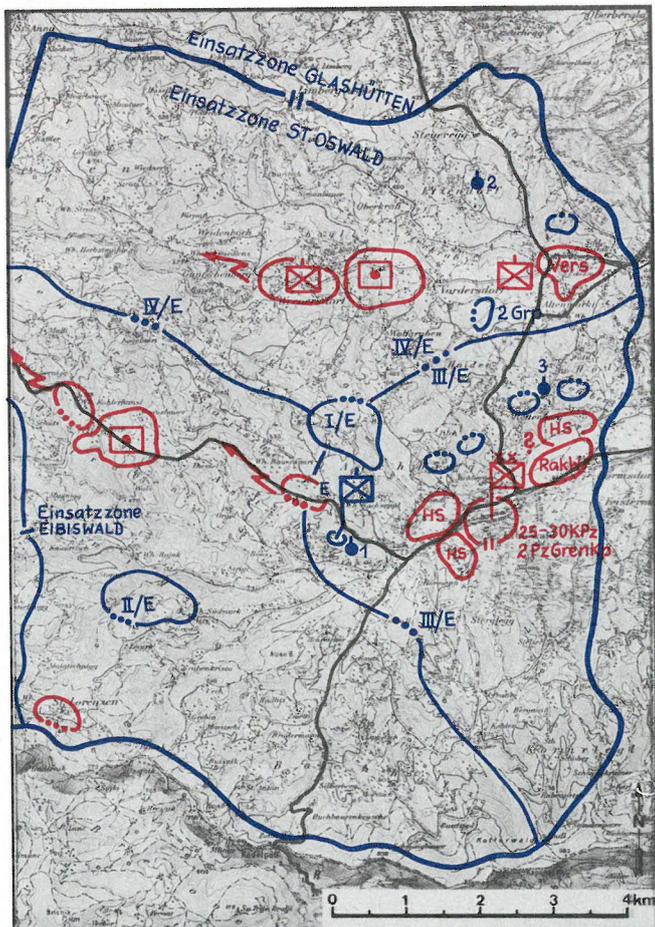
.....

Anmerkungen zur Aufgabe 28 finden Sie auf Seite 539.

Schlußbemerkungen zur Lage „ST. OSWALD“

Mit dem vorliegenden Teil VI ist der taktische Abschnitt der Lage „ST. OSWALD“ abgeschlossen. Ein gesonderter Versorgungsteil wird in einem der kommenden Hefte erscheinen. **Diese Planübung „ST. OSWALD“ hat die wesentlichen Gesichtspunkte der Vorbereitung einer Einsatzzone eines Jagdkampfbataillons im Rahmen einer Raumsicherungszone und verschiedene Möglichkeiten der Kampfführung und Lageentwicklung dargestellt.** Der Planübung wurde keine besondere Gliederung der eingesetzten Jagdkampfkkräfte zugrunde gelegt, im Rahmen des Konzeptes der Raumverteidigung und der Landwehrorganisation übernehmen leichte Jägerbataillone diese Aufgaben.

Selbstverständlich konnten in dieser Planübung nur einzelne Phasen und Möglichkeiten aus der großen Bandbreite des taktischen Geschehens dargestellt und Hinweise zur Füh-



Skizze 25: Lage in der Einsatzzone EIBISWALD, x+3 Tag 1500 Uhr

zung des Jagdkampfes gegeben werden. Die eingearbeiteten Friktionen in Form unzureichender Aufklärungsergebnisse, mangelhafter oder teilweise gestörter Nachrichtenverbindungen, taktischer Führungsmängel, überraschenden Feindverhaltens und von Verlusten sollen als Hinweise darauf verstanden werden, daß im Gefecht — und da ganz besonders im Jagdkampf mit der besonderen Abstützung auf die selbständige Führung durch die Zugskommandanten — auch bei durchdachter und eingehender Planung und Vorbereitung der Ablauf selbst kaum planmäßig erfolgen wird. Vielmehr kommt es darauf an, in allen Ebenen der jeweiligen Lageentwicklung angepaßt zu führen und dabei die Grundsätze allgemeiner Führung und für den Kampf in Raumsicherungszonen richtig und rasch anzuwenden.

Die Planübung „ST. OSWALD“ soll vor allem dem Kompanie- und Zugskommandanten einen Anhalt und Hinweis auf die Vielfalt des Gefechtsverlaufes bieten. Da sich eine Planübung für konkrete Zugsaufgaben in den Kampfformen des Jagdkampfes wenig eignet, dafür stellt das Gelände einen zu bestimmenden Faktor dar, der nicht durch Beschreibung oder Skizzen ausreichend wiedergegeben werden kann, wurde auf die Erarbeitung konkreter Zugsaufgaben verzichtet. Dennoch sind die taktischen Bedingungen erkennbar, unter denen im Jagdkampf und beim Kampf aus Sperrstellungen der Zugskommandant die Lage zu beurteilen, Entschlüsse zu fassen, Maßnahmen zu planen und Befehle zu geben hat.

Darüber hinaus sind vor allem die Auswirkungen der Versorgungs- und Wetterlage, die Versorgung von Verwundeten und organisatorische Maßnahmen zum Ausgleich von Verlusten zu berücksichtigen. Diese Faktoren können dazu zwingen, in bestimmten Lagen zumindest vorübergehend keine Kampfhandlungen durchzuführen, sondern Versorgungsmaßnahmen zu treffen. Im Hinblick auf einen länger dauernden Jagdkampf wird diesen Belangen besonderes Augenmerk zu schenken sein. Ähnliches gilt für die gesamte Vorbereitung der Einsatzzonen und die vielfältigen Ver-

knüpfungen mit den zivilen Behörden und der Bevölkerung im jeweiligen Einsatzraum.

Zum besseren Verständnis der Planübung „ST. OSWALD“ sollten jedoch auch die darauf bezugnehmenden Vorschriften und Merkblätter sowie die in TRUPPENDIENST, Heft 2/1977, Seite 89 ff. und Heft 5/1977, Seite 330 ff., dargestellten Grundlagen bzw. die in den Heften 2, 3, 4, 5 und 6/1978 enthaltenen Hinweise zur Landwehrkompanie in der Raumsicherungszone durchgearbeitet werden.

Diese Planübung sollte keinen chronologischen Gefechtsablauf wiedergeben oder „Kochrezepte“ anbieten, sondern zur konsequenten Beurteilung der Lage und Ableitung zweckmäßiger Maßnahmen anregen. Gerade der Kampf aus Sperrstellungen und der in den Phasen 1 bis 3 darauf abgestimmte, ab Phase 4 selbständige Jagdkampf bieten infanteristischen Kräften bei guter eigener Geländekenntnis umfangreiche Möglichkeiten, einem Angreifer nachhaltigen Schaden zuzufügen. **Allerdings dürfen dabei aber die Aufklärungsmittel und die Fähigkeiten eines modern ausgerüsteten Angreifers, auch bei Dunkelheit mit entsprechenden Hilfsmitteln einen Raum zu überwatchen, nicht unterschätzt werden.** Gerade in den kommenden Jahren ist auf diesem Gebiet eine außerordentliche Weiterentwicklung zu erwarten. Ebenso wird die Häufigkeit geplanter eigener Kampfhandlungen mit Fortdauer des Einsatzes im Jagdkampf durch Zunahme von Verlusten, Versorgungsproblemen und Absinken der menschlichen Leistungsfähigkeit zwangsläufig verringert.

In der Raumsicherungszone wird ein Angreifer abgenützt. Die entscheidenden Auswirkungen der Kampfführung in den Raumsicherungszonen ergeben sich jedoch vor allem beim Auftreffen des Angreifers auf die Schlüsselzonen und beim Versuch diese zu durchstoßen. Gerade zur Unterstützung eines Abwehrerfolges der Schlüsselzonen tragen die in den Raumsicherungszonen eingesetzten Kräfte entscheidend bei.

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 16: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
312 Seiten, 115 Skizzen, davon 28 mehrfarbige Lagen, S 68, —

Je weiter sich unser Kriegsbild vom atomar geführten Kampf entfernt, um so größeren Wert gewinnen wieder die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges. Die Weiterentwicklung von Bewaffnung und Taktik macht ein bloßes Übertragen von Kriegserlebnissen in die Gegenwart aber unmöglich. Kriegserfahrungen müssen erarbeitet werden.

Die 18 ausgewählten Gefechtsbeispiele dieses Truppendienst-Taschenbuches schildern vor allem den Kampf der Infanterie in der zweiten Kriegshälfte. Sie regen zum Überdenken der heutigen Kampfweise sowie zu eigenen Arbeiten an. Für die Auswahl der Beispiele war auch die Tatsache von Bedeutung, daß die Erfahrungen jener Armeen, die jahrelang auf mehreren Kriegsschauplätzen sowie in ständiger personeller und materieller Unterlegenheit kämpfen mußten, heute besonders wichtig sind.

An die Kampfschilderungen schließen sich vier Anlagen, die Probleme der Organisationsgeschichte und der Taktik behandeln, an. Dazu kommen noch eine Zeittafel, Literaturhinweise und ein Stichwortverzeichnis.

Band 22: Die Nachkriegszeit 1918—1922

Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“ in Zusammenarbeit mit der Commission Austrichienne d'Histoire Militaire

448 Seiten, 95 Bilder und z. T. mehrfarbige Skizzen, S 90, —

Das Geschehen der Jahre 1918 bis 1922, der unruhigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, hat die politische Lage im heutigen Europa geprägt. Viele Zusammenhänge sind nur aus der Kenntnis der damaligen Ereignisse zu verstehen. Das Taschenbuch schildert das Entstehen der neuen Staaten — Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien — und ihrer Armeen sowie die damaligen Kämpfe in Mittel-, Ost- und Südosteuropa.

Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Die Rolle des Partisanenkampfes in der jugoslawischen Landesverteidigung

Dr. Friedrich Wiener

240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90, —

Inhalt: Der Raum und seine Geschichte — Widerstand gegen die Okkupation und Bürgerkrieg in Jugoslawien 1941—1945 — Jugoslawische Grundsätze des Partisanenkampfes — Zwei historische Beispiele: Die Schlacht an der Narenta 1943 und Partisanenbekämpfung in Nordgriechenland 1949 — Die Wehrpolitik Jugoslawiens 1945—1975 — Zwei Manöver der Jugoslawischen Volksarmee: „Freiheit '71“ und „Podgora '72“ — Ausblick.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

FÜHRUNG UND TAKTIK IM RÜCKBLICK

Operation „Savannah“

Der Einsatz südafrikanischer Truppen in Angola während des Bürgerkrieges von 1975/76

Über die Kampfhandlungen, die in den Jahren 1975 und 1976 in Angola stattgefunden haben, sind in Europa nur wenige Einzelheiten bekannt geworden. Im Hinblick auf die Bedeutung, die sie für die weitere politische und militärische Entwicklung im Südteil des afrikanischen Kontinentes erlangt haben, scheint eine Information geboten.

1. Die Vorgeschichte

Als Folge des Umsturzes vom 25. April 1974 gab Portugal seinen Überseebesitzungen in rascher Folge die Unabhängigkeit. Nach Guinea-Bissau (10. September 1974), Moçambique (25. Juni 1975), den Kapverdischen Inseln (5. Juli 1975) und São Tome/Princípio (12. Juli 1975) sollte Angola am **11. November 1975 die Selbständigkeit erlangen**.

Doch schon zehn Monate vor diesem Termin drohte in Angola ein durch alte Stammesfeindschaften verschärfter **Machtkampf zwischen den drei schwarzen Befreiungsbewegungen** des Landes, der zum Exodus von 500 000 Weißen führte; später sollte eine Million schwarzer Flüchtlinge folgen. Die **zwei westlich orientierten Gruppen FNLA¹⁾ und UNITA²⁾** verbündeten sich schließlich gegen die **marxistische MPLA³⁾**, die entgegen allen früheren Übereinkommen die Regierungsgewalt im ganzen Land allein übernehmen wollte; dabei wurde die MPLA von einzelnen portugiesischen Offizieren offen unterstützt. Zu ihnen gehörte vor allem der portugiesische Hochkommissar in Angola, Admiral Rosa Coutino, der allgemein den Beinamen der „rote Admiral“ trug; vor allem ließ er zu, daß Waffenlieferungen aus dem Ostblock an die MPLA über den Hafen der Hauptstadt Luanda ungehindert durchgeführt werden konnten. FNLA und UNITA wieder versuchten vergeblich, die politische Anerkennung durch die OAU⁴⁾ und die Unterstützung des Westens zu erlangen. Schließlich entschloß sich der **UNITA-Führer Dr. Savimbi**, der über großen Einfluß in Südostangola verfügte, Südafrika um Hilfe zu bitten; für den Fall, daß er sich in seinem traditionellen Einflußgebiet halten könne, hoffte er die MPLA doch noch zur Zustimmung zu einer Regierungsbewegung zu können, an der alle drei Befreiungsbewegungen beteiligt sind. Vor allem aber wollte Dr. Savimbi einen Bürgerkrieg vermeiden, der die aus der portugiesischen Zeit stammenden wirtschaftlichen Grundlagen Angolas zwangsläufig zerstören mußte.

Südafrika war an der Aufrechterhaltung des Friedens in den an das UN-Treuhandgebiet Südwestafrika angrenzenden Räumen naturgemäß interessiert. Die Regierung in Pretoria beschloß daher, dem Hilfsersuchen von Dr. Savimbi zu entsprechen; zuvor hatte sie allerdings die Vereinigten Staaten sowie gemäßigte schwarzafrikanische Staaten wie Zaire (Kongo-Kinshasa) und Sambia konsultiert. Vor allem die Vereinigten Staaten befürworteten die Entsendung südafrikanischer Truppen nach Südostangola, um ein Gegengewicht gegen die Kubaner zu schaffen, die seit September 1975 auf dem See- und Luftweg zur Unterstützung der MPLA

in Angola eintrafen. Südafrika wurden finanzielle Hilfe, militärische Ausrüstung⁵⁾ und politische Unterstützung in Schwarzafrika sowie bei den Vereinten Nationen zugesichert, falls südafrikanische Truppen die westlich orientierten FNLA/UNITA-Verbände „im beschränkten Maße“ unterstützen würden.

2. Der Einsatz südafrikanischer Truppen in Angola

Am 24. September 1975 entsandte die südafrikanische Armee einen Verbindungsoffizier nach Silva Porto (nahe der Benguela-Bahn) ins UNITA-Gebiet (s. Skizze 1). Dieser sollte dort die UNITA-„Truppen“ beraten, **um einen drohenden MPLA-Vorstoß gegen Nova Lisboa** (später in Huambo umbenannt — provisorische Hauptstadt von UNITA) **abzuwehren**. Wenige Tage später wurden ihm 18 südafrikanische Instruktoren mit drei Panzerabwehrrohren (88 mm PAR „Bazooka“) und mehreren Maschinengewehren zugeteilt.

Eine kompaniestarke UNITA-Einheit konnte dann am 6. Oktober 1975, gemeinsam mit den südafrikanischen Beratern, den MPLA-Vorstoß bei Norton de Matos (zwischen Lobito und Nova Lisboa) auffangen; dabei sind über hundert MPLA-Soldaten getötet worden. Die MPLA hatte auch fünf sowjetische Rad-Schützenpanzer eingesetzt, von denen einer abgeschossen wurde.

Obwohl die MPLA in Südangola schon im Besitz der meisten Städte war, kam ihr nach Süden gerichteter Vormarsch auch bei Benguela zum Stehen. Vermutlich wollten die marxistischen Kräfte zuerst die ihre Flanke bedrohenden UNITA-Einheiten im Raume Nova Lisboa ausschalten. Daraufhin setzten die südafrikanischen Berater die UNITA-Truppen in Verteidigungsstellungen im Norden und Westen der provisorischen Hauptstadt ein.

Als sich die Kampfhandlungen ausweiteten und die MPLA weitere motorisierte (und gepanzerte?) Einheiten einsetzte, wurde von den Südafrikanern eine Panzeraufklärungskompanie mit „Eland“-Straßenpanzern nach Silva Porto verlegt (eingeflogen?); diese Straßenpanzer mit südafrikanischen Besatzungen unterstützten ab Mitte Oktober 1975 die von den Südafrikanern ausgebildeten UNITA-Truppen. In weiterer Folge kam es zur Aufstellung der **Kampfgruppe FOX-BAT**.

Nachdem nun die unmittelbare Gefahr eines MPLA-Angriffes gegen Nova Lisboa abgewendet war, konnte die **Rückeroberung von Südangola** eingeleitet werden, dessen ländliche Gebiete stets im UNITA-Einflußbereich geblieben waren. Mit der Durchführung dieser Aufgabe wurde ein höherer südafrikanischer Armeeeoffizier betraut. Als „Berater“ führte er eine etwa 1 000 Mann starke leichte FNLA/UNITA-Einheit, die noch im Oktober 1975 behelfsmäßig motorisiert worden war. **Diese „Mini-Brigade“ mit dem Decknamen ZULU erhielt den Auftrag, alle Städte in Südangola zurückzuerobern**, eine Aufgabe, die in bemerkenswerter Weise gelöst wurde. Am 19. Oktober 1975 konnte Pereira d'Éça, etwa 40 km nördlich des südwestafrikanischen Grenzpostens Oshikango, durch die Verbündeten eingenommen werden. Dann folgten die **Städte Roçadas und João de Almeida**; letztere, das Hauptquartier und

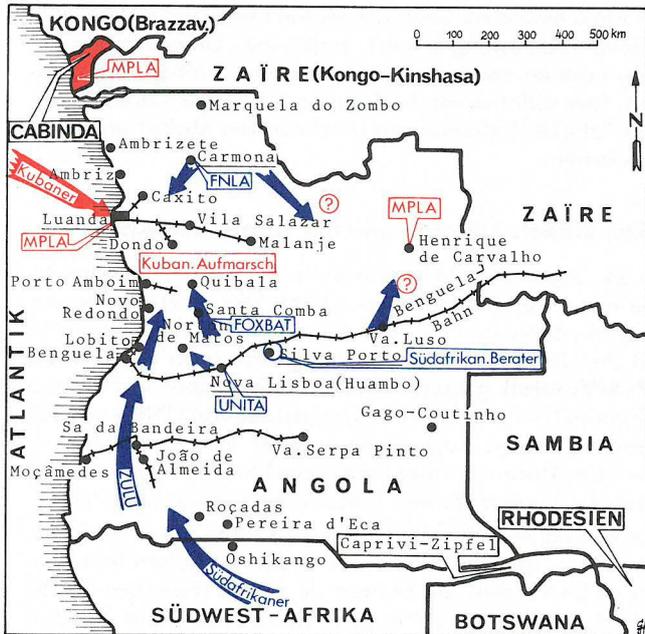
¹⁾ Frente Nacional de Libertação de Angola; Traditionelles Einflußgebiet: Nordangola.

²⁾ União Nacional para a Independência Total de Angola; Traditionelles Einflußgebiet: Südostangola.

³⁾ Movimento Popular de Libertação de Angola; traditionelles Einflußgebiet: Mittel- und Ostangola. Die MPLA setzte sich aber auch in der ölreichen Enklave Cabinda fest, obwohl dort eine eigene Befreiungsbewegung (FLEC) für die Unabhängigkeit kämpfte.

⁴⁾ Organisation für Afrikanische Einheit.

⁵⁾ Seit der Amtszeit von Präsident Kennedy bestand ein amerikanisches Waffenembargo gegen Südafrika.



Skizze 1: Lage in Angola um die Jahreswende 1975/76

ein Nachrichtenzentrum der MPLA, fiel erst nach heftigem Kampf. Die **Provinzhauptstadt Sa da Bandeira**, ebenfalls ein MPLA-Zentrum, ergab sich am 24. Oktober 1975, gefolgt von der **Hafenstadt Moçâmedes** (28. Oktober). In allen diesen Orten wurde die FNLA/UNITA-Verwaltung unverzüglich wiederhergestellt.

Anschließend stießen die Verbündeten zügig weitere 300 km nach Norden vor, um die bedeutenden **Städte Benguela und Lobito** (Erzhafen) einzunehmen; **die dort zur Verteidigung eingesetzten MPLA-Truppen wurden bereits durch starke kubanische Kampfeinheiten unterstützt**. Dennoch kam es alsbald zum Fall dieser beiden Städte. Die MPLA zog sich nun etwas zurück, um gemeinsam mit den kubanischen Truppen eine neue Kräftegruppe zu formieren, die wieder gegen Nova Lisboa vorstoßen sollte. Die Führung von ZULU erkannte jedoch rechtzeitig das Bilden eines feindlichen Schwergewichtes und zerschlug diese aus MPLA-Soldaten und Kubanern bestehende Kräftegruppe bereits während der Versammlung. Damit war jede weitere Bedrohung der provisorischen UNITA-Hauptstadt ausgeschaltet.

Als dann Angola am 11. November 1975 unabhängig wurde, kontrollierten die Verbündeten das gesamte südliche Angola bis zu einer Linie, die sich von nördlich Lobito an der Atlantikküste über Santa Comba und dann ungefähr entlang der Benguela-Bahn in den Raum ostwärts Va. Luso erstreckte; darüber hinaus waren Teile von Nordangola als „Traditionsgebiet“ in den Händen der FNLA (provisorische Hauptstadt Carmona). FNLA-Truppen sind sogar bis Caxito, 40 km nördlich von Luanda, vorgestoßen.

Obwohl es nach Meinung der südafrikanischen Militärs für die von Südafrika unterstützten FNLA/UNITA-Truppen nun möglich gewesen wäre, das Gebiet bis zum Rio Cuanza und selbst Luanda sowie das restliche Angola einzunehmen, bestand Dr. Savimbi lediglich auf einer Kontrolle seiner traditionellen Einflußgebiete, weil er noch immer ein Abkommen über ein geeintes Angola mit der MPLA anstrebte. Inzwischen wurden aber weitere starke Truppenkontingente aus Kuba mit Hilfe einer sowjetischen Luftbrücke nach Luanda gebracht, wobei Barbados, die portugiesischen Azoren und der Kongo-Brazzaville als Zwischenstationen zur Treibstoffversorgung dienten; dazu wurden schwere Transporter

An-12 (CUB), An-22 „Anheus“ (COCK) und Il-76 (CANDID) eingesetzt. Bald standen 15 000(!) Kubaner in Angola. Der Westen protestierte nur schwach, die UNO sowie die OAU zeigten überhaupt keine Reaktion. Sowjetischer Nachschub an Waffen und Kriegsgerät gelangte ebenfalls unbehindert auf Frachtschiffen über Jugoslawien und andere Ostblockstaaten in den Hafen von Luanda. **Der militärische Flügel der MPLA übernahm nunmehr alle wichtigen Positionen in der „Volksfront zur Befreiung Angolas“; die weitere Kampfführung überließ man hauptsächlich den kubanischen Truppen.** Diese benutzten die Gegend um Quibala, südostwärts von Luanda, als Aufmarschgebiet. In der Folge kam es zu heftigen Kämpfen im sogenannten Niemandsland zwischen Quibala und Santa Comba.

Südafrika mußte daraufhin ebenfalls seine „Truppen“ verstärken; einerseits, um das FNLA/UNITA-Gebiet entlang der 800 km langen Grenzlinie zu sichern, andererseits, um neue Verbände für eine aktive Kampfführung bereitzustellen. So standen dann — knapp vor dem Rückzug — 2 000 Südafrikaner⁶⁾ in Angola; ihnen waren auch einige 140 mm Kanonenhaubitzen zugeführt worden, um die siebenfache kubanische Übermacht, die über sowjetische Geschütze und 122 mm Raketenwerfer verfügte, wirkungsvoller bekämpfen zu können⁷⁾.

Die im Oktober 1975 aufgestellte **Kampfgruppe FOXBAT** wurde vom 9. bis zum 12. Dezember in heftige Kämpfe verwickelt, auf die das Gefecht um „Brücke 14“ folgte. In dieser Zeit entstanden auch zwei weitere Kampfgruppen, **ORANGE und X-RAY**.

Mit Unterstützung durch die südafrikanischen Truppen wurden weite Teile im südlichen Angola gesäubert. Dennoch war die Lage für die 2 000 Südafrikaner aus folgendem Grund unhaltbar: Mehrfache Bemühungen der OAU, für Angola eine politische Lösung zu finden, blieben erfolglos. Die marxistische MPLA, unterstützt von der Sowjetunion und von Kuba, bestand darauf, alleiniger Vertreter von Angola zu sein. Der Westen gab wohl für ein freies und unabhängiges Angola mehrere Erklärungen ab, unternahm jedoch nichts; im Gegenteil, am 17. Dezember 1975, knapp vor der Einnahme von Luanda durch die Verbündeten, stimmte der amerikanische Senat einstimmig für die Einstellung jeder weiteren Hilfe an FNLA und UNITA. Damit war das Rückgrat des westlichen Widerstandes gegen die Machtübernahme in Angola durch Sowjets und Kubaner von einem eingeschüchternen amerikanischen Senat gebrochen worden⁸⁾.

Südafrika, plötzlich alleine gelassen, hatte angesichts der in Angola stehenden 15 000 Kubaner nur die Wahl, sich militärisch voll einzusetzen oder sich zurückzuziehen. Da keine politische Lösung gefunden werden konnte und Südafrika nicht bereit war, ohne jede Unterstützung allein für die westlichen Interessen zu kämp-

⁶⁾ Über 50% dieser 2 000 Mann waren Wehrpflichtige des Juli-Einrückungstermines.

⁷⁾ Der Einsatz der wenig geführten südafrikanischen Artillerie führte bei kubanischen Verbänden mehrfach zur Panik; MPLA-Soldaten ergriffen beim Einschlagen der ersten Granaten in der Regel die Flucht.

⁸⁾ Als der UN-Sicherheitsrat Südafrika am 31. März 1976 als Angreifer im angolanischen Krieg verurteilte — ohne die Invasion der Kubaner auch nur zu erwähnen (!) —, stimmten die Vereinigten Staaten nicht gegen diesen Beschluß, obwohl die Hintergründe bereits damals allgemein bekannt waren.

⁹⁾ Dieser Truppenrücknahme sind geheime Besprechungen mit den Vereinigten Staaten vorausgegangen; der südafrikanische Rückzug soll sogar auf politischen Druck der USA erfolgt sein (?).

Jedenfalls wurde die marxistische MPLA, die auch heute noch nur mit Hilfe der Kubaner regieren kann, als alleiniger Vertreter Angolas von den Vereinigten Staaten diplomatisch anerkannt.

Der neue Botschafter von Präsident Carter bei den Vereinten Nationen vertrat im Jänner 1977 sogar die Auffassung, daß die kubanischen Truppen in Angola ein „Stabilisierungsfaktor“ seien.

fen, zog es seine Truppen bis zum 22. Jänner 1976 von der 800 km langen Grenzlinie in Angola ab⁹⁾). Nur bei den beiden Wasserkraftprojekten Ruacana und Calueque (am Cunene — im Grenzbereich zu Südwestafrika) blieben einige Bewachungseinheiten zurück; diese wurden dann am 27. März 1976, nach einer Einigung mit der MPLA, die über ein drittes Land herbeigeführt worden war, ebenfalls abgezogen.

Der südafrikanische Rückzug brachte die Wende im angolanischen Bürgerkrieg. FNLA und UNITA konnten auf die Dauer den mit modernen sowjetischen Waffen ausgerüsteten Kubanern nicht gewachsen sein; so brach nach zwei Monaten ihr Widerstand zusammen. Die FNLA löste sich auf bzw. floh nach Zaïre. Dr. Savimbi hingegen zog seine UNITA-Truppen in den Busch von Südostangola zurück und führt von dort aus noch heute einen sehr aktiven Kleinkrieg gegen MPLA und Kubaner.

Die bisweilen in der Presse aufgestellte Behauptung, daß die südafrikanischen Truppen von den Kubanern zurückgeschlagen worden seien, entspricht somit nicht den Tatsachen. Die Südafrikaner, die in den Vororten von Luanda standen und den Sieg vor Augen hatten, zogen sich ausschließlich aus politischen Gründen zurück.

Heute stehen bereits 22 000 Kubaner in Angola und führen dort wie in anderen Teilen Afrikas von den Vereinten Nationen unbehindert einen Stellvertreterkrieg; die so oft zitierte „Weltmeinung“ aber schweigt dazu.

Abschließend bleibt noch festzuhalten, daß die nach dem Ende des angolanischen Bürgerkrieges durchgeführten Einsätze südafrikanischer Truppen in Angola als Vergeltungsschläge gegen Stützpunkte der SWAPO (South West African People Organisation) geplant wurden. Vorausgegangen waren Überfälle dieser marxistischen Organisation auf schwarze Siedlungen im Bereich von Ovambo, Kavango und Caprivi in Südwestafrika (Namibia). Um den fortgesetzten Grenzverletzungen von SWAPO-Einheiten Einhalt zu gebieten, führten südafrikanische Truppen mit Unterstützung ihrer Luftstreitkräfte im Mai 1978 ein größeres Unternehmen mehr als 250 km weit nach Angola hinein durch; die Operation dauerte nicht mehr als zwölf Stunden und führte zur Zerstörung von mehreren kleinen und größeren SWAPO-Stützpunkten, darunter der großen Lager „Moskau“

und „Vietnam“. Zu Zusammenstößen mit angolanischen Truppen oder MPLA-Einheiten kam es dabei nicht.

Da Angola aus innenpolitischen und wirtschaftlichen Gründen keine Auseinandersetzung mit Südafrika wünschte, blieben diese Vorfälle ohne nachhaltige Folgen. Unter Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes konnte zwei Jahre nach dem Ende des angolanischen Bürgerkrieges sogar ein Gefangenenaustausch durchgeführt werden; acht südafrikanische und drei kubanische Soldaten kehrten in ihre Heimat zurück.

3. Ein Gefechtsbeispiel — Der Kampf um die „Brücke 14“

Der Südteil Angolas befand sich Ende November 1975 in der Hand der Verbündeten (FNLA/UNITA, unterstützt von Südafrika). **Das Kampfgeschehen konzentrierte sich auf die wenigen Bewegungslinien.**

Der dichte Busch Angolas ist selbst für Geländefahrzeuge nahezu unpassierbar; alle Bewegungen wurden zudem durch den tropischen Sommerregen erschwert, weil in dieser Zeit viele Trockenflüsse Wasser führten und sich Teile des Landes in Sumpf verwandelten.

Die im Oktober 1975 gebildete **Kampfgruppe FOXBAT** war einer der Stoßkeile von ZULU; sie stand unter dem Befehl von Kommandant¹⁰⁾ G. Krays und setzte sich aus einer Panzeraufklärungskompanie¹¹⁾, vier motorisierten Infanteriekompanien (davon drei aus schwarzen UNITA-Kämpfern), einer Artillerieabteilung mit acht 5,5 inch (140 mm) Kanonenhaubitzen und vier 25 pounder (87,6 mm) Feldkanonen zusammen. Zugeteilt waren noch ein oder zwei Züge Pioniere des 2. Feldgenieregimentes, ein mGrW-Zug und zwei 106 mm rPAK. Ein oder zwei Leichtflugzeuge standen für Aufklärungszwecke, Verwundetentransport und Verbindungsflüge zur Verfügung.

In der ersten Dezemberhälfte kommt der zügige Vormarsch von **FOXBAT** entlang einer der wenigen befestigten Straßen im Catofe-Gebiet (Mittelangola) vor einem operativ wichtigen Flußübergang, der „Brücke 14“, zum Stehen, weil

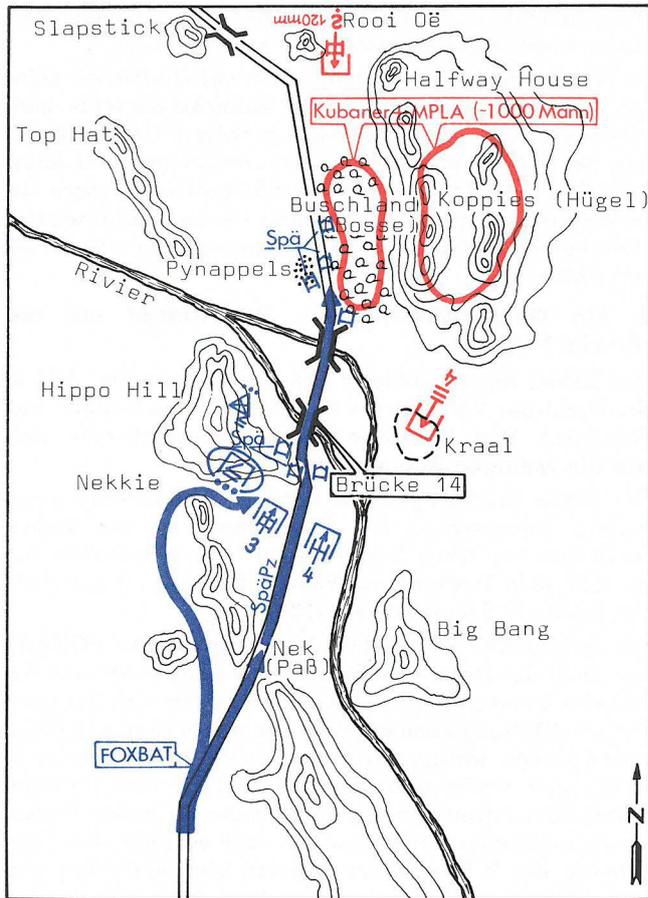
¹⁰⁾ Kommandant — südafrikanischer Offiziersdienstgrad zwischen Major und Oberst.

¹¹⁾ Ausgestattet mit „Eland“-Straßenpanzern = südafrikanische Bezeichnung des französischen Rad-Spähpanzers AML-90 bzw. AML-60-7.

¹²⁾ Die Ortsangaben entsprechen der Geländetaufe durch die südafrikanischen Truppen.



140 mm Kanonenhaubitzen der südafrikanischen Armee südlich der „Brücke 14“ in Stellung



Skizze 2: Kampf um die „Brücke 14“ — Angriff der Kampfgruppe FOXBAT

die Vorhut auf feindliche Vorposten stößt, die von „Big Bang“ (s. Skizze 2) den Paß¹²⁾ (Nek in Afrikaans) einsehen, der 7 bis 8 km südlich der Brücke liegt. Die südafrikanische Artillerie geht unverzüglich südlich des Passes beiderseits der Straße in Stellung und gräbt sich ein; ihre Stellungen können vom Feind nicht eingesehen werden. Gleichzeitig stößt ein Spähtrupp — bestehend aus zwei „Eland“-Straßenpanzern — in Richtung auf die Brücke 14 vor. Als diese Fahrzeuge den Paß (Nek) durchfahren, werden sie vom Kraal aus durch mindestens vier Geschütze (PAK?) unter Feuer genommen; sie müssen sich absetzen. Außerdem greifen sowjetische 120 mm GrW und 122 mm Geschütze in den Kampf ein.

Die südafrikanischen 140 mm Kanonenhautitzen bekämpfen die erkannten Ziele mit 125 Schuß. Bei diesem ersten Feuerwechsel gelingt es, eine kubanische Stellung niederzukämpfen und in (3?) weiteren Verluste hervorzurufen.

Südafrikanische Spähtruppen, die zu Fuß vom Paß aus hinter der Hügelkette bis „Hippo Hill“ vorgehen, melden folgende Lage:

- Feindliche Vorposten in geringer Stärke auf „Big Bang“.
- Das Gelände vom Paß bis zur Brücke ist ein offenes Feld, der ideale „killing ground“ für den Feind.
- Die Morastfläche zwischen Kraal (Kraaltjie) und „Big Bang“ bietet keine günstige Angriffsmöglichkeit.
- Die Masse des Feindes, die auf etwa 1 000 Mann (Kubaner und MPLA-Kämpfer) geschätzt wird¹³⁾, liegt im Buschland (Bosse) und in den Hügeln (Koppies) nördlich und nordostwärts der Brücke.

Im Laufe des Tages können südafrikanische Artilleriebeobachter noch einige Feuerstellungen (sowjetische 122 mm Kanonenhautitzen?) im Raum „Halfway House“ erfassen, die

offensichtlich das Rückgrat der kubanischen Verteidigung bilden¹⁴⁾.

Südafrikanische Streifen überwachen von da ab das Gelände zwischen Paß und „Hippo Hill“, um ein feindliches Einsickern zu verhindern. Ein aus 20 Kubanern bestehender Spähtrupp wird am Nachmittag etwa 500 m südlich der Brücke erkannt und durch das Feuer eines einzelnen Granatwerfers zum Rückzug gezwungen. In der Nacht schießt die südafrikanische Artillerie Störungsfeuer auf die feindlichen Ansammlungen. Die folgenden drei Tage waren durch Artilleriefeuer und gegenseitiges Abtasten gekennzeichnet. Da es der südafrikanischen Luftaufklärung nicht gelang, die zahlreichen gut getarnten kubanischen Geschützstellungen zu erfassen, wurden die Artilleriebeobachter noch weiter in höheres Gelände vorgeschoben; sie klärten alsbald die kubanischen Geschützstellungen auf und bekämpften sie laufend. Die Kubaner setzten daraufhin sowjetische Raketenwerfer 122 mm BM-21 auf LKW URAL-375 ein, die häufig Stellungswechsel vornahm und somit nur schwer zu bekämpfen waren; diese Raketenwerfer bildeten ab diesem Zeitpunkt das wichtigste Kampfmittel zur Feuerunterstützung der kubanischen Infanterie. Die Raketenwerfer versuchten auch, die südafrikanische Artillerie, deren Stellungen sie nur vermuten konnten, niederzuhalten.

Südafrikanische Spähtruppen, die zu Fuß bis „Hippo Hill“ voringen, meldeten zudem das Eintreffen kubanischer Verstärkungen, die sich auf den Hügeln („Koppies“) nordostwärts der Brücke verschanzten. Die Gesamtstärke des Feindes wurde nunmehr auf 1 500 bis 2 000 Mann geschätzt.

Als sich die kubanische Artilleriefeuer immer mehr verstärkte und bei den südafrikanischen Einheiten die ersten Verluste eintraten, entschloß sich der Kommandant der Kampfgruppe FOXBAT, die Lage angriffsweise zu bereinigen. Die in Schützenketten vorgehende südafrikanische Infanterie geriet jedoch in derart starkes Granatwerferfeuer, daß sie sich auf die Ausgangsstellung zurückziehen mußte. Den südafrikanischen Artilleriebeobachtern gelang es, eine Anzahl von Granatwerferstellungen zu erfassen und niederzukämpfen bzw. niederzuhalten.

Daraufhin beabsichtigte Kommandant Krays, die Brücke am Morgen des folgenden Tages durch einen Handstreich zu nehmen. Während der am Abend durchgeführten Einsatzbesprechung war ein dumpfer Knall zu vernehmen, der darauf schließen ließ, daß die Kubaner die Brücke gesprengt hatten.

Im Morgengrauen arbeitete sich ein südafrikanischer Pionierstoßtrupp, unterstützt von zwei Straßenpanzern, vom Paß aus an die „Brücke 14“ heran; er meldete über Funk:

- Brückenzufahrt vermint.
- Ein Brückenfeld gesprengt; Lücke etwa 20 m lang.

An der „Brücke 14“ wurden mehrere tote Kubaner sowie Waffen und zerstörte Fahrzeuge vorgefunden. Ohne Behinderung durch den Feind räumten die Pioniere die Minen und bauten zwei Stege. Bald darauf eintreffende südafrikanische Infanterie konnte somit den Fluß ohne Zeitverlust überschreiten und einen Brückenkopf bilden.

Das vorgesetzte Kommando von ZULU befahl, einen Brückenkopf von 10 bis 12 km Tiefe zu bilden und die „Brücke 14“ für Schwerfahrzeuge passierbar zu machen. Da

¹³⁾ Später erbeutete Unterlagen zeigten, daß es sich um zwei Infanteriebataillone und eine Artillerieabteilung sowie weitere Unterstützungswaffen handelte.

¹⁴⁾ Die Kubaner beabsichtigten vermutlich, einen Durchbruch über den Paß mit Hilfe ihrer weitreichenden Waffen zu verhindern. Der Vorteil einer um fünf Kilometer größeren Einsatzschußweite gegenüber den Südafrikanern wurde aber taktisch nicht genutzt.

kein Kriegsbrückengerät vorhanden war, mußte eine Behelfsbrücke aus Eukalyptusbaumstämmen gebaut werden, eine Arbeit, die etwa 36 Stunden dauerte. An diesem Tag feuerten die Kubaner keinen einzigen Schuß ab.

Um 1400 Uhr des folgenden Tages eröffneten die Kubaner ein heftiges Feuer aus Geschützen und Raketenwerfern, das von der südafrikanischen Artillerie unverzüglich erwidert wurde. Trotz des Feindfeuers auf die Brückenstelle — die Pioniere erlitten Verluste in der Höhe von zwei Gefallenen und vier Verwundeten — konnte die Behelfsbrücke bis zum Abend fertiggestellt werden.

Am dritten Tag nimmt starker Morgennebel bis 1000 Uhr Freund und Feind jeden Einblick in den Kampfraum. Als er sich hebt, setzt das beiderseitige Artilleriefeuer wieder ein. Innerhalb von fünf Stunden gelingt es den Südafrikanern, die Feuerüberlegenheit zu gewinnen. In den Feuerkampf greifen auch vorgezogene südafrikanische Straßenpanzer ein. Ein aufgefangener kubanischer Funkspruch lautet: „Sie — die Südafrikaner — schießen uns von allen Seiten zusammen“. Trotz aller Anstrengungen gelingt es den Kubanern nicht, die Brücke zu beschädigen. Im Laufe des Tages stellen die südafrikanischen Pioniere die Brückenzufahrten fertig und versehen die Brücke mit einem Fahrbahnbelag aus Stahlträgern, die im Hintergelände auf einem Schrottplatz vorgefunden wurden. Ein weiter nach Norden vorstoßender Spähtrupp gerät in einen Hinterhalt und hat zwei Gefallene.

Am vierten Tag um 0200 Uhr befiehlt die Kampfgruppe ZULU: „Vat koppies!“¹⁵⁾. Noch in der Nacht macht die südafrikanische Artillerie Stellungswechsel vorwärts; dabei gehen sieben Geschütze 400 m südlich der Brücke in Stellung, um auch in die Tiefe des Kampfgebietes wirken zu können. Um 0600 Uhr beginnt das Vorbereitungsfeuer, das von den Kubanern nur schwach erwidert wird. Kurz nach 0700 Uhr rollen vier Straßenpanzer über die Brücke nach Norden, gedeckt von drei weiteren, die an der Brücke in Stellung gehen. Als es gelingt, einen aus vier 75 mm rPAK gebildeten PAK-Riegel niederzukämpfen und zügig weiter nach Norden vorzustoßen, bricht der Widerstand des Feindes rasch zusammen; die Kubaner verlassen fluchtartig das Gefechtsfeld.

¹⁵⁾ Afrikaans: „Hügel nehmen!“

¹⁶⁾ Havanna hat 1961 den Verlust von 200 Gefallenen bekanntgegeben.

Südafrikanische Infanterie säubert anschließend das Gelände um Kraal, Bosse, Koppies und Pynappels. Damit ist der Kampf um die „Brücke 14“ beendet. Auf dem Gefechtsfeld werden 67 tote Kubaner vorgefunden; spätere Ermittlungen ergaben Gesamtverluste von etwa 200 gefallenen Kubanern und schwarzen MPLA-Soldaten sowie 200 Vermissten. Demgegenüber hatten die Südafrikaner vier Gefallene zu beklagen. Die Beute umfaßte außer Handwaffen verschiedener Art einen sowjetischen Raketenwerfer BM-21 auf LKW URAL-375, vierzehn Granatwerfer 120 mm, sechs Geschütze 7,62 cm und mehrere FIAMG 12,7 mm DSchK.

Der Ablauf des Gefechtes zeigt den Unterschied zu ähnlichen Kampfhandlungen, die sich im letzten Krieg in europäischen Kampfräumen abgespielt haben. Sie sind gekennzeichnet durch einen verhältnismäßig geringen Kräfteinsatz in großen Räumen; die Versorgungslinie der Südafrikaner von der Heimat bis in den Kampfraum war z. B. mehr als 2 500 km lang, was der Entfernung von Paris nach Moskau entspricht. Die Gefechtsentscheidung ist mehr als anderswo vom Ausbildungsstand der Truppe sowie von Initiative, Wendigkeit und Improvisationsvermögen der Kommandanten abhängig. An der „Brücke 14“ waren die Südafrikaner den Kubanern auf allen diesen Gebieten überlegen.

4. Betrachtungen

Mit diesen Ausführungen über die Kämpfe in Angola sollte gezeigt werden, daß es bei der Beurteilung der Lage im südlichen Afrika nicht genügt, politische Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen. Es ist vielmehr auch nötig, die militärischen Besonderheiten dieses geopolitisch außerordentlich wichtigen Raumes zu berücksichtigen.

Der Stellvertreterkrieg, den Kuba im sowjetischen Auftrag in Afrika führt, kommt dem Land teuer zu stehen. Die Menschenverluste sind beträchtlich. Aus verständlichen Gründen versuchen kubanische Regierungsstellen, die Verlustzahlen zu verschleiern. So erklärte z. B. die kubanische Botschaft in London am 30. April 1976, daß die kubanischen Truppen „während der ersten vier Kampfmonate in Angola geringere Verluste erlitten hätten, als bei der Abwehr der amerikanischen Invasion in der Schweinebucht¹⁶⁾“. Allein beim Kampf um die „Brücke 14“ müssen die kubanischen Verluste größer gewesen sein.

Leutnant d. Res. Dipl.-Ing. Reinhold Amtsbüchler



Die von kubanischen Truppen gesprengte „Brücke 14“ nach ihrer behelfsmäßigen Wiederherstellung durch südafrikanische Pioniere

Lösungsvorschlag zur Lage „ST. OSWALD“

Aufgabe 21:

Überlegungen des Kommandanten der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK am x+1 Tag, 2000 Uhr

Die **Überlegung 1** entspricht nicht der Lage und dem Grundauftrag der Jagdkampfkompanie. Die Beschränkung der Feindkräfte auf die Bewegungslinien, vor allem die Bundesstraße, geben ausreichende Handlungsfreiheit für eine aktive Fortführung des Jagdkampfes. Die Züge sind daher unter rascher Ausnutzung der günstigen Lage und der Dunkelheit nachhaltig einzusetzen.

Die **Überlegungen 2, 3 und 4** treffen in vollem Umfang zu. Für den I. und II. Jagdkampfzug ist eine Lageinformation über die Lage in der jeweiligen Einsatzzone und die Erteilung allgemeiner Richtlinien für die weitere Kampfführung erforderlich.

Die Zugskommandanten haben dann nach den örtlichen Gegebenheiten und der jeweiligen Lage die geeigneten Angriffsziele auszuwählen. Dabei werden die Leerkolonnen nicht angegriffen, weil ihre teilweise Zerstörung derzeit kaum nachhaltige Auswirkungen auf die feindliche Kampfführung erbringen wird.

Die **Überlegung 5** erscheint ebenfalls zweckmäßig. Bis zum Wirksamwerden dieses Zuges kann jedoch längere Zeit verstreichen, weil er derzeit kein klares Bild der Lage in der Einsatzzone besitzt und auch der Kompaniekommandant keine ausreichende Information weitergeben kann.

Die **Überlegungen 6, 7 und 8** beziehen sich ausschließlich auf den IV. Jagdkampfzug. Die Geländeverhältnisse beim Wirtshaus SCHINDLER und die Schwierigkeiten einer Koordinierung mit dem II. Jagdkampfzug schließen einen Einsatz nach **Überlegung 6** aus. Eine Verlegung des IV. Zuges nach Nordosten nur auf einen möglichen Feindangriff in diesem Raum hin erscheint derzeit unzweckmäßig. Das Vorgehen des Feindes im Zwischengebiet läßt dort ein zeitgerechtes Zusammentreffen nicht erwarten. Demgegenüber wird der Feind in jedem Fall in den Raum ST. KATHARINA gelangen, daher bietet sich der Verbleib des IV. Zuges nach **Überlegung 7** als günstigste Möglichkeit an.

Die **Überlegungen 9 und 10** des Kompaniekommandanten treffen zu. Ein direktes Zusammenwirken von Teilen der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK mit dem Granatwerferzug ist derzeit nicht erforderlich. Bei Einsatz des Granatwerferzuges gegen die Ziele an der Brücke 856 ist in der Folge eine gesteigerte Feindaktivität im Bereich des derzeitigen Feuerstellungsraumes zu erwarten. Dies kann einerseits eine nachhaltige Beeinträchtigung für Teile der Jagdkampfkompanie — als unerwünschte Folgewirkung — erbringen, andererseits aber auch geeignete Angriffsziele oder Möglichkeiten für Gelegenheitshinterhalte schaffen. Da eine Lagemeldung an das Bataillonskommando erforderlich ist, wird der Antrag nach **Überlegung 10** in einfacher Form durchgeführt werden können.

Die Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK hat zu diesem Zeitpunkt ihren **Grundauftrag** an sich bereits erfüllt. Da aber in der nächsten Zeit mit weiterer Stauwirkung der Sperrstellung HOLLGRABEN gerechnet werden kann, ist die weitere Kampfführung darauf auszurichten. Die Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK wird daher weiterhin gegen Flanke und Tiefe des Angreifers wirksam, dessen Kräfte für den Angriff auf die Schlüsselzone OSTKÄRNTEN in Kürze herangeführt werden könnten; dies erfordert insgesamt weiterhin eine Schwergewichtsbildung an der SOBOTH-Bundesstraße und an den weiten Umfangsmöglichkeiten. Das Jagdkampfbataillon 502 in seiner Gesamtheit erfüllt daher weiterhin den Grundauftrag.

Aufgabe 22:

Entschluß des Kommandanten der 4. Kompanie am x+1 Tag, 2200 Uhr

Hauptmann KOGLER, der Kommandant der seit 1630 Uhr aus der Sperrstellung KRUMBACH ausweichenden 4. Kompanie, entschließt sich am x+1 Tag, 2200 Uhr, zum **Versuch der Wiederbesetzung** der Stellungen der Panzerabwehrkanonen bei KOTSCHNIGG durch die verfügbaren Teile bei Kote 1257 sowie dem Bildbaum und Fortsetzung des Ausweichens der verbleibenden Kräfte in den befohlenen Sammelraum, weil

- damit alle sich derzeit bietenden Gegebenheiten genutzt werden, dem Feind erneut zumindest vorübergehend die Nutzung der SOBOTH-Bundesstraße zu verwehren,
- weitere Ansatzmöglichkeiten für Teile der Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK gegen zum Stillstand gebrachten Feind und umfassende Kräfte nördlich der Bundesstraße geschaffen werden können,
- Überraschung erzielt werden kann,
- das Verhalten des Feindes nach Einbruch der Dunkelheit erwarten läßt, daß keine ernsthafte Gefährdung der eingesetzten eigenen Kräfte eintreten wird,
- die in den nächsten zwei Stunden verfügbaren eigenen Kräfte (Sperrgruppen) für diesen Versuch ausreichend erscheinen und die Annäherung an die bekannten Stellungen bis x+2 Tag, 0200 Uhr, spätestens abgeschlossen sein kann und
- derzeit auch im Falle unvorhergesehener Lageentwicklung bei KOTSCHNIGG eine Bedrohung der eigenen Absetzwege nicht mehr gegeben erscheint.

Aufgabe 23:

Maßnahmen des Kommandanten der 4. Kompanie am x+1 Tag ab 2200 Uhr

Die angeführten **Maßnahmen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 9** sind in der angegebenen Reihenfolge **zweckmäßig**.

Mit den **Maßnahmen 1 und 2** wird die bereits vereinbarte Verbindungsaufnahme über Funk durchgeführt. Dabei ist sicherzustellen, daß einerseits der Granatwerferzug über die Absicht informiert wird und andererseits sichergestellt ist, den II. Jagdkampfzug der 4. Kompanie zuverlässig und zeitgerecht entsprechend zu koordinieren. Sollte das die Jagdkampfkompanie MAUTHNERECK noch nicht selbst wahrnehmen können (auf Grund von Schwierigkeiten bei der ersten Verbindungsaufnahme mit dem Zug) hat Hauptmann KOGLER zumindest eine Übermittlung auf der Grundlage der bis 1630 Uhr geltenden Funkunterlagen zu versuchen.

Die **Maßnahme 4** schließt sich unmittelbar an die **Maßnahme 3** an. Der zur Aufklärung nördlich KOTSCHNIGG eingesetzte Spährtrupp wird in der Folge Richtung „neue“ Brücke vorgehen und dort als stehender Spährtrupp bis zum Ausweichen der Reste der 4. Kompanie verbleiben.

Der nach **Maßnahme 5** bei Kote 1271 zurückbleibende Spährtrupp hat auch die Einweisung der noch zurückhängenden Teile der 4. Kompanie wahrzunehmen.

Die **Maßnahme 8** ist unzweckmäßig. Da kein Zugskommandant verfügbar ist, hat Hauptmann KOGLER selbst die Aktion zu führen.

Die angeführten Maßnahmen setzen insgesamt das rasche Antreten der Sperrgruppen zur Kote 1257 und das tatsächliche Zusammentreffen mit Hauptmann KOGLER voraus. Hauptmann KOGLER wird zunächst einen entsprechenden Funkbefehl erteilen und nur im Notfall zwei Melder einsetzen; andererseits sind entsprechende Einweisungsposten auf dem Weg vom Bildbaum zur Kote 1257 zu stellen.

Da den Sperrgruppen aber der Weg vom Bildbaum zur Kote 1257 an sich bekannt sein muß, ist eine reibungslose und zeitgerechte Durchführung zu erwarten. Es muß jedoch immer mit überraschendem Auftreten des Feindes in diesem Raum gerechnet werden.

Aufgabe 24:

Überlegungen des Kommandanten des Jagdkampfbataillons 502 am x+2 Tag, 1115 Uhr

Im Vordergrund stehen derzeit die **Überlegungen 3 und 8**; die Stauwirkung der Sperrstellung HOLLGRABEN wurde voll genutzt und die Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ ist derzeit nicht in der Lage, unmittelbar gegen weitere Feindkräfte wirksam zu werden. Es kommt daher darauf an, die Kampfkraft der am HOLLGRABEN eingesetzten 5. Kompanie zu erhalten und die enge Verzahnung mit dem Feind oder gar Einschließung dieser Kräfte zu vermeiden. Der Antrag des Kommandanten der Sperrstellung HOLLGRABEN ist daher zu genehmigen, das Gefecht kann unverzüglich abgebrochen werden. Damit hat das Jagdkampfbataillon 502 seinen **Grundauftrag erfüllt**. Zur Erfüllung des **Folgeauftrages** sind die Kompanien **nur** über den Abschluß der Phase 3 zu informieren, die Ziele werden dann von den Kompanie- und Zugskommandanten der Lage in der jeweiligen Einsatzzone entsprechend festgelegt. Allgemeine Richtlinien und Lageinformationen des Bataillonskommandanten sind dafür die wichtigsten Grundlagen, das Schwergewicht der taktischen Führung liegt in der Folge ganz eindeutig bei den Kompanie- und vor allem den Zugskommandanten.

Die **Überlegung 1** trifft nur zum Teil zu. Der Feind ist in Kompaniestärke zu beurteilen, die angeführten Wirkungsmöglichkeiten sind aber nicht realistisch in Betracht zu ziehen. Entfernungen und Geländestruktur schließen das, abgesehen vom eventuellen Ansatz von Spährtrupps, mit größter Wahrscheinlichkeit im Beurteilungszeitraum aus. Vielmehr ist die feindliche Luftlandung im Zusammenhang mit der weiteren Angriffsführung gegen die Schlüsselzone OSTKÄRNTEN zu beurteilen und ein sicheres Anzeichen für eine Verstärkung der Feindkräfte und einen Angriff über den JAUKSATTEL. Die **Überlegung 9** trifft daher im vollem Umfang zu! Die in **Überlegung 2** angeführten Maßnahmen sind einerseits nicht erforderlich, da eine Einschließung der 5. Kompanie wenig wahrscheinlich ist, andererseits nicht zeitgerecht zu verwirklichen, da die Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ mit Masse nach erfolgreichen Kampfhandlungen derzeit gar nicht verfügbar und vom bedrohten Raum zu weit entfernt ist, um dort zeitgerecht wirksam werden zu können.

Die **Überlegung 4** entspricht nicht dem bekannten Lagebild. Längeres Warten der 5. Kompanie kann nur erhöhte Verluste und geringe taktische Vorteile erbringen. Die 5. Kompanie hat daher auszuweichen.

Die **Überlegung 5** ist ebenfalls nicht zutreffend. Die Richtung des Feindangriffes ist mit großer Wahrscheinlichkeit bereits erkennbar, die angeführte Bedrohung jedoch nicht gegeben. Dieser Feindstoß ist einerseits als der erwartete Begleitstoß zu beurteilen, andererseits aber schon im Hinblick auf eine Angriffsfortsetzung über den JAUKSATTEL zu berücksichtigen.

Die **Überlegungen 6 und 7** sind zweckmäßig. Die Kräfte der 4. Kompanie sind nach dem Versuch der Wiederbesetzung von Teilen der Sperrstellung und dem Absetzen erheblich abgenutzt; Ausbildung und Gliederung sind ebenfalls für eine derartige Verwendung nicht geeignet. Ein Eingreifen des Bataillonskommandanten in die Führung der Einsatzzone EIBISWALD zu diesem Zeitpunkt könnte sich nur störend auswirken. An Ort und Stelle kann die Lage besser im Detail beurteilt und das jeweils geeignete Ziel und die günstigste Kampfform ausgewählt werden.

Die **Überlegung 10** betrifft bereits Einzelheiten der Durchführung des Folgeauftrages. Sie ist aber erforderlich, weil das die weitere Zuteilung, Verwendung und Auftragserteilung der verfügbaren Kräfte der 4. Kompanie im Sammelraum DREIECK-KOGEL betrifft. Für eine Wiederbesetzung sind zu

mindest die Sperrgruppen geschlossen bereitzuhalten. Die erforderliche, zusätzliche Aufklärung im Raum KRUMBACH wird dafür durch die Jägergruppen erfolgen müssen. Damit können im günstigsten Fall die drei Pioniergruppen für andere Aufgaben herangezogen oder anderen Einheiten unterstellt werden. Da eine Wiederbesetzung einer Sperrstellung eine besondere Auswirkung erzielen kann, wird der Bataillonskommandant alle Maßnahmen treffen, um Voraussetzungen für einen weiteren Versuch zu schaffen.

Aufgabe 25:

Maßnahmen des Kommandanten des Jagdkampfbataillons 502 am x+2 Tag, 1115 Uhr

- Genehmigung des Abbrechens des Gefechtes und Ausweichens der 5. Kompanie aus der Sperrstellung HÖLLGRABEN und Zuweisung eines neuen, im Mittelteil der Einsatzzone ST. OSWALD liegenden Verfügungsraumes, etwa im Bereich SCHWAIGBERG, Kote 1257.
- Meldung über Beendigung der Phase 3 und Erfüllung des Grundauftrages durch das Jagdkampfbataillon 502 an das Kommando der Raumsicherungsbrigade 50.
- Information der eigenen Jagdkampfkompanien über Beginn der Phase 4 der Kampfführung und weiteren Jagdkampf gemäß Folgeauftrag sowie über die Lage vor allem im Raum JAUKSATTEL, SOBOTH-Ort und KRUMBACH.
- Ansatz von Spähtrupps der 4. Kompanie in den Raum KRUMBACH-Graben und Bereithalten der Sperrgruppen im Bereich des Höhenrückens westlich Kote 1358, LOINIG-Hütte als Voraussetzung einer teilweisen Wiederbesetzung der Sperrstellung KRUMBACH.
- Unterstellung des Pionierzuges der 4. Kompanie direkt unter das Bataillonskommando und Beziehen eines Verfügungsraumes durch diesen Zug in der Nähe des Bataillonsgefechtsstandes in der Nacht zum x+3 Tag.
- Ansatz von Aufklärung durch das Bataillonskommando in den Raum der Jagdhütte KREUZBACH an der Bewegungslinie aus dem KRUMBACH-Graben in Richtung JAUKSATTEL (dafür ist Spähtrupp 3 einzusetzen).
- Unterstellung des bisherigen Verantwortungsbereiches der Sperrstellung HÖLLGRABEN unter die Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ und Regelung der direkten Koordinierung zwischen diesen beiden Kompanien während des Ausweichens der 5. Kompanie.
- Verlegung des Granatwerferzuges aus dem bisherigen Feuerstellungsraum nördlich der Sperrstellung KRUMBACH in Richtung SCHWAIGBERG als Voraussetzung für die Bekämpfung der über ST. KATHARINA angreifenden Feindkräfte.

Aufgabe 26:

Maßnahmen des Kommandanten der Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ am x+2 Tag, 2000 Uhr

Im Vordergrund steht hier die Erfüllung des Folgeauftrages. Dieser umfaßt neben dem Kampf vor allem gegen feindliche Unterstützungs-, Führungs- und Versorgungsgruppen auch den Kampf gegen abgesessene in Richtung Westen vorgehende Feind zur Behinderung des Angriffes auf die Schlüsselzone OSTKARNTEN und zur Verhinderung der freien Nutzung des Raumes durch den Feind.

Daraus leitet sich die Prioritätenfestlegung der Angriffsziele ab. Die Schützenpanzerkolonne an der Bundesstraße stellt somit auch dann kein geeignetes Angriffsziel dar, wenn die Versorgung abgewartet werden kann. Dies ist derzeit aber nur eine Vermutung des Zugskommandanten. Der Richtung Westen vorgehende Feind westlich ST. VINZENZ kann in der Dunkelheit nicht mehr aufgeklärt, erreicht und bekämpft werden. Der bei Wirtshaus LINDNER gemeldete Feindzug kann rasch den Standort wechseln und besitzt keine Bedeutung. Er wird allerdings durch den III. Jagdkampfbataillon zu überwachen sein, um eine Gefährdung des Absetzens nach durchgeführten Aktionen zu vermeiden. Somit verbleiben die Gefechtsstände SOBOTH-Ort und RAJOK sowie die Feindartillerie als geeignete Angriffsziele. Die **Maßnahmen 4 und 5** erscheinen daher zweckmäßig. Da der Kommandant in der Einsatzzone die Lage besser kennen wird als die vorgesetzte Führungsebene, wäre die **Maßnahme 9** falsch. Die Bekämpfung der Feuerstellungen der Artillerie westlich SOBOTH-Ort durch den I. Jagdkampfbataillon könnte bei dem zu erwartenden Zeitbedarf für die Annäherung erst nach dem Wirksamwerden des II. und III. Zuges erfolgen. Da somit eine entsprechende Alarmierung und Warnung beim Feind eingetreten sein wird und bei einem entsprechend vorbereiteten, aufmerksamen und gesicherten Feind nur noch geringe Erfolgsaussichten bei erhöhtem eigenem Risiko vorgefunden werden, erscheint die **Maßnahme 7** günstiger als die **Maßnahme 6**. In diesem Fall wird auch eine zeitliche Staffellung der eigenen Wirksamkeit erzielt und die Möglichkeit geboten, weitere geeignete Ziele im Laufe des frühen Morgens zu bekämpfen. Dies erscheint im Hinblick auf die erwartete Angriffsfortsetzung des Feindes am x+3 Tag von besonderer Bedeutung.

Eine Bekämpfung des zugstarken Feindes bei GLASHÜTTE gemäß **Maßnahme 3** stellt eine Verzettelung der eigenen Kräfte für Nebenaufgaben (also einen Verstoß gegen den Grundsatz der Ökonomie der Kräfte) dar, erscheint zeitlich überhaupt nur verwirklichtbar, wenn der Feind stationär dort verbleiben sollte und bewirkt in der Folge vermutlich eine verstärkte, aber un-

erwünschte Aktivität des Feindes in der Umgebung des Kompaniegefechtsstandes. Gerade dies soll aber vermieden werden.

Derzeit erscheint eine Verlegung des Kompaniegefechtsstandes gemäß **Maßnahme 2** nicht erforderlich. Der Feindzug bei GLASHÜTTE kann weiter überwacht und bei Bedarf zeitgerecht in einem Gelegenhits hinterhalt überrascht werden.

Als weitere Maßnahme könnte die **Zuweisung von Einsatzzonen** an die einzelnen Jagdkampfbataillone erwogen werden. Der Vorteil einer solchen Maßnahme liegt in der gesteigerten Selbständigkeit der Züge und der möglichen, frühzeitigeren Erfassung einer größeren Anzahl von Zielen. Der Nachteil liegt jedoch in der Beschränkung auf schmale Abschnitte der SOBOTH-Bundesstraße ostwärts des HÖLLGRABENS oder eben dem Verzicht auf nachhaltigere Wirksamkeit an der Bundesstraße. Westlich des HÖLLGRABENS erscheint eine Zuweisung einer Einsatzzone an sich unzweckmäßig, da dort eine große Dichte der feindlichen Kampfgruppen zu erwarten ist. Aus den angeführten Gründen erscheint es daher derzeit vorteilhafter, den einzelnen Zügen Ziele zuzuweisen oder Richtlinien für die Zielauswahl zu erteilen und die Einteilung von Einsatzzonen für einen späteren Zeitpunkt aufzuschieben.

Aufgabe 27:

Entschluß des Kommandanten der Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ am x+3 Tag, 1145 Uhr, mit Begründung

Jagdkampfkompanie ST. VINZENZ weicht zunächst unter Belassung von Aufklärung mit den nördlich der SOBOTH-Bundesstraße befindlichen Teilen nach Norden in das Waldgebiet ostwärts des KLEINALPL's und in den Süden der Ausweichzone KORALPE aus, um dem steigenden Feinddruck zu entgehen und die eigene Kampfkraft zu erhalten, weil

- Feindstärke und Feindverhalten derzeit keine geeignete Möglichkeit zur Fortsetzung des Jagdkampfes gegen günstige Angriffsziele im Sinne des Folgeauftrages vor allem im Bereich der Bundesstraße bieten,
- die Anzeichen vermutlich eine koordinierte Säuberung des Raumes nördlich der Bundesstraße durch den Feind erwarten lassen und das eigene Verlustrisiko bei weiterem Zuwarten in diesem Raum die Erfolgsaussichten in der nächsten Zeit um ein Vielfaches übersteigen wird,
- der fehlende Überblick der Zugskommandanten über die Lage ihrer Jägergruppen in den nächsten 12 bis 18 Stunden keine eigene Wirksamkeit erwarten läßt,
- der im FEISTRITZ-Tal ausweichende I. Jagdkampfbataillon in diesem Raum und im KRUMBACH-Graben günstigere Versteckmöglichkeiten vorfindet als bei einem risikogesteigerten Ausweichen über die Bundesstraße in Richtung Ausweichzone KORALPE und
- eine Aktivierung der eigenen Kampfführung in der Einsatzzone ST. VINZENZ bei Nachlassen des Feinddruckes und nach dem Sammeln der eigenen Züge aus dem gewählten Raum koordiniert und kurzfristig erfolgen kann; den erforderlichen Überblick über die Lage kann die zurückbleibende Aufklärung erbringen.

Aufgabe 28:

Entschluß des Kommandanten der Einsatzzone EIBISWALD am x+3 Tag, 1500 Uhr

Bei der Erwägung der Möglichkeiten sind folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- Die Hubschrauber stellen ein vorrangiges Angriffsziel dar; bereits nur eine teilweise Zerstörung derselben kann erhebliche Auswirkungen erbringen. Da derzeit die Sicherungskräfte nicht allzu stark beurteilt werden müssen und das Gelände gute Annäherungsmöglichkeiten auf Einsatzschußweite für Panzerabwehrrohre 70 und 66 bietet, wären alle Kräfte, die dafür herangezogen werden können, gegen diese Ziele anzusetzen.
- Die Unterbrechung der Eisenbahnlinie hat ebenfalls nachhaltige Auswirkungen. Der Kräftebedarf für dieses Vorhaben ist nur gering; da vom IV. Jagdkampfbataillon bereits entsprechende Vorbereitungen getroffen wurden, wäre ihm auch diese Aufgabe zu übertragen und der vorliegende Antrag zu genehmigen.
- Der Überfall auf das Bahnhofsgelände WIES bringt ein erhöhtes Risiko auf Grund der Stärke des Feindes. Die Auswirkungen müssen aber nachhaltiger beurteilt werden als allein bei Störaktionen gegen den Versorgungsverkehr.
- Die Bekämpfung des Versorgungsverkehrs kann allerdings mit dem geringsten Verlustrisiko und der niedrigsten Gefährdung der eigenen Kampfkraft erfolgen.

Hauptmann d. Res. SPITZER entschließt sich daher, gemäß **Möglichkeit (D)** die Masse der verfügbaren Kräfte (I., II. und III. Jagdkampfbataillon) gegen die Hubschrauber und verbleibende Teile gegen Versorgung und Bahnlinie in der Nacht zum x+4 Tag einzusetzen, um die günstigen Möglichkeiten zur Bekämpfung eines vorrangigen Zieles auszunützen. Demgegenüber erscheint der zu erwartende Nachteil einer Verringerung der Zahl der Störaktionen bis zum x+5 Tag von geringer und untergeordneter Bedeutung. Der Kompaniekommandant wird diesen Überfall nach kurzer Vorbereitung selbst planen, koordinieren und führen.

Oberstleutnant dG Karl Budik

Lage „WESTWIND“

Anlage und Durchführung eines Gefechtsschießens für die Panzerhaubitzbatterie

Dieses Gefechtsschießen wurde am 26. und 27. April 1978 vom Panzerartilleriebataillon 3 auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig abgehalten; es kann als Vorbild für ähnliche Ausbildungsvorhaben anderer Panzerhaubitzzverbände dienen.

Die Schriftleitung

I. Allgemeines

1. Ausbildungsziel

Das vorläufige Schießprogramm für die Artillerie beruht auf der **aufbauenden Schießausbildung**; diese führt vom Schulschießen über das Schulgefechtsschießen zum Gefechtsschießen.

Das Gefechtsschießen ist der **Höhepunkt der Ausbildungstätigkeit** aller Batterien; es bietet die beste Möglichkeit, ihre Einsatzbereitschaft zu überprüfen. Die am Ende ihres Grundwehrdienstes stehenden wehrpflichtigen Soldaten haben die Möglichkeit, ihr erworbenes Können unter Beweis zu stellen; der Erlebniswert eines solchen Schießens sollte deshalb nicht verkannt werden. Für den Batteriekommandanten bietet sich beim Gefechtsschießen eine willkommene Gelegenheit, die Leistungen seines Kaderpersonals in den verschiedenen Führungsfunktionen kennenzulernen und daraus Schlüsse für seine Fortbildung abzuleiten.

Beim Batteriegefechtsschießen steht das **taktische Geschehen im Vordergrund**; ein Zusammenwirken mit Verbänden und Einheiten der Kampftruppen ist daher anzustreben. Beobachtungstrupps und Geschützstaffeln müssen einen mehrmaligen Stellungswechsel — auch bei Dunkelheit — durchführen.

Schießende in taktischer Hinsicht sind die Batteriekommandanten; in **schießtechnischer Hinsicht** sind es die Beobachtungsoffiziere und Beobachtungsunteroffiziere, allenfalls auch Beobachter der Kampftruppen. **Leitender** ist grundsätzlich der Kommandant des Panzerartilleriebataillons, der auch die Übung anzulegen oder bei der Anlage maßgeblich mitzuwirken hat.

2. Überlegungen des Bataillonskommandanten

Das zu erwartende Kriegsbild (feindliche Luftherrschaft, Gegenfeuer der Feindartillerie) zwingt

- zum Zerlegen der Kräfte,
- zu kurzer Feuertätigkeit aus einer Stellung,
- zu raschem Stellungswechsel, geschütz- oder höchstens zugweise, und
- zum Ausnützen aller Deckungs- und Tarnungsmöglichkeiten.

Daher wurde für alle Feuerstellungen, welche nicht für das Stellungsraumverfahren¹⁾ geeignet waren, aus Sicherheits-

und Übungsgründen maximal zwei Stunden Verweilzeit (taktisch höchstens eine Stunde) festgelegt.

Darüber hinaus sollte das Schießen der Beobachtungstrupps mit den Geschützstaffeln der anderen Batterien unter Ausnützung der Funkverbindungen des Panzerartilleriebataillons und die selbständige Tätigkeit der Geschützführer beim geschützweisen Stellungswechsel geübt werden. Ein weiteres Schwergewicht liegt auf dem Ausleuchten des Gefechtsfeldes und der Schulung der Beobachtung bei Nacht bzw. bei künstlicher Gefechtsfeldbeleuchtung.

Dem Kommandanten des Panzerartilleriebataillons kam es bei diesem Schießen darauf an, die Bewegung und vor allem die Schnelligkeit der Stellungswechsel zu schulen. Das Treffen der Ziele im scharfen Schuß war nur eine Überprüfung für die Genauigkeit aller Tätigkeiten.

II. Anlage und Vorbereitung des Batteriegefechtsschießens

1. Voraussetzungen

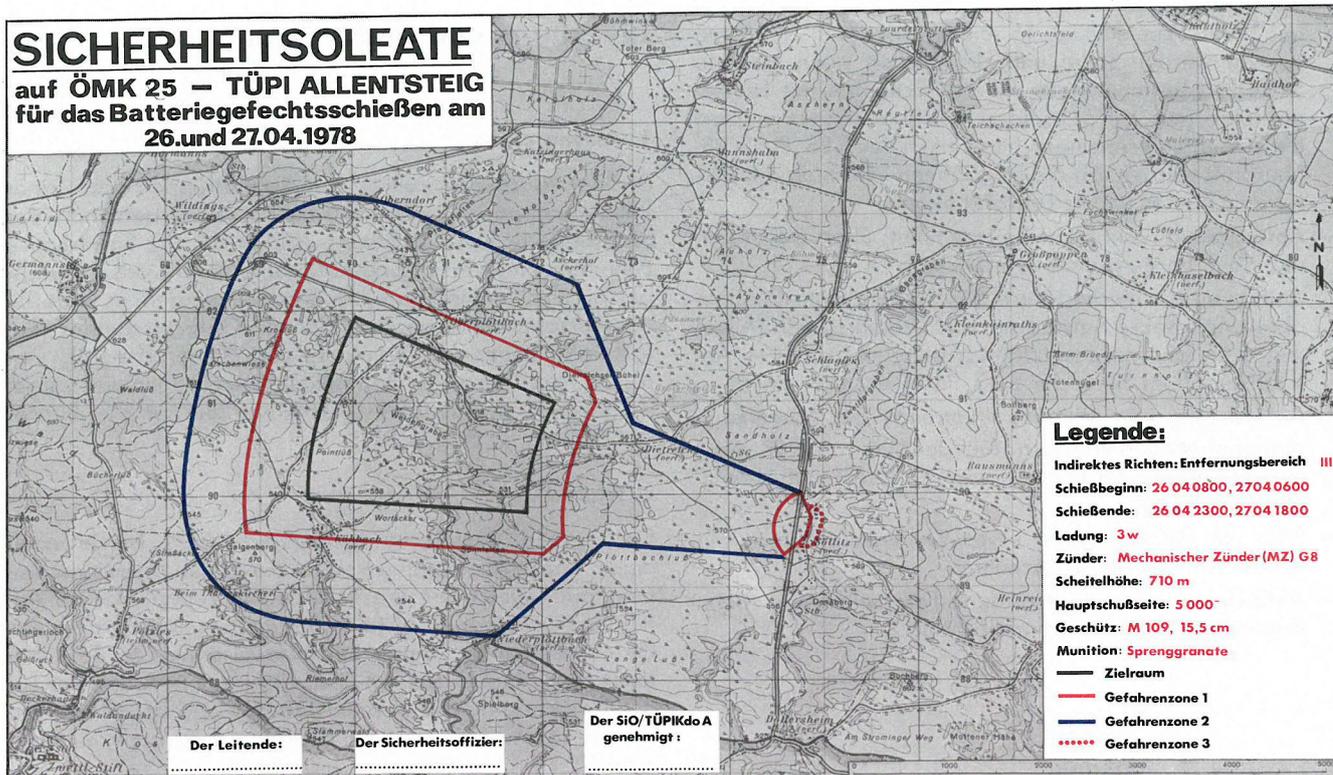
Der gesamte Truppenübungsplatz Allentsteig konnte durch die 3. Panzergrenadierbrigade nur für zwei Tage (26. und 27. April 1978) zur Verfügung gestellt werden. Da am 24. und 25. April unter Leitung der Brigade Sicherungseinsatz geübt wurde, mußte das Panzerartilleriebataillon 3 unmittelbar im Anschluß an diese Übung seine Batteriegefechtsschießen durchführen. Die verlängerten Grundwehrdiener (vGWD) des Einrückungstermines 3. Oktober 1977 waren zu diesem Zeitpunkt im 7. Ausbildungsmonat. Kampftruppen konnten auf Grund der vorangegangenen Übung durch die Brigade nicht gestellt werden, daher mußten die Gefechts-eindrücke und die Entwicklung des Gefechtes durch den Leitenden gesteuert werden. **Die drei schießenden Batterien des Panzerartilleriebataillons mußten das Gefechtsschießen gleichzeitig durchführen, weil ein dritter Schießtag nicht zur Verfügung stand.**

Folgende Zielräume konnten einbezogen werden: Kühbach, Oberplöttbach, Zielraum westlich Landesstraße (Söllitz, Dietreichs, Schlagles, Großpoppen), Rausmanns, Riegers, Felsenberg, Thaurer.

¹⁾ Über das im Auftrag der 1. Panzergrenadierdivision entwickelte Stellungsraumverfahren wird in einem der nächsten Hefte ein Artikel erscheinen.

SICHERHEITSOLEATE

auf ÖMK 25 – TÜPI ALLENTSTEIG für das Batteriegefechtsschießen am 26. und 27.04.1978



Skizze 1: Sicherheitssoleate

Die drei ausrückenden Panzerhaubitzbatterien verfügten über je zwei Beobachtungstrupps und vier Panzerhaubitzen M-109.

2. Anlage des Gefechtsschießens

Um ein Höchstmaß an Bewegung zu erreichen, wurde die Lage für das Schießen auf die Kampfarten Hinhaltender Kampf, Verteidigung und Gegenangriff zur Bereinigung eines Einbruches ausgerichtet. Darüber hinaus sollte die Schnelligkeit bei der Bekämpfung von Luftlandungen in der Tiefe des Verteidigungsbereiches zu einem Zeitpunkt, zu dem noch die vor und im VRV kämpfenden Kräfte zu unterstützen waren, gezeigt werden. Bei einer vorbereiteten Luftlandung mit Abriegelung des Gefechtsfeldes ist das Feuer die einzige Möglichkeit zur Bekämpfung, weil bewegliche Reserven kaum schnell genug zur Wirkung kommen.

Die Lage und ihre weitere Entwicklung wurde auf die vorhandenen Zielräume abgestimmt, wobei auch Außenstellungen bezogen werden mußten, um in die Zielräume Thaurer und Felsenberg wirken zu können.

Besondere Wert wurde auf den Kampf bei Dunkelheit, insbesondere auf die Unterstützung der Kampftruppen durch Gefechtsfeldbeleuchtung (Punktleuchtfeuer durch Teile einer Batterie) sowie auf die Schußbeobachtung bei Nacht mittels Beobachtungs-Seite und Beobachtungs-Libelle gelegt.

3. Vorbereitung und Erkundung

Nach Festlegung des Schießablaufes wurde dem Artillerie-Vermessungstrupp der Stabsbatterie der Auftrag zur Erkundung von Feuerstellungen in die durch den Bataillonskommandanten festgelegten Räume erteilt, wobei sowohl geschlossene als auch geteilte Feuerstellungen sowie solche für das Stellungsraumverfahren befohlen wurden. In jedem dieser Feuerstellungsräume hatte der Artillerie-Vermessungstrupp einen vermessenen Punkt mit Anschlußrichtung vorzubereiten. Auch die Beobachtungsstellen wurden vom

Bataillonskommando grob erkundet. Sinn dieser Maßnahmen war es, während des Schießens Beobachtungs- und Feuerstellungen erkunden und vorbereiten zu lassen, weil außer dem Leitenden niemand die nächste Feuerstellung bzw. Beobachtungsstelle kannte. Von den Erkundungs-Vermessungstrupps der Panzerhaubitzbatterien wurden nur die Außenfeuerstellungen festgelegt, um ein Höchstmaß an Sicherheit zu haben, weil sie bei Nacht bezogen werden mußten und am Morgen des 27. April bereits geschossen werden sollte. Überdies wurden die Zufahrtswege zu den Außenfeuerstellungen erkundet.

4. Zusammenarbeit mit Privatpersonen, Behörden und sonstigen Dienststellen

Hiezu waren folgende vorbereitende Maßnahmen erforderlich:

- Einholung der Genehmigung der Grundstückseigentümer zur vorübergehenden Benützung ihrer Grundstücke für das Scharfschießen als Außenfeuerstellungen (Sicherheitsbestimmungen für das Scharfschießen mit allen Waffen = SiBS, Punkt 97);
- Einholung der grundsätzlichen Zustimmung der zuständigen Bezirkshauptmannschaft für das Schießen aus Außenfeuerstellungen und das Überschießen von freiem Gelände gemäß SiBS, Punkt 97, und Bekanntgabe des Artillerieschießens an diese sowie die betroffenen Gendarmerieposten;
- Antrag an das Militärkommando Niederösterreich zwecks Transportweggenehmigung für das Beziehen der Außenfeuerstellungen mit Panzerhaubitzen M-109;
- Vorlage des Sicherheitsbefehles gemäß SiBS, Punkt 44 und 109, der Sicherheitssoleaten für 26 geplante Feuerstellungen (Muster s. Skizze 1) sowie eines Verzeichnisses über die Sicherheitsbegrenzungen der Feuerstellungen an den Sicherheitsoffizier des Truppenübungsplatzes Allentsteig. Die Ausarbeitung dauerte rund 14 Tage und war zweifellos der aufwendigste und schwierigste Teil der Vorbereitung. Besonders erschwerend war, daß

aus jeder Feuerstellung in mindestens zwei Zielräume gewirkt werden sollte und die damals noch gültigen Sicherheitsbestimmungen für das Schießen mit Leuchtgranaten (nur mit 5. Ladung). Darüber hinaus mußten die Außenfeuerstellungen hinsichtlich der SiBS, Punkt 98, überprüft werden, ob die Flugbahnen innerhalb des Gefahrengebietes für die Luftfahrt liegen;

- Anforderung von Sicherheitsgehilfen über das Kommando 3. Panzergrenadierbrigade;
- Antrag an die niederösterreichische Landesstraßenbauabteilung zwecks Aufstellung von Verkehrstafeln (Allgemeine Gefahr mit Zusatztafel „Artillerieschießen – Abschlußknall“) im Sinne der SiBS, Punkt 102 bzw. 96;
- Anforderung von Militärstreifentrupps des Militärkommandos Niederösterreich für den 26. und 27. April zwecks Lotsung der Panzerhaubitzen M-109 auf öffentlichen Straßen;
- Bitte um die Abstellung eines Vermessungstrupps mit Kreisel von der Artillerieschule;
- Anforderung von zusätzlichem Fernmeldegerät beim Kommando 3. Panzergrenadierbrigade.

5. Sonstige Maßnahmen

- Erstellung des Befehls für das Batteriegefechtsschießen mit Lage;
- Erstellung der Sicherheitshandzettel nach Genehmigung der Sicherheitsoleaten;
- Sicherheitsbelehrung durch den Sicherheitsoffizier;
- Befehlsausgabe am Vortag des Schießens durch den Leitenden;
- Erbitten der Freigabe von L- und WP-Granaten am Morgen des ersten Schießtages durch den Leitenden vom Kommandanten des Truppenübungsplatzes Allentsteig.

III. Leitung und Durchführung

1. Allgemeines

Bedingt durch das Fehlen von Kampftruppen bzw. einer Rahmentruppe und dem Einsatz des Kaderpersonals der Stabsbatterie für Ausbildungs- (ET. 03 04 78), Sicherheits-, Führungs- und Versorgungsaufgaben, mußte das Leitungspersonal zahlenmäßig gering gehalten werden; es umfaßte das Personal eines vorgeschobenen Gefechtsstandes (Bataillonskommandant, Adjutant, zwei Unteroffiziere). Der Leitungsstab bezog an den beiden Schießtagen vier vorgeschobene Gefechtsstände (Ascherhof, Bunker P 5, Bunker A 2 und wieder Bunker P 5).

2. Ablauf

Der Verlauf des Batteriegefechtsschießens wurde nach einem groben gedachten Verlauf durch den Bataillonskommandanten gesteuert. Dieser gedachte Verlauf war nur Anhalt und konnte auch nicht immer eingehalten werden; das Gefechtsschießen konnte beispielsweise am 27. April bedingt durch Nebel erst um 0800 Uhr beginnen. Aus der Lageentwicklung heraus wurden Aufträge und Befehle an die Batteriekommandanten bzw. Beobachtungstrupps mündlich oder über Funk gegeben.

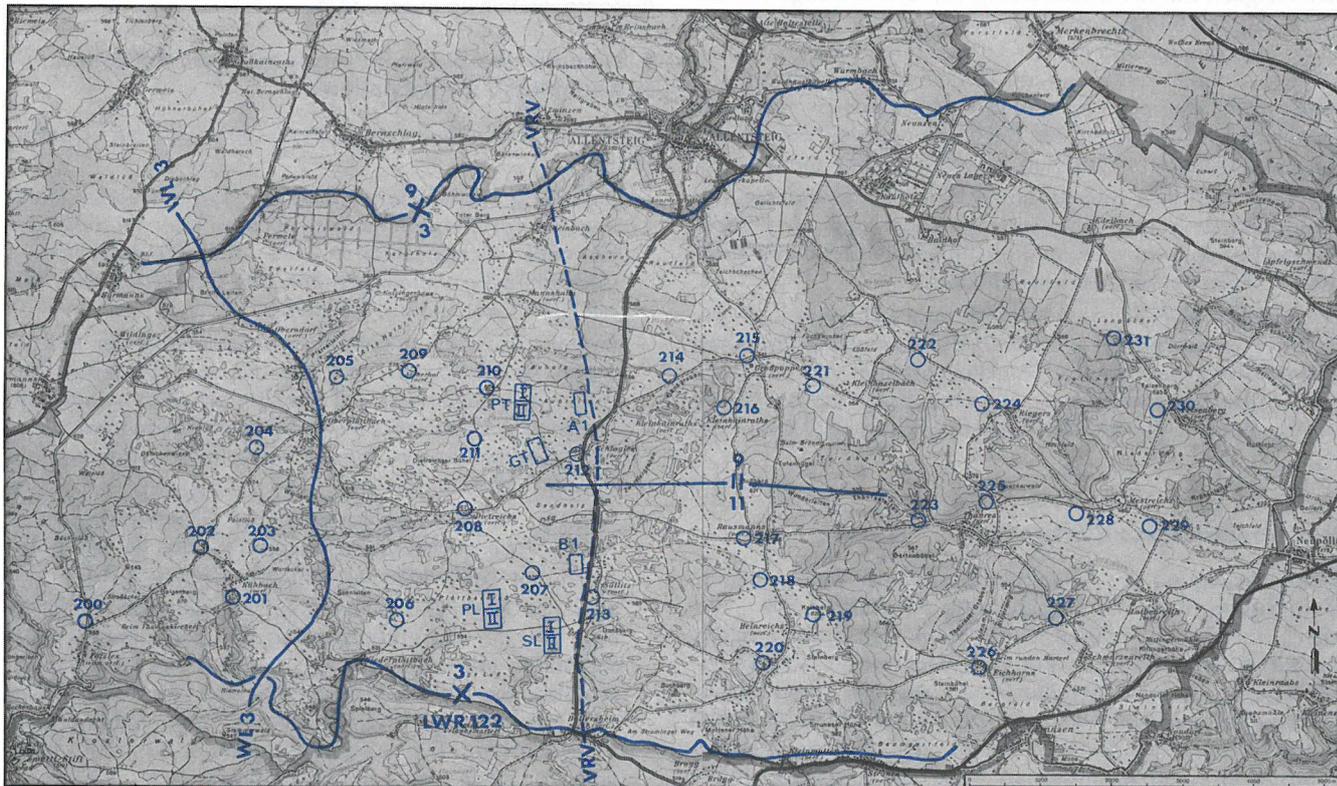
3. Bataillonsbefehl, Ausgangslage und Phasen im scharfen Schuß

a) Bataillonsbefehl Nr. 1 für den Abwehrkampf im Raum ALLENTSTEIG

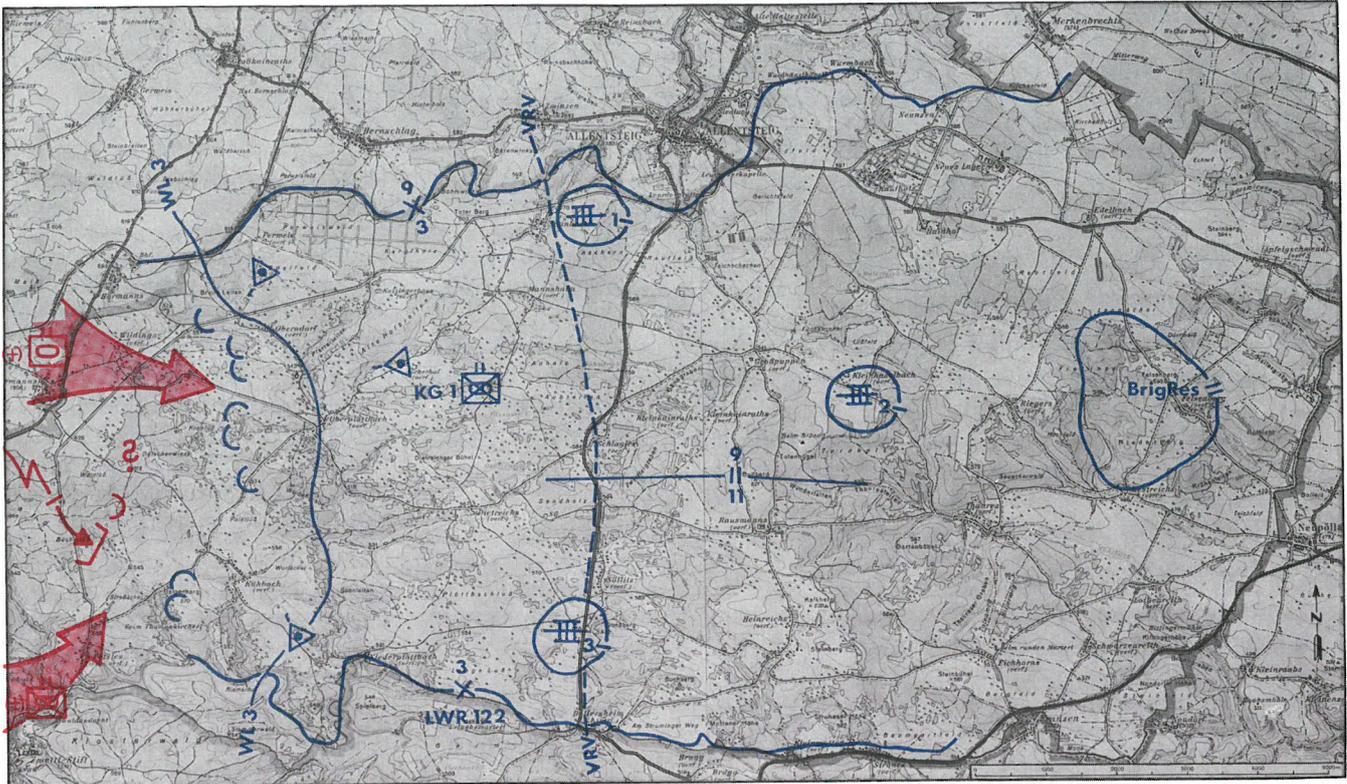
(Auszug, ÖMK 6914, 6915, 2. Ausgabe.)

(1) Lage

- a) Feind im Angriff aus Westen hat am 26040700 Uhr mit vermutlich ein bis zwei mechanisierten Regimenten



Skizze 2: Zielpunkt- und Feuerplan



Skizze 3: Ausgangslage am 26040900 Uhr

tern die allgemeine Linie GERMANN, GEROTTEN, Stift ZWETTL in Besitz genommen. Feindabsicht dürfte der Stoß in den Raum HORN sein.

- b) Verstärkte 3. Panzergrenadierbrigade führt mit Teilen zumindest bis 1300 Uhr Hinhaltenden Kampf und verteidigt mit Masse in allgemeiner Linie ALLENTSTEIG, DOLLERSHEIM.

(2) Eigene Absicht

Panzerartilleriebataillon 3 unterstützt vorerst Kampfgruppe 1 mit Feuerschwergewicht OBERPLOTTBACH, KÜHBACH und stellt anschließend die Unterstützung des Abwehrkampfes des Panzergrenadierbataillons 9 und Jägerbataillons 11 mit Wirkung vor allem in den Raum MANNSHALM, DIETREICHS sicher und überwacht luftlandgefährdete Räume RIEGERS, THAURES und FELSENBURG, um dem Feind die Inbesitznahme des Raumes NEUPOLLA zu verwehren.

(3) Durchführung

a) Truppeneinteilung, Gruppierung

B-Stellenräume:

- | | | |
|-------------|----------------|-------------------------------------|
| 1. Batterie | Raum EDELFELD | Hauptbeobachtungsraum OBERPLOTTBACH |
| 2. Batterie | Raum ASCHERHOF | Hauptbeobachtungsraum OBERPLOTTBACH |
| 3. Batterie | Raum Kote 544 | Hauptbeobachtungsraum KÜHBACH |

Durch die Batterien sind **Beobachtungsstellen** in der Tiefe in folgenden Räumen vorzubereiten:

- | | | |
|-------------|-------------------|----------------------------------|
| 1. Batterie | Raum GERICHTSFELD | Hauptbeobachtungsraum GROSSOPPEN |
|-------------|-------------------|----------------------------------|

- | | | |
|-------------|----------------|---|
| 2. Batterie | Raum SCHLAGLES | Hauptbeobachtungsraum AUBREITEN, PASSAUER TEICH |
| 3. Batterie | Raum SÖLLITZ | Hauptbeobachtungsraum PLOTTBACH-LÜSS |

Feuerstellungen:

- | | |
|-------------|----------------------|
| 1. Batterie | Feuerstellung 25 |
| 2. Batterie | Feuerstellung 18 |
| 3. Batterie | Feuerstellung 24 a b |

b) Es kommt besonders darauf an:

- Durch entsprechende Tarnung und Zerlegung bzw. Stellungsraumverfahren die Gefahr von Ausfällen durch Jagdbomberangriffe bzw. durch Gegenfeuer hintanzuhalten;
- das Feuer des Bataillons durch Batterie-Beobachtungsstellen zu beobachten und zu leiten;
- Stellungswechsel zug- oder geschützweise durchzuführen, dabei die Feuerbereitschaft von Teilen aufrechtzuerhalten;
- die Wirkung im Ziel möglichst rasch sicherzustellen.

c) Aufträge:

1. Panzerhaubitzbatterie/Panzerartilleriebataillon 3 unterstützt aZa mit Kampfgruppe 1 diese mit Feuerschwergewicht im Raum OBERPLOTTBACH.

3. Panzerhaubitzbatterie/Panzerartilleriebataillon 3 unterstützt aZa mit Kampfgruppe 1 diese mit Feuerschwergewicht im Raum KÜHBACH.

2. Panzerhaubitzbatterie/Panzerartilleriebataillon 3 unterstützt vorerst aZa Kampfgruppe 1 mit Feuerschwergewicht im Raum OBERPLOTTBACH und nach deren Aufnahme Panzergrenadierbataillon 9 mit Feuerschwergewicht im Raum SCHLAGLES und bereitet Sperrfeuer vor Stützpunkt AUBREITEN vor.

Kommando-Zug:

.....

d) Koordinierende Maßnahmen:

- Gefechtsbereitschaft bis 26040830 Uhr.
- Munitionsfreigabe für die Batterien wird jeweils durch Bataillon befohlen.
- Passive Fliegerabwehr durch Tarnung, Auflockerung und oftmaligen Stellungswechsel.

(4) Versorgung

(5) a) Verbindungen:

- Funk gemäß Funkplan;
- Funk-Überprüfung 26040800 Uhr;
- Funk frei ab 26040800 Uhr;
- Fernsprechverbindung vorgeschobener Gefechtsstand zu Versorgungsgefechtsstand; Fertigstellung bis 26040800 Uhr;
- Losungswort für den 2604 „WESTWIND“;
- Leuchtzeichen gemäß AGD;

b) Gefechtsstände:

Vorgeschobener Bataillonsgefechtsstand ASCHERHOF. Versorgungsgefechtsstand FRANZEN.

Beilagen: Feuerplan (Skizze 2)

Der Bataillonskommandant:

.....

b) Die Ausgangslage ist in Skizze 3 dargestellt; siehe hierzu auch Bataillonsbefehl Nr. 1.

c) Phasen im scharfen Schuß

Phase I:

26040900—1500 Uhr

Hinhaltender Kampf westlich des VRV.

Phase II:

26041500—1900 Uhr

Verteidigung. Zerschlagung einer Luftlandung im Raum RIEGERS, Abwehrkampf im VRV (allgemeine Linie ALLENTSTEIG, SCHLAGLES, SÖLLITZ, DÖLLERSHEIM).

Phase III:

26041900—2300 Uhr

Feindeinbruch bei KLEINKAINRATHS und in den Raum GROSSPOPPEN. Auslösen von Sperrfeuer, Unterstützung von Reserven, Ausleuchten des Gefechtsfeldes.

Phase IV:

27040600—1630 Uhr

Gegenangriff zur Wiederinbesitznahme des VRV. Bekämpfung einer feindlichen Luftlandung in der Tiefe.

Phase V:

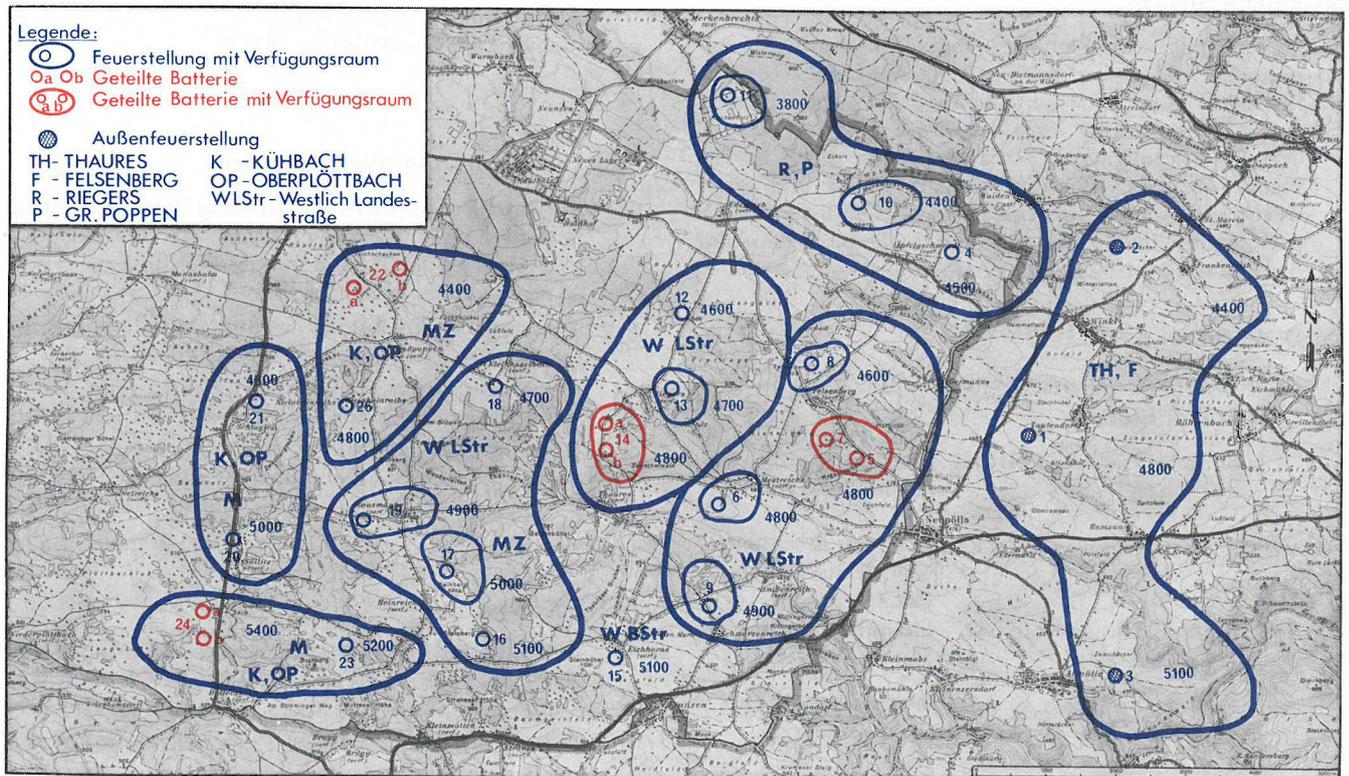
27041630—1800 Uhr

Schießen des Panzerartilleriebataillons mit drei Batterien; Feuerzusammenfassungen im Raum KÜHBACH, OBERPLOTTBACH.

4. Zielzuweisung und Stellungswechsel

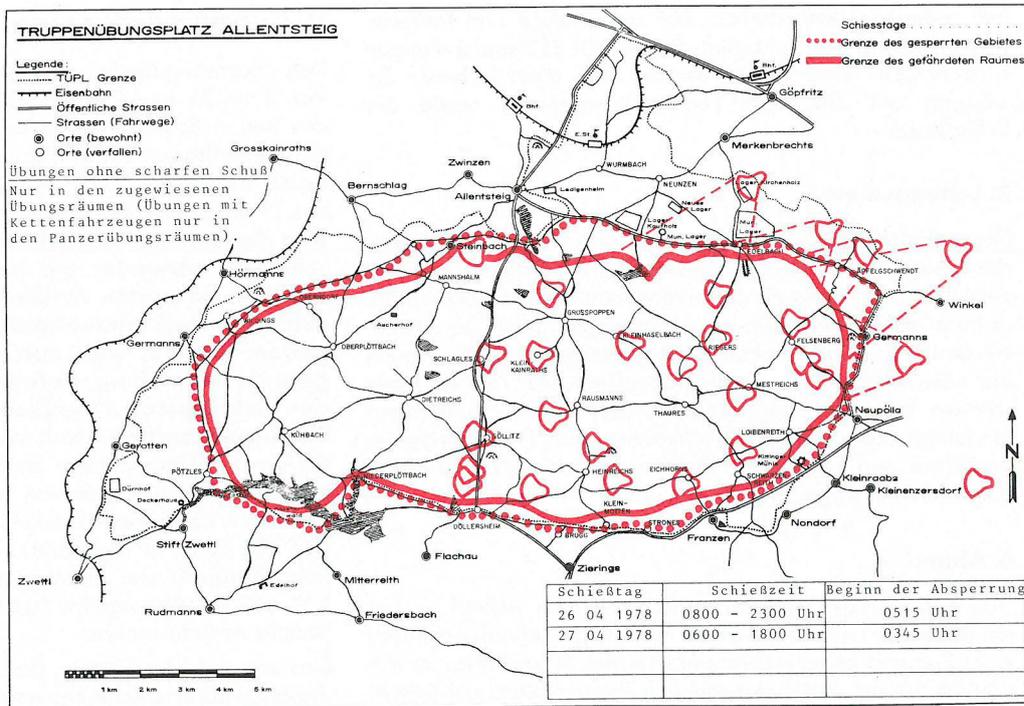
Die Ziele wurden den Batteriekommandanten bzw. Beobachtungstrupps folgendermaßen zugewiesen:

- Direkte Zielansprache im Gelände durch ein Leitungsorgan (Feueranforderung des unmittelbar zu Unterstützenden).
- Durch Markierungsschuß einer anderen Batterie (plötzlich auftauchendes Ziel).



Skizze 4: Feuerstellungsräume für das Batterieschießen am 26. und 27. April 1978

Skizze 5: Äußere und Innere Sicherheit



- Durch Feueranforderung über Funk.
- Durch Feuerauftrag über Funk.

Der Stellungswechsel in neue Feuerstellungen wurde wohl taktisch befohlen, doch der Feuerstellungsraum mit einer Zahl angegeben. Die Übersicht über die Feuerstellungs-räume war den Batteriekommandanten bei der Befehlsausgabe am Vortag ausgegeben worden (s. Skizze 4). Die Zuweisung der Marschwege erfolgte über Sicherheitsfunk. Sämtliche Stellungswechsel mußten zug- oder geschützweise durchgeführt werden (Ausnahme: Lotsung aus den Außenfeuerstellungen), so daß mit Teilen dieser Batterien noch weitergeschossen werden konnte.

Die Beobachtungsstellen waren tiefgestaffelt eingesetzt und immer der jeweiligen Phase angepaßt. Ein besonderes Problem beim Hinhaltenden Kampf bzw. beim Einbruch verursachte das rechtzeitige Herauslösen der Beobachter aus Sicherheitsgründen. Die Räume der Beobachtungsstellen wurden taktisch mit Netzmeldung (Fläche) zugewiesen. Um eine Gefährdung der Beobachtungstrupps auszuschalten, befahl der Sicherheitsoffizier auch die Anmarschwege über Funk.

5. Kommandotagebuch

Um eine Auswertung durchführen zu können, wurde von der Übungsleitung ein Kommandotagebuch geführt.

6. Zusammenarbeit des Leitenden mit dem Sicherheitsoffizier

- a) Bei der Unzahl von Bewegungen, Feuerstellungen und Beobachtungsstellen sowie der Berücksichtigung der Sicherheit von Besuchern (s. Skizze 5) sind Leitender und Sicherheitsoffizier untrennbar aneinander gebunden. Die räumliche Zusammenlegung hat sich bewährt. In Fällen, in denen der Leitende zu einer Beobachtungsstelle vorfuhr (z. B. beim Bataillonsschießen), wurde unmittelbar über Funk Verbindung gehalten. Bei unsicherer Funkverbindung waren die Entscheidungen des Sicherheitsoffiziers bindend. Hier muß auch festgehalten werden, daß bei Gefechtsschießen, bei denen gleichzeitig

mit drei Panzerhaubitzbatterien in drei bis vier Zielräume geschossen wird, die Aufgaben des Sicherheitsoffiziers nur ein hochqualifizierter Offizier wahrnehmen kann.

- b) Über die gemäß SiBS vorgeschriebenen Sicherheitsgehilfen hinaus war der Sicherheits-AVT durch den Kreiselttrupp der Artillerieschule verstärkt. Bei einmaligem Einspielen war der Kreiselt eine echte Hilfe, bei mehrmaligem war die Überprüfung des Einrichtens mit der gerechneten Richtung rascher. Ein Sicherheits-AVT reicht bei drei gleichzeitig schießenden Batterien und rasch ablaufender Bewegung **nicht** aus.

IV. Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge

1. Vorbereitung

Das derzeitige System der Vergabe von Schießbahnen und Zielräumen, etwa ein bis eineinhalb Monate vor dem Schießen, reicht für ein Batteriegefechtsschießen dieses Ausmaßes nicht aus. Der Termin dafür müßte zwei bis drei Monate vorher festgelegt werden, um die Erkundung, Erstellung der Sicherheitsoleaten sowie die Anlage des Schießens rechtzeitig sicherstellen zu können. Eine Erkundung am Truppenübungsplatz ist praktisch nur an Samstagen möglich. Zumindest eine Hälfte des Truppenübungsplatzes Allentsteig müßte dem Panzerartilleriebataillon voll zur Verfügung stehen; sogar dann müßten Außenfeuerstellungen eingeplant werden, um den im Schießprogramm angegebenen Zielen gerecht zu werden.

Bei der Anlage des Schießens wäre es sicher zweckmäßig, während eines geschütz- oder zugweisen Stellungswechsels ein direktes Richten zur Bekämpfung eines unvermutet auftauchenden Feindes, die Selbstverteidigung einer Beobachtungsstelle oder das Schießen mit Beobachtern der Kampftruppen einzuplanen.

2. Sicherheit

Um die Sicherheit in den Feuerstellungen rasch herstellen zu können, ist ein zweiter Artilleriesicherheitsgruppe/Sicher-

heit unbedingt erforderlich. Die aufwendige und langwierige Erstellung der Sicherheitsselektoren für 26 Feuerstellungen braucht Zeit; daher die Forderung nach einer früheren Zuweisung der Ziel- und Feuerstellungsräume sowie der Schießtage.

3. Leitungsdienst

Der gering gehaltene Leitungsstab war nicht in der Lage, die Gefechtsentwicklung ausreichend wirklichkeitsnah darzustellen. Es müßten die Bataillons- und Kompaniekommandanten der Kampftruppen als Leitungsorgane dargestellt werden, in einigen Fällen (z. B. Gefechtsvorposten) auch der eine oder andere Zugkommandant. Der Aufbau eines solchen Leitungsstabes mit erforderlichen Verbindungen übersteigt jedoch die Möglichkeiten eines Panzerartilleriebataillons und könnte nur durch das vorgesetzte Brigadekommando wahrgenommen werden.

4. Ablauf

Das Batteriegefechtsschießen ist in seinem Ablauf — um ein Beispiel zu nennen — nicht mit einem Gefechtsschießen einer Panzergrenadierkompanie vergleichbar; dieses ist wesentlich kürzer und hat erheblich mehr Gefechtstätigkeit. Das Batteriegefechtsschießen dauert länger und ist mehr durch Erkundung, Beziehen von Stellungen, Stellungswechsel, aber wenig Feuer gekennzeichnet. Die Munitionszuteilung ist durchaus ausreichend; trotzdem kann keine lange Feuertätigkeit dargestellt werden.

V. Zusammenfassung

Das Batteriegefechtsschießen des Panzerartilleriebataillons 3 am 26. und 27. April 1978 war der Versuch, die Ziele des neuen Schießprogrammes zu realisieren. An den beiden Schießtagen wurden durch die drei Panzerhaubitzbatterien insgesamt 23 Feuerstellungen bezogen und davon aus 19 mit ausgezeichneten Trefferergebnissen geschossen. **Von den beiden Möglichkeiten, das Batteriegefechtsschießen entweder mit jeder Batterie einzeln oder mit dem gesamten Artilleriebataillon zugleich durchzuführen, muß eindeutig der letzteren der Vorzug gegeben werden, weil durch die wesentlich schwierigere Koordinierung, Befehlsgebung und Feuerleitung der Leitungsstab erheblich wirklichkeitsnäher in der Führungsarbeit geschult werden kann.** Darüber hinaus dürfen die Vorteile einer Bataillonsfeuerleitung einschließlich Feuerzusammenfassung mehrerer Panzerhaubitzbatterien nicht übersehen werden. Beim Schießen am 27. April war das Feuer des gesamten Panzerartilleriebataillons ab dem Zeitpunkt der Durchgabe des Feuerauftrages innerhalb von vier Minuten im Ziel; diese Zeit wäre noch um eine Minute zu unterbieten.

Das angewandte System, daß keiner der Batteriekommandanten wußte, welche Feuerstellung für ihn die nächste sein würde, hat die Führungsschulung bis zum untersten Kommandanten ermöglicht. Darüber hinaus mußten alle Erkundungen tatsächlich durchgeführt werden. Letztlich wurde nicht nur der Ausbildungsstand der Grundwehriener, sondern auch jener des Kaderpersonals überprüft.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Wir liefern aus:

Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten

7. Auflage des Bandes 2 der Truppendienst-Taschenbücher

Von Dr. Friedrich Wiener

384 Seiten, 516 Bilder und Skizzen, S 110,—.

The Armies of the Warsaw Pact Nations

Zweite Auflage der englischen Ausgabe des Bandes 2 der Truppendienst-Taschenbücher „Fremde Heere — Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten“.

Herausgegeben von Dr. Friedrich Wiener; übersetzt und auf den neuesten Stand gebracht von William J. Lewis.

384 Seiten, 590 Bilder und Skizzen, S 120,—.

Trotz aller Bemühungen des Westens um Entspannung und ausgewogene Reduzierung der Streitkräfte in Europa hat der Warschauer Pakt sein militärisches Potential beträchtlich vergrößert. Dies erfolgte weniger durch personelle Verstärkung als durch die laufende Modernisierung der Kampfmittel. Für die Gegenwart und Zukunft Europas sind jedoch in erster Linie die Landstreitkräfte des Ostblocks von Bedeutung. Über ihre Stärke, Gliederung und Kampfgrundsätze sowie über die Ausrüstung mit Waffen, Fahrzeugen und Gerät informiert dieses Taschenbuch.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Kontakt in Ausbildungsfragen (XVIII)

Filmbegleitblatt Nr. 1.042

zu Film:

1. Titel: **Wintertarnung.**
2. AGA-Ziel: AGD 07.
3. Filmnummer: 1.042.
4. Laufzeit: 14 min.
5. Ausführung: Farbe.

Hinweise für den Ausbilder: Der Film zeigt, wie das Gelände unter winterlichen Verhältnissen im Hinblick auf die Tarnungsmöglichkeiten zu beurteilen ist. Es werden die einzelnen Möglichkeiten besprochen, wie der Soldat sich,

seine Waffe und sein Fahrzeug tarnt. In einem weiteren Abschnitt werden die Spurentarnung im Schnee und das Tarnen von Stellungen und Gräben behandelt. Nach jeder Szene wird die Wirkung der Tarnung gezeigt, indem sie aus der Sicht des Feindes vom Boden und aus der Luft überprüft wird.

Es ist unbedingt erforderlich, vor dem Thema „Wintertarnung“ das Kapitel „Sommertarnung“ zu besprechen, weil auf dieses aufgebaut bzw. hingewiesen wird. Auf den Ausbildungsfilm „Sommertarnung“ (Film Nr. 1.051) und das Filmbegleitblatt Nr. 1.051 (TRUPPENDIENST, Heft 3/1977) wird in diesem Zusammenhang verwiesen.

	Text (Sprecher oder Schrift)	Bild und Schrift
Einleitung		Es wird eine Winterlandschaft gezeigt. Eine den winterlichen Verhältnissen angepaßte Jägergruppe fährt auf Schiern zu Tal. Die Bedienung eines überschweren Maschinengewehres eröffnet aus einer getarnten Stellung das Feuer.
Wintertarnung	<p>Wintertarnung</p> <p>Auch eine geschlossene Schneedecke ist niemals reinweiß.</p> <p>Licht und Schatten tönen den Schnee unterschiedlich.</p> <p>Bodenbewuchs und Bodenbedeckung unterbrechen die Schneedecke.</p> <p>Bodenformen verstärken die Licht-Schatten-Wirkung.</p> <p>Künstliche Gegenstände heben sich durch ihre regelmäßige, scharfe Linienführung deutlich von der natürlichen Umgebung ab.</p> <p>Spuren unterbrechen die glatte Schneedecke und treten um so deutlicher hervor.</p> <p>Farbunterschiede heben sich deutlich ab und verraten den Soldaten, auch wenn er getarnt ist.</p> <p>Wälder bieten im Winter genügenden Schutz vor der Luftbeobachtung.</p> <p>Um dieser zu entgehen, ist die Anpassung an den Untergrund von besonderer Bedeutung.</p> <p>Häufig wird es daher notwendig sein, die Tarnung zu ändern.</p> <p>Um getarnt zu sein, muß daher der Soldat sich, seine Waffe und sein Gerät dem Untergrund anpassen die Windverhältnisse beurteilen und für sich nützen, unvermeidbare Spuren dem Gelände anpassen, oder die Spuren verwischen.</p>	<p>Verschneite Landschaft.</p> <p>Die verschiedene Tönung der Schneefläche wird gezeigt.</p> <p>Buschgruppen und Gebäude ragen aus der Schneedecke.</p> <p>Die Wirkung von Licht und Schatten im stark hügeligen Gelände wird gezeigt.</p> <p>Schneefreie Straßen und Gleisanlagen der Bahn heben sich von der stark verschneiten Umgebung ab.</p> <p>Fahrzeuge fahren durch verschneites Gelände. Eine Gruppe auf Schiern zieht eine Spur. Die Fußspur eines stürmenden Soldaten hebt sich deutlich ab.</p> <p>Eine Gruppe im Wintertarnanzug marschiert durch den Wald. Der weiße Tarnanzug steht im Kontrast zum dunklen Wald.</p> <p>Ein ungetarnter LKW steht am Waldrand und wird aus der Luft aufgeklärt.</p> <p>Getarnte Fahrzeuge fahren zunächst über eine völlig verschneite Bergstraße und dann über eine geräumte Landstraße.</p> <p>Ein getarnter Schütze liegt hinter einem Gebüsch in Stellung.</p> <p>Eine Gruppe fährt auf Schiern den Waldrand entlang. Ein Soldat verwischt seine Spuren im Schnee mit einem Reisigbündel.</p>

	Ton (Sprache, Musik)	Bild und Schrift
Soldat	Tarnung des Soldaten.	
	<p>Gesicht und Hände werden genauso geschwärzt wie im Sommer.</p> <p>Der Helm wird am besten durch in das Tarnnetz geflochtene weiße Streifen oder durch Zeitungspapier, das unter das Tarnnetz gelegt wird, getarnt.</p> <p>Der Kampfanzug kann mit seiner weißen Seite nach außen getragen werden.</p> <p>Rückengepäck und Traggerüst sind durch Weißflecktarnung bzw. durch weiße Überzüge zu tarnen.</p> <p>Stehen Schneehemden zu Verfügung, werden sie über der Ausrüstung getragen. Der Soldat muß aber seine Waffe ungehindert bedienen können.</p> <p>Stoffstreifen auf eine Schnur geknüpft und über dem Kampfanzug befestigt bieten besonders im kontrastreichen Gelände eine ausgezeichnete Tarnung.</p> <p>Diese Art der Tarnung wird als Weißflecktarnung bezeichnet.</p> <p>Dieselbe Wirkung kann auch durch ein weißes Hemd, aus dem große Stoffstücke herausgeschnitten werden, erzielt werden.</p>	<p>Eine Gruppe befindet sich im Wald und tarnt sich.</p> <p>Ein Soldat schwärzt sich sein Gesicht mit Asche.</p> <p>Ein Soldat zeigt die Möglichkeiten vor.</p> <p>Die Soldaten helfen einander dabei, weiße Tücher über dem Rückengepäck zu befestigen.</p> <p>Ein Soldat liegt in einem nur spärlich verschneiten Gelände in Stellung. Durch die unregelmäßig angebrachten Stoffstreifen auf seinem Kampfanzug paßt er sich dem Gelände an.</p> <p>Ein Soldat zieht sich über den Kampfanzug ein durchlöcherteres weißes Nachthemd.</p>
Waffe	Die Waffe wird durch Umwickeln mit weißen Stoffstreifen getarnt. Ihre Funktion darf nicht beeinträchtigt werden.	Ein Soldat liegt mit seiner getarnten Waffe in Stellung. Die unregelmäßig umwickelte Waffe hebt sich kaum vom Hintergrund ab.
Fahrzeuge	<p>Tarnung von Fahrzeugen und Gerät</p> <p>Je nach beabsichtigter Tarnwirkung wird das Tarnnetz entweder über die Waffe gehängt oder verspannt.</p>	<p>Eine Granatwerferbedienung richtet ihren Werfer ein.</p> <p>Auch das Rohr des Werfers ist mit weißen Tüchern überzogen worden.</p> <p>Die Bedienung befestigt weiße Streifen in einem aufgelegten Tarnnetz.</p> <p>Nachdem der Werfer eingerichtet wurde, zieht ein Soldat ein weißes Tuch über die Mündung.</p>
Hinweis:	Durch das über die Mündung des Granatwerfers gestülpte Tuch wird der Werfer nicht nur getarnt sondern es wird auch verhindert, daß Schnee in das Rohr fallen kann. Auch erleichtert es das Überziehen des Tarnnetzes.	
	Die Bedienung der Waffen und Geräte darf durch die Tarnung nicht behindert werden.	<p>Eine Infanterie-FAK befindet sich in einer getarnten Stellung. Vor Einsatz der Waffe zieht ein Mann der Bedienung das weiße Tuch, das zur Tarnung über Lauf und Verschluß gelegt wurde, weg.</p> <p>Auch eine rPAK-Besatzung entfernt vor Aufnahme des Feuerkampfes die Tarnung.</p>

	Ton (Sprache, Musik)	Bild und Schrift
	Um auch während der Fahrt im Gelände Tarnschutz zu besitzen, werden Fahrzeuge mit einem Weißfleckenanstrich versehen oder mit weißen Tüchern getarnt.	Ein Soldat malt mit Kalkfarbe unregelmäßige Flecken auf ein Fahrzeug, um so die auffallenden Konturen zu verwischen. Ein getarntes Fahrzeug fährt durch stark verschneites Gelände. Die Besatzung eines Schützenpanzers hat vor Befahren einer verschneiten Fläche weiße Tücher über die Bordwände ihres Fahrzeuges gelegt.
Spuren	<p>Spurentarnung</p> <p>Spuren verraten gerade im Winter jede Stellung, jede Waffe, jedes Fahrzeug. Zäune, Ränder und Raine sind zur Spurenführung auszurützen.</p> <p>Auffallende Spuren sind zu verwischen oder abzudecken.</p> <p>Pulverrückstände im Schnee verraten Waffenstellungen.</p> <p>Durch Abdecken mit Tüchern, die vor dem Schießen weggezogen werden, können diese Stellen getarnt werden.</p>	<p>Ein Wiesel fährt über eine verschneite Fläche. Die Kettenspuren sind deutlich zu erkennen.</p> <p>Eine Schützengruppe befindet sich auf dem Marsch. Die getarnten Soldaten gehen entlang des Waldrandes und eines Zaunes vor.</p> <p>Die Besatzung eines Fahrzeuges versucht, die Spuren mit Reisigbündeln zu verwischen und mit einem Spaten auszugleichen.</p> <p>Die Bedienung eines Maschinengewehres eröffnet das Feuer. Vor der Mündung verfärbt sich der Schnee durch die Pulverrückstände.</p> <p>Nach Beendigung des Feuerkampfes ziehen die Soldaten ein weißes Tuch über die dunklen Stellen im Schnee.</p>
Stellungen	<p>Tarnung von Stellungen</p> <p>Stellungen müssen im Winter insbesondere gegen Luftbeobachtung getarnt werden. Teile des Grabens sind daher abzudecken. Dazu eignen sich weiße Tücher aber auch Zeltplanen, Holz, Reisig usw., die mit Schnee zu überdecken sind.</p> <p>Verbindungswege, Unterkünfte und dergleichen sind, wo immer nur möglich, unter dem Schnee anzulegen.</p> <p>Kampfdeckungen sind durch abhebbare Deckel zu tarnen.</p>	<p>Ein Schützenpanzer fährt durch verschneites Gelände zu einer eingedeckten Stellung. Der Boden des Grabens und die Seitenwände werden mit weißen Tüchern bedeckt. Über dem Eingang zur Kampfdeckung wird eine Zeltplane gespannt und mit Schnee bedeckt.</p> <p>Ein Soldat hebt über seiner Kampfdeckung den Deckel ab und beobachtet darunter hervor. Beim Feuerkampf kann der Deckel auf einem Ast abgestützt werden.</p>
Zusammenfassung	Der Soldat darf auch im Winter die Tarnung nicht vernachlässigen, damit er sich der Feindbeobachtung entziehen und die eigene Waffe besser zum Einsatz bringen kann.	<p>Ein nach allen bisher besprochenen Gesichtspunkten getarnter Soldat beobachtet aus seiner Stellung.</p> <p>Ein mit Weißflecktarnung versehenes Fahrzeug steht im Schatten einer Scheune. Zusätzlich wurde das Fahrzeug noch mit einem Tarnnetz getarnt, in welches weiße Stoffstreifen geflochten wurden.</p> <p>Der fertig ausgebaute Unterstand und die Verbindungsgräben sind vollständig getarnt und der Umgebung angepaßt.</p> <p>Ein mit einem Schneehemd bekleideter Soldat beobachtet aus dem Graben.</p>
Hinweis: In den letzten drei Szenen soll die fertige und vorschriftsmäßige Tarnung nochmals veranschaulicht werden.		

Oberleutnant Rolf M. Urrisk

FERNAUFGABEN

Die Landwehrkompanie in der Raumsicherung (5)

1. Lage

Im Landwehrbataillon (LWB) . . . des Landwehrstammregimentes (LWSR) . . . wird das Kaderpersonal im Zuge einer vorgestaffelten Kaderübung in den wichtigsten Grundsätzen des Kampfverfahrens „Kampf in der Raumsicherungszone“ geschult. Bisher wurden als wesentliche Themen

- die Sperrstellung (mit Kräfteinsatz, Kampfführung, Geländeauswahl usw.),
- die Gliederung des Jagdkampfzuges,
- die „Sicherung nicht angegriffener Räume“ sowie
- die „Verbindungen in der Raumsicherungszone“ wiederholt.

2. Der für die Schulung des Kaderpersonals ausgearbeitete „Ausbildungsplan“ konnte bisher planmäßig eingehalten werden. Da vor dem nächsten Schulungsthema Zeit zur Verfügung bleibt, stellt der verantwortliche Ausbildungsleiter die Frage, ob zu den bisherigen Themen Fragen oder Unklarheiten bestehen. Es meldet sich Korporal d. Res. A: „Nach meiner Meinung ist die Jagdkampfgruppe innerhalb des Jagdkampfzuges personell zu stark und vom Gruppenkommandanten gerade in diesem schwierigen Kampfverfahren kaum zu führen.“

Frage 1:

Wäre nicht eine andere Gliederung der Jagdkampfgruppe möglich und wie könnte diese aussehen?

3. Gefreiter d. Res. B meldet sich zum Wort: „Ich habe den Eindruck, daß unser Jagdkampfzug im Einsatzfall mit der bisherigen Bewaffnung nicht das Auslangen finden wird.

Gerade bei den Kampfunterstützungselementen sind wir zu schwach.“

Frage 2:

Wie könnten Kampfunterstützungselemente des Jagdkampfzuges aussehen? Geben Sie ein Gliederungsbeispiel!

4. Nach der Fragebeantwortung wird die Schulung fortgesetzt mit einem Vortrag des Oberstarztes Dr. C des Militärkommandos . . . zum Thema „Sanitätsversorgung in der Raumsicherungszone“. Oberstarzt Dr. C gibt einen allgemeinen Überblick und erklärt, daß die Sanitätsversorgungsebene des Jagdkampfbataillons — sprich leichtes Jägerbataillon (JgB) — vom Bataillon auf die Kompanie übergeht. Auf einer Folie zeigt er den Ablauf der Sanitätsversorgung von der Verwundung bis zur Endversorgung.

Frage 3:

Welche Grundbegriffe der Sanitätsversorgung im Jagdkampf muß jeder Soldat einer Jagdkampfkompanie beherrschen?

5. Laut „Ausbildungsplan“ wird das Thema „Grundauftrag — Folgeauftrag“ behandelt. Bei der praktischen Anwendung im Gelände zeigen sich beim Kaderpersonal gewisse Unsicherheiten.

Frage 4:

Gilt der Grundauftrag nur für den Einsatz gegen Feindspitzen? Kommt der Folgeauftrag erst für den Kampf im Rücken des Feindes zum Tragen?

Frage 5:

Welche Lösung bietet sich befehlstechnisch an?

Frage 6:

Formulieren Sie ein Beispiel eines Grundauftrages für einen Jagdkampfzug im Stauraum einer Sperrstellung!

Bearbeitung: SCH.

Lösungsvorschläge finden Sie auf Seite 553.

(Wird fortgesetzt)

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 10: **Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas**

Österreich — Schweiz — Jugoslawien — Albanien — Spanien — Irland — Schweden — Finnland

Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage 1978
352 Seiten, 525 Bilder und Skizzen, S 110,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung
Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Neue Ernennungsrichtlinien für Reserveoffiziere (II)

V. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des Militärseelsorgedienstes d. Res.“ römisch-katholischer bzw. evangelischer Konfession

- A. Für die Ernennung bzw. Überstellung in die Verwendung „Offiziere des Militärseelsorgedienstes der Reserve“ sind folgende grundsätzliche Voraussetzungen erforderlich:
1. Abgeschlossenes theologisches Studium.
 2. Berechtigung zur Ausübung der öffentlichen Seelsorge im Einvernehmen mit dem Militärvikariat bzw. der Evangelischen Militärsuperintendentur.
 3. a) Für katholische Militärseelsorger die kirchliche Bestellung gem. Art. VIII § 2 des Konkordates BGBl. Nr. 2/1934, wie nachfolgend zitiert: „Die kirchliche Bestellung der Militärkapläne erfolgt durch den Militärvikar nach vorherigem Einvernehmen mit dem Bundesminister für Landesverteidigung“.
 - b) Die Ermächtigung der evangelischen Militärseelsorger gemäß § 17 Abs. 3 des Bundesgesetzes vom 6. Juli 1961, BGBl. Nr. 182/1961 über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche, wie nachfolgend zitiert: „Als evangelische Militärseelsorger sind nur geistliche Amtsträger zu bestellen, die von der Evangelischen Kirchenleitung hiezu schriftlich ermächtigt sind“.

4.

Ernennung zum	Verwendungserfolg	Mindestwartezeit ab letzter Ernennung	Militärseelsorgerische Dienstleistung
Militärkaplan d. Res.	Mindestens „normale Leistung“	—	—
Militärkurat d. Res.	„besondere Leistung“ „normale Leistung“	4 Jahre 4½ Jahre	78 Tage 88 Tage
Militäroberkurat d. Res.	„besondere Leistung“ „normale Leistung“	4½ Jahre 5 Jahre	91 Tage
Militärsuperior d. Res. Militäroberpfarrer d. Res.	„besondere Leistung“ „normale Leistung“	5½ Jahre 6 Jahre	78 Tage
Militärdekan d. Res.	„besondere Leistung“ „normale Leistung“	6½ Jahre 7 Jahre	104 Tage

- B. Ist ein Berufsoffizier des Militärseelsorgedienstes aus dem Bundesheer ausgeschieden und weiterhin zur Ausübung der öffentlichen Seelsorge berechtigt, gelten für seine erstmalige Ernennung zum Offizier des Militärseelsorgedienstes der Reserve die Bestimmungen des Abschnittes I, Teil G.

- C. Als militärseelsorgerische Dienstleistungen kommen neben Waffenübungen auch eine subsidiäre Tätigkeit (Militärpfarrer im Nebenamt) in Betracht, wobei jeweils eine subsidiäre Tätigkeit im Ausmaß von 30 Stunden Waffenübungen von 13 Tagen entspricht.

VI. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des höheren militärtechnischen Dienstes d. Res.“

Für die Ernennung bzw. Überstellung in diese Verwendung sind folgende Voraussetzungen erforderlich:

1. Abgeschlossene Hochschulbildung einer technischen oder naturwissenschaftlichen Studienrichtung.
2. Ableistung des Grundwehrdienstes und eines freiwillig verlängerten Grundwehrdienstes von sechs Monaten mit Ausbildung zum ROA.

3.

Ernennung zum	Verwendungserfolg	Mindestwartezeit ab letzter Ernennung	Waffenübungszeiten und Ausbildung
Oberleutnant dhmtD d. Res.	Mindestens „normale Leistung“	—	Reserveoffiziersprüfung dhmtD
Hauptmann dhmtD d. Res.	„besondere Leistung“ „normale Leistung“	4 Jahre 4½ Jahre	78 Tage 88 Tage
Major dhmtD d. Res.	„besondere Leistung“ „normale Leistung“	4½ Jahre 5 Jahre	91 Tage
Oberstleutnant dhmtD d. Res.	Die Ernennungsrichtlinien zu diesen Dienstgraden sind im Abschnitt VIII gesondert festgelegt.		
Oberst dhmtD d. Res.			

VII. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des Truppendienstes d. Res.“

Diese Verwendung umfaßt alle Dienstverwendungen im Truppendienst, darunter auch die bisherigen Dienstzweige „Offiziere des technischen Dienstes der Reserve“ und „Offiziere des Wirtschaftsdienstes der Reserve“.

- A. Für die Ernennung in diese Verwendung sind folgende Voraussetzungen erforderlich:
1. a) Ableistung des Grundwehrdienstes und eines freiwillig verlängerten Grundwehrdienstes von sechs Monaten oder
 - b) Ableistung des Grundwehrdienstes und einer an Stelle des freiwillig verlängerten Grundwehrdienstes festzulegende Ersatzlaufbahn.

2. Zuerkennung der Bezeichnung „ROA“ sowie Erreichung eines Reserveunteroffiziers-Dienstgrades.
3. a) Die erfolgreiche Ablegung der Reifeprüfung an einer höheren Schule oder
b) die erfolgreiche Ablegung der Beamten-Aufstiegsprüfung, wenn der Bewerber außerdem nach Vollendung des 18. Lebensjahres acht Jahre in einem Dienstverhältnis zu einer inländischen Gebietskörperschaft zurückgelegt hat.

Ernennung zum	Verwendungserfolg	Mindestwartefrist	Geforderte Waffenübungen und Ausbildung
Fähnrich d. Res.	Mindestens „normale Leistung“	—	19 Tage WÜ (Kurs) + Fähnrichsprüfung/RO
Leutnant d. Res.	„normale Leistung“	ab Antritt GWD: 4 Jahre	12 Tage WÜ als Fähnrich d. Res. (Prakt. Ausbildg.) 19 Tage WÜ (Kurs) + Leutnantsprüfung/RO
Oberleutnant d. Res.	„besondere Leistung“	7½ Jahre	78 Tage WÜ
	„normale Leistung“	8 Jahre	88 Tage WÜ
Hauptmann d. Res.	„besondere Leistung“	14½ Jahre	78 Tage WÜ + Hauptmannsprüfung/RO
	„normale Leistung“	15 Jahre	88 Tage WÜ + Hauptmannsprüfung/RO
Major d. Res.	„besondere Leistung“	ab letzter Ernennung: 5½ Jahre	91 Tage WÜ + Staboffiziersprüfung/RO
	„normale Leistung“	6 Jahre	
Oberstleutnant d. Res.	Die Ernennungsbedingungen zu diesen Dienstgraden sind im Abschnitt VIII gesondert festgelegt.		
Oberst d. Res.			

B. Um Benachteiligungen von Reserveoffizieren, welche bei Inkrafttreten dieser Ernennungsrichtlinien den Dienstgrad Hauptmann d. Res. (Hauptmann dWiD d. Res., Hauptmann dtD d. Res.) innehaben, zu vermeiden, kann diesen die Wartefrist zum Major d. Res. verkürzt werden.

Bei Erfüllung des zum Major d. Res. vorgesehenen Ausbildungsganges gelten für diesen Personenkreis folgende Voraussetzungen für die Ernennung zum Major d. Res.:

- **Gesamtbeurteilung „Ausgezeichnet“:** Gesamtzeit ab Antritt des Grundwehrdienstes 20 Jahre, Wartefrist 4 Jahre.
- **Gesamtbeurteilung „Sehr gut“:** Gesamtzeit ab Antritt des Grundwehrdienstes 21 Jahre, Wartefrist 5 Jahre.

VIII. Richtlinien für die Ernennung zum Oberstleutnant d. Res. und Oberst d. Res. (aller Verwendungen)

A. Erfordernisse hinsichtlich Ausbildung und Verwendung:

1. Für die Ernennung zum Oberstleutnant d. Res. sind freiwillige Waffenübungen im Mindestausmaß von 78 Tagen, für die Ernennung zum Oberst d. Res. im Mindestausmaß von 104 Tagen erforderlich.

2. Diese freiwilligen Waffenübungen sind zur Gänze in solchen Verwendungen zu leisten, in welchen vergleichbare Berufsoffiziere ebenfalls zum Oberstleutnant bzw. Oberst ernannt werden können.
3. Außer der vorstehend geforderten Ausbildung und Verwendung sind nachstehende Wartefristen für die Erreichung dieser Dienstgrade zu erfüllen:

Ernennung zum	Verwendungserfolg	
	„besondere Leistung“	„normale Leistung“
Oberstleutnant dG d. Res. Oberstleutnant dlntD d. Res. Oberstleutnantarzt d. Res. Oberstleutnantveterinär d. Res. Oberstleutnantapotheker d. Res. Oberstleutnant dhmtD d. Res.	5½ Jahre	6 Jahre ab Ernennung zum Major d. Res. dieser Verwendungen.
Oberstleutnant d. Res.	6½ Jahre	7 Jahre ab Ernennung zum Major d. Res.
Oberst dG d. Res. Oberst dlntD d. Res. Oberstarzt d. Res. Oberstvetinär d. Res. Oberstapotheker d. Res. Oberst dhmtD d. Res.	6½ Jahre	7 Jahre ab Ernennung zum Oberstleutnant d. Res. dieser Verwendungen.
Oberst d. Res.	8½ Jahre	9 Jahre ab Ernennung zum Oberstleutnant d. Res.

B. Für kriegsgediente Reserveoffiziere ist eine letztmalige Verkürzung der Wartefrist zum Oberstleutnant d. Res. um 1 Jahr, zum Oberst d. Res. um 2 Jahre möglich. Diese Bestimmung wird **bis 31. 12. 1982 befristet**. Bei Ernennungsanträgen, welche nach diesem Zeitpunkt gestellt werden, sind die Wartefristen gemäß Ziffer 3 dieses Abschnittes anzuwenden.

C. Ernennungsanträge

1. Die Ernennungsanträge zu diesen Dienstgraden bleiben dem Bundesministerium für Landesverteidigung vorbehalten, wobei in jedem Einzelfalle vor Antragstellung eine Vorgesandtschaftskanzlei einzuholen ist. Die Ernennungsanträge sind vom Armeekommandanten für alle Angehörigen seines Befehlsbereiches zu stellen. Für alle übrigen Wehrpflichtigen der Reserve stellt die Ernennungsanträge der Generaltruppeninspektor. Die Anträge sind an die Ergänzungsabteilung C zu richten.
2. Aus den Anträgen müssen die Art der Dienstleistung (Verwendung auf dem Mob- oder Dienstposten) und in Form einer freien Dienstbeschreibung der Umfang und die Wertigkeit der Leistungen, Führungseigenschaften, Persönlichkeitswert und Charakter eingehend gewürdigt werden. In jenen Fällen, in denen die allgemeine zivile Ausbildung und Berufserfahrung des Betroffenen für die Verwendung und den Verwendungserfolg von besonderer Bedeutung sind, ist auch dieser Umstand in der Dienstbeschreibung zum Ausdruck zu bringen. Die erbrachte Gesamtleistung ist im Verwendungserfolg klar festzulegen.

— KRA —

Lösung der Fernaufgaben

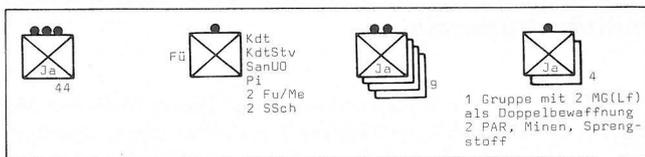
Frage 1:

Wäre nicht eine andere Gliederung der Jagdkampfgruppe möglich und wie könnte diese aussehen?

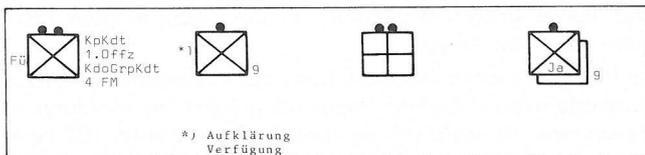
Eine andere Gliederung der Jagdkampfgruppe ist sicherlich möglich. Die im Teil 3 dieses Beispiels angeführte Lösung mit zwölf Mann ist ein Vorschlag, über den sich reden läßt. Ohne Zweifel hat Korporal d. Res. A recht, wenn er sagt, daß eine Gruppe mit zwölf Mann in einer so schwierigen Kampfform, wie es der Jagdkampf ist, nur schwer geführt werden kann; schwer sowohl für den aktiven Kadermann, schwer aber auch für den Reservekadermann. Allerdings bleibt eines zu bedenken: Bei Ausfall eines Verwundeten sind vier Jagdkämpfer der Gruppe zum Transport vonnöten und fallen daher für die Einsatzaufgabe vorübergehend aus. Ein Hinterhalt kann während dieser Zeit vielleicht nicht mehr gelegt werden, ein Störüberfall muß unterbleiben. Wenn zusätzlich noch ein Mann der Jagdkampfgruppe als Melder und ein oder zwei Mann mit Versorgungs- oder Beobachtungsaufgaben beschäftigt sind, bleibt von der Jagdkampfgruppe nicht mehr viel für die Erfüllung des Kampfauftrages übrig. Bei einer personell starken Jagdkampfgruppe fällt dies nicht so schwer ins Gewicht; bei einer Stärke von 1:8 (insgesamt neun) pro Jagdkampfgruppe ist das schon wesentlich anders. Das Argument der leichteren Führbarkeit hat sich auch in den bisherigen Truppenversuchen wiederholt bestätigt.

Beide Gesichtspunkte unter einen Hut zu bringen (leichte Führbarkeit, aber volle personelle Stärke für den Kampfauftrag) ist dann möglich, wenn die Jagdkampfgruppe 1:8 gegliedert ist, der mögliche Personalausfall jedoch durch die organisatorische Zuweisung von mindestens zwei Jagdkampfgruppen bei der Jagdkampfkompanie ausgeglichen wird.

Der Jagdkampfzug nach diesem Gliederungsschema würde demnach bestehn aus: Kompanieunmittelbar wären:



Kompanieunmittelbar wären:



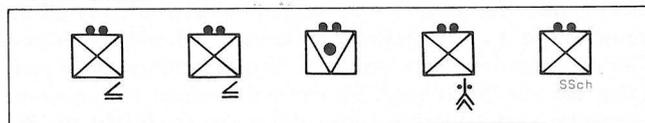
Frage 2:

Wie könnten Kampfunterstützungselemente des Jagdkampfzuges aussehen? Geben Sie ein Gliederungsbeispiel!

Die Hereinnahme von Kampfunterstützungselementen in die Jagdkampfkompanie hat sich nach den bisher gemachten Erfahrungen als unbedingt erforderlich erwiesen. Als Grundsatz ist festzuhalten: Der Jagdkampfzug darf organisatorisch nicht zu schwer ausgelegt werden. Wenn er Kampfunterstützungselemente benötigt, muß er sie von der Jagdkampfkompanie bekommen. In der Maßschneiderung des Jagdkampfzuges ist das Kampfunterstützungselement als „Fremdzugang“ vorgesehen. Der Jagdkampfzug wird dadurch für diverse Aufgaben flexibel gehalten. Eine ständige organisatorische Zuweisung schwerer Elemente wäre wie eine Fußfessel. Ortlich höchste Beweglichkeit des Jagdkampfzuges und der Jagdkampfgruppe ist oberste Maxime.

Es ist daher zweckmäßig, ein eigenes Kampfunterstützungselement im Rahmen der Jagdkampfkompanie zu bilden und im Wege der zeitweiligen Unterstellung zu „verschicken“.

Gliederungsbeispiel:



Über die zusätzliche Panzerabwehr sei kein Wort verloren, auch nicht über die mittleren oder leichten Granatwerfer mit verbesserter Munition. Wesentlich sind jedoch die überschweren Maschinengewehre, die mit ihrer Fähigkeit, Punktziele auf 1 000 m mit tödlicher Sicherheit zu erfassen, zu den gefährlichsten Waffen des Jagdkämpfers zählen. Der Einsatz kann flankierend und überhöht erfolgen. Die Ausschaltung ist zeitraubend.

Die Zielpalette wird durch usMG auf jeden Fall deutlich vergrößert.

Für die Scharfschützengruppe gilt ähnliches in der Wirkung im Ziel. Scharfschützen erhöhen die Wirkung des Jagdkampfes.

Frage 3:

Welche Grundbegriffe der Sanitätsversorgung im Jagdkampf muß jeder Soldat einer Jagdkampfkompanie beherrschen?

Sanitätsversorgung im Jagdkampf ist das Um und Auf der Kampfmoral. Die psychologische Komponente einer gesicherten Sanitätsversorgung hat entscheidenden Einfluß auf die Kampfbereitschaft.

Was muß daher der Soldat der Jagdkampfkompanie auf dem Sanitätssektor wissen? Zunächst, daß jede Jagdkampfkompanie über einen Arzt, zwei bis drei Sanitätsunteroffiziere, einen Sanitätsgehilfen pro Jagdkampfzug und eine entsprechende Anzahl von Verwundetentransportmöglichkeiten verfügt.

Weiters, daß bei einer Verwundung folgender Ablauf der Sanitätsversorgung vorgesehen ist:

- Kameradenhilfe;
- Versorgung durch den Sanitätsunteroffizier;
- Transport zum Kompaniearzt;
- zurück zur Truppe;
- kurzfristige Aufnahme im Sanitätsversorgungspunkt der Jagdkampfkompanie;
- bei schwerer Verwundung Weiterleitung zur Endversorgung (entweder Krankenhaus, Annexkrankenhaus oder unterirdisches Feldlazarett).

Schließlich muß der Soldat auch wissen,

- daß bei Ausfall eines Sanitätsversorgungspunktes in der Einsatzzone der Jagdkampfkompanie sich mindestens ein zweiter Sanitätsversorgungspunkt voll ausgerüstet in der Einsatzzone befindet und
- daß alles für ihn getan wird, falls er das Pech hat, verwundet zu werden.

Frage 4:

Gilt der Grundauftrag nur für den Einsatz gegen Feindspitzen? Kommt der Folgeauftrag erst für den Kampf im Rücken des Feindes zum Tragen?

Ursprünglich war der Grundauftrag gedacht, den ersten Einsatz (samt Vorbereitung dazu) der Jagdkampfkompanie (des Jagdkampfbataillons) befähmte abzudecken. Der Folgeauftrag war gedacht, für einen Einsatz, wenn der Angreifer die Raumsicherungszone/Einsatzzone durchstoßen hat.

Die Formulierung war so: „... setzt nach Durchstoßen der Einsatzzone Jagdkampf fort, um dem Feind die ungehinderte Nutzung der Einsatzzone ... zu verwehren“.

Beide Aufträge, der Grund- und der Folgeauftrag, sollen „Fahrkartenaufträge“ für den Kommandanten sein, die ihn für längere Zeit befähmte unabhängig machen. Die Eigeninitiative und Selbstständigkeit im Jagdkampf muß sich auch auf die Befehlsgebung erstrecken. Unsicherheiten des Kommandanten bei Übungen, wie z. B. der Grundauftrag befiehlt den Einsatz gegen die Feindspitze (Sperrstellung) und der Folgeauftrag gegen den Rücken, müssen ausgeräumt werden.

Frage 5:

Welche Lösung bietet sich befehlstechnisch an?

Es empfiehlt sich, für den Einsatz den Grundauftrag zu geben, der im Sinne der Einsatzautarkie der Jagdkampfkraft einen Einsatz über längere Zeit sicherstellt und auch die bisherige Aussage des Folgeauftrages enthält; ein Folgeauftrag, wie wir ihn bis jetzt gekannt haben, entfällt.

Kein nächsthöherer Kommandant ist durch diesen „erweiterten Grundauftrag“ (Fahrkartenauftrag), den er gegeben hat, in seinem Recht als Führer beschnitten, Einzelaufträge zu erteilen, die vom Grundauftrag abweichen oder diesen ergänzen. Nach Erfüllung der Einzelaufträge tritt in der Regel der Grundauftrag wieder automatisch in Kraft. **Selbstständigkeit und dazu ein Kommandant mit Einflußmöglichkeiten am losen Zügel sind die Voraussetzungen für den erfolgreich zu führenden Kampf in der Raumsicherungszone.**

Frage 6:

Formulieren Sie ein Beispiel eines Grundauftrages für einen Jagdkampfzug im Stauraum einer Sperrstellung!

„1. Jagdkampfzug vernichtet aus Hinterhalten im Stauraum A mechanisierten Angreifer und führt in der Folge Jagdkampf mit Schwergewicht an der ... Straße, um dem Feind die ungehinderte Nutzung der Einsatzzone zu verwehren. Ein Ausweichen für längere Zeit aus der Einsatzzone wird vom Kommandanten der ... befohlen“.

Anmerkung: Hier ist der Grundauftrag und Folgeauftrag (alt) in einen einzigen Grundauftrag (neu), der genauso lang Gültigkeit hat, zusammengefaßt. Die Freiheit zur Eigeninitiative sowie zur Anwendung aller Aktionsarten gegen selbst zu bestimmende Ziele kommt deutlich zum Ausdruck. Die Formulierung: „Ein Ausweichen für längere Zeit ...“ zeigt an, daß der Kommandant des 1. Jagdkampfzuges jederzeit nach eigener Beurteilung der Feindlage für kurze Zeit aus der Jagdkampfzone ausweichen kann.

Wollen Sie „Truppendienst“ regelmäßig erhalten?

Dann teilen Sie uns bitte allfällige Änderungen Ihrer Anschrift unverzüglich mit!

Österreich:

Tagesbefehl zum Nationalfeiertag

Soldaten!

Angehörige des Bundesheeres und des Reservestandes!

Am 26. Oktober 1955 hat der Österreichische Nationalrat das Bundesverfassungsgesetz über die Neutralität Österreichs beschlossen. Der Österreichische Nationalfeiertag erinnert daran. Er erinnere uns aber auch an das Ziel unserer immerwährenden Neutralität: die dauernde Behauptung der Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit unseres Gebietes.

Dem Bundesheer obliegt im Rahmen einer umfassenden Landesverteidigung die verantwortungsvolle Aufgabe, die militärische Verteidigung unserer Republik sparsam, effizient und glaubhaft zu gewährleisten. Dies erfordert von allen Soldaten und Angehörigen des Bundesheeres und in vermehrtem Maße auch von den Angehörigen des Reservestandes große Anstrengungen und besondere Leistungen.

Der Nationalfeiertag möge uns allen erneut bewußt machen, daß unsere Republik Österreich dieser Anstrengungen und Leistungen wert ist. Den Frieden für das Volk und die ganze Heimat zu sichern ist eine große und schöne Aufgabe. Ich bitte Sie, dieses Aufgabe auch in Zukunft mit innerer Überzeugung zu erfüllen.

Ich grüße aus Anlaß des Nationalfeiertages alle Angehörigen des Bundesheeres, der Heeresverwaltung und des Reservestandes, und ich grüße insbesondere auch alle jene Soldaten, die fern von Österreich im Friedensdienst der Vereinten Nationen stehen.

Ich danke Ihnen allen für die bisherige Pflichterfüllung!

Es lebe die Republik Österreich!

Dr. Rudolf Kirchschräger m. p.

Metallarbeitergewerkschaft übernimmt Patenschaft über die 1. Panzergrenadierdivision

Die Gewerkschaft der Metall- und Bergarbeiter hat vor einiger Zeit beschlossen, die Patenschaft über die 1. Panzergrenadierdivision zu übernehmen. Viele Mitglieder dieser Gewerkschaft sind Arbeiter in Betrieben, die Panzer- und Kraftfahrzeuge herstellen, ein Gerät, das vornehmlich von der 1. Panzergrenadierdivision verwendet wird. Damit war eine gewisse Verbundenheit seit langem gegeben. Schon vor Jahren haben einzelne Betriebe Patenschaften über Verbände des Bundesheeres übernommen; erinnert sei nur an die Simmering-Graz-Pauker AG, die in enger Verbindung mit dem Panzerbataillon 33 stehen.

Die offizielle Patenschaftsübernahme fand am Abend des 10. Oktober 1978 in Wiener Neustadt im Rahmen einer militärischen Feier in Anwesenheit des Präsidenten des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Erster Präsident des Nationalrates Anton Benya, und Bundesminister für Landesverteidigung Otto Rösch statt. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Präsident der Gewerkschaft Metall-Bergbau-Energie, Abgeordneter Karl Sekanina, der Division eine von seiner Gewerkschaft gestiftete Standarte; das Standarten-

band trägt die Inschrift „Einig in der Pflicht für Österreich“. Präsident Anton Benya erklärte, daß es bei den 19 Patenschaften, die bisher über Verbände des Bundesheeres übernommen wurden, um mehr gehe, als um ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit zwischen Panzerlieferanten und Panzerbenützern; wörtlich führte er aus: „Es kann nicht so sein, daß das neutrale Österreich nur vom Bundesheer verteidigt würde. Die Arbeiterschaft ist heute genauso bereit dazu“.

Die eindrucksvolle Feier endete mit dem Großen Österreichischen Zapfenstreich, zu dessen Abschluß die Musikkapelle des Militärkommandos Niederösterreich den Marsch „O du mein Österreich“ und die Bundeshymne spielte.

— ZR —

Ausmusterung 1978 an der Theresianischen Militärakademie

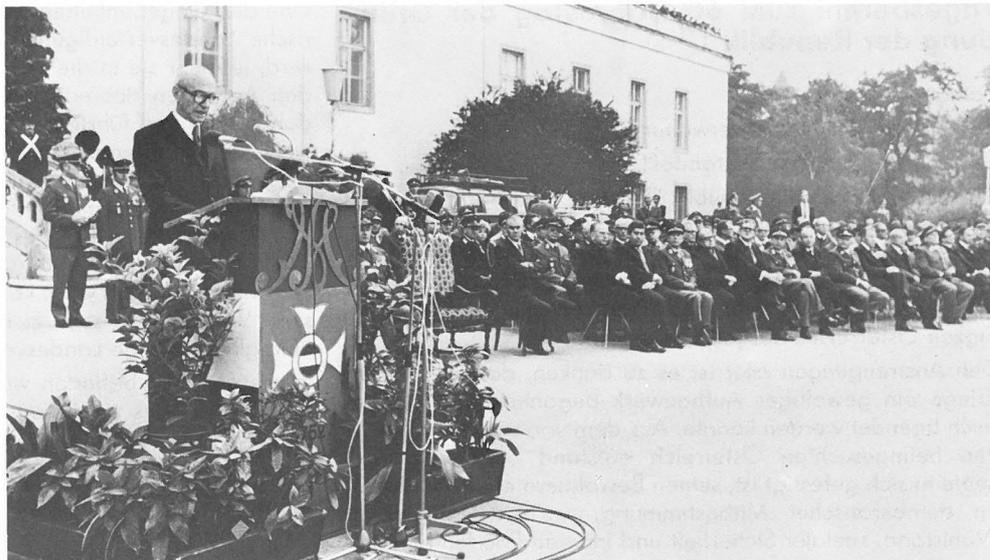
Am 24. September 1978 wurden an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt in Anwesenheit von Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger 102 Fähnriche des Jahrganges „Flitsch-Tolmein“ zu Leutnanten ausgemustert. Der Bundespräsident richtete an die neuernannten Offiziere folgende Ansprache:

Im 226igsten Jahre des Bestehens der Theresianischen Militärakademie zu Wiener Neustadt prägt eine Meldung in besonderer Weise diese militärische Feierstunde: 102 Leutnante des Jahrganges „Flitsch-Tolmein“ sind zur Ausmusterung angetreten. Zum vierten Mal ist damit in der Zweiten Republik die Zahl 100 erreicht bzw. überschritten. Und was uns dabei mit besonderer Zuversicht erfüllt ist die Tatsache, daß dieses Überschreiten der Zahl 100 keine Einzelercheinung ist, sondern in den in Ausbildung stehenden Jahrgängen seine Fortsetzung findet. Ich sehe darin eine sehr beachtliche Verbreiterung der Wertschätzung des Offiziersberufes und damit auch des Bundesheeres, auch unter den jungen Mitbürgern. Genau dies ist aber eines der Ziele, die zu erreichen wir uns in der umfassenden Landesverteidigung gesetzt haben.

Sie haben, meine Herren Leutnante, eine dreijährige Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Ich hoffe, sie war hart und schwer, aber zielgerecht und modern zugleich. Ich beglückwünsche Sie zur erbrachten Leistung. Ich beglückwünsche Sie noch mehr zur schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, die vor Ihnen liegt. Sie werden Beispiel sein müssen, Lehrender und weiterhin Lernender zugleich. **Nicht an ihnen allein, aber auch an Ihnen wird es liegen, daß sich die guten Konturen des Bildes, das sich das österreichische Volk, insbesondere die Jugend, aber auch das Ausland vom österreichischen Bundesheer macht, sich weiter verstärken und einprägen.**

Mit Ihrer Versetzung zur Truppe wachsen Sie in den nächsten Wochen endgültig hinein in ein Bundesheer, das zum Ziele hat, unsere Republik effektiv und glaubhaft zu schützen und zu verteidigen. **Ihr Dienst an der Heimat ist auch als Soldat ein Friedensdienst, ein Dienst also für Frieden und Freiheit unserer Mitbürger.** Die große Anzahl der teilnehmenden Mitbürger an Ihrer Ausmusterung zeigt, daß diese Aufgabe verstanden wird.

Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger während seiner Festansprache bei der Ausmusterung des Jahrganges „Flitsch-Tolmein“ an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt am 24. September 1978.



Sie haben sich als Jahrgang der Theresianischen Militärakademie den Namen „Flitsch-Tolmein“ gegeben und werden nach altem Brauch diesen Namen bis zum Ende Ihrer Berufslaufbahn behalten. **Mit diesem Namen ist verbunden die Mahnung, das unendliche menschliche Leid nicht zu vergessen, welches im Ersten Weltkrieg überall, aber in besonderem Maße in diesem Schlachtgebiet alle im Kampf befindlichen Armeen erlitten haben; nicht zu vergessen auch die heroische und zugleich demütige Opferbereitschaft und Pflichttreue aller Soldaten, auf welcher Seite sie auch standen, welcher Nation sie auch angehört haben.** Es mag wohl eine sinnvolle Fügung gewesen sein, daß ein Mann, der als Generalstabschef der Ersten Isonzoarmee die Schrecken des Krieges in der Region Flitsch-Tolmein erfahren hatte, zu einem Verteidiger des Friedens in unserem Lande wurde. Ihm war es gegönnt, genau in der Zeit Österreichs Bundespräsident zu sein, in der der österreichische Staatsvertrag und die immerwährende Neutralität unserer Republik verwirklicht wurde: Theodor Körner. Aus seiner Lebenserfahrung war es auch er, der, an der Wiege des neuen Bundesheeres stehend, diesem Heer in der Erhaltung des Friedens und als Instrument der Notwehr unseres Staates und Volkes Sinn und Legitimation gab. Ihr Lehrgangname verpflichtet Sie, diesen Sinn und diese Legitimation mit ganzer Kraft zu erfüllen.

Ich glaube daran, daß Sie, meine Herren Leutnante, in diesem Sinne auch nunmehr Ihr Gelöbnis ablegen. Ich wünsche Ihnen aufrichtig, daß es Ihnen gelingen möge, dieses Gelöbnis immer zur Leitlinie Ihres Berufes zu machen und ich verbinde mit diesem Wunsch auch meine alljährliche Bitte: Betrachten Sie jeden Ihrer Obhut anvertrauten, den wehrdienstleistenden jungen Österreicher bei allen gelegentlich notwendigen Ansprüchen auf Erreichung einer vernünftigen körperlichen Abhärtung und bei aller notwendigen Disziplin stets als einen Ihnen dem Grunde nach gleichgestellten österreichischen Staatsbürger, dessen Würde als Persönlichkeit auch im Rahmen der Befehlsgewalt unumstritten sein muß.

Nützen Sie all Ihre jugendliche Energie, um dank Ihrer Persönlichkeit, dank Ihrer Leistung, dank Ihres Könnens und Ihrer Überzeugungskraft Vorbild zu sein und sich zu bewähren. **Suchen Sie sich die Anerkennung nicht nur Ihrer Vorgesetzten, sondern auch Ihrer Untergebenen durch wohlwollende Fürsorge, notwendige Strenge und unbeirrbar gerechte und Pflichttreue zu erwerben und zu erhalten.**

Ich stelle an Sie diese Bitte und bringe diese Erwartung zum Ausdruck, weil ich überzeugt bin, daß Sie dann, wenn Sie danach handeln, in Ihrem Beruf, der Ihnen Berufung sei, auch die Freude und Erfüllung Ihres Lebens finden werden. Ich wünsche Ihnen viel Glück als Offizier des österreichischen Bundesheeres.

Es lebe das österreichische Bundesheer!

Es lebe die Republik Österreich!



Aus Anlaß des 60. Jahrestages der Einholung der k. u. k. Kriegsflagge auf See, fand am 20. Oktober 1978 im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum eine Gedenkstunde statt. Den Festvortrag hielt Linienschiffsleutnant a. D. Prof. Hans Hugo Sokol; für die musikalische Umrahmung sorgte die Musikpelle des Gardebataillons. Unser Bild zeigt den Militär-Maria-Theresien-Ordensritter Korvettenkapitän a. D. Hermann Rigele bei der symbolischen Einholung der alten k. u. k. Kriegsflagge.

Tagesbefehl zum 60. Jahrestag der Gründung der Republik

Soldaten!

Bedienstete der Heeresverwaltung!

Angehörige des Reservestandes!

Als vor 60 Jahren die Republik Österreich entstand, glaubte kaum jemand an diesen Staat und seine Lebensfähigkeit. Diese Prophezeiung schien sich zu bestätigen, als Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und innere Erschütterungen über Österreich hereinbrachen und letztlich die Selbständigkeit Österreichs ausgelöscht wurde.

Den Anstrengungen aller ist es zu danken, daß nach dem Kriege ein gewaltiges Aufbauwerk begonnen und erfolgreich beendet werden konnte. Aus dem von schweren Schäden heimgesuchten Österreich entstand ein Staat, der heute in sich gefestigt ist, seinen Bewohnern ein hohes Maß an demokratischer Mitbestimmung, an wirtschaftlichem Wohlstand, sozialer Sicherheit und inneren Frieden bietet.

Um diese Errungenschaften zu bewahren, hat Österreich seine immerwährende Neutralität erklärt, und braucht es

eine den Gegebenheiten unseres Landes angepaßte militärische Landesverteidigung, welche um so wirksamer sein wird, je mehr sie in die Bevölkerung integriert ist. Schon in den Anfängen des ersten Bundesheeres stand dieser Gedanke Pate und führte zur Schaffung der damaligen Volkswehr. So wie die gesamte Republik hat auch das Heer eine lange Entwicklung hinter sich gebracht und in Struktur und Organisation verschiedenste Phasen erlebt. Heute wissen wir: Nur ein Heer, welches die Gesamtbevölkerung repräsentiert, milizartig organisiert ist und damit von allen Schichten getragen wird, kann ein wirksames Instrument unserer Verteidigung sein. Es ist dies die einzige Möglichkeit, eine glaubwürdige Landesverteidigung aufzubauen.

In diesem Jahr befinden wir uns in einer wichtigen Phase des Überganges zu diesem System. Ich fordere Sie daher auf, sich mit allen Kräften in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen und damit daran mitzuwirken, Frieden und Freiheit für unser Land zu sichern."

Otto Rösch m. p.

Bundesminister für Landesverteidigung



Am 5. November 1978 enthüllte Verteidigungsminister Otto Rösch in Wien eine Gedenktafel, die an den Staatssekretär für Heerwesen Dr. Julius Deutsch erinnern soll. Staatssekretär Dr. Deutsch hat die Wehrpolitik der Ersten Republik in den Jahren 1918 bis 1920 maßgeblich gestaltet und die Volkswehr geschaffen. Die Gedenktafel trägt folgende Inschrift:

In diesem Haus
endete der weite Weg von
Dr. JULIUS DEUTSCH
2. 2. 1884 — 12. 1. 1968
Staatssekretär für Heerwesen
Schutzbundführer
General im Spanischen Bürgerkrieg
Soldat, Politiker, Mensch

Die Tafel wurde an der letzten Wohnstätte von Staatssekretär a. D. Dr. Julius Deutsch, am Haus Himmelstraße 41 im XIX. Wiener Gemeindebezirk, angebracht.

Bundesrepublik Deutschland:

Neue Heeresstruktur

Nach gründlicher Planung und jahrelangen Truppenversuchen ist Anfang November 1978 die neue Struktur des deutschen Heeres¹⁾ von Verteidigungsminister Dr. Hans Apel festgelegt worden; sie bestimmt die Organisation des deutschen Feld- und Territorialheeres in den achtziger Jahren.

1. Feldheer

Das deutsche Feldheer wird in Zukunft aus

- 17 Panzerbrigaden,
- 16 Panzergrenadierbrigaden,
- 3 Luftlandebrigaden und
- 3 Panzerabwehr-Hubschrauberregimenter

bestehen. In diese Großverbände der Kampftruppen werden die bisherigen Jäger- und Gebirgsjägerbrigaden sowie die früheren Panzerregimenter eingegliedert.

Die **Panzerbrigade** besteht im **Verteidigungsfall** aus dem Brigadestab, den üblichen Brigadeeinheiten und folgenden **vier Kampfbataillonen**:

- ein Panzergrenadierbataillon mit Stab, Stabs- und Versorgungskompanie (2 SPz), zwei Panzergrenadierkompanien (je 11 SPz) und einer Panzermörserkompanie (6 sGrW 120 mm auf MTW);
- zwei Panzerbataillone mit Stab, Stabs- und Versorgungskompanie (2 KPz) und drei Panzerkompanien (je 13 KPz);
- ein Panzerbataillon mit Stab, Stabs- und Versorgungskompanie (2 KPz), zwei Panzerkompanien (je 13 KPz) und eine Panzergrenadierkompanie (11 SPz).

Auf Friedensstand verfügt die Brigade über **nur drei Kampfbataillone**. Das dritte, gemischte Panzerbataillon wird erst im Spannungsfall aufgestellt; dazu besitzen die drei anderen Kampfbataillone je eine Gerätekompanie. Das für diese Kompanien sowie für die Stabs- und Versorgungskompanie des vierten Bataillons erforderliche Personal kann jederzeit aus der Verfügungsbereitschaft einberufen.

¹⁾ vgl. TRUPPENDIENST, Heft 5/1976, S. 403 und Heft 6/1977, S. 429.

fen werden. Damit entsprechen die Verbände des deutschen Feldheeres der **NATO-Präsenzkategorie A-1**.

2. Territorialheer

Das deutsche Territorialheer wird auf folgende Stärke gebracht:

- 6 Heimatschutzkommandos; vier von ihnen besitzen einen Friedensumfang von 65%, zwei einen solchen von 52% der Einsatzstärke.
- 6 schwere Heimatschutzregimenter.
- 45 vollmotorisierte Heimatschutzbataillone; sie werden unter 15 Regimentsstäben zusammengefaßt und sind für den Raumschutz befähigte Jägerverbände.
- 150 vollmotorisierte Heimatschutzkompanien, vorgesehen für den Objektschutz.
- Etwa 300 teilmotorisierte Sicherungszüge für den Schutz bestimmter Objekte.

Heimatschutzregimenter, Heimatschutzbataillone und Heimatschutzkompanien sowie Sicherungszüge bestehen im Frieden als Geräteeinheiten. Sie sind im Falle einer Mobilisierung innerhalb von 48 Stunden einsatzbereit und gehören damit zur **NATO-Präsenzkategorie B-1**.

Das **Heimatschutzkommando** ist zur Verstärkung der NATO-Truppen vorgesehen und wird im Rahmen der Vorverteidigung eingesetzt. Es verfügt über Führungs- und Versorgungseinheiten ähnlich einer Brigade sowie über folgende fünf Bataillone:

- Zwei Panzerbataillone mit Stab, Stabs- und Versorgungskompanie sowie drei Panzerkompanien (insges. 41 KPz).
- Ein Jägerbataillon MTW mit Stab, Stabs- und Versorgungskompanie (2 MTW) sowie drei Jägerkompanien (je 10 MTW) und einer Mörserkompanie (6 sGrW 120 mm auf MTW).
- Ein motorisiertes Jägerbataillon, gegliedert wie das Jägerbataillon (MTW).
- Ein Feldartilleriebataillon mit Stab, Stabs- und Versorgungskompanie und drei Feldhaubitzbatterien (je 6 leFH 105 mm).

Das **schwere Heimatschutzregiment** ist für den Einsatz im rückwärtigen Korpsgebiet und in der rückwärtigen Kampfzone bestimmt. Es verfügt dazu über Führungs- und Versorgungseinheiten, ein Panzerbataillon (41 KPz), zwei motorisierte Jägerbataillone und ein Feldartilleriebataillon; die Verbände sind wie die entsprechenden Bataillone des Heimatschutzkommandos gegliedert.

3. Allgemeines

Die Friedensstärke des deutschen Heeres bleibt mit 340 000 Mann unverändert; die Mobstärke wird 660 000 Mann betragen. In Zukunft sollen jährlich etwa 60 000 Mann mehr zu Waffenübungen einberufen werden. Auch die Verfügungsbereitschaft soll ausgebaut werden. Die Soldaten der Verfügungsbereitschaft und die Reservisten haben grundsätzlich in ihren Mobeinheiten zu üben.

Die Durchführung der Strukturänderung dürfte — insbesondere beim Territorialheer — fünf bis sechs Jahre dauern. Dabei wird in diesem Zeitraum mit Mehrkosten in der Höhe von rund 300 Millionen DM gerechnet.

— ZR —

Schweiz:

Intensivierung der Spionageabwehr

Die „Neue Zürcher Zeitung“ hat am 29. September 1978 über umfangreiche Maßnahmen berichtet, die in der Schweiz zur Intensivierung der Spionagewabwehr ergriffen wurden. Das Blatt schreibt dazu:

Die Angehörigen der Schweizer Armee und die Bediensteten des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD) sollen Spione künftig besser erkennen und entlarven können: Generalstabschef Hans Senn hat zu diesem Zweck zwei Merkblätter herausgegeben, die am 27. September 1978 in Bern veröffentlicht wurden. Darin wird unter anderem daran erinnert, daß die Schweiz als neutraler Staat und Sitz zahlreicher internationaler Organisationen „mitten im Spannungsfeld geheimdienstlicher Aktivitäten“ stehe. **So hätten die schweizerischen Abwehrorgane in der Zeit von 1948 bis 1977 insgesamt 178 Spionagefälle aufdecken können, in welche 302 Personen — 97 Diplomaten oder Funktionäre internationaler Organisationen — verwickelt waren.** Von diesen 178 Fällen entfielen 54 auf westliche, westlich orientierte oder arabische Staaten, während in 124 Fällen zugunsten von Ostblockstaaten spioniert wurde. Neben einer Übersicht über die Arbeitsweise der Nachrichtendienste enthalten die Merkblätter detaillierte Verhaltensregeln für „Opfer“ von Agenten und eine Sammlung von Beispielen spektakulärer Spionageaffären in der Schweiz, vom Fall des ostdeutschen Ehepaares Wolf bis hin zu Jeanmaire.

Normale Nachrichtenbeschaffung und Spionage

„Wissen ist Macht, und Nachrichtendienste beschaffen das benötigte Wissen, um Macht wirkungsvoll auszuüben und der Machtentfaltung der andern Staaten entgegenzuwirken.“ So beginnen die beiden am Mittwoch veröffentlichten Merkblätter des Generalstabschefs. Weiter heißt es darin, daß zwischen der normalen und alltäglichen Nachrichtenbeschaffung jedes Staates und der Tätigkeit, die man als Spionage bezeichne, keine eindeutige Grenze bestehe. Der Generalstabschef stellt aber fest, die nachrichtendienstliche Tätigkeit westlicher Staaten entspringe dem Bedürfnis, nicht bekanntes Wissen in Erfahrung zu bringen und im eigenen Interesse zu nutzen, wogegen die Spionage der Ostblockstaaten u. a. unseren Staat schwächen und unterwandern wolle.

Die Zielpersonen

Als Zielpersonen für eine Mitarbeit in nachrichtendienstlichen Unternehmungen kommen laut EMD in Betracht: Leute, die aus ideellen, finanziellen oder andern Gründen mitmachen wollen; Leute, die unabsichtlich zu Vermittlern wichtiger Informationen werden und aus Unbedachtsamkeit, Nachlässigkeit, Wichtigtuerei, Vertrauensseligkeit oder Naivität ihr Wissen Unbefugten preisgeben; Leute, die mittels Drohung oder anderer Druckmittel zur Mitarbeit gezwungen werden.

„Das weiteste Feld für die Talentsuche öffnen den ND-Offizieren die offiziellen und gesellschaftlichen Kontakte im Gastland“, schreibt Korpskommandant Senn. Bei gemeinsamen Mahlzeiten, Besuchen von sportlichen und kulturellen Veranstaltungen, Empfängen usw. würden potentielle Agenten gencuestens studiert. Das früher oder später an sie gerichtete Ersuchen, dem Nachrichtendienst-Offizier einen kleinen Dienst zu erweisen, dürfte ihnen in der Regel schmeicheln und stelle meist den ersten Schritt auf dem Weg der Verstrickung dar.

Eine besondere Gefahr besteht diesbezüglich gemäß Merkblatt für westliche Touristen sowie Aussteller und Besucher von Messen in Oststaaten. „In manchen Ländern unterstehen die Unterkünfte der Ausländer und die von Touristen frequentierten Hotels staatlicher Kontrolle. Sie können beinahe nach Belieben mit Abhöreinrichtungen und visuellen Beobachtungsanlagen ausgerüstet werden“, erklärt Senn. Als Zielpersonen kämen vorab Besucher in Betracht, die auf Grund ihrer beruflichen, politischen oder gesellschaftlichen Stellung als künftige Informationsquellen oder zur Erschließung einer solchen Quelle bedeutsam sein könnten.

Wie man sich zu verhalten hat

Die Merkblätter enthalten sodann eine Reihe von **Hinweisen, die zu vorsichtigerem Verhalten und zur nötigen Aufmerksamkeit anregen sollen**: Unter anderem dürfen unbekannt Personen keine persönlichen Ausweisschriften, Aufenthaltsbewilligungen, Mitgliederausweise oder Paßfotos überlassen werden. Auf Gesuche, für fremde Personen Postsendungen entgegenzunehmen oder weiterzuleiten, ist nicht einzutreten. Fragebogen unbekannter Meinungsforschungsinstitute sollen nicht ausgefüllt werden. Bei der Angabe von Beruf und Stellung in den Antragsformularen für Einreisebewilligungen ist Zurückhaltung zu üben. Bei Gesprächen mit Unbekannten soll man sich nicht durch Provokationen zum Ausplaudern von Geheimnissen durch Richtigstellung verleiten lassen. Wichtige Akten usw. soll man nicht liegenlassen. Bei Telefongesprächen ist zu berücksichtigen, daß sie mitgehört werden können. Vertrauliche oder geheime Gespräche dürfen nie in ungesicherten Räumen geführt werden.

Im übrigen vertritt Korpskommandant Senn die Ansicht, eine erfolgreiche Abwehr lasse sich in einer rechtsstaatlichen Demokratie nur verwirklichen, wenn eine **Unterstützung durch die Mitbürger** gewährleistet sei. „Diese Mit Hilfe des Bürgers ist ein entscheidendes Element im demokratischen Abwehrkonzept und heißt nichts anderes, als daß jedermann Augen und Ohren offenhalten und bedeutungsvolle Beobachtungen den zuständigen Polizeistellen melden soll“, schreibt der Generalstabschef.

— ZR —

USA:

Verstärkung der amerikanischen Truppen in Europa

Die in Europa stationierte 7.(US)Armee wird im Jahre 1979 um 8 200 Mann verstärkt. Außerdem wird den amerikanischen Truppen in Europa u. a. folgendes Wehrmaterial neu zugeführt:

- 719 Kampfpanzer;
- 914 Mannschaftstransportwagen;
- 316 Flugabwehrraketen vom Typ „Improved Hawk“;
- ein zweites Geschwader mit Jägern F-15A „Eagle“ (vorgesehener Standort Soesterberg in den Niederlanden);
- ein Geschwader mit Panzerschlachtflugzeugen A-10A „Thunderbolt“ II (Sembach in der Pfalz);
- 210 000 Tonnen Munition.

Es ist beabsichtigt, im Jahre 1980 ein drittes Geschwader mit Panzerschlachtflugzeugen A-10A „Thunderbolt“ II in Europa zu stationieren; als Stützpunkt ist dafür der deutsche Fliegerhorst Jever in Ost-Friesland vorgesehen, der von der Waffenschule 10 geräumt wird.

— ZR —

„Marine Air-Ground Task Forces“ (MAGTF)

Seit 1947 lautet der **Hauptauftrag** des United States Marine Corps (USMC) unverändert: „... seizure or defense of advanced naval bases and ... conduct of such land operations as may be essential to the prosecution of a naval campaign“.

Zu diesem Zweck stellt es aus den „Fleet Marine Forces“ (FMF) gemischte **MAGTF** zusammen: „Marine Amphibious Unit“ (MAU - verstärktes Bataillon), „Marine Amphibious Brigade“ (MAB - verstärktes Regiment), „Marine Amphibious Force“ (MAF - verstärkte Division). „Gemischt“ bzw. „verstärkt“ heißt: Mit lage- und auftragsgerecht auf ihr „ground combat element“ abgestimmten taktischen Luftwaffen- und Logistikanteil.

An den Gefechtsübungen 1978 des NATO-Befehlsbereiches AFNORTH („NORTHERN WEDDING“, „BOLD GUARD“) nahm „4th MAB“ teil. Sie vermittelte eine Vorstellung vom Umfang möglicher „external reinforcements“ – nach Kopffzahl brachte sie immerhin knapp 10 000 Mann ins Gefecht.

1. „Command element“ – „Headquarters 4th MAB“

- Brigadestab;
- Brigade-Stabs- und Versorgungskompanie, Fernmeldekompanie, Fernspähzug, Zug für Elektronische Kampfführung, Fliegerleit-/ Schiffsartilleriefuerleitzug zur Verfügung verbündeter Streitkräfte (ANGLICO).

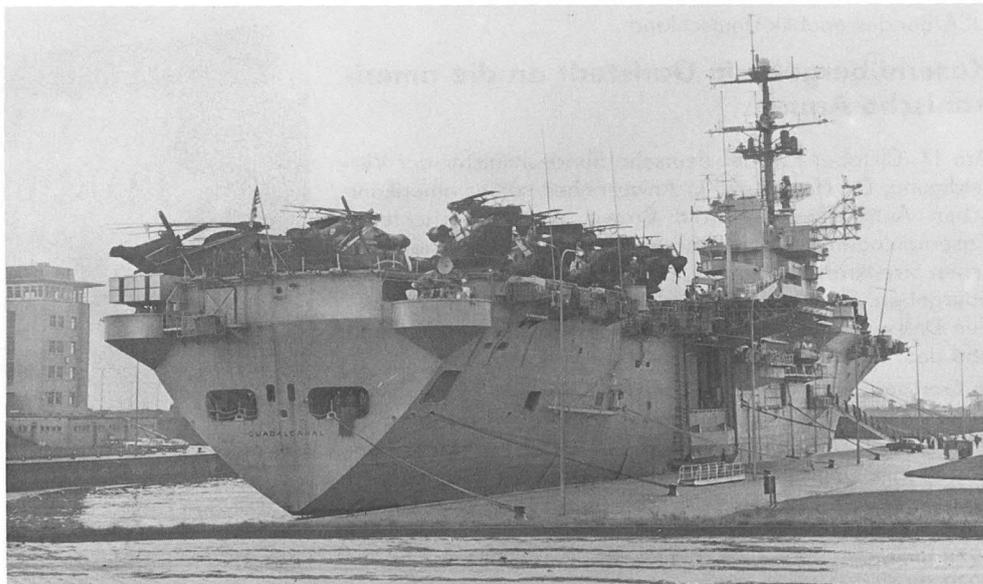
2. „Ground combat element“ – „Regimental Landing Team 2“ (RLT) mit rund 6 750 Mann

- **Marineinfanterieregiment 2** („2nd Marines“), ein „fußbeweglicher“, hubschrauberverlastbarer Verband mit dem „Marine rifleman“ als Hauptwaffe („... the most important asset in the United States Marine Corps“): Stabskompanie, drei Bataillone zu je einer Stabs- und Versorgungskompanie und vier Schützenkompanien; rund 3 800 Marines und 200 Mann US-Navy-Sanitätsdienst, 96 Panzerabwehrraketensysteme M-47 „Dragon“, 24 Granatwerfer 81 mm M-29 und 36 Granatwerfer 60 mm M-19, dazu als Waffenträger, Führungs-, Fernmelde- und Versorgungsfahrzeuge 72 LKW 0,25 t, 90 Waffenträger „Mule“ und 25 LKW 1,25 t „Gamma Goat“;
- **verstärktes Marineartilleriebataillon** für unmittelbare Feuerunterstützung und allgemeinen Feuerkampf: Stabsbatterie, drei Feldhaubitzbatterien 105 mm (zusammen 16 Rohre!), eine Feldhaubitzbatterie 155 mm, zwei Panzerhaubitzbatterien 155 mm;
- **Panzerbataillon (-)**: Stabs- und Versorgungskompanie (-), drei Panzerkompanien, eine Panzerabwehrkompanie TOW – zusammen 53 M-60A1 und 40 TOW auf LKW 0,25 t;
- zwei **Landeschützenpanzerkompanien** („Assault Amphibian Company“), um Wasserbeweglichkeit Schiffstrand und Beweglichmachung der Schützenkompanien an Land zu sichern: 68 Landeschützenpanzer LVTP-7, vier Landebefehlspanzer LVTC-7, zwei Landebergpanzer LVTR-7;
- **Aufklärungskompanie** zur Gefechtsaufklärung zu Fuß;
- **verstärkte Pionierkompanie** („Combat Engineer Company“) mit schwerem Gerät zur taktischen und logistischen Pionierhilfe;
- **Transportzug**: 110 t bzw. „lift“ für Schützentteile eines Bataillons.

Amerikanischer Hubschrauberträger USS „Guadalcanal“

Nach Abschluß der NATO-Manöver „Northern Wedding“ und „Bold Guard 78“ besuchte im September 1978 das amerikanische Landungsschiff (Amphibious Assault Ship) U.S.S. „Guadalcanal“ den deutschen Flottenstützpunkt Wilhelmshaven; eingeschifft waren Teile des „4th MAB“.

18 300 ts, 21,5 Kn; vier FIAK 76 mm in Zwillingslafetten, zwei Achtfach-Starter für FIA-Raketen „Sea Sparrow“, 24 Hubschrauber; Besatzung 530 Mann; Länge 188,0 m, Breite 32,0 m, Tiefgang 8,1 m.



3. „Combat aviation element“ – „Marine Aircraft Group 20“ (MAG), rund 2 500 Mann

- **Allwetter-Jagdbomberstaffel** („Marine All-Weather Attack Squadron“ – VMA – AW) mit zwölf A-6E „Intruder“;
- **Jagd-/ Jagdbomberstaffel** („Marine Fighter/ Attack Squadron“ – VMFA) mit zwölf F-4J „Phantom“ II;
- **Schwarm einer Jagdbomberstaffel** („Marine Attack Squadron“ – VMA-V) mit sechs AV-8A „Harrier“ (volle Staffel: 20 AV-8A oder 16 A-4M „Skyhawk“);
- **Schwarm einer Elektronischen Kampfführungsstaffel** („Marine Tactical Electronic Warfare Squadron“ – VMAQ) mit vier EA-6A „Prowler“ (volle Staffel: 15 EA-6A; Auftrag: ECM, ECCM);
- **Schwarm einer Aufklärungsstaffel** („Marine Tactical Reconnaissance Squadron“ – VMFP) mit zwei RF-4B „Phantom“ II (volle Staffel: 21 RF-4B; Auftrag: „multisensor“ – Aufklärung mit Bild, IR und SLAR);
- **Schwarm einer Transport-/ Tankerstaffel** („Marine Aerial Refueler/ Tanker Squadron“ – VMGR); volle Staffel: zwölf KC-130F „Hercules“;
- **gemischte Hubschrauberstaffel** („Marine Helicopter Composite Squadron“) mit zehn schweren CH-53D „SeaStallion“, zwölf mittleren CH-46F „SeaKnight“, sechs Führungshubschraubern UH-1N und vier Kampfhubschraubern AH-1J „SeaCobra“ – letztere fliegen Geleitschutz bei Luftlandeunternehmen;
- **Flugabwehrraketenbatterie** „Improved HAWK“;
- **Flugabwehrzug** „Redeye“ („Forward Area Air Defense Platoon“ – FAAD).

An Führungs- und Versorgungsdiensten traten hinzu:

- **Stabs- und Instandsetzungsstaffel** („Headquarters and Maintenance Squadron“ – H&MS);
- **Fliegerhorststaffel** („Marine Air Base Squadron“ – MABS);
- **Teile einer Stabsstaffel** („Headquarters and Headquarters Squadron“ – H&HS) zum Betrieb des Luftwaffengefechtsstandes („Tactical Air Command Center“ – TACC);
- **Teile einer Fernmeldestaffel** („Marine Wing Communications Squadron“ – MWCS);

- **Teile einer Fliegerleitstaffel** („Marine Air Support Squadron“ – MASS) zum Betrieb des Gefechtsstandes Luftnahunterstützung („Direct Air Support Center“ – DASC);
- **Teile einer Luftverteidigungs-Führungsstaffel** („Marine Air Control Squadron“ – MACS) zum Betrieb des Gefechtsstandes Luftverteidigung („Tactical Air Operations Center“ – TAOC);
- **Teile einer Flugsicherungsstaffel** („Marine Air Traffic Control Squadron“ – MATCS).

4. „Combat service support element“ – „Logistic Support Group 4“ (LSG)

- **Stabs- und Versorgungskompanie:** u.a. Feldpost, Feldkasse, EDV, Nachschubumschlag (Teile „Beach and Port Company“ unterstellt);
- **verstärkte Pionierkompanie:** u.a. für Bau von Feldflugplätzen, Betrieb von Tanklagern, Strom- und Wasserversorgung;
- **verstärkte Transportkompanie;**
- **gemischter Sanitätszug** (Sanitätsgruppe, Zahnarztgruppe, Krankenkraftwagen);
- **Militärpolizeizug;**
- **verstärkte Instandsetzungskompanie;**
- **verstärkte Nachschubkompanie.**

Während sich eine MAU insbesondere zum Einsatz als Vorausverband eignet, vermag eine MAB ihre Operationen weitgehend aus eigener Kraft zu führen; zur Lösung weiträumig und auch zeitlich längerfristig angelegter Aufträge bedarf es des Einsatzes einer MAF.

Trotz beeindruckender Kampfkraft aller MAGTF – meßbar in Rohr-, Panzer- oder Jagdbomberzahlen – bleiben zwei miteinander verflochtene Tatbestände unübersehbar:

- Bei den MAGTF handelt es sich um infanterie- oder auch panzerabwehrstarke Kräfte, nicht jedoch um mechanisierte Großverbände, dies schränkt ihre Verwendungsmöglichkeiten in NATO-Europa ein;
- seit dem Ersten Weltkrieg verstand sich das USMC als „Force in Readiness“ für Flottenoperationen im Pazifik; ein neuer Einsatzraum gebietet, Lehre (und Überzeugung) zu überdenken.

– Er –

USA/Bundesrepublik Deutschland:

Kasernübergabe in Garlstedt an die amerikanische Armee

Am 17. Oktober hat der deutsche Bundesminister der Verteidigung, Dr. Hans Apel, in Anwesenheit seines amerikanischen Amtskollegen Harold Brown die neu errichteten Kasernanlagen an den Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General George S. Blanchard, übergeben. Die Gesamtkosten in der Höhe von 340 Millionen DM wurden zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten geteilt.

In Garlstedt wird die Amerikanische „Brigade 75“, ein Verband der 2.(US)Mechanisierten Infanteriedivision (Fort Hood, Tex.), stationiert. Nach ihrem Eintreffen in der Bundesrepublik Deutschland wird die Brigade die Bezeichnung „2nd Armoured Division (Forward)“ führen. Das erste Bataillon hat seine Unterkünfte in Garlstedt bereits im September 1978 bezogen; die letzten Teile werden im Laufe des Jahres 1979 dort eintreffen.

Die etwa 4 100 Mann starke „2nd Armoured Division (Forward)“ wird von einem Brigadegeneral geführt und über eine verstärkte Ausstattung an Panzerfahrzeugen (Kampfpanzer, Mannschaftstransportwagen und Panzerhaubitzen) verfügen.

Mit der Stationierung der „Brigade 75“ in Norddeutschland wollen die Vereinigten Staaten einen weiteren Beitrag zur Abschreckung leisten. Nach NATO-Informationen bildet dieser Großverband die Spitze von drei Kampfdivisionen, die zur amerikanischen Heeresreserve gehören und in Spannungszeiten unverzüglich in die Bundesrepublik



Die Verteidigungsminister Dr. Hans Apel und Harold Brown bei der Kasernübergabe in Garlstedt



Die Kaserne in Garlstedt wurde nach dem im Frühjahr 1978 verstorbenen amerikanischen General Lucius D. Clay benannt; sein Sohn, Generalmajor a. D. Frank D. Clay, enthüllte die Tafel am Kaserneingang.

Deutschland transportiert werden sollen. Sie werden zusammen mit belgischen, britischen, deutschen und niederländischen Truppen im Rahmen der NATO-Armeegruppe Nord (NORTHAG) zur Deckung der norddeutschen Tiefebene eingesetzt.

Über die Verwaltung der Kasernanlagen in Garlstedt sowie über die Unterstützung der dort stationierten amerikanischen Truppen wurde am 22. September 1978 in Bonn von Vertretern des amerikanischen und des deutschen Verteidigungsministeriums eine Regierungsvereinbarung unterzeichnet. Die deutsche Bundeswehrverwaltung wird die Betreuung der Kasernen in Garlstedt übernehmen, wobei das Schwergewicht auf der Instandhaltung und Instandsetzung der Gebäude, Anlagen und technischen Einrichtungen liegt. Darüberhinaus wird die Bundeswehrverwaltung u. a. auch die Bewachung, den Brandschutz, die Müllbeseitigung sowie die Gelände- und Straßenreinigung durchführen. Die Verwaltung und Unterstützung wird nach deutschen Rechtsvorschriften gegen vollen Kostenersatz erfolgen.

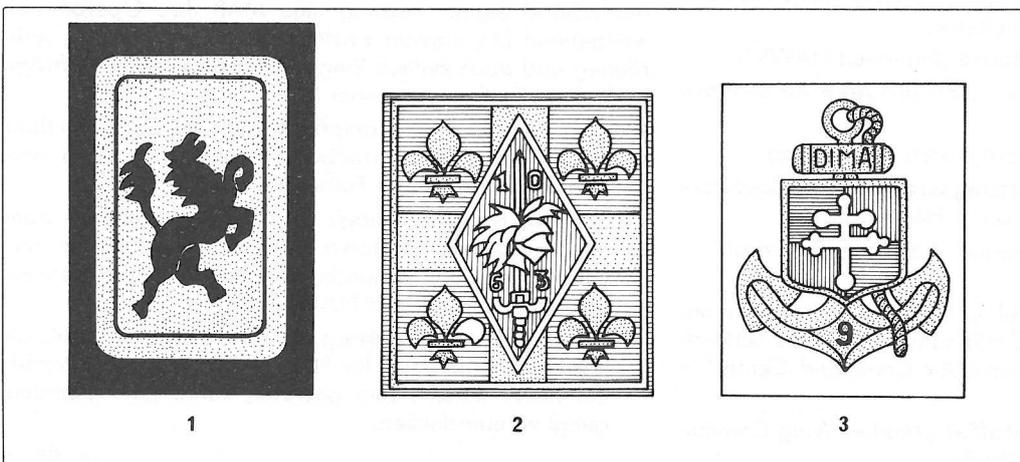
— ZR —

Warschauer Pakt:

Neue Kampfmittel bei den sowjetischen Truppen in Ungarn und in der Tschechoslowakei

Seit Sommer 1978 treten bei den in Ungarn stationierten sowjetischen Truppen Kampfpanzer vom Typ T-64/72 und im verstärkten Maße auch BMP-Schützenpanzer auf. Außerdem wurden die sowjetischen Luftstreitkräfte in Ungarn und in der Tschechoslowakei mit Kampfhubschraubern Mi-24 (HIND) ausgestattet.

— ZR —



Neue Abzeichen französischer Divisionen

- 1 — 5. Panzerdivision (5ème Division blindée)
- 2 — 10. Panzerdivision (10ème Division blindée)
- 3 — 9. Marineinfanteriedivision und Militärbezirk 31 (9ème Division d'Infanterie de Marine et 31ème Division militaire territoriale)

USA/Bundesrepublik Deutschland:

Unterzeichnung eines Abkommens über Rüstungszusammenarbeit

Die Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland haben am 17. Oktober 1978 in Bonn eine Übereinkunft unterzeichnet, womit die Rüstungszusammenarbeit beider Länder auf den Gebieten der wehrtechnischen Forschung, Entwicklung, Produktion, Beschaffung und logistischen Betreuung beträchtlich erweitert werden soll. Die beiden Minister sind davon überzeugt,

- daß die Zusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen durch diese Vereinbarung enger gestaltet wird,
- daß eine wirtschaftliche Nutzung der Verteidigungsmittel ebenso den Interessen beider Länder wie dem gemeinsamen Interesse des atlantischen Bündnisses dient,
- daß darüber hinaus die Standardisierung ihres Wehrmaterials verbessert und die Kampfkraft ihrer Streitkräfte erhöht wird, und
- daß durch die Vereinbarung der wechselseitige Rüstungsaustausch erleichtert wird.

— ZR —

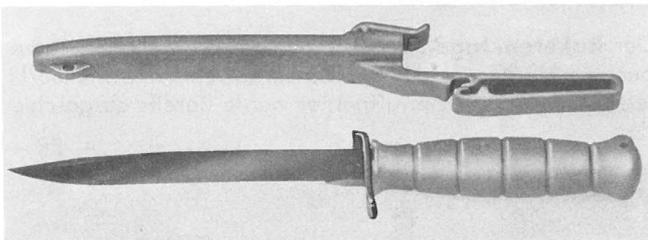
Österreich:

Feldmesser 78

Wie schon mehrfach gemeldet, ist nun die Einführung des **Feldmessers 78** angelaufen. Es ist als Mehrzweckmesser und als Stichwaffe für den Nahkampf vorgesehen. Der Soldat trägt es in der Messerscheide, die eine Gurtspange aufweist, am Feldgurt oder eingehakt.

Das Feldmesser 78 besteht aus der

- **Messerklinge** mit angeschweißter
- **Parierstange**, die beide mit dem
- **Messergriff** fest verbunden sind; dazu kommen die
- **Griffhülse**, die
- **Messerscheide** mit **Gurtspange** und **Haltevorrichtung**.



Die etwa 16 cm lange **Messerklinge** besteht aus hochwertigem legiertem Klingenstahl und wird knapp vor der **Parierstange** mit dem Hoheitszeichen, den Buchstaben „BH“ und der Endziffer des Erzeugungsjahres gekennzeichnet. Die **Parierstange** hat durch ihre Ausführung auf der einen Seite den Handschutz sicherzustellen, während sie auf der anderen Seite eine Daumenaufgabe besitzt, die gleichzeitig als Flaschenöffner verwendet werden kann. Voll aus Kunststoff im Farbton der Uniform sind **Messergriff** und **Messerscheide**. Der Messergriff sitzt auf einer Stahlhülse, die mit einem entfernbaren Kunststoffpfropfen verschlossen ist. Mit der Messerscheide fest verbunden ist die **Gurtspange**, die leicht in den Feldgurt einhängbar ist und dem Feldmesser dort oder auch an anderen Stellen einen sicheren Sitz verleiht. An der Scheidenspitze befinden sich ein Wasserloch und eine Öse zum Einfädeln einer Schnur u. ä. Die **Haltevorrichtung** dient dazu, das Feldmesser sicher in der

Scheide zu halten; ihr Lösen geschieht durch normalen Kraftaufwand mit dem Daumen.

Abschließend noch ein Detail: Das Feldmesser 78 ist rund 29 cm lang und kann mit jeder Seite in die Messerscheide gesteckt werden.

— MC —

Frankreich:

Leichter Jagdpanzer AMX-10PAC90

Der in Frankreich vor allem für den Export entwickelte Jagdpanzer AMX-10PAC90, eine Abart des amphibischen Ketenschützenpanzers AMX-10P, ist vor kurzem in Erprobung gegangen. Bei diesem Prototyp handelt es sich um einen zur Aufnahme des 90-mm-Turmes leicht modifizierten AMX-10P.



Bewaffung: 90 mm PzK mit 30 Schuß; ein koaxial gelagertes MG 7,62 mm; geplant ist der Einbau eines 12,7 mm MG als Zweitwaffe.

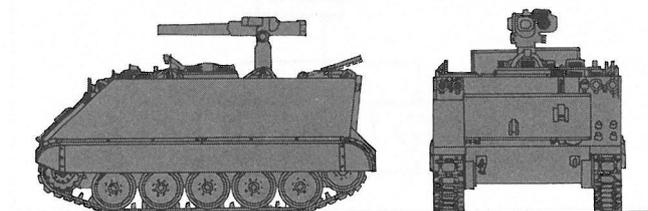
Technische Daten: Gefechtsgewicht 14,5 t; drei Mann im Turm, vier Mann im Heck; 280 PS Dieselmotor, 65 km/h, 2,2 m/s im Wasser; 600 km auf Straße.

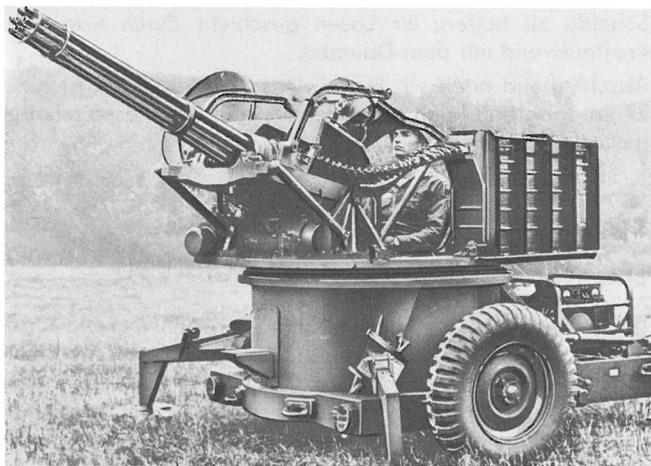
Diesem „Nachfolgemuster“ des AMX-13 stehen als Munition zur Verfügung: HL-Munition ($V_0 = 950$ m/s), HE-Munition ($V_0 = 750$ m/s) und Rauchmunition; dazu HL- und HE-Übungsmunition.

— Gi —



Amerikanischer Raketen-Jagdpanzer M-113A1 mit der Panzerabwehrlenkwaffe TOW (zweite Generation)





Amerikanische Fliegerabwehrkanone 20 mm M-167 „Vulcan“ auf einer einachsigen Lafette; das sechsläufige Geschütz wurde aus einer Flugzeug-Maschinenkanone entwickelt.

Bundesrepublik Deutschland

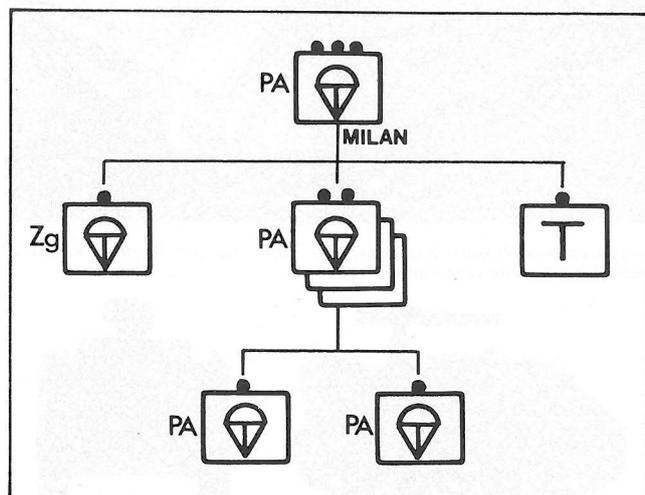
Der Panzerabwehruzug einer Fallschirmjägerkompanie

Nach dem „Heeresmodell 4“ gliedert sich eine Fallschirmjägerkompanie des deutschen Heeres in die Kompanieführungsgruppe, zwei Fallschirmjägerzüge, einen Fallschirm-Panzerabwehruzug und in eine Transportgruppe. Seit der Umstellung der deutschen Luftlandtruppe von einer „leichten Infanterie“ zu panzerabwehrstarken Verbänden, kommt den PAL-Zügen der Fallschirmjägerkompanien und PAL-Kompanien der Fallschirmjägerbataillone besondere Bedeutung zu.

Der hubschrauberbewegliche Fallschirm-Panzerabwehruzug einer Fallschirmjägerkompanie ist 23 Mann (1 Offizier, 6 Unteroffiziere und 16 Mannschaften bzw. 7 Unteroffiziere und 16 Mannschaften) stark und besitzt folgende Gliederung:

- Zugtrupp: ein Offizier bzw. ein Unteroffizier und zwei Mannschaften, ein LKW 0,75 t (4 x 2) Kraka, ein Krad;
- drei Panzerabwehrgruppen: je zwei Unteroffiziere und vier Mannschaften, zwei PAL-Starter MILAN, zwei LKW 0,75 t (4 x 2) Kraka;
- eine Transportgruppe: zwei Mannschaften, ein LKW 1,5 t (4 x 4) Unimog.

Die Fallschirm-Panzerabwehrgruppe besteht aus zwei Trupps mit je einem Unteroffizier, zwei Mannschaften, einem PAL-Starter und einem LKW 0,75 t (4 x 2) Kraka.

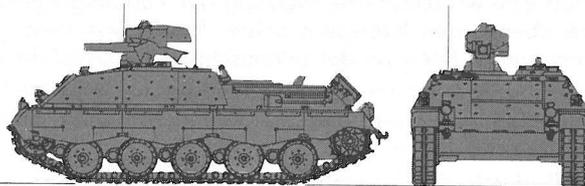


Mit ihren sechs Startern für die Panzerabwehrlenkwaffe MILAN – zweite Generation – verleiht der Fallschirm-Panzerabwehruzug der Fallschirmjägerkompanie eine hohe Panzerabwehrkraft.

– ZR –

Weitere Raketenjagdpanzer für die Bundeswehr

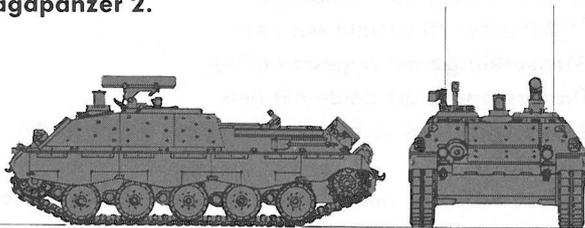
Von den 600 Kanonen-Jagdpanzern, über die das deutsche Heer verfügt, sollen in nächster Zeit 160 zu Raketen-Jagdpanzern umgebaut werden. Sie erhalten die Bezeichnung **Raketen-Jagdpanzer „Jaguar“ 2** und werden mit einer Startanlage für die Panzerabwehrlenkwaffe HOT (zweite Generation) ausgestattet.



Raketen-Jagdpanzer „Jaguar“ 2

Mit dem **Raketen-Jagdpanzer „Jaguar“ 1** werden die Panzerjägerkompanien der Panzer- und Panzergrenadierbrigaden ausgestattet. Das Panzerfahrzeug beruht auf der Basis des Schützenpanzers „Marder“ und ist mit der Panzerabwehrlenkwaffe HOT (zweite Generation) bewaffnet. Bei der Umrüstung wurde auch eine Zusatzpanzerung angebracht.

Ursprünglich war dieser Raketen-Jagdpanzer mit der Panzerabwehrlenkwaffe SS-11/B 1 (erste Generation) bewaffnet; in dieser Form führte er die Bezeichnung **Raketen-Jagdpanzer 2**.



Raketen-Jagdpanzer „Jaguar“ 1

Der **Raketen-Jagdpanzer 1** auf der Basis des Schützenpanzers HS-30 war mit der Panzerabwehrlenkwaffe SS-11 (erste Generation) bewaffnet; er wurde bereits ausgeschieden.

– ZR –



Am 7. November 1978 wurde der erste in Serie gefertigte Raketenjagdpanzer „Jaguar“ 1 bei Thyssen-Henschel in Kassel durch den Generalunternehmer Messerschmitt-Bölkow-Blom an die Deutsche Bundeswehr übergeben. Das sehr bewegliche Trägerfahrzeug aus der „Marder“-Familie bietet der Besatzung durch die Zusatzpanzerung hohen Schutz. Die hochgezogene Kommandantenkuppel mit Winkelspiegelkranz und Rundblickfernrohr ermöglicht einen nahezu optimalen Rundblick.

Sowjetunion:

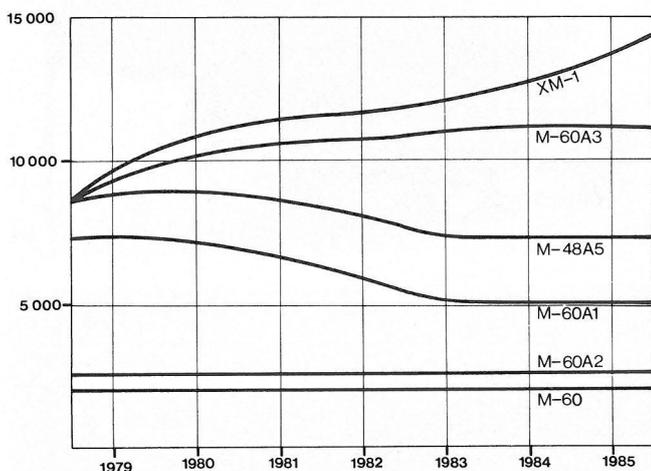
Hohe Panzerproduktion

Von Mitte 1976 bis Mitte 1978 hat die Sowjetunion etwa 6 000 Kampfpanzer hergestellt; darunter sollen sich 4 000 Panzer des neuen Typs T-72 befinden. Die Gesamtzahl der Kampfpanzer ist damit auf fast 50 000 Einheiten angestiegen. Im gleichen Zeitraum wurden annähernd 8 000 Schützen- und Spähpanzer produziert; ihre Gesamtzahl hat sich dadurch auf rund 55 000 Einheiten erhöht.

Die Fertigung des Kampfpanzers T-62 wurde sowohl in der Sowjetunion als auch in der Tschechoslowakei bereits eingestellt. Vom T-55 werden pro Jahr immer noch rund 1 000 Fahrzeuge gebaut, die z. T. in den Export gehen.

Nach unbestätigten Meldungen zufolge soll die Sowjetunion beabsichtigen, **70 Kampfpanzer des Typs T-64 (oder T-72?) an Indien zu liefern**. Damit würde ein Staat, der nicht dem Warschauer Pakt angehört, als erster mit diesem neuen Panzer ausgestattet werden.

— ZR —



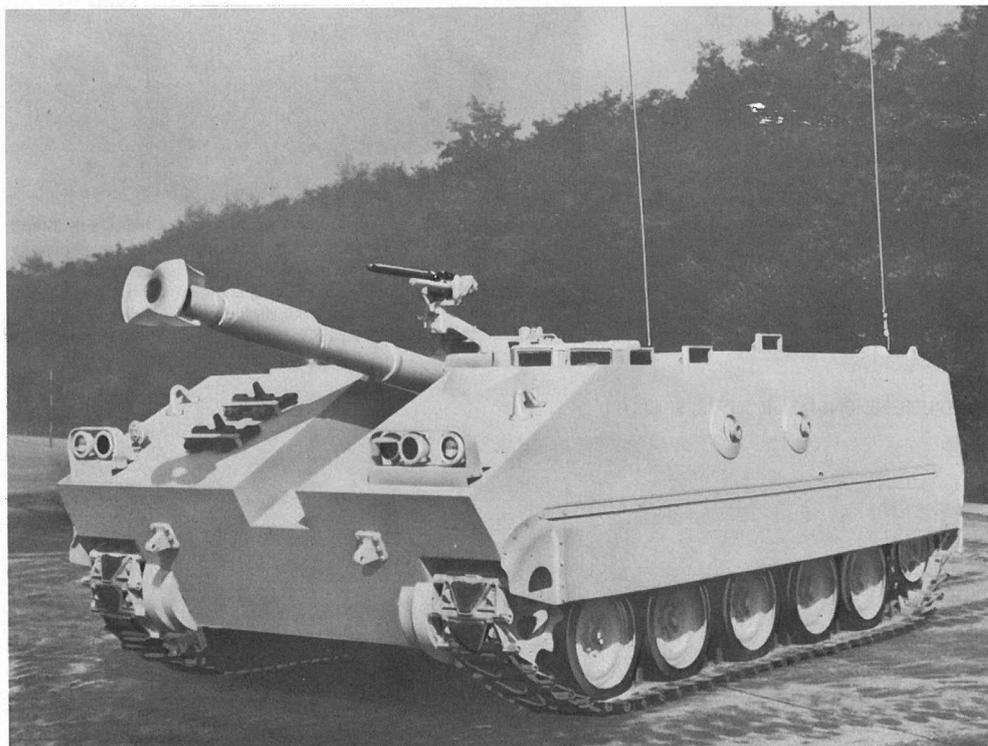
Voraussichtlicher Panzerbestand der amerikanischen Armee in den Jahren 1978 bis 1986

Neues Feuerunterstützungsfahrzeug auf der Basis des MTW M-113A1

Die deutschen Firmen Krauss-Maffei und Rheinmetall haben sich mit der amerikanischen FMC-Corporation zusammengeschlossen, um gemeinsam ein Feuerunterstützungsfahrzeug (Fire Support Combat Vehicle — FSCV) zu schaffen.

Das Fahrzeug basiert auf dem in mehr als 40 Armeen eingeführten amerikanischen Mannschaftstransportwagen M-113A1, so daß die logistischen Voraussetzungen weitgehend gegeben sind. Verbesserungen wurden am Lenksystem vorgenommen, um das Nehmen der groben Seitenrichtung für die Hauptwaffe — eine 105 mm-Haubitze — zu erleichtern; das Geschütz verfeuert die vorhandene Standardmunition. Zusatzbewaffnungen verschiedener Art sind vorgesehen; z. B. ein Vierlingstarter für die deutsch-französische PAL HOT.

Techn. Daten: 14,09 t, 7 Mann; 105 mm Haubitze mit 45 Schuß, 1 MG 7,62 mm; 224 kW bei 2 800 U/m, 61 km/h auf Straße, 6,3 km/h im Wasser, Fahrbereich auf Straße 400 km; volle Drehung um die Hochachse in etwa 15 s; Länge 6,05 m, Breite 2,92 m, Höhe 1,92 m.



Erstes „Leopard“ 2-Fahrgestell fertiggestellt

Während bei Wegmann in Kassel die ersten „Leopard“ 2-Türme entstehen und bei Rheinmetall die Herstellung der Waffenanlage in vollem Gange ist, hat das erste Serien-Fahrgestell am 2. September 1978 die Werkshallen der Krauss-Maffei AG in München verlassen. Das Fahrgestell ist vorgezogen und der Deutschen Bundeswehr übergeben worden, um die Ausbildung am Kampfpanzer „Leopard“ 2 vorbereiten zu können.

Die beiden ersten kompletten Kampfpanzer „Leopard“ 2 werden im Jänner 1979 fertiggestellt; je ein weiteres Fahrzeug wird im Mai und Juni 1979 folgen.

Unser Bild zeigt das erste Serien-Fahrgestell des Kampfpanzers „Leopard“ 2 auf dem Krauss-Maffei-Werksgelände in München.

Bundesrepublik Deutschland:

Britische Straßenpanzer für die deutsche Polizei

Nach einer Erklärung des nordrhein-westfälischen Innenministers Burkhard Hirsch erprobt die deutsche Polizei britische Straßenpanzer „Shorland“ Mk. 3¹⁾; sie sollen die bisher bei der deutschen Bereitschaftspolizei verwendeten Sonderwagen I und II (SW I und II) ersetzen. Der Preis des Fahrzeuges dürfte 115 000 DM betragen.

Die „Shorland“-Straßenpanzer sind für Sicherungsaufgaben bei der Terroristenbekämpfung vorgesehen. Durch ihre höhere Beweglichkeit sollen sie sich dazu besser eignen als die schwerfälligen Polizeisonderwagen.

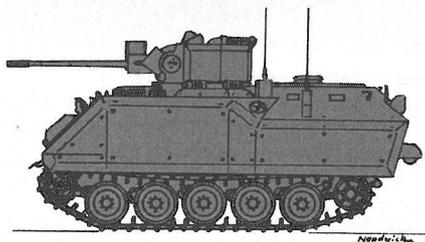
— ZR —

¹⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 5/1978, S. 421 und 422.

Belgien:

Ankauf amerikanischer Mannschaftstransportwagen

Das belgische Verteidigungsministerium beabsichtigt in den Vereinigten Staaten 1186 Mannschaftstransportwagen A.I.F.V. zu beschaffen¹⁾; die Vertragsverhandlungen und Kompensationsvereinbarungen sind abgeschlossen, es fehlt nur noch die Zustimmung des belgischen Parlaments. Die Kosten belaufen sich etwa auf 7 Mrd. S.



Die neuen Mannschaftstransportwagen sollen die aus den Jahren 1952 bis 1964 stammenden MTW M-75 und M-113 ersetzen. Der Entscheidung für den MTW A.I.F.V. ist in der belgischen Armee eine jahrelange Auseinandersetzung über die Zweckmäßigkeit von Rad- oder Kettenfahrzeugen für die vorgesehene Verwendung dieser Fahrzeuge vorausgegangen.

— KO/ZR —

¹⁾ Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 3/1977, S. 173/178; bereits im Jahre 1975 hat die niederländische Armee 850 MTW A.I.F.V. bestellt, deren Auslieferung nahezu abgeschlossen ist.

Erste Feldhaubitze 70 an die Truppe übergeben

In Anwesenheit des deutschen Bundesministers der Verteidigung, Dr. Hans Apel, hat das Artillerie-Lehrbataillon 51 am 31. Oktober 1978 auf dem Versuchsgelände der Firma Rheinmetall in Unterlüß die ersten drei aus der Serienfertigung stammenden Feldhaubitzen 70 übernommen; das Geschütz trägt jetzt die offizielle Bezeichnung Feldhaubitze 155-1 (FH 155-1).

Insgesamt wird die Bundeswehr 216 Feldhaubitzen 155-1 erhalten; der Systempreis beträgt 1,78 Mill. DM. Techn. Daten: Gesamtgewicht 9 300 kg, Kaliber 155 mm, Höchstschußweite 30 000 m, Mündungsgeschwindigkeit bei 8. Ladung 827 m/s, Feuergeschwindigkeit (normal) 6 Schuß pro Minute.

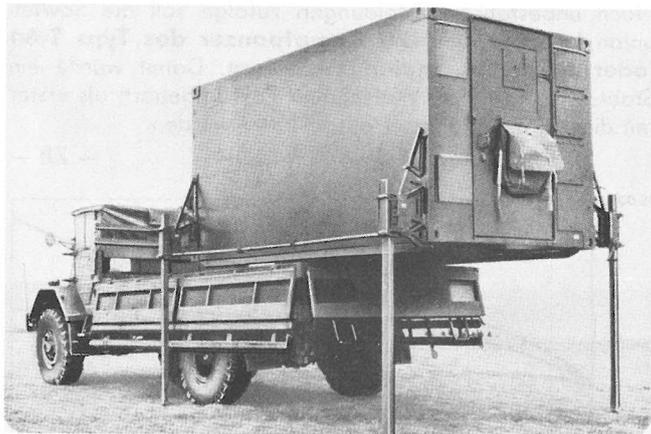
Unsere Bilder zeigen die Feldhaubitze 155-1 in Feuerstellung (rechts), in Fahrstellung hinter einem LKW 7 t (unten links) und bei einem Stellungswechsel bei der Verwendung des Hilfsantriebes (unten rechts).

Aus dem Geschütz kann neben der neuen Munition jede in der NATO eingeführte 155 mm-Munition verschossen werden.

(Vgl. TRUPPENDIENST, Heft 5/1973, S. 403 ff.)



Mobile elektronische Datenverarbeitungsanlage der italienischen Armee, vorgesehen für eine Verwendung bei Stäben des Feldheeres; die vier Shelter werden auf LKW 5 t (4 x 4) CP/62 verlastet.



Die Feldhaubitze 155-1 wurde von der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien und Italien gemeinsam entwickelt; neuerdings zeigt sich auch die amerikanische Armee an diesem Geschütz interessiert. Auch die Produktion ist auf diese drei Entwicklungsländer verteilt; die Rheinmetall GmbH in Düsseldorf stellt das Rohr, die Ladeeinrichtung, die Ausgleicher, die Zieleinrichtung und den Hilfsantrieb her, die Vickers Shipbuilding Group Ltd. in Barrow-in-Furnes baut die Lafette und das Seitenrichtgetriebe, von O.T.O. Melara in La Spezia kommen die Wiege, das Rücklaufsystem und das Höhenrichtsystem.



Schweiz:

Entwicklung eines Flugabwehrpanzers

Die Gruppe für Rüstungsdienste im Eidgenössischen Militärdepartement hat mit der Firma Contraves einen Vertrag über die Entwicklung eines FIA-Panzers abgeschlossen; schon am 31. Mai 1978 hatte der Bundesrat entschieden, daß der FIA-Panzer „Oerlikon-Contraves“ in den Entscheidungsgang einzubeziehen sei.

Der Prototyp dieses FIA-Panzers soll vom März 1979 ab vom Eidgenössischen Militärdepartement erprobt werden; es ist vorgesehen, einen von Contraves entwickelten GEPARD-Turm mit zwei 35 mm FIAMK auf das Fahrgestell eines Schweizer Panzers 68 zu setzen. Um den Waffenteil schon vorher kennenzulernen, hat das Eidgenössische Militärdepartement von der Deutschen Bundeswehr einen FIA-Panzer GEPARD gemietet.

Die vorgesehene Beschaffung von 60 bis 100 FIA-Panzern wird zwischen 500 und 800 Millionen Schweizer Franken kosten; die Entwicklungskosten dürften sich auf rund 35 Millionen Schweizer Franken belaufen.

— ZR —

Feldpostdienst der Armee

Wie gelangt ein irgendwo in der Schweiz in den Briefkasten geworfener Brief bereits am darauffolgenden Tag in die Hände des im Felde stehenden Wehrmannes, der irgendwo in einer abgelegenen Gegend seinen Dienst versieht? Über diese und andere Fragen gab im August 1978 eine interessante Orientierung der Feldpostdirektion erschöpfend Auskunft.

In der Schweiz reichen die Anfänge eines organisierten Feldpostdienstes in die Zeit um 1890 zurück, als nach den schlechten Erfahrungen während des Truppenaufgebotes 1870/71 unter General Herzog die Bedeutung einer gut funktionierenden Feldpost erkannt worden war. **Für die Moral der Truppe ist die Verbindung mit den Angehörigen zu Hause von elementarer Wichtigkeit.** Diese Erkenntnis dürfte so alt sein wie der Kriegsdienst selber. Um so erstaunlicher, daß der Dienstzweig Feldpost erst so spät organisiert worden ist.

Heute ist der Feldpostdienst in einem Bundesratsbeschluß verankert, der sich auf Artikel 147 der Militärorganisation vom 12. April 1907 stützt. An der Spitze der Organisation steht die Sektion Feldpostdienst des Postbetriebsdienstes der Generaldirektion PTT. Der Leiter der Sektion und militärische Chef der Feldposttruppe ist der Feldpostchef der Armee im Range eines Obersten. Im Fall einer Kriegsmobilmachung wird die Sektion Feldpostdienst dem Armeekommando unterstellt.

Die Postversorgung der Truppe sowohl im Instruktions- als auch im Aktivdienst basiert auf einer engen Zusammenarbeit zwischen der Zivil- und Feldpost. Als eigentliche Nahtstellen zwischen den beiden Organisationen wirken die zehn Feldpostsammelstellen, die in den größeren Postzentren der Schweiz eingerichtet sind und von der Zivilpost betrieben werden. Jedes Postbüro in der Schweiz weiß, welcher Sammelstelle es die mit einer Feldpostadresse versehenen Sendungen zur Umleitung übergeben muß. Als wichtiges Hilfsmittel steht diesen zivilen Sammelstellen das sogenannte Feldpostleitheft zur Verfügung, in dem alle gerade im Dienst stehenden Einheiten, geordnet nach Truppengattungen, aufgeführt sind. Bei jeder Einheit ist angegeben, von wem sie postalisch bedient wird — Zivilpoststelle, Waffenzugpoststelle (Kaserne) oder Feldpost. Diese Leithefte

werden von der Feldpostdirektion erstellt und täglich dem neuesten Stand angepaßt. Die Feldpost wird dann eingesetzt, wenn die Zahl der zu versorgenden Truppen eine zu große Belastung für die zivilen Posteinrichtungen bedeuten würde.

Das für die Truppe bestimmte Postgut wird je nach den Verhältnissen von den Sammelstellen auf den Postweg geleitet oder von einer in der Nähe stationierten Feldpost abgeholt. Der Rückschub wird von der Feldpost bei der Truppe eingesammelt, sortiert und der nächsten größeren Poststelle übergeben. Weil das anfallende Postgut in Tag- und Nachtdiensten verarbeitet wird, können die guten Verbindungen mit den Nacht- und Frühzügen benützt werden. Ganz besonders beachtet wird die Verteilung der Tageszeitungen. Diese können in der Regel am Erscheinungsdatum dem Wehrmann übergeben werden.

Aufgabenbereich des Feldpostdienstes:

- Nach- und Rückschub der Feldpostsendungen;
- Zustellung von Telegrammen an die Truppe;
- Vermittlung von Kontakten mit der Truppe in zwingenden Fällen („Büro Schweiz“);
- bei Mobilmachung sowie im aktiven Dienst Zuführung einzeln einrückender Wehrmänner zu ihrer Einheit.

Der rechte Mann am rechten Platz. Dieser Grundsatz gilt auch für die Auswahl und Ausbildung der Feldpostorgane. Zum Feldpostdienst werden, abgesehen von einigen Spezialisten, ausschließlich Wehrmänner aus den Reihen der Postbeamten rekrutiert. In den Territorialzonen und Versorgungs-Regimentern sorgen Feldpostchefs (Stabsoffiziere) für eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen der Feldpost und den zivilen PTT-Betrieben. In den Feldpost-Einheiten leisten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sowie FHD Dienst. In den Truppenkörpern (Bataillone/Abteilungen) sind Truppen-Feldpostunteroffiziere für die Postorganisation zuständig. Bei den Einheiten besorgt ein vom Kommandanten bestimmter Wehrmann (Postbeamter ist dabei nicht Bedingung) den Postdienst.

Der Feldpostdienst verfügt über verschiedene Feldpost-Einheiten, die militärisch den Versorgungs-Regimentern unterstellt sind.

Das Postgeheimnis ist auch im Militär gewährleistet. Wehrmänner im Dienst genießen für ein- und ausgehende, uneingeschriebene, persönliche Sendungen bis 2,5 kg Gebührenfreiheit.

— PJ —

Italien:

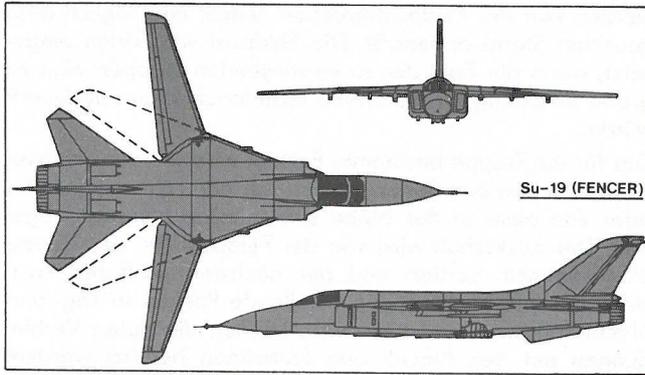
Einführung des JaBo „Tornado“

Die italienischen Luftstreitkräfte beabsichtigen ab 1980 folgende vier Staffeln (Gruppi) auf den JaBo Panavia „Tornado“ (früher MRCA) umzurüsten:

- 20° Gruppo (derzeit mit Jägern F-104 G und mit Kampffrainern TF-104 G) in Grosseto;
- 102° Gruppo (derzeit mit JaBo G. 91 Y) in Cervia;
- 154° Gruppo (derzeit mit JaBo F-104 G) in Ghedi;
- 156° Gruppo (derzeit mit Jägern F-104 S) in Gioia del Colle.

Jede JaBo-Staffel soll 18 „Tornado“ erhalten, die 20. JaBo-Schulstaffel zwölf weitere Maschinen; 34 der 100 bestellten Jagdbomber bilden die Reserve.

— NK —

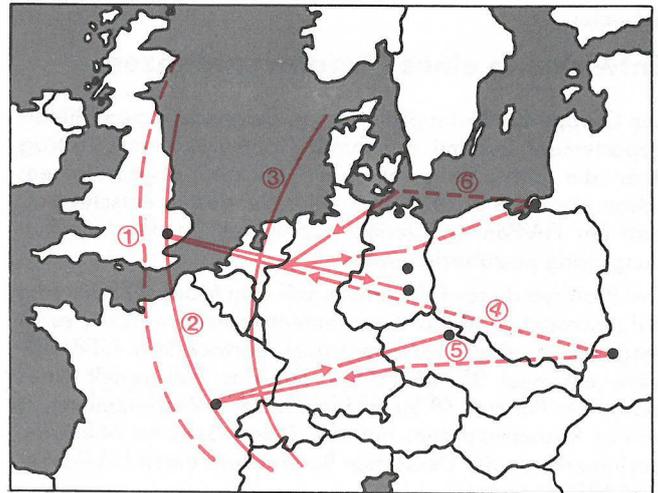


Sowjetischer Jagdbomber Su-19 (FENCER)

Der seit einigen Jahren bei den sowjetischen Luftstreitkräften eingesetzte Schwenkflügel-Jagdbomber verfügt über eine beträchtliche Reichweite; er ist daher vornehmlich für Abriegelungsaufgaben vorgesehen.

Radius (1): Aktionsradius des Jagdbomers mit Zusatztanks bei Aufklärungseinsätzen.

Radius (2): Einsatzreichweite bei Start von Stützpunkten in Ostgalizien (Raum Lemberg), Flughöhe hoch-tief-hoch, und Landung auf Flugplätzen in Ostdeutschland oder in Böhmen — Flugwege (4) und (5).



Radius (3): Nahezu ganz Mitteleuropa kann — ohne Nachtanken von sowjetischen Stützpunkten im Raum Königsberg aus angegriffen werden — Flugweg (6).

— NK —

USA:

Umgliederung und Verstärkung der Luftstreitkräfte in Europa

Im Frühjahr 1979 wird die US Air Force eine zweite Tankerstaffel mit 15 KC-135 A nach Europa verlegen; als Stützpunkt wird RAF Fairford/Glos in England vorbereitet. Die Führung beider Tankerstaffeln wird der Stab der wieder aufgestellten 7. (US) Fliegerdivision (7th AirDiv) des amerikanischen Strategischen Luftwaffenkommandos (Strategic Air Command — SAC) in Ramstein/Pfalz übernehmen; dieser Stab ist für alle Einsätze des SAC in Europa, z. B. der Bomber B-52, zuständig.

Gleichzeitig werden die SAC-Verbände in Großbritannien (zwei Tankerstaffeln, Aufklärer und ECM-Flugzeuge) dem bisher in Ramstein befindlichen Stab des 306. (US) Strategischen Geschwaders (306th Strategic Wing) unterstellt; das neue Stabsquartier wird sich in RAF Mildenhall, England, befinden.

Das amerikanische Lufttransportkommando (Military Airlift Command — MAC) hat die Führung aller Einsätze in Europa der 322. (US) Transportflieger-Division (322nd Airlift Div) in Ramstein übertragen. Diese Aufgabe hatte bisher der Stab des 435. (US) Transportgeschwaders (435th Tactical Airlift Wing) am Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt; das Geschwader tritt nun unter das neue Kommando.

— NK —

Bundesrepublik Deutschland:

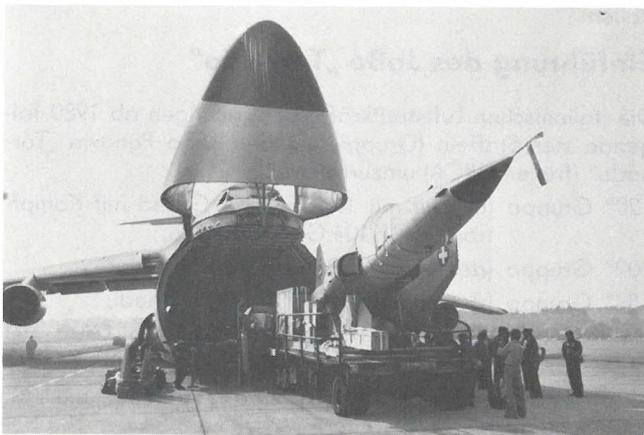
Umrüstung der HAWK-Flugabwehrverbände auf die verbesserte HAWK (IHAWK) abgeschlossen

Die 1975 eingeleitete Umrüstung von 36 mit dem Waffensystem HAWK ausgerüsteten deutschen Flugabwehr-Raketenbatterien sowie der Raketenschule der Deutschen Luftwaffe in den Vereinigten Staaten wurde im Oktober 1978 abgeschlossen. Mit dem von der amerikanischen Firma Raytheon entwickelten Gerät können Flugzeuge und Hubschrauber in niedrigen und mittleren Höhen bekämpft werden. Die wesentlichen Verbesserungen gegenüber der (Basic) HAWK-Ausführung sind neben einer verkürzten Reaktionszeit, höherer Feuerkraft und größerer Festigkeit gegen elektronische Störungen sowie eine erhöhte Fähigkeit zum beweglichen Einsatz.

Das Waffensystem HAWK ist voll beweglich, wird aber zu meist aus ortsfesten Stellungen im HAWK-Gürtel, der an der Ostgrenze der Bundesrepublik verläuft, eingesetzt. Feueinheit ist die Batterie.

Die Umrüstung der europäischen HAWK-Verbände erfolgte als multilaterales Gemeinschaftsprogramm im Rahmen der NATO HAWK PRODUCTION AND LOGISTICS ORGANIZATION (NHPL-O); beteiligt waren die Bundesrepublik Deutschland, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien und die Niederlande.

— ZR —



Entladung von Jägern F-5E „Tiger“ II aus einem amerikanischen strategischen Transporter C-5A „Galaxy“ auf dem schweizerischen Militärflugplatz Emmen am 22. August 1978 (vgl. TRUPPENDIENST, Heft 5/1978, S. 471/472)



Österreich:

Sechzigjähriges Ausmusterungsjubiläum

Am 17. August 1918 fand die letzte Ausmusterung von Offizieren der kaiserlichen Armee statt. Aus Anlaß der 60. Wiederkehr dieses Tages hat die „Kameradschaftsrunde ehemaliger Militärakademiker und Zöglinge“ alle überlebenden Frequentanten der altösterreichischen Militärschulen ohne Rücksicht auf den Jahrgang zu einem Wiedersehen eingeladen. Die Masse der zahlreichen Teilnehmer kam aus dem Gebiet des heutigen Österreich; die politischen Verhältnisse verhinderten eine Teilnahme jener Akademiker und Zöglinge, die heute noch in den anderen Nachfolgestaaten leben.

Am Samstag, dem 7. Oktober, fanden in Wien Kranzniederlegungen in der Krypta des Heldendenkmales, in der Michaelerkirche (Gedenktafeln für Kaiser Karl sowie die Landwehr-Erziehungs- und Bildungsanstalten, Marine-Ehrenmal) und in der Kapuzinergruft statt. Die Gedenkmesse für die gefallenen und verstorbenen Kameraden wurde in der Kapuzinerkirche abgehalten. Den Tag beschloß ein Wiedersehensabend im Schwechater Hof.

Am Sonntag, dem 8. Oktober, besuchten die alten Akademiker und Zöglinge die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt sowie die frühere k.u.k. Technische Militärakademie in Traiskirchen. Nach einem festlichen Gottesdienst in der St.-Georgs-Kirche wurden Kränze am Denkmal für die gefallenen Neustädter Militärakademiker sowie an den Monumenten der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Franz Joseph niedergelegt. Im Theresienritter-Saal begrüßte der Kommandant der Theresianischen Militärakademie, Generalmajor Alois Nitsch, die ehemaligen „Maker“ und „Zöger“.

Ihre auch Außenstehende tief beeindruckende Wiedersehensfeier stand unter dem Motto: Treue, Dankbarkeit und Kameradschaft. Hier war, sechzig Jahre nach der letzten Ausmusterung ein Kreis von Männern zusammengekommen, die Jahrzehnte hindurch in Stille und Bescheidenheit die Tugenden besten altösterreichischen Soldatentums einer oft an allen Grundsätzen rüttelnden Umwelt vorgelebt hatten.

Der Würde des Treffens war auch die aus diesem Anlaß herausgegebene Festschrift über die Fahnen der kaiserlichen Militärerziehungs- und Bildungsanstalten angepaßt; auf sie wird in den Buchbesprechungen dieses Heftes noch gesondert eingegangen.

— ZR —

40 Trientiner Alt-Kaiserjäger zu Besuch beim Jägerbataillon 22 in Absam

Am 28. September 1978 besuchten 40 Trientiner Alt-Kaiserjäger auf Einladung des österreichischen Bundesheeres das in der Absamer Andreas-Hofer-Kaserne stationierte Jägerbataillon 22. Die altösterreichischen Soldaten wurden vom Militärkommandanten von Tirol, Oberst dG Winfried Mathis, im Standortkasino der Innsbrucker Fenner-Kaserne begrüßt. In seiner Ansprache wies Oberst dG Mathis auf die Tradition der Kloster-Kaserne — oder wie sie heute heißt, der Fenner-Kaserne — hin, in die über viele Generationen hinweg Soldaten zur Ableistung ihres Wehrdienstes eingedrückt sind. In kurzen Worten umriß der Militärkommandant die Umstellung des österreichischen Bundesheeres auf eine Milizarmee und die neue militärische Einteilung Tirols in vier Landwehrstammregimenter.

Beim Jägerbataillon 22, das die Tradition der Kaiserjäger fortführt, informierten sich die alten Soldaten über die Auf-



Begrüßung der Alt-Kaiserjäger in der Innsbrucker Fenner-Kaserne durch den Militärkommandanten von Tirol, Oberst dG Winfried Mathis. In der ersten Reihe links der Präsident der ehem. k. u. k. Trientiner Südtiroler Frontkämpfer 1914—1918 Cesare Veronesi.

gaben und die Ausbildung des Bataillons. Vorgeführt wurden die moderne Alpinausbildung sowie ein Schießen auf dem Schießplatz Thaurer Mure. Ein gemeinsames Mittagessen mit dem Kaderpersonal des Bataillons im Speisesaal der Andreas-Hofer-Kaserne beschloß die Veranstaltung, die in gelungener Weise die geistige Verbindung der alten kaiserlichen Armee mit dem Bundesheer der Republik Österreich dokumentierte.

— ZR —

Symposium „Österreich im November 1918“

Die „Wissenschaftliche Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1918 bis 1938“ nahm das sechzigjährige Jubiläum der Republik Österreich zum Anlaß, um ihre Herbsttagung 1978 den innenpolitischen Ereignissen der Jahreswende 1918/19 zu widmen. Zentrales Thema des Symposiums war „Das Entstehen der Ersten Republik“. Die Veranstaltung wurde am 24. und 25. Oktober 1978 im Kapellensaal des Wiener Allgemeinen Verwaltungsarchivs abgehalten und wieder von Hofrat Dr. Rudolf Neck und Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka geleitet.

Die überwiegende Mehrzahl der 14 Referate befaßte sich, dem Tagungsthema entsprechend, mit innenpolitischen Problemen; sie sollen später in einem Sammelband veröffentlicht werden. Außenpolitische Gesichtspunkte mußte Univ.-Prof. Dr. Norbert Schausberger in seinem Bericht über „Deutsche Anschlußoperationen 1918“ berücksichtigen; er wies auf das große Interesse hin, das in deutschen politischen und militärischen Kreisen, aber auch bei Industrie und Hochfinanz an einen Anschluß Österreichs bestand, um die Kriegsverluste zu kompensieren. Sie förderten daher die in Österreich vorhandenen Anschlußbewegungen ohne selbst in Erscheinung zu treten. Die Entwicklung ab 1916 läßt überdies die Annahme zu, daß Österreich-Ungarn selbst im Falle einer erfolgreichen Beendigung des Krieges zu einem Satelliten des Deutschen Reiches herabgesunken wäre.

Univ.-Prof. Dr. Stephan Verosta untersuchte die „Ansätze zur immerwährenden Neutralität“, welche im Herbst 1918 zweifellos bestanden haben. Nachweislich hat der letzte kaiserliche Ministerpräsident Dr. Heinrich Lammasch bereits am 15. November 1918 in Wien eine entsprechende Erklärung abgegeben. Die Zeit war für eine solche Entwicklung noch nicht reif; während sich die Sozialdemokraten mehrheitlich den Anschlußgedanken zu eigen machten, tendier-

ten die Christlichsozialen zu einer Donau-Konföderation der Nachfolgestaaten.

Eine wichtige Frage wurde vornehmlich in der Diskussion erörtert: Die Weigerung der österreichischen Sozialdemokratie — sicherlich auch mit dem Schicksal Alexander F. Kerenskis vor Augen —, in ein kaiserliches „Liquidations-Kabinett“ einzutreten oder den Staatsrat mit Problemen des Waffenstillstandes und der Kriegsfolgen zu belasten. Sie konnten daher, im Gegensatz zu den deutschen Sozialdemokraten, „unbelastet“ in die Politik der Ersten Republik eintreten.

Das nächste Symposion soll im Frühjahr 1979 abgehalten werden. Es wird sich mit den außenpolitischen Aspekten der Entstehung der Ersten Republik, besonders mit den Fragen um den Staatsvertrag von Saint-Germain, befassen.

— ZR —

Bundesrepublik Deutschland:

Sonderausstellung „1918 — Das letzte Kriegsjahr“ im Bayerischen Armeemuseum

Aus Anlaß des sechzigsten Jahrestages des Abschlusses des Waffenstillstandes von Compiègne wurde im Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt am 11. November 1978 eine Sonderausstellung über das Kriegsjahr 1918 feierlich eröffnet. Der Direktor dieses Museums, Dr. Peter Jaeckel, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß es die Absicht seines Institutes gewesen sei, das Jahr 1918 in den Zusammenhang des Ersten Weltkrieges zu stellen und damit auch einen Beitrag zur politischen Bildung zu leisten; schließlich wirken die „Dolchstoßlegende“ und Schlagworte wie „im Felde unbesiegt“, das als erster der Reichspräsident Friedrich Ebert geprägt hat, auch heute noch nach. Dr. Ernst Aichler, von dem übrigens der Anstoß zu dieser gelungenen Sonderausstellung ausging, verstand es in seinem Festvortrag einen Abriß über das Geschehen des Jahres 1918 zu geben; die Hoffnungen, welche die Deutsche Oberste Heeresleitung an der Jahreswende 1917/18 erfüllten, brachte nicht die angestrebte Entscheidung im Westen; die industrielle und militärische Kraft der Vereinigten Staaten führte den Umschwung herbei. Im Sommer 1918 gab es in der Deutschen Obersten Heeresleitung keinen Zweifel mehr, daß der Krieg verloren war und politisch beendet werden müsse.

Die Ausstellung vermittelt mit zahlreichen Bildern, Karten und Dokumenten einen guten Eindruck vom Ablauf der Ereignisse. Dabei wird auch auf die Vorgänge in der Etappe und die Not im Hinterland eingegangen. Mehrere lebensgroße Figuren zeigen die Uniformierung und Ausrüstung des Frontsoldaten der damals kriegführenden Armeen. Eine ausgewählte Reihe von Stahlhelmen beweist aufs neue, daß das Museum über eine sehr umfangreiche Helmsammlung verfügt. Mit Gewehren, Maschinengewehren und Maschinenpistolen wird die Infanteriebewaffnung von 1918 vorgeführt.

Vor dem Hintergrund der 6 000 Tanks, über welche die Alliierten im Jahre 1918 verfügten, gewinnen die deutschen Objekte besondere Bedeutung: das 13 mm Tankgewehr 18 sowie die 3,7 cm PAK System Fischer und Rheinmetall. Ein Ölgemälde hält eine bemerkenswerte Episode fest: Am 23. August 1918 haben zwei bayerische Flieger einen britischen Tank vom Typ Mk. V außer Gefecht gesetzt; es waren Oberleutnant Ritter v. Greim, der nachmalige Generalfeldmarschall und letzte Oberbefehlshaber der Deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg, und Vizefeldwebel Pütz. Es war der erste Panzerabschuß aus der Luft.

Die Ereignisse des Ersten Weltkrieges sind breiteren Bevölkerungsschichten heute kaum mehr geläufig. Schon aus

diesem Grund kommt der Ingolstädter Sonderausstellung, die zumindest bis März 1979 geöffnet bleibt, große Bedeutung zu. Der europäischen Katastrophe von 1914/18 folgte zwanzig Jahre später ein Zweiter Weltkrieg. Und niemand vermag zu sagen, ob die vielen, seit 1918 ungelösten Probleme Europa nicht noch einmal ins Unglück stürzen können.

— ZR —

Italien:

4. November — 60 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges

Das Gedenken an das Ende des Ersten Weltkrieges vor 60 Jahren stand in Italien dieses Jahr weniger unter dem Zeichen des militärischen Sieges, als vielmehr unter dem Aspekt der Erfordernisse des heutigen Italien mit allen seinen Problemen. Dies fand seinen Niederschlag auch in den Tagesbefehlen des Staatspräsidenten Pertini sowie des Verteidigungsministers Ruffini. Pertini erinnerte an den Weg Italiens, der durch zwei Weltkriege und eine Diktatur zu einer Demokratie führte. Der Präsident weist dann auf die Gefahren hin, welche die Demokratie heute bedrohen; die Angehörigen der Streitkräfte werden auf ihre Verantwortung für die Probleme der Gesellschaft hingewiesen und auf ihre Pflichten als Staatsbürger aufmerksam gemacht. Minister Ruffini betonte, daß im Jahre 1918 die Einheit des italienischen Volkes erreicht wurde und diese Einheit gerade heute nötig sei, um neue „zivile Siege“ zu erringen.

In ganz Italien wurden Gedenkfeiern abgehalten; die bedeutendste fand in Anwesenheit des Staatspräsidenten und des Verteidigungsministers in Redipuglia statt. Im Anschluß an diese Feier besuchte der Staatspräsident Einheiten der Panzerdivision „Ariete“ in Aviano und am Nachmittag eine Feier in Vittorio Veneto. In Udine, der Frontstadt des Ersten Weltkrieges, wo am 3. November 1918 die ersten italienischen Verbände einrückten, gedachte der Bürgermeister Avv. Candolini der historischen Ereignisse und bezeichnete den Tag in der heutigen Bedeutung vorwiegend als Tag der nationalen Solidarität.

In Triest gab es eine Kundgebung besonderer Art: Zur Erinnerung an die Besetzung der Stadt durch Bersaglieri landeten am 3. November 1978 Soldaten des 27. Bersaglieri-Bataillons „Iamino“ an der historischen Stelle des Hafens; der in Maniago stationierte und zur Panzerdivision „Ariete“ gehörende Verband war auf dem Truppentransporter „Grado“ eingeschifft.

In Udine fand am Nachmittag des 4. November und am Vormittag des 5. November aus Anlaß der Gedenkfeiern in der Caserma „Berghinz“ ein Tag der offenen Tür statt, bei dem einige Panzerfahrzeuge, Artilleriewaffen und Pioniermaschinen besichtigt werden konnten. Im Vergleich zu den vergangenen Jahren war die Ausstellung verhältnismäßig klein, die Absicht, den Aufwand zu verringern, offenkundig.

— Ri —

Bundesrepublik Deutschland:

Jagdbombergeschwader 49

Mit Wirkung vom 30. September 1978 wurde die Waffenschule 50 der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck nach entsprechender Umgliederung in Jagdbombergeschwader 49 umbenannt; der Verband dient als „Lehr- und Versuchsgeschwader AlphaJet“ und wird als erster mit diesem Schul- und Erdkampfflugzeug ausgestattet.

— ZR —

Bundesrepublik Deutschland:

20. Fortbildungslehrgang für Lehrstabsoffiziere und Dozenten der Wehrgeschichte

Das Militärgeschichtliche Forschungsamt der Deutschen Bundeswehr veranstaltete vom 11. bis zum 15. September 1978 beim Kommando der 12. Panzerdivision in der Balthasar-Neumann-Kaserne in Veitshöchheim bei Würzburg den diesjährigen Fortbildungslehrgang für Lehrstabsoffiziere und Dozenten der Wehrgeschichte. Unter den rund 70 Teilnehmern befanden sich auch Offiziere und Militärgeschichtler aus Belgien, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und den Vereinigten Staaten. Das Generalthema der sehr gut vorbereiteten Veranstaltung lautete **Verteidigung und Abrüstung**. Die fundierten Referate brachten wertvolle militärgeschichtliche Aussagen u. a. zu den Bauernkriegen, zur Abrüstung und Heeresreform in Preußen von 1815 bis 1862, zur Abrüstung in Bayern von 1816 bis 1866 und in der Reichswehr von 1919 bis 1932. Nicht minder aufschlußreich war ein Referat über die niederländische Flottenpolitik von 1918 bis 1935.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine beispielhaft angelegte und exakt durchgeführte wehrgeschichtliche Geländebesprechung über die Gefechte bei Kissingen und Hammelburg im Mainfeldzug 1866. Verbunden mit einer Erörterung der politisch-strategischen und der operativen Problematik dieses eigentümlichen Feldzuges ergab sich ein recht klares Bild der Ereignisse und Zusammenhänge, das bei den österreichischen Teilnehmern letztlich zur Erkenntnis führte, daß im Mainfeldzug 1866 seitens des VII. Bundesarmee Korps (Bayern) und des VIII. Bundeskorps (Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt) eben nur mit halbem Herzen und mit halber Kraft gefochten wurde, während sich die österreichische Nordarmee — unter schwersten Verlusten — bis zur bitteren Entscheidung von Königgrätz voll und ganz eingesetzt hat. Eine sachkundige Führung durch die imposante Festung Marienberg und durch die wiederaufgebaute Würzburger Residenz zeigte den Teilnehmern die hohe kulturelle Bedeutung der Hauptstadt Unterfrankens im Laufe der Geschichte.

Oberst i. R. Anton Wagner

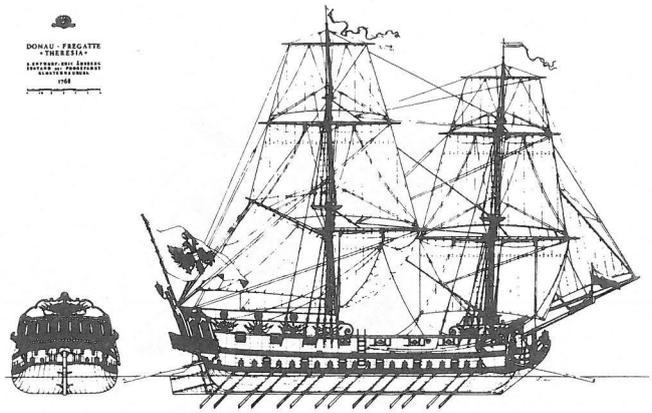
Österreich:

Sonderausstellung „Kaiserliche Holz-Kriegsschiffe auf der Donau“

Aus Anlaß einer Gedenkstunde des österreichischen Marinerverbandes zum 60. Jahrestag der Einholung der k. u. k. Kriegsflagge auf See wurde am 20. Oktober 1978 im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum die Sonderausstellung „Kaiserliche Holz-Kriegsschiffe auf der Donau“ eröffnet. Mit dieser sorgfältig gestalteten Ausstellung setzt das Museum seine Bemühungen um die Belebung der österreichischen Marinegeschichte fort und vermittelt zugleich den Liebhabern des Modellbaues wertvolle Anregungen. Unser Bild zeigt die Donau-Fregatte „Theresia“ (1768), die am 23. Mai 1769 unter dem Kommando des Wachtmeisters Magdeburg von Klosterneuburg abfuhr und am 21. August 1769 in Peterwardein eintraf, wo sie an Land gezogen, abgerüstet und in einem Schuppen abgestellt wurde.

Ein von Dr. Erich Gabriel bearbeiteter, gut illustrierter Katalog enthält wertvolle Hinweise auf die einzelnen Ausstellungsstücke — zum Großteil aquarellierte Federzeichnungen von Dipl.-Ing. Kurt Schaefer — sowie Quellen- und Literaturhinweise.

Die Sonderausstellung über die „Kaiserlichen Holz-Kriegsschiffe auf der Donau“ bleibt bis zum Frühjahr 1979 geöff-



Donau-Fregatte „Theresia“ (1768)

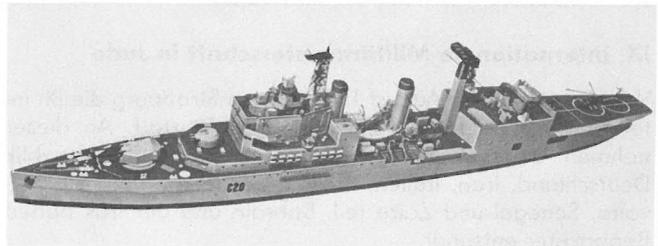
net und kann täglich — außer Freitag — von 1000 bis 1600 Uhr besichtigt werden.

— Gi —

Flotten der Gegenwart

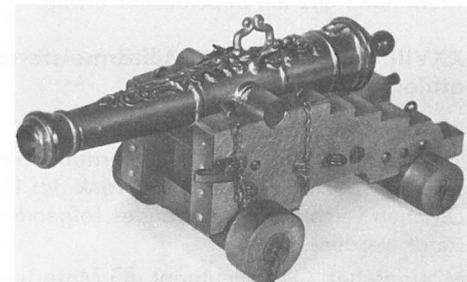
Eine Ausstellung über die Royal Navy in Wien

Die 1969 gegründete „Interessengemeinschaft für Marinewesen“ hat die Absicht, in Österreich eine systematische Dokumentation der Entwicklungsgeschichte des Schiffes von den Anfängen bis zur Gegenwart zu schaffen. Als erstes Ergebnis ihrer Arbeiten gestaltete sie im Jahre 1973 eine Ausstellung über die 6. (US) Flotte im Mittelmeer, der heuer eine weitere über die Royal Navy folgt. Ziel ist der Aufbau eines Marine-Historischen Museums.



Modell der Fregatte HMS „Tiger“ (P. Fürthner)

Die Ausstellung Royal Navy fand wieder im Rittersaal des Niederösterreichischen Landhauses statt; sie war vom 18. bis zum 31. Oktober 1978 zu besichtigen. Mit Hilfe von zahlreichen Bildern und Dokumenten sowie vieler Schiffsmodelle und Originalstücke wurde ein Überblick über Geschichte und Gegenwart der britischen Seemacht geboten. Besondere Beachtung fand naturgemäß das im Maßstab 1 : 100 von Peter Fürthner gebaute Modell des Flugzeugträgers HMS „Ark Royal“. 80 Dias vermittelten dem Besucher einen guten Eindruck vom Leben an Bord moderner britischer Kriegsschiffe. Der gut zusammengestellte Ausstellungskatalog wird seine Freunde finden und seinen Wert behalten.



Modell eines britischen 32-Pfünder Schiffsgeschützes (H. Ploth)

Die Eröffnung der Ausstellung nahmen der Landeshauptmann von Niederösterreich, Ökonomierat Andreas Maurer, sowie der britische Botschafter in Wien vor.

— ZR —



Mitteilungen aus dem CISM-Verband

XXIII. Internationale Militärmeisterschaft im Geländelauf

In der Zeit vom 4. bis zum 8. April 1978 wurde in Rom die XXIII. Internationale Militärmeisterschaft im Geländelauf abgehalten. Teilgenommen haben folgende 18 Nationen: Algerien, Belgien, Finnland, Frankreich, Ghana, Griechenland, Irland, Italien, Kuwait, Marokko, die Niederlande, Österreich, Katar, Spanien, Sudan, Syrien, Tunesien und Türkei. Österreich wurde durch einen einzigen Teilnehmer, Zugsführer Millonig, vertreten, dem es gelang, unter 61 gestarteten Läufern den 5. Platz zu erreichen.

IX. Internationale Militärmeisterschaft in Judo

Vom 8. bis zum 14. August 1978 fand in Straßburg die IX. Internationale Militärmeisterschaft in Judo statt. An dieser nahmen außer Österreich Algerien, die Bundesrepublik Deutschland, Iran, Italien, Kuwait, die Niederlande, Obervolta, Senegal und Zaire teil. Bahrain und der Irak hatten Beobachter entsandt.

Als offizieller Repräsentant des CISM fungierte Bundesminister a. D., General der Artillerie i. R. Karl F. Lütgendorf, als Präsident des PTC für Judo Oberstleutnant Josef Herzog. Das österreichische Bundesheer war durch folgende Mannschaft vertreten:

Missionschef: Oberstleutnant dG Schmitz;

Mannschaftsführer: Vizeleutnant Voda;

Wettkämpfer: Gefreiter Jungwirth, Wehrmann Fiala, Wehrmann Lang, Wehrmann Reitzelsdorfer, Wehrmann Sitz und Wehrmann Waibl.

Schiedsrichter: Zugsführer d. Res. Spennlingwimmer.

Der geschwächten österreichischen Mannschaft gelang dennoch mit der Silbermedaille in der offenen Klasse durch Wehrmann Sitz ein beachtlicher Erfolg.

XXVIII. Internationale Militärmeisterschaft in Leichtathletik

Zu der vom 10. bis zum 18. August 1978 in Mekkeli (Finnland) durchgeführten XXVIII. Internationalen Militärmeisterschaft in Leichtathletik konnte dank der Hilfe des Österreichischen Leichtathletikverbandes folgende Mannschaft entsandt werden:

Missionschef: Oberstleutnant dG Mitterbauer;

Mannschaftsführer: Major Sommer;

Wettkämpfer: Vizeleutnant Pötsch, Zugsführer Millonig, die Gefreiten Janovics, Lindtner, Malle, Nemeth, Rummele und Writze sowie Wehrmann Mag. Zeilbauer.

Folgende Staaten hatten Mannschaften entsandt: Algerien, Bangla-Desch, Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Elfenbeinküste, Finnland, Frankreich, Irland, Katar, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Tunesien und die Vereinigten Staaten. Beobachter: Nigeria.

Die österreichische Mannschaft schnitt hervorragend ab, da Zugsführer Millonig eine Goldmedaille im 5 000-m-Lauf und Gefreiter Nemeth eine Bronzemedaille im 1 500-m-Lauf erzielten.

XII. Internationale Militärmeisterschaft im Orientierungslauf

An dieser Meisterschaft, die vom 13. bis zum 19. August 1978 in Halden (Norwegen) abgehalten wurde, nahmen auch Orientierungsläufer des österreichischen Bundesheeres teil. Außer Österreich beteiligten sich Belgien, Brasilien, Dänemark, die Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, die Niederlande, Norwegen, Schweden und die Schweiz an den Wettkämpfen. In der Nationenwertung rangierte Österreich mit Rang 6 im Mittelfeld.

XIX. Internationale Militärmeisterschaft im Schießen

Die XIX. Internationale Militärmeisterschaft im Schießen wurde in Visby (Schweden) vom 1. bis zum 9. September 1978 abgehalten. Die Wettkämpfe verzeichneten eine Rekordbeteiligung. Teilnehmende Nationen: Ägypten, Belgien, Dänemark, die Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Katar, Libyen, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Thailand, Togo, Türkei, Vereinigte Staaten; außerdem nahm die Volksrepublik China an den Wettkämpfen teil, obwohl sie noch kein CISM-Mitglied ist. Beobachter hatten Irland, Jordanien und Nigeria entsandt.

Die österreichische Mannschaft setzte sich folgendermaßen zusammen:

Missionschef: Oberst Nagl;

Mannschaftsführer: Oberst dIntD Bönsch;

Wettkämpfer Pistole: Hauptmann Aggermann, Oberleutnant Garschall, Vizeleutnant Sailer und Vizeleutnant Schwarz.

Wettkämpfer Gewehr: Vizeleutnant Hartweger, Vizeleutnant Waldegger, Offizierstellvertreter Kolm und Stabswachtmeister Heinrich.

Die österreichischen Wettkämpfer schnitten sehr gut ab. Hauptmann Aggermann errang im Bewerb Pistole, Militärisches Schnellfeuer, unter 108 Startern den ausgezeichneten 2. Platz; im Bewerb Pistole, Zentralfeuer, unter ebensoviele Teilnehmern den 4. Platz. Die österreichische Mannschaft kam in beiden Bewerben jeweils auf den 9. Rang.

— HSS —

Fußballmeisterschaft

In den Jahren 1978 und 1979 findet die XXIX. Internationale Meisterschaft im Fußball statt. Österreichs Militärfußballer wurden dabei zusammen mit Belgien, Frankreich und dem Iran in die Gruppe „D“ gewählt. Die ersten Ausscheidungsspiele finden am 29. November 1978 in Salzburg gegen Belgien und am 20. Dezember 1978 in Linz gegen Frankreich statt. Die Rückspiele werden am 14. Februar 1979 in Belgien und am 21. Februar 1979 in Frankreich ausgetragen. Die Sieger der sieben Gruppen sowie das Veranstalterland werden im August 1979 in Kuwait die Endrunden bestreiten.

— RA —

Zeitschriften und Bücher

Blick in andere Zeitschriften

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift Heft 9/1978

Die Rolle des Feuers in der Abwehr

Zunächst definiert der Autor den Begriff Abwehr im Gegensatz zum Begriff Verteidigung. Die Abwehr verfügt gegenüber der Verteidigung über eine höhere Beweglichkeit, die drei Elemente der Abwehr sind die Verteidigungskräfte, die beweglichen Kräfte und das Feuer.

Nach dieser Einleitung werden das Feuer als Verteidigungsstellungen und das Feuer der beweglichen Kräfte genauer unter die Lupe genommen. Dem folgt eine Zweckdefinition des Feuers der Unterstützungswaffen. In der Abwehr als jener defensiven Gefechtsform, die mit ihrer aufgelockerten Kräftegliederung geeignet ist, den Kampf gegen gepanzerten Erdfeind und feindliche Luftlandetruppen erfolgversprechend zu führen, fällt der Komponente „Feuer“ eine entscheidende Rolle zu.

Die Luftbeweglichkeit des deutschen Heeres

Der abschließende Teil ist der Luftlandebrigade des Korps gewidmet. Diese Brigade ist infanteristisch gegliedert, panzerabwehrstark und vollmotorisiert; ihr Einsatz erfolgt sowohl geschlossen als auch in Teilen. Insgesamt verfügt die Bundeswehr über drei Luftlandebrigaden. Die Versorgungssteile sind überwiegend nicht luftbeweglich.

Eine Chance für die Frau

Frauenhilfsdienst (FHD) bei den Flieger- und Fliegerabwehrtruppen. Dieser Beitrag zeigt die vielfältigen und interessanten Möglichkeiten und Aufgaben für FHD-Chargen bei Flieger- und Fliegerabwehrtruppen.

Ausbildung und Führung

„Ordnung in die Papierflut“ lautet diesmal der Beitrag, worin einige Einblicke in die Stabsarbeit großer Verbände gegeben werden.

— STR —

Bundesrepublik Deutschland:

Wehrtechnik Heft 10/1978

Zur Wirtschaftlichkeit von Rüstungsvorhaben

Ein Aufsatz, der das Ziel verfolgt, Orientierungshilfen bei der Beurteilung von Rüstungsvorhaben und ihrer Wirtschaftlichkeit zu geben.

Thesen zur Sicherheitspolitik

Grundsätzliche Ausführungen zur Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Hinblick auf die gefährliche Bedrohung der Bundesrepublik Deutschland durch die überproportionale Aufrüstung des Warschauer Paktes aus der Sicht der CDU/CSU.

Europas Unbehagen bei SALT

Vielfältige Argumente für die zumindest geistige Loslösung der Vereinigten Staaten von Europa.

Bewertung von Wehrmaterial

Ein neues Bewertungsverfahren, das auch die Kosten des Wehrmaterials berücksichtigt.

Länderporträt Schweiz

„Es geht uns darum, militärisch glaubwürdig zu sein“

Interview über sicherheitspolitische Fragen der Schweiz mit dem Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements, Verteidigungsminister Rudolf Gnägi.

Raumverteidigung mit Milizarmee

Im Gegensatz zu den meisten europäischen Nationen hat die Schweiz kein stehendes Heer — sie vertraut vielmehr auf ein Milizsystem mit lediglich rund 1 500 Berufsoffizieren und -unteroffizieren als Ausbilder in Rekruten- und Kadernschulen. Im Mobilmachungsfall jedoch können innerhalb von 48 Stunden mehr als 600 000 durch Wiederholungskurse gut ausgebildete Soldaten zu den Waffen gerufen werden. Die an sich recht gute und auch zahlenmäßig starke Bewaffnung soll jetzt mit dem „Armeeleitbild 80“ noch verbessert werden.

Der Generalstabschef der Schweizer Armee, Korpskommandant Hans Senn, erläutert die auf Raumverteidigung abgestellte Schweizer Verteidigungskonzeption mit dem neuen „Armeeleitbild 80“.

Viel Eigenentwicklung

Umfassende Darstellung der schweizerischen Rüstungsprogramme für Panzer und Panzerabwehr, Luftkriegsmittel, Feuerunterstützung, Schutz der Truppen, Nutzung von Simulatoren in der Ausbildung, Nachkampftauglichkeit, elektronische Kampfführung usw.

Bemerkenswert ist, daß sich bei Auftreten von Schwierigkeiten bei der Entwicklung des neuen Schweizer Kampfpanzers der „Leopard“ 2 als echte Alternative in Form einer Teillizenz oder Montage in der Schweiz aufdrängt.

Seekriegsmittel aus Frankreich

M.E.D.E. '78 — Begehrtes Schaufenster

Selten hat eine privat organisierte Ausstellung so schnell soviel Freunde gewonnen — selten ist aber auch eine Ausstellung im eigenen Lande so umstritten gewesen wie die Military Electronics Defence Expo '78 (MEDE '78) in der Rhein-Main-Halle von Wiesbaden. Die diesjährige Ausstellung fand vom 4. bis zum 6. Oktober statt. Der Beitrag behandelt die wichtigsten Firmen aus fünfzehn Nationen und ihre Produkte.

Vielseitigkeit

Ein Industrieporträt in Interviewform über den Elektronikkonzern Thomson-CFS.

Der „Leopard“-Klub

Außer der Bundesrepublik Deutschland haben sich mittlerweile sieben andere Nationen für den Kampfpanzer „Leopard“ und seine Familienfahrzeuge, wie Berge- und Pionier- oder Brückenlegepanzer entschieden. Für Sicherstellung der Ersatzteilversorgung, der Instandsetzung, eines gemeinsamen Änderungsdienstes und gemeinsamer Weiterentwicklung des Waffensystems wurde ein multinationaler Lenkungsanschub mit vier Arbeitsgruppen geschaffen. Der Verfasser geht auf die bisher gewonnenen Erfahrungen bei der Zusammenarbeit ein.

— Gi —

Militärgeschichtliche Mitteilungen Heft 1/1978

Auch das Heft 23 der vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt herausgegebenen Zeitschrift enthält reich dokumentierte Abhandlungen und Dokumentationen. Der Bogen der Aufsätze spannt sich von „Requisition und Einsatz bewaffneter Macht in der deutschen Verfassungs- und Militärgeschichte“ (Harald Klückmann), „Militär und Schule in der wilhelminischen Zeit“ (Manfred Messerschmidt) zur „Österreichisch-ungarischen Persien-Politik 1914 bis 1916“ (Wolfdieter Bihl) und zur „Georgischen Legion im Ersten Weltkrieg“ (Werner Zürrer). Die Dokumentation befaßt sich mit der „Polen-Proklamation der Mittel-

mächte vom 5. November 1916“ (Wolfgang Steglich, Wilhelm Winterhager) und mit der „Stellung Württembergs zur Reichswehr“ (Heinz Hürten). Die Forschungsberichte nehmen sich der japanischen Zeitgeschichte (Bernd Martin) und der Waffen-SS (Bernd Wegner) an. 90 Seiten stehen gehaltenen Rezensionen und Anzeigen zur Verfügung.

Univ.-Prof. Dr. Wolfdieter Bihl

Truppenpraxis Heft 9/1978

Die Schweiz — neutraler Kleinstaat mit optimaler Verteidigung

Ein sehr instruktiver Beitrag über das Wehrwesen unseres Nachbarstaates.

Arbeitsentlastung durch rationelle Arbeitsmethodik und durchdachte Führungstechnik

Teil III. Anweisungen und Personalpflege.

Ziele des Sports und der Sportausbildung in der Bundeswehr

„Sport ist ein hervorragendes Mittel der Erziehung und Ausbildung der Soldaten. Neben der eigentlichen Bewegungserziehung können auch wesentliche Beiträge zur Gesundheitserziehung und zur Freizeitgestaltung geleistet werden.“ Diese, in der Zentralen Dienstvorschrift 3/10 „Sport in der Bundeswehr“ aufgeführten Absichten orientieren sich an Tendenzen des Sportes außerhalb der Bundeswehr; sie lassen zudem erkennen, daß nicht praktizierter Wehrsport, sondern die sportliche Ertüchtigung des Soldaten während des Militärdienstes im Vordergrund steht.

Durch Entwicklung seiner Anlagen und Ausgleich seiner Mängel soll jeder Soldat all jene Situationen meistern können, die während des täglichen Lebens, also auch während seiner militärischen Dienstleistung, auf ihn zukommen. Die Bundeswehr hat einen legitimen Anspruch auf einen körperlich leistungsfähigen Soldaten, andererseits hat insbesondere der Wehrpflichtige Anspruch auf Erhalt oder gar Verbesserung von Fähigkeiten, die seine künftige Lebensgestaltung und Lebensbewältigung erleichtern helfen.

Lernzielorientierte Leistungsbewertung durch Tests

Der Verfasser gibt in diesem Beitrag seine Ansicht zur lernzielorientierten Leistungsbewertung durch Tests wieder. Zunächst erläutert er die Grundlagen. Im zweiten Teil seiner Ausführungen setzt er sich mit den Aussagen auseinander, die im Heft 4/1978 der „Truppenpraxis“ unter dem Titel „Kritische Analyse des Lernleistungstests“ zur Diskussion gestellt wurden.

Kleine Kampfgemeinschaft — Wunschbild und Wirklichkeit

Der Verfasser, bis Ende März 1978 Kommandierender General des III. Korps, nimmt zu dem Ruf nach der kleinen Kampfgemeinschaft Stellung und geht auf das Problem der quartalsweisen Auffüllung bzw. auf das System ein, mit dem die Einheiten noch geschlossen aufgefüllt wurden. Er zeigt auf, daß die Kriegserfahrung lehrt, wie wertvoll die Mischung von „Alten“ und „Neuen“ ist. Kaum je zuvor war bis in die höchsten Kommandobereiche so viel von der „kleinen Kampfgemeinschaft“ die Rede. Sie gilt als erstrangiges Ziel der Ausbildung und maßgebende Voraussetzung für das Leistungsvermögen der Truppe. Für ihre Bedeutung werden ein reicher Erfahrungsschatz und die Rolle, die dieses Thema in der in- und ausländischen Literatur spielt, angeführt.

Nach einer Erklärung für die andauernden Erörterungen im Heer braucht man nicht lange zu forschen. „Höchste Gefahr ist im Verzug!“ lautet

die gängige Rede. Seit die Truppe dem Zwang des Systems der quartalsweisen Auffüllung und der „Verwülfelung“ unterliegt, sei es schlecht um die „kleine Kampfgemeinschaft“ bestellt. Gleich dem durch den Sündenfall verlorengegangenen Paradies wird der Zeit nachgetrauert, als die Einheiten noch geschlossen zur Auffüllung kamen. Man erzählt von den Gruppen und Zügen, die sich nicht aus Soldaten unterschiedlicher Ausbildungsquartale zusammensetzten, mit keinen personellen Veränderungen alle Vierteljahre zu rechnen hatten und so von Störungen der Gemeinschaftsentwicklung weitgehend verschont blieben. Allenthalben wird danach gerufen, vom Prinzip der „Verwülfelung“ wieder abzugehen oder es zumindest locker zu handhaben, um so für die „kleine Kampfgemeinschaft“ künftig bessere Voraussetzungen zu schaffen.

Offensichtlich ist man davon allgemein so überzeugt, daß sich kaum noch eine Stimme gegen diesen fast schon suggestiv anmutenden Meinungsstrom erhebt. Dabei sind gewichtige Vorbehalte wohl angebracht, wenn der Sache gründlich nachgespürt wird.

Völlig in Vergessenheit geraten scheinen die einst so laut beklagten systemimmanenten Schwächen des geschlossenen Auffüllens der Einheiten. In aller Regel war der personelle Schwund im Ablauf der Monate so groß, daß im letzten Quartal der Ausbildung vor dem allgemeinen Entlassungstermin — der eigentlichen „Hoch“-Zeit der Ausbildung und vollausgebildeten Präsenz — praktisch Soldaten in Stärke jeweils etwa eines Zuges fehlten; dies blieb aber beileibe nicht die einzige nachteilige Auswirkung. Von dem Schwund wurden nämlich die Zusammensetzungen aller Teileinheiten in Mitleidenschaft gezogen. Ihr angeblich gleichbleibender personeller Bestand erwies sich zwangsläufig als Fiktion und hält keiner genauen Prüfung stand. Allein an der Zugehörigkeit der verbleibenden Soldaten zum gleichen Ausbildungsquartal trat keine Änderung ein. Dies hatte aber wiederum zur Folge: Die Einheiten waren entsprechend ihrem Ausbildungsstand nicht zu jeder Zeit zur Teilnahme an Verbandsübungen geeignet und nur eingeschränkt präsent. Und weil im Bataillon zu unterschiedlichen Quartalen aufgefüllt wurde, kam es bei Gefechtsübungen in der Regel nie zu einer geschlossenen Beteiligung aller Einheiten in voller Stärke.

Verfehlt ist auch die Anschauung, die der Entwicklung der „kleinen Kampfgemeinschaft“ und ihrem Leistungsvermögen nur dann eine Chance gibt, wenn stets eine gleiche personelle Zusammensetzung gewährleistet bleibt. Offenbar sperrt man sich weiterhin beharrlich gegen die Einsicht, daß — was schon jede Rahmenübung bezeugt — im Verteidigungsfall von Anfang an und unentwegt personelle Ausfälle und Ergänzungen durch Nachersatz — und damit die unterschiedliche Zusammensetzung der „kleinen Kampfgemeinschaft“ — die Regel sind. Und gerade die Erfahrung des Krieges lehrt, welche Bedeutung der Mischung von „Alten“ und „Jungen“, von „Erfahrenen“ und „Neulingen“ zukommt. Die immer wieder neu zu formierende ausgewogene Zusammensetzung bildet geradezu das Rückgrat für jede Einheit. Das wirklich bindende „Heimatgefühl“ war von jeher der Kompanie eigen. Im Gegensatz dazu zerbrachen die rasch zusammengewürfelten Alarmeinheiten zumeist schon bei der ersten Belastung, weil diesen ein tragender „Kern“ und die Möglichkeit, überhaupt zu einem personalen Bezug zu kommen, fehlten.

Wenn Wert darauf gelegt wird „kriegsnah“ auszubilden, dann muß man sich auch im Frieden — soweit angängig — den Bedingungen des Verteidigungsfalls stellen, eine „gemischte“ Zusammensetzung der Teileinheiten akzeptieren und danach trachten, damit fertig zu werden. Dabei bleibt unbestritten, daß sich bei einer Zugehörigkeit aller Soldaten einer Einheit zum gleichen Ausbildungsquartal für das Führungspersonal die Ausbildung erheblich leichter gestaltet. Oder anders ausgedrückt: Eine „kriegsnahe“ gemischte Zusammensetzung stellt wesentlich höhere Anforderungen an die Ausbilder.

Damit ist der eigentlich entscheidende Punkt angesprochen. Um mit den zweifellos bestehenden Schwierigkeiten fertig zu werden, kann bei einer unvoreingenommenen Urteilsbildung nicht die Änderung des Systems der quartalsweisen Auffüllung und „Verwülfelung“ im Vordergrund stehen, zumal damit eine so entscheidende Notwendigkeit aufgegeben würde, nämlich eine hohe Präsenz bei einem allgemein ausgewogenen Ausbildungsstand. Anzusetzen ist — endlich

— bei einer wesentlich verbesserten Form der Ausbildung zum Unteroffizier. Dabei sollte man eine flexible Lösung ins Auge fassen, die sich — was die Zeitdauer angeht — auch jeweils nach „Angebot“ und „Bedarf“ richten kann. Für einen ausgesuchten Unterführernachwuchs braucht dann bei entsprechend weiterer Unterstützung und Förderung, wie sie insbesondere bei den Einheiten nach dem Heeresmodell 4 vorgesehen war, die Ausbildung einer „gemischt“ zusammengesetzten Gruppe wahrlich keine Hexerei mehr zu sein.

Einführung in die Grundsätze der lernzielorientierten Ausbildung

Teil III. Nachdem in den ersten beiden Teilen die für das Thema erforderlichen Grundbegriffe gebracht worden sind, geht der Verfasser auf den Zweck der lernzielorientierten Ausbildung und auf die Lernziele ein.

Ausbildungsprobleme bei den sowjetischen Landstreitkräften

Der Beitrag geht auf die Schwierigkeiten der sowjetischen Führung ein, die im Hinblick auf die Ausbildung aus den Veröffentlichungen der militärischen sowjetischen Presse der letzten Jahre zu ersehen sind. Zunächst werden die Forderungen, welche die Sowjets in bezug auf die Ausbildung stellen, erörtert; anschließend geht der Verfasser auf die Unzulänglichkeiten ein, die sich in den Aufsätzen unterschiedlicher Ebenen widerspiegeln. Mit einer Beurteilung bzw. mit Folgerungen wird das Thema abgeschlossen.

Der Unteroffizierlehrgang der Luftwaffe

Auf der Grundlage ihrer praktischen Erfahrungen im Luftwaffenausbildungsregiment 4 haben die drei Autoren den Unteroffizierlehrgang der Luftwaffe, wie er in einer Luftwaffenausbildungskompanie durchgeführt wird, umfassend dargestellt.

Luftkrieg in Ostasien

Teil II.

— SC —

Wehrausbildung in Wort und Bild Heft 10/1978

Geländebesprechung Fallschirm-Panzerabwehrzug (MILAN) in der Verteidigung

Wesentliches Element der Führerausbildung ist die Geländebesprechung. Ihr Ziel ist die Schulung in der Geländebeurteilung, Entschlußfassung und Befehlsgebung. Dieser Artikel stellt ein Muster für Geländebesprechungen im Rahmen der Unteroffizierweiterbildung einer Fallschirmjägerkompanie dar. Am Beispiel des Fallschirm-Panzerabwehrzuges (MILAN) werden Organisation, Durchführung sowie Aufgabenverteilung mit Lösungsvorschlägen aufgezeigt.

Feindangriff

Die Ausarbeitung beruht auf der Auswertung von Veröffentlichungen der in- und ausländischen Militär-Fachpresse und faßt die gewonnenen Erkenntnisse zusammen. Sie soll dem Zugführer zu erwartende feindliche „Angriffshandlungen“ schildern und ihm Hilfen für das eigene Handeln geben.

Grundschule des Skilaufs

Teil IV — Fortsetzung aus Heft 3/1978. Die Abkürzung zum Grundschwung.

— SC —

USA:

Military Review Heft 8/1978

Eine taktische Evolution — FM 100-5

Bearbeitung der Rede von General Starry (Kommandant TRADOC) beim Tactics/Inter-University Seminar Symposium am 30. März 1978 in Fort Leavenworth, in der er erklärte, wie diese Vorschrift „Operations“ entstand und daß diese „Grundvorschrift“, um die es immer noch viele Debatten gibt, die Grundlage für jede weitere Planung hinsichtlich Ausrüstung, Einsatz und Ausbildung sein muß.

Kamtschatka — ein nichtnukleares Abschreckungsmittel

Angesichts des Aufholens der Sowjetunion auf dem Gebiet der atomaren Rüstung wird vorgeschlagen, die Halbinsel Kamtschatka, auf welcher der einzige eisfreie Hafen der Sowjetunion im Nordpazifik liegt, als eine Art „Faustpfand“ zu betrachten, das im Falle der Bedrohung von der Konfrontation in Europa oder im Nahen Osten ablenken könnte.

Sowjetblock-Manöver: Anlage und Auswirkungen für die europäische Sicherheit

Seit Helsinki 1975 haben die Ostblockstaaten mehrmals große Manöver durchgeführt und diese auch im Sinne der „vertrauensbildenden Maßnahmen“ angekündigt. Sollen diese Maßnahmen aber echten Wert haben, muß eine wirksame Überprüfungs Klausel geschaffen werden, weil sonst der Westen vor Überraschung nicht gefeit ist.

Boris Popow und der elektronische Piranha

An Hand eines imaginären Aggressors in einem nicht näher genannten Staat wird die Vernichtung überlegener Panzerkräfte durch „elektronische Piranhas“ — die Synthese von konventioneller Waffentechnologie und nichtkonventioneller Kampfweise — dargelegt.

Die Streitkräfte von Puerto Rico

Darstellung der „Fuerzas Militares de Puerto Rico“ (Nationalgarde) des mit den Vereinigten Staaten assoziierten Staates.

Erfolgreiche Lagebeurteilung

Übersicht über die Ziele der an der amerikanischen Infanterieschule durchgeführten Untersuchungen hinsichtlich des Zusammenwirkens von Mann, Waffensystem und Ausbildung auf rein wissenschaftlicher Basis, die dann in den Vorschriften ihren Ausdruck finden.

Das Zusammenwirken alliierter Streitkräfte in Europa: Geschichtliche Gegebenheiten in Friedenszeiten

Teil I. Darlegung von Allianzen, beginnend mit der Römerzeit bis zum Ersten Weltkrieg, die immer wieder zeigten, daß sie wohl im Frieden bestanden, für den Kriegsfall aber vielfach zuwenig Wert hatten.

Die Entwicklung der Ausbildung im Heer — eine stille Revolution

Erläuterung des neuen Ausbildungssystems des amerikanischen Heeres mit seinem vielfältigen Programm und den dazugehörigen Tests auf jeder Ebene.

Heft 9/1978

Die indirekte Annäherung

Der Verfasser kommt zur Schlußfolgerung, daß die U.S. Army dieses Verfahren zum Eckpfeiler ihrer Taktik machen sollte. Dabei sei der Spielraum für Fehler klein; die Geschichte beweise, daß es die indirekte Annäherung ermöglicht, mit schwachen Kräften einen numerisch überlegenen Feind besiegen zu können, ohne untragbare Verluste zu erleiden.

Die brasilianischen Streitkräfte: Militärpolitik und konventionelle Möglichkeiten einer aufstrebenden Macht

Darstellung der brasilianischen Streitkräfte und der Auswirkungen in Südamerika.

Verpflichtung und Überleben der Reserveverbände

Ruf nach einem neuen Verpflichtungsprogramm zur Erhaltung von Army Reserve und Army National Guard, die seit Aufhebung der Wehrpflicht sowohl stärke- als auch ausbildungsmäßig immer schwächer werden.

NATO und Warschauer Pakt — eine Einschätzung

Jahrelang wurde der Kräftevergleich über Mannschaftsstärke und Gerät rein zahlenmäßig durchgeführt. Zu einem abgerundeten Bild ge-

hören aber auch andere Faktoren, wie Ausbildungsstand, Waffenwirkung, Vorhandensein und Verfügbarkeit von Reserven sowie die Verbindungen. Aber auch dann ist die NATO im Nachteil und die einzige Lösung zur Vermeidung des Einsatzes von Nuklearwaffen ist eine erhöhte Einsatzbereitschaft.

Sicherung in der Tiefe des Gefechtsfeldes durch „elastischen VRV“

Die Sowjets haben in Europa alle Voraussetzungen dafür, Kampftruppen hinter den NATO-Divisionen durch Luftlande- oder amphibische Operationen zum Einsatz zu bringen. Die amerikanische Taktik fordert für die Sicherung der Tiefe des Gefechtsfeldes ein Kommando, das alle Aktionen leitet. Es gibt aber keine aktiven Verbände für diese Sicherung. Kann aber allen Ernstes erwartet werden, daß rückwärtige Dienste gegen sowjetische Eliteverbände eine Chance haben? Das würde bedeuten, daß diese Truppen anders ausgebildet und bewaffnet und im Falle einer Luftlandung von ihrer eigentlichen Aufgabe abgezogen werden müßten. Vielleicht sollten Kampftruppen als „Feuerwehr“ in der Tiefe des Gefechtsfeldes vorgesehen werden. Die Deutsche Wehrmacht bezahlte im Kampf gegen die Russen auf diesem Gebiet für das Außerachtlassen der Sicherung einen hohen Preis. Dabei verfügen die Sowjets heute über viel stärkere, besser bewaffnete und bewegliche Verbände, welche die Tiefe des Gefechtsfeldes zum VRV machen können.

Die Erstellung von Gefechtsimulation als Sieg über Planspiele hinaus

Das „Training Devices and Simulation Directorate of the Combined Arms Training Developments Activity“ in Fort Leavenworth entwickelt Programme für Gefechtsfeldsimulation von einfachen bis zum komplexen Problem. Diese Programme dienen zur Ausbildung von Kommandanten und zum Erlangen von Entscheidungsunterlagen für Planungen.

Zusammenarbeit alliierter Streitkräfte in Europa

Teil II. Fortsetzung des Artikels aus dem Augustheft; es wird der Zeitraum zwischen beiden Weltkriegen behandelt.

— AF —

Frankreich:

Armées d'aujourd'hui

Heft 33/1978

Das Heft ist der **Militärmedizin** gewidmet. Es sollen vor allem die Vorurteile der Bevölkerung gegen Militärärzte und militärische Sanitätseinrichtungen, wie sie aus der Vergangenheit überliefert sind, abgebaut werden. Die Ausbildung der Militärärzte und die Einrichtung der Militärspitäler stellen den militärischen Gesundheitsdienst heute auf die gleiche Stufe wie das zivile Sanitätswesen. Modernste Labor- und Klinikrichtungen gewährleisten den Behandlungserfolg. Die Militärmedizin wirkt heute nicht nur für die Soldaten und eventuell ihre Angehörigen, sondern hat auch große Auswirkung in anderen Bereichen; besonders müssen hier die Leistungen der Militärärzte im Übersee-Einsatz bei der Betreuung der Zivilbevölkerung erwähnt werden. Insbesondere Afrika bildet dafür heute das größte Einsatzgebiet. Eine graphische Übersicht über die Standorte der Militärspitäler und eine zahlenmäßige Aufschlüsselung über ihre Tätigkeit zeigen eindrucksvoll die hohen Leistungen der Militärmedizin in Frankreich.

Die **aktuellen Kurznachrichten** berichten über die Besuche von Ministerpräsident M. Barre in St.-Cyr und an den Waffenschulen.

Ausführlich wird auch über die **kanadischen Streitkräfte** informiert, ihr Ergänzungswesen, Offizierslaufbahn, die Stellung der Unteroffiziere und besonders über die Zweisprachigkeit im Lande.

In den **militärischen Fachartikeln** wird über Entwicklungen im Flugzeugbau berichtet. Sonstige Themen:

- Von der „Spitfire“ zur „Mirage“ III.
- Operative Überlegungen im Heer, insbesondere hinsichtlich der Panzerausstattung.
- Die Kriegsschule für technisches und Verwaltungspersonal, erst 1977 in Coetquidan gegründet.

- Kampfflugzeuge in der Luft vorgeführt und beurteilt.
- Kanonen gegen Raketen; eine moderne und wirksame Waffe der Marine gegen Überraschungen aus der Luft.
- Einsatz von Hilfspendarmen.
- Die Reformen der höheren militärischen Ausbildung in der zweiten Stufe.
- Die Entgiftung der Küsten vom Ölschlamm; ein organisatorisches Problem unserer Zeit.

Die **historischen Beiträge** befassen sich in diesem Heft mit dem allgemeinen Wert der Militärgeschichte aus französischer Sicht nach dem Zweiten Weltkrieg und der Entwicklung des militärmedizinischen Dienstes von 1708 bis heute.

Aus fremden Heeren wird über die italienische Armee und ihre Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg berichtet.

Heft 34/1978

Das Heft stellt die militärische Disziplin in den Mittelpunkt. In keinem Beruf hat die Disziplin einen so hohen Stellenwert wie beim Militär. Wirksamkeit und Erfolg einer militärischen Aktion sind abhängig von der Haltung und der Moral der Truppe.

Zusammenhalt, Solidarität und Verantwortungsbewußtsein sind die Grundpfeiler der militärischen Disziplin. Jeder Vorgesetzte muß sich der Tragweite seiner Befehle bewußt sein und jeder Untergebene muß ihre Notwendigkeit begreifen. Befehle stellen keine Einengung der Freiheit dar, sie bewirken nur die Ausrichtung auf das Gemeinsame und auf den Erfolg, mit modernen Ausdrücken das Gemeinschaftserleben und das Teamwork. Die Beachtung solcher Regeln ist in den Streitkräften und auch im Gendarmeriedienst eine der Grundlagen, auf die der Dienst aufgebaut ist und die geforderten Leistungen erbracht werden können. In der heutigen Zeit ist der Soldat öfter als früher auf sich allein gestellt. Er muß über Härte und Selbstdisziplin zur Erfüllung seines Auftrages verfügen und Persönliches hinter das Gemeinsame stellen, um den Erfolg zu gewährleisten. Disziplin ist einer der wesentlichen Kräfte der Armee und muß dem Soldaten in Fleisch und Blut stecken, damit er auch bei Reflexhandlungen zielsicher agiert, stellt der Generalstabschef Armeegeneral Mery fest.

Weitere Beiträge befassen sich aus der Aktualität des **„Salon naval 1978“** heraus mit internationalen Marinefragen und der logistischen Mobilität von Versorgungsschiffen auf See.

Die Rubrik **„Fremde Heere“** enthält diesmal einen Bericht über die U. S. Army. Aus der Feder des Verteidigungsattachés an der amerikanischen Botschaft in Paris wird das Bild einer sich aus Freiwilligen rekrutierenden Armee, fähig zum unmittelbaren Einsatz in der ganzen Welt dargestellt. Die Bündnisverpflichtungen zur NATO, das moderne Einsatzgerät, vor allem auch in der Marine und bei den Luftstreitkräften, und die klare Kommandostruktur sind die starken Pfeiler dieser Truppe.

Unter **aktuellen Ereignissen** wird ausführlich über die Teilnahme von Ministerpräsident Barre an der Eröffnung der 31. Sitzungsperiode des Institutes für hohe Studien der nationalen Verteidigung und die Gedenkrede des Verteidigungsministers Yvon Bourges anlässlich des 108. Jahrestages der Kämpfe von Bazailles im Raum Sedan berichtet. In einem Gespräch mit General Février wird die einwöchige Übung einer Reservedivision beurteilt.

Aus den **militärischen Fachartikeln** sind zu nennen:

- Die militärische Nutzung des Weltraumes.
- Die Gegenbeweglichkeit in modernen Konflikten.
- Der taktische Jäger bei den Luftstreitkräften.
- Eine realistische Annäherung in Abrüstungsfragen.

Leserbeiträge befassen sich mit

- Zielen und Organisation europäischer internationaler Verträge,
- die Ausweitung des Aufgabenbereiches der Gendarmerie zum Schutz und zur Überwachung maritimer Anlagen,
- der Anlage von Generalstabsübungen auf Gegenseitigkeit,
- „Ich war Offizier für Öffentlichkeitsarbeit“.

Historische Streiflichter berichten über die Gehorsamskrise in der französischen Armee 1917 und die Zitadelle von Quebec und sein Museum.

— Dt —

Belgien:

Vox

Heft 31/1978

„Reforger“ und „Crested Cap“ 1978

Bericht über die beiden NATO-Manöver unter besonderer Berücksichtigung des belgischen Anteiles; dieser erstreckte sich vor allem auf die logistische Unterstützung der nach Europa verlegten und in belgischen Häfen gelandeten amerikanischen Truppen. Viele Bilder.

„Northern Wedding '78“

Hinweis auf die Teilnahme belgischer Marineeinheiten an diesem Seemanöver.

Heft 32/1978

Musikfest an der Küste

Im Juli spielten belgische, britische, deutsche, französische und italienische Militärkapellen in Brügge vor einem begeisterten Urlauberpublikum.

„Northern Wedding '78“

Einsatz des belgischen Versorgers „Le Godetia“.

Der Wettertrupp von Lüdenscheid

Eine wichtige Einrichtung der belgischen Luftstreitkräfte.

Die Materialerhaltung der „Pumas“

Seit 1973 verfügt die belgische Gendarmerie über französische Hubschrauber des Typs „Puma“.

Heft 33/1978

Manöver „Red Tornado“

Gut illustrierter Bericht über die Divisionsgefechtsübung 1978 der belgischen 1. Division.

Ein besonderer Einrückungstag

An der belgischen Militärakademie haben die ersten weiblichen Offiziersanwärter ihre Ausbildung begonnen. An sie werden die gleichen Anforderungen gestellt, wie an ihre männlichen Kameraden.

Heft 34/1978

„Cold Fire '78“

Teilnahme der belgischen Luftstreitkräfte an dieser NATO-Luftwaffenübung.

Sijsele unter der Lupe

Bericht über ein großes Versorgungslager der belgischen Armee. Anforderungen und Auslieferung erfolgen mit Hilfe der EDV.

Die Regatten von Stroombank

Eine bei Nieuport abgehaltene Sportveranstaltung der belgischen Marine.

Heft 35/1978

Belgischer Gendarmeriefiertag

Zur Erinnerung an den Einsatz einer Gendarmereinheit am 7. Oktober 1914 bei Edemolen wird alljährlich an diesem Tag eine Feier abgehalten. In Belgien ist die Gendarmerie ein Teil der Armee.

MTW-Erprobung

Vor der Beschaffung der neuen MTW M-113 AIFM hat die belgische Armee in den Jahren 1971 bis 1975 auch französische MTW AMX-10 sowie Schweizer Rad-SPZ „Piranha“ (6 × 6) und (8 × 8) erprobt.

Der König in Dinant und Marche-en-Famenne

König Baudoin besucht Standorte der belgischen Armee.

Nachtübung der belgischen Marineinfanterie

Eine Turbine F-100 für die F-16

Das erste in Europa in Lizenz gefertigte Strahltriebwerk für den Jäger F-16 ist bei FN in Herstal am 29. September 1978 fertiggestellt worden.

Heft 36/1978

Das I. Korps

Geschichte, Gliederung, Ausstattung und Ausbildung des in der Bundesrepublik Deutschland stationierten I. (BE) Korps.

Die Truppen der Territorialverteidigung

Die leichten Infanteriebataillone

Das Regiment Para-Commando

Die Pioniertruppe

Die Fernmeldetruppe

Die Versorgungsdienste

Das Ergänzungswesen

Ein reich illustrierter Überblick über die heutigen belgischen Landstreitkräfte.

— ZR —

Forum

Heft 3—4/1978

„Forum de la Force Terrestre“ ist die Zeitschrift des belgischen Heeres. Das Doppelheft vom September und Oktober 1978 ist ganz dem **Shaba-Einsatz** gewidmet, an dem das belgische Regiment Para-Commando und das Transportgeschwader 15 der belgischen Luftstreitkräfte beteiligt waren. Wenn auch die Ereignisse in Kolwezi im Mittelpunkt des reich illustrierten Berichtes stehen, so werden die taktischen, technischen und logistischen Vorbereitungen des Unternehmens, der Lufttransport, die Unterstützung durch die belgischen Heeresflieger, das Sanitätswesen usw. eingehend geschildert. Die Verfasser sind auch bestrebt, erste Erfahrungen aus diesem denkwürdigen Einsatz abzuleiten. Im Hinblick auf den Mangel an genauen Informationen, der in Mitteleuropa über die Vorgänge in Afrika herrscht, kommt diesem Heft besondere Bedeutung zu.

— ZR —

Italien:

Rivista Militare

Heft 4/1978

Verteidigungspolitik und Militärpolitik

Betrachtungen eines Parlamentariers zur Frage „Politik und Strategie“ im heutigen Italien.

Die Rechtsgrundlage des Oberbefehls

Eine Untersuchung über die Artikel 87 und 89 der italienischen Verfassung von 1946, welche den Oberbefehl über die Streitkräfte dem Präsidenten der Republik übertragen. Der Verfasser geht den historischen Wurzeln dieser Regelung nach, die weit in das 19. Jahrhundert zurückreichen.

Die militärische Führungsspitze im Rahmen der Verteidigungspolitik

Eingehende Darstellung der Führungspositionen des Generalstabschefs der Gesamtstreitkräfte, des Komitees der Generalstabschefs und der Generalstabschefs der Teilstreitkräfte.

Kämpfen mit Hubschraubern

Darstellung der Führungs- und Kampfgrundsätze für den Hubschraubereinsatz sowie der Organisation der Hubschrauberverbände im amerikanischen, britischen, deutschen, französischen, italienischen und sowjetischen Heer.

Die Verteidigung

Kampfgrundsätze der NATO und des Warschauer Paktes.

Stichworte über den Angriff

Amerikanische, sowjetische und israelische Grundsätze.

Kennen wir die Schweiz?

Eingehende Information über die Schweizer Landesverteidigung.

Das Problem der Zivilverteidigung

Nachmals Panzerabwehr

Überblick über die Panzerabwehrwaffen verschiedener Armeen.

Gebirgspioniere von morgen

Vorschläge für die Gliederung und Ausstattung der italienischen Gebirgspioniere in der Zukunft.

Das Minenfeld

Neue Verlege- und Räummethoden zwingen zum Überdenken der Grundsätze des Mineneinsatzes.

Das Sehen bei Nacht

Moderne Nachtsichtmittel.

Der Nachtkampf von Panzern

Technische Ausstattung und Möglichkeiten.

Ein Vorschlag für die Leutnants der Reserve von morgen

Ausbildung und Laufbahn.

Das Königreich Sardinien

Uniformen der sardischen Truppen von 1814 bis 1833. Mit sieben Farbbildern.

Ursachen der Weltkonflikte

Zeitraum 1945 bis 1975.

— ZR —

Sowjetunion:

Voennyj Vestnik

Heft 6/1978

Je zuverlässiger die Verbindung, desto höher die Gefechtsbereitschaft

Im Gefecht ist die Führung der Truppe Hauptaufgabe der Kommandanten aller Ebenen. Je komplizierter die Lage wird, desto angespannter müssen Kommandant und Stab arbeiten, um den wechselnden Lagen in Befehlen Rechnung zu tragen. Doch der beste Entschluß ist wertlos, wenn der daraus erwachsene Befehl infolge mangelhafter Verbindung nicht rechtzeitig zur Truppe gelangt. Damit es in einem möglichen Einsatz nicht zu ähnlichen Friktionen komme, müssen die Beschaffung von Informationen über die Lageentwicklung als Grundlage der Entschlußfassung und die Befehlsgebung unter Ausnutzung der Fernmeldeverbindungsmittel schon im Frieden geübt werden. Der Stand der Technik ermöglicht in jedem Fall eine funktionierende Verbindung; wenn sie nun bei Übungen bisweilen dennoch nicht zustande kommt, ist daran menschliches Versagen schuld. Aus diesem Grunde müssen bei allen Gefechtsübungen auch die Fernmeldeteile der Truppe und Fernmeldetruppen eingesetzt werden; diese haben zusätzlich Fernmelderahmenübungen nach einer konkreten taktischen Lage abzuhalten. Die Einsatzbereitschaft der Truppe ist weitgehend von der Führung abhängig. Inwieweit diese im Einsatz gewährleistet ist, hängt vom Funktionieren der Verbindungsmittel ab; somit kann das Fernmeldefachpersonal zum erfolgreichen Verlauf des Gefechtes wesentlich beitragen.

Das Überraschungsmoment im Gefecht

Das Überraschungsmoment soll den Feind verwirren, bei ihm Panik auslösen, seinen Willen und seinen geordneten Widerstand brechen und ihm die eigene Initiative aufzwingen. Nach wie vor erhebt sich in Operation und Taktik die Forderung nach dem Überraschungsmoment durch Geheimhaltung des eigenen Vorhabens und Irreführung des Feindes, indem Vorbereitungen unbemerkt getroffen und für den Feind zeitlich und örtlich unvermutete Maßnahmen gesetzt werden: Unter Ausnutzung des Geländes, des Wetters und der Tageszeit werden Präventivschläge geführt, gegen die Abwehrmaßnahmen kaum möglich sind.

Das Überraschungsmoment läßt sich in jeder Kampfart erzielen; dazu ist lediglich eine sorgfältige und umfassende Lagebeurteilung erforderlich, welche die Voraussetzung zu Kampfhandlungen schafft, die der Feind nicht erwartet. Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf offene Flanken und ungedeckte Zwischenräume, beschränkte Sicht, fehlende Feindreserven, festgestellte Störungen in der Führung, Stellungenwechsel der Artillerie, Auftanken und Ammunitionieren sowie auf die Situation nach A-Waffenschlägen und Luftwaffeneinsätzen. Die Erzielung des Überraschungsmoments ist in der Gefechtsausbildung zu üben; dabei muß vermieden werden, daß Übungen längere Zeit hindurch in demselben Gelände bei gleichbleibender Lage wiederholt werden, weil dadurch die Soldaten zu ihrem Ausbildungsstand eine falsche Einstellung bekommen und in ihrer Aufmerksamkeit nachlassen. Kommandanten, die um den Ablauf des modernen Gefechtes wissen, erstellen für jede Übung und jedes Schießen eine wirklichkeitsnahe Lage, in der auch Überraschungsmomente des Feindes nicht fehlen.

Verpflichtungen und Pflichten

Das erklärende Wörterbuch von Uschakow beschreibt die **Verpflichtung** als Versprechen oder Vertrag, dessen Einhaltung vom Betroffenen als notwendig erachtet wird, zumal er sie aus freien Stücken eingegangen ist; die **Pflicht** hingegen wird definiert als etwas, das nach gesellschaftlichen Forderungen oder aus inneren Motiven heraus als notwendig gilt und widerspruchslos zu erfüllen ist. Dies bedeutet für den Soldaten, daß ihm Pflichten auferlegt sind; Verpflichtungen geht er hingegen nach seinem Gewissen aus Pflichtgefühl und patriotischen Motiven freiwillig ein.

Bei der Durchsicht der „Sozialistischen Verpflichtungen“ der Soldaten einer Luftlandeeinheit fiel auf, daß sie vielfach nur die Bestimmungen der Vorschrift in unwesentlich geänderter Wortlaut enthielten: Vervollkommnung der politischen Kenntnisse, vollständige Beherrschung von Waffen und Gerät, sorgsame Pflege des militärischen Eigentums usw. Das hatte zur Folge, daß in der Ausbildung das Moment des „Sozialistischen Wettbewerbes“ fehlte, wodurch sie wenig ergiebig war.

Im Wettkampf nach den Aufgaben und im Streben nach Normübererfüllung sehen die Soldaten edlere Motive als nur in der buchstabengetreuen Erfüllung von Pflichten; daher mündet die Ausbildung dort, wo in den Verpflichtungen der Soldaten nur die Vorschriften wiederholt werden, in Formalismus und Augenauswischerei.

Die zukünftigen Sergeanten brauchen Kommandanteneigenschaften

Die Frage der Unterführerschulung ist stets aktuell und erfordert ständige Aufmerksamkeit. In den Ausbildungsverbänden wird alles darangesetzt, den Frequentanten fundierte technische Kenntnisse, Kommandanteneigenschaften und Erfahrungen auf dem Gebiet der Methodik und Menschenführung zu vermitteln. In einer Konferenz wurden die auf diesem Gebiet gewonnenen Erfahrungen ausgetauscht:

1. Hohe Effizienz der Ausbildung ist die Grundlage des Erfolges

Die Ergiebigkeit der Ausbildung wird von mehreren Faktoren beeinflusst. Davon seien genannt:

- Planung der Ausbildung. Vor der Dienstplanerstellung versammeln sich die Offiziere beim Bataillon, berichten über die abgelaufene Woche und erhalten die Aufträge für die nächste Woche; dies gewährleistet einen realistischen Dienstplan und erübrigt ungerichtfertige Verschiebungen von Ausbildungsvorhaben.
- Methodikschulung des Ausbildungspersonals. Vor jeder Ausbildungsperiode werden mit den Kommandanten Normübungen zu den geplanten Themen durchgespielt; dabei tauschen die Kommandanten Erfahrungen über die rationellsten Ausbildungsverfahren aus.
- Anwesenheit bei Übungen der Nachbarkompanien.
- Ausstattung der Lehrsäle mit technischen Hilfsmitteln (Modelle, Tafelbilder, Filmvorführgeräte, Magnetofone).

Im September 1978 besuchte ein Verband von sechs Jägern MiG-23S (FLOGGER-B) des sowjetischen Heimatverteidigungs-Kommandos Moskau die französischen Luftstreitkräfte; die Begleitdelegation unter Führung von General Andrejew befand sich in einem mittleren Transporter Tu-124 (COOKPOT). Die sowjetischen Maschinen landeten auf dem französischen Flugstützpunkt Reims. Mit Genehmigung der deutschen Bundesregierung überflog der Verband am 4. und 8. September 1978 auf der Linie Erlangen, Dinkelsbühl, Stuttgart das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland.

2. Unterweisung in der praktischen Arbeit mit den Soldaten

Im Ausbildungsverband bekommen die Frequentanten Gelegenheit, Offiziere und Sergeanten bei der praktischen Arbeit zu beobachten. Gute Möglichkeiten der Aneignung von Kommandanteneigenschaften finden sich in der Ausbildung für die zukünftige besondere Verwendung. Frequentanten werden als Älteste, Kompanietaghabende und Wachauführer eingeteilt und bekommen so Gelegenheit, mit der Mannschaft praktisch zu arbeiten.

3. Methodikschulung der Frequentanten

Die Frequentanten müssen Gelegenheit bekommen, eigenverantwortlich Ausbildungsvorhaben zu planen und zu verwirklichen. Der Kommandant leistet ihnen Hilfestellung beim Erlernen der Vorschriften und bei der Erstellung von Handzetteln; er ist auch bei der Ausbildung dabei, um notfalls eingreifen zu können. Jeder Frequentant leitet mindestens dreimal die Ausbildung, drei- bis viermal den Fröhsport und die Adjustierungskontrolle und ist wiederholt als Ältester eingeteilt.

4. Erziehung der zukünftigen Erzieher

Um andere ausbilden und erziehen zu können, müssen die Sergeanten selbst über ein hohes Wissen und eine einwandfreie Erziehung verfügen. Die Praxis lehrt, daß das Beispiel ihres Kommandanten den entscheidendsten Einfluß auf die Frequentanten ausübt. Sie übernehmen nicht nur dessen Ausbildungsmethode und Ausbildungsformen, sondern auch seine Verhaltensweise, Gestik und Mimik; daher muß auf die Personalauswahl für den Ausbildungsverband großen Wert gelegt werden.

Die „Erziehung der Erzieher“ ist ein ununterbrochener Prozeß. Je aktiver dieser gestaltet wird, desto höher wird die Gewissenhaftigkeit der Frequentanten sein und desto wirksamer ist auch ihre Einstimmung auf die selbständige Arbeit mit den Leuten.

Heft 7/1978

Gefechtsübungen brauchen die Spannung des tatsächlichen Kampfgeschehens

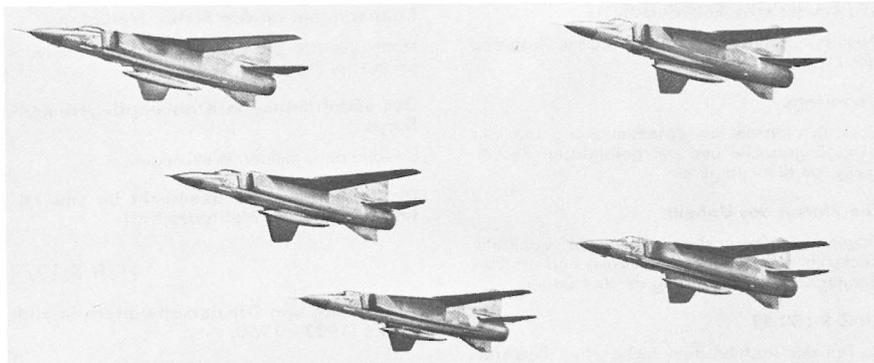
Anläßlich der Reise Breschnjews in den Fernen Osten führte der dortige Militärbezirk Übungen der verbundenen Waffen vor, die den hohen Ausbildungsstand der Soldaten zeigten. Eine derart wirklichkeitsnahe Ausbildung wäre immer und überall wünschenswert. Daher wird im folgenden versucht, ihr Wesen für die verschiedenen Kampfformen darzustellen und einige Ratschläge zu erteilen.

Beim Erlernen des Angriffes muß vor allem auf das rechtzeitige Vernichten oder Niederhalten der feindlichen Panzerabwehrmittel geachtet werden. Entsprechende Aufträge richten sich an die Artillerie, Granatwerfer, Luftwaffe, Panzer und PAL. Auch Blenden ist wirksam, wenn die Truppe entschlossen angreift und sich dabei möglichst nahe an das eigene Unterstützungsfeuer heranhält.

Zur Überwindung von Minenfeldern reicht das vorhandene Gerät aus; sein Einsatz sollte bei Manövern jedoch öfter geübt werden.

Hubschrauber sind heute sogar für gepanzerte Fahrzeuge eine ernste Gefahr. Daher müssen sie nicht nur von der unterstellten Fliegerabwehr, sondern von allen Waffen bekämpft werden; auch hier kann ihre Wirksamkeit durch Blendmittel herabgemindert werden.

Für den Erfolg im Angriff ist wesentlich, daß keine Pausen eintreten. Daher müssen aus Versorgungsrücksichten die Erste und die Zweite Staffel zeitgerecht wechseln.



Der Angriff muß oft über Brandzonen, Hindernisse, zerstörte und überflutete Gebiete geführt werden, was ebenfalls zu üben ist.

Beim Üben der Verteidigung sollte vor allem auf das rasche Beziehen der Stellungen, die Regelung der Feuerverteilung, der Panzerabwehr und des Pioniereinsatzes geachtet werden. Schablonenhafter Aufbau der Verteidigung ist zu vermeiden, das Überraschungsmoment anzustreben.

Den größten Nutzen bringen Gefechtsübungen auf Gegenseitigkeit, die möglichst viele Ausbildungsthemen berücksichtigen. Durch übungsweisen Ausfall der Kommandanten sollten auch die Stellvertreter in die Lage versetzt werden, die Truppe zu führen.

Nicht zu übersehen ist die Rolle des Politoffiziers, der Partei- und Komsomolorganisation. An diesen liegt es in erster Linie, das Personal zu vorbildlicher Vorbereitung und Durchführung der Vorhaben zu motivieren.

Im Gebirge gelten eigene Gesetze

Im Zuge der Stellungnahmen zum Artikel „Der Kommandant organisiert das Gefecht“ wird Generalleutnant Schkrudnew, Stellvertretender Befehlshaber des Militärbezirks Transkaukasien, zu den Besonderheiten des Kampfes im Gebirge befragt. Er führt aus:

- Die Teileinheiten im Gebirge sind oft auf sich selbst gestellt; daher müssen sie entsprechend verstärkt werden.
- Eine Umgruppierung ist schwer oder gar nicht möglich, schnelle Bewegungen sind oft ausgeschlossen.
- Die Erkundung ist entscheidend. Schlechtes Wegenetz, steiles Gelände, viele natürliche Hindernisse und Steinschlag erfordern in der Vorarbeit Einsatz von Pionieregerät.
- Die Bekämpfung des Feindes und seiner Waffen ist bedeutend erschwert infolge „mehrgeschoßiger“ Verteidigungsanlagen, Hinterhangstellungen, mangelhafter Aufklärungs- und Einschießmöglichkeiten.
- Nach geglücktem Einbruch muß die Feuerleitung der Artillerie dezentralisiert werden; die Artillerie kann auf die Kompanien aufgeteilt werden.

Wie erfolgt die psychologische Schulung?

Gefechtsübungen sind die beste Schule des Soldaten; und doch bekommt er dabei nicht ganz realistische Eindrücke, weil er sich bei Übungen sicher weiß, weil es keine Toten und Verletzten gibt.

Manche Kommandanten und Politarbeiter behaupten, für den sowjetischen Soldaten könne es das Problem der Angst nicht geben; das ist sicher falsch, denn schon Pawlow, der große Arzt, stellte fest, daß „der Krieg als ständige und ernsthafte Bedrohung des Lebens der natürlichste Angstimpuls ist“. Furchtlosigkeit ist nicht fehlende Angst, sondern überwundene Angst. Daher muß der Soldat in der Ausbildung lernen, die Angst zu überwinden und Furchtlosigkeit zu beweisen. Hierbei kommt es auf das richtige Maß und die psychologische Einstimmung an.

Die beste psychologische Schulung erfolgt, indem man dem Soldaten Vertrauen in die eigenen Waffen, in die Führung und in die medizinische Betreuung vermittelt. Dabei soll er nie darüber im Zweifel gelassen werden, daß im Zweikampf der unterliegt, der langsamer ist, schwächere Nerven hat und schlechter ausgebildet ist.

Worte allein können die Ausbildung, die mit einem vertretbaren Maß an Risiko erfolgt, nicht ersetzen.

Werden beispielsweise die Soldaten in ihrer Ausbildung mit Kampfpanzern konfrontiert, lernen sie deren Wirkungsweise kennen und erfahren, daß ihnen ein ausgehobenes Schützenloch Überlebens- und Siegeschancen bietet.

Video-Anlagen in militärischen Lehranstalten

Der Einsatz technischer Hilfsmittel erhöht die Effizienz im Unterricht. Wie die Videoanlage eine realistische Ausbildung ermöglicht, soll am Beispiel „Vermessungsdienst“ dargestellt werden.

Zuerst werden die Kampfhandlungen im betreffenden Geländeabschnitt gezeigt; dadurch wird der Frequentant mit der Kampfweise der Eigenen und dem Gelände vertraut. Dann kommt der Vermessungstrupp ins Bild. Die Frequentanten vollführen seine Tätigkeiten mit, wobei mit einem Dia-Projektor zur Kontrolle die errechneten Daten eingeblendet werden.

In der abschließenden Bewertung des Unterrichtes durch die Frequentanten wurde festgestellt, daß solche Hilfsmittel dazu beitragen,

- sich in die vorgeführte Übung einbezogen zu fühlen,
- den praktischen Wert der theoretischen Unterrichtes sofort zu begreifen und
- sich die notwendigen Maßnahmen in ihrer chronologischen Reihenfolge einprägen zu können.

Nach der Konzentrationsmöglichkeit der Frequentanten sollte der Video-Einsatz in einer zweistündigen Ausbildungseinheit insgesamt 15 bis 20 Minuten nicht übersteigen; die Dauer der einzelnen Einschaltungen sollte drei bis fünf Minuten betragen. Kein Video-Gerät kann das Gelände ersetzen. Es erhöht aber den Ausbildungsstand im Geländedienst; daher hat der Video-Einsatz in der Ausbildung seinen festen Platz.

— SP —

ČSSR:

Atom

Heft 7/1978

Damit Flüsse kein Hindernis sind

Aufgaben und Möglichkeiten der Pioniertruppe beim Überwinden von Flüssen (Pontonbrücken, Fähren).

Leichte Festungsbauwerke

Übersicht über die Festungsbauwerke der Tschechoslowakei aus der Vorkriegszeit (Typ 36) mit ein bis drei Waffenständen (Beschreibung und Skizzen mit Maßangaben).

Abwurflefkaffen

Prinzip und Beschreibung von Abwurflefkaffen, die zur Bekämpfung von Radaranlagen dienen. Mit Schema und tabellarischer Übersicht über die amerikanischen „Shrike“ und „Standard-ARM“ und die französische „Martel“.

Die Technik verbindet Ufer

Betrachtungen über die mechanisierten Brückenlegegeräte der Pioniertruppe auf Räder- und auf Kettenkraffahrzeugen. Systemskizzen und tabellarische Übersicht aller wichtiger Typen im 50 t-Bereich mit Spannweiten um 20 m.

Raketenwerfer 51

Beschreibung des tschechoslowakischen 13 cm Raketenwerfers 51.

Die sowjetische Seekriegsflotte

Ausrüstung der sowjetischen Marine während des Zweiten Weltkrieges.

Reportage

über Pyrotechnik im Zusammenhang mit der Blindgängersuche und der gefahrlosen Beseitigung von Blindgängern.

Die Wurzel des Unheils

Allgemeine Betrachtung über die qualitativ hochstehende Rüstungsentwicklung und die Forderung nach Beschränkung der Aufrüstung.

LIAZ § 100.45

II. Teil der ausführlichen technischen Beschreibung dieses LKW.

Gezogene Geschütze der NATO-Armeen

Übersicht über die Ausrüstung der NATO mit gezogenen Geschützen des Kaliber 155 mm; mit Bildern und einer Tabelle.

In den Armeen der NATO

Entwicklung und Ausrüstung der NATO mit gepanzerten Kampf- und Transportkraftfahrzeugen für die achtziger Jahre.

Kurz gemeldet:

Beschreibung der beiden Militärflugzeuge der Typen DHC-5 „Buffalo“ und A-7E „Corsair“ II.

— GP —

Südafrika:

Militaria

Heft 1/1978

Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg

Nach kurzem Einsatz in Deutsch-Südwest-Afrika (1915), Kampf der 1. südafrikanischen Infanteriebrigade gegen aufständische Senussi in Libyen (Frühjahr 1916).

1915: Südafrikas erste Fliegerabwehr

Sandhurst — Offiziersausbildung in Großbritannien.

Einfluß des Klimas und des Wetters auf die Kriegführung

Die Eroberung Madagaskars

Die französische Kolonie wurde 1942 von den Alliierten erobert; südafrikanische „Beaufort“-Bomber flogen Aufklärung und Seeüberwachung.

Analyse der SAL-Vereinbarungen

Gefahr eines sowjetischen Übergewichtes.

Möglichkeiten eines konventionellen Angriffes auf Südafrika

Forderung nach Verstärkung der Grenztruppen durch gepanzerte Brigaden; diese sollen den Verzögerungskampf bis zum Eintreffen von Reserven führen können.

Gliederung: Stab mit Stabsbataillon, drei gemischte Bataillone Radspähpanzer (zusammen 108 Spähpanzer, 18 MTW mit Granatwerfer 120 mm und 18 MTW mit PAL HOT); insgesamt 2 500 Mann mit 700 Fahrzeugen. Vorgeschlagener Panzerwagen: AMX-10 (Familie, auch mit MTW und PAL).

Entstehung der modernen U. S. Navy im amerikanischen Bürgerkrieg

Heft 2/1978

Die Bedeutung des Militärs für die nationale Entwicklung

Verwertbarkeit militärischer Ausbildung im zivilen Bereich.

Putsch und Militärregime

Probleme des Überganges auf eine zivile Regierung, insbesondere in Afrika.

Die Eroberung Madagaskars (1942)

Einsatz der 7. südafrikanischen Infanteriebrigade gegen die Franzosen.

Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg

Hohe Verluste der südafrikanischen Infanteriebrigade in Frankreich 1916/17.

Das südafrikanische Krankenpflegerinnen-Korps

Bewährung in beiden Weltkriegen.

Die Bedeutung der Seemacht im sowjetischen Drang zur Weltherrschaft

Heft 3/1978

Ausbildung von Offiziersanwärtern in Südafrika (1922—1950)

Das südafrikanische Motorradfahrer-Korps

Das Motor Cyclist Corps diente gegen die deutschen Kolonialtruppen in Ostafrika 1917/18 als motorisierte Infanterie und zur Aufklärung.

Die amerikanischen Marschflugkörper

Der südafrikanische Staat Transhe plant den Bau eines großen Freihafens

Verwendung eines elektronischen Tischrechners zur Berechnung eines Tragflächenprofils

Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg

Die 1. südafrikanische Infanteriebrigade in Flandern 1917/18.

Die Eroberung Madagaskars (1942)

Das einzige amphibische Unternehmen südafrikanischer Truppen im Zweiten Weltkrieg war eine Landung auf der Insel.

Die erfolglose Belagerung von Ladysmith durch die Buren im Burenkrieg (1899/1900)

— NK —

USA:

Armor

Heft 3/1978

Entscheidungen

General Walter T. Kervin, stellvertretender Chef des Stabes der U.S. Army, erläutert die Auswirkungen von Entscheidungen der politischen und militärischen Führung auf die Entwicklung und Einführung modernen Rüstungsmaterials am Beispiel des amerikanischen Kampfpanzerprojektes XM-1. Er verweist auf die derzeitige Differenz zwischen der von der U.S. Army geforderten Produktionsrate von 120 Stück pro Monat, um bis 1987 das Gesamtproduktionsziel von 7 058 Stück zu erreichen, und der bisher von den politischen Gremien empfohlenen Rate von 70 Stück pro Monat, zeigt aber auch die Konsequenzen im Bereich der Personalbewirtschaftung und Ausbildung sowie der Versorgungsstruktur und der Organisation der Verbände. Da derzeit 40 ähnlich komplexe Projekte in der U.S. Army für die Einführung neuen Rüstungsmaterials verfolgt werden, läßt sich der außerordentliche Aufwand und die Bedeutung einer umfassenden Planung erkennen.

Grundkurs für Panzeroffiziere 78

Dieser grundlegende Kurs an der Panzertruppenschule der U.S. Army, der Offizieren der Waffengattung Panzer die für ihre Erstverwendung erforderlichen Fachkenntnisse vermitteln soll, wurde zu Beginn des Jahres 1978 von zwölf auf fünfzehn bzw. sechzehn Wochen (für Zugskommandanten in Panzer- bzw. Panzeraufklärungseinheiten) verlängert und in seinem Lehrstoff konsequent darauf abgestimmt, praxisorientierte Offiziere als Zugskommandanten im Gefecht und als Leiter und Planer der Ausbildung eines derartigen Zuges zur Truppe zu entsenden. Der Beitrag beschreibt den Ablauf und wesentliche Lehrinhalte des neugestalteten Grundkurses.

Verbesserung der TOW-Ausbildung

Hier werden Vorschläge gemacht, wie durch improvisierte Kleinkaliberschießübungsgeräte die Ausbildung von Lenkschützen an den Panzerabwehrk Waffen TOW und „Dragon“ in Verbindung mit einem kleinen Zielfeld verbessert und

vertieft werden kann. Für diesen Zweck werden mit Truppenmitteln entweder ein M-55 Laser oder ein Gewehr M-16 mit entsprechenden Schalteinrichtungen an der Starteinrichtung montiert.

Maßschneidern für die TOW

In diesem Beitrag werden die offenbar erheblichen taktischen Probleme des Einsatzes von Aufklärungsgruppen mit TOW im Panzeraufklärungszug der U.S. Army und die Einschränkungen des Einsatzes der TOW auf Grund ihrer waffentechnischen Gegebenheiten dargestellt. Es wird betont, daß gerade im Panzeraufklärungszug die TOW vorwiegend auf mittlerer Entfernung frontal aus rasch bezogenen Feuerstellungen eingesetzt werden muß, obwohl sich dieses Panzerabwehrk Waffenk System nur für den Einsatz auf weite Entfernungen aus vorbereiteten Feuerstellungen, nach Möglichkeit flankierend, eignet. Als Verbesserung dieser Situation wird die Gliederung des Panzeraufklärungszuges in vier Gruppen unter zusätzlicher Eingliederung einer Überwachungsgruppe mit TOW vorgeschlagen.

Eine vernachlässigte Verantwortung

Nach Ansicht des Verfassers wird derzeit in der Panzertruppe der U.S. Army der Gefechtsfeldversorgung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sehr nachhaltig wird die Bedeutung derselben im Rahmen eines Bataillons betont und in kritischer Form nachgewiesen, daß Vorschriften, Ausbildung und Fachzeitschriften gerade diesen so wesentlichen Bereich vernachlässigen.

Mehr über Tarnung

In Fortsetzung erschienener Beiträge werden konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Tarnung von Panzerfahrzeugen, vor allem des Kampfpanzers M-60A1 dargeboten.

XM-1

Eine weitere Darstellung des Entwicklungsstandes des Kampfpanzers XM-1 mit den neuesten technischen Angaben in umfassender und übersichtlicher Zusammenstellung. In den ersten Kampfpanzern wird noch die 105 mm Panzerkanone M-68 eingebaut; der Turm des XM-1 ist jedoch so ausgelegt, daß auch die deutsche 120 mm Kanone eingebaut werden kann. Im Detail werden die Feuerleiteinrichtungen, das Fahrwerk, die Gasturbinenanlage und die Kraftübertragung beschrieben. Die Standfestigkeit des XM-1 wird durch seine niedrige Silhouette, die geringe Lärmentwicklung, seine gegenüber dem M-60 verdoppelte Beschleunigung und vervierfachte Wendigkeit sowie seine hohe Spitzengeschwindigkeit bei Querfeldeinfahrten erhöht. Besondere Anordnung und Qualität der Panzerung, ein rasch reagierendes, automatisches Feuerlöschsystem und spezielle Ableitungen für Druckwellen allfälliger Explosionen im Panzerinneren sollen die Überlebenswahrscheinlichkeit auch im Falle von Treffern steigern. Besonderer Wert wird dabei auf einen geringen Wartungsaufwand (eine Stunde Wartung für eine Stunde Einsatz), einfache Zugänglichkeit aller Komponenten und rasche Austauschbarkeit sowie nur geringer Bedarf an Spezialwerkzeugen gelegt.

Chihuahua-Kavallerie

Kurze Darstellung der von General John J. Pershing 1916 geführten amerikanischen Strafexpedition gegen die Verbände Pancho Villas in Nordmexiko; dabei kam letztmals amerikanische Kavallerie in klassischer Form zum Einsatz. Andererseits wurden zur Unterstützung der Kampfhandlungen erstmals Flugzeuge und Lastkraftwagenkolonnen in großem Rahmen aufgegeben, woraus sich eine erste praktische Erprobung der Operationsführung mit den Mitteln und Methoden des zwanzigsten Jahrhunderts ergab, an der unter anderem auch George S. Patton als Leutnant teilnahm. Außerdem wurde in diesem Zusammenhang die gesamte amerikanische Nationalgarde mobil gemacht und an die Grenze zu Mexiko verlegt; die dabei gewonnenen Erfahrungen erwiesen sich dann für die 1917 durchgeführte Mobilmachung als entscheidend.

Abwehr eines Angriffes mit chemischen Kampfstoffen

Eingehende Beschreibung der Ausbildung zur Abwehr eines Angriffes mit chemischen Kampfstoffen und zahlreichen Detailhinweisen sowie wertvollen Angaben. | — HP —

Bundesrepublik Deutschland:

Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen Heft 5/1978

Gefechtsübungen von Großverbänden

Überlegungen zur Anlage und Durchführung freilaufender Gefechtsübungen von Großverbänden mit Hilfe eines stark eingeschränkten Schiedsrichterdienstes; teilweise auch für österreichische Verhältnisse gute Anregungen.

Überlegungen über den Zulauf von neuem Ausrüstungsmaterial

Die Infanterie im nächsten Jahrzehnt

Der Verfasser behandelt die grundsätzlichen Leitlinien über die Infanterie der achtziger Jahre, die der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Hildebrandt, bei einem Informationsbesuch der Presse bei der Kampftruppenschule 1 in Hammelburg vorgetragen hat.

Die Ausführungen gipfeln in der Feststellung, daß alle Infanterieverbände, von den Panzergranadiern über die Jägerkräfte der Division und die Fallschirmjäger bis zu den Jägern in der Heimatschutztruppe, moderne Panzerabwehrwaffen benötigen, damit sie dem Kampf gegen einen mechanisierten Angreifer gewachsen sind.

Infanterie und Panzertruppe des britischen Heeres

Gliederung, Ausstattung und Tradition. Abschließende Feststellungen des Verfassers:

- Die britische Infanterie ist nach wie vor auch im taktischen Verständnis vieler Offiziere anderer Truppengattungen immer noch die „Königin der Waffen“, ohne durch Ausrüstung und taktisches Konzept diesem hohen Anspruch gerecht zu werden.
- Solange bei Volltruppenübungen der Briten zu beobachten ist, daß Kampfpanzer nicht wenigstens im Zugrahmen, sondern einzeln eingesetzt werden, oder als Einzelpanzer zu Fuß angreifende Infanterie im Schrittempo begleiten, erscheint es berechtigt, von der britischen Panzertruppe als einer Kampfunterstützungstruppe der Infanterie zu sprechen.
- Der starke Unterschied zwischen Berufsarmee und Wehrpflichtigenarmee macht sich deutlich zugunsten des britischen Heeres bemerkbar; dieses durchwegs positive Bild ist vor allem durch ein hohes Ausbildungsniveau der Unteroffiziere und straffes, diszipliniertes Auftreten aller Soldaten geprägt.

Sowjetische Grundsätze für die Gefechtsgliederung von Panzern im Angriff

Teil II. Betrachtungen aus deutscher Sicht.

Grundsätze für den Angriff eines Panzerbataillons

Eine Gegenüberstellung der sowjetischen und deutschen Grundsätze für den Angriff eines Panzerbataillons sowie die Anwendung der Erkenntnisse über sowjetische Einsatzgrundsätze für die Ausbildung in der Bundeswehr.

Die Abwehr geschlossen angreifender Panzer

Der Verfasser setzt sich formal und rechnerisch mit dem Vergleich der Erfolgsaussichten zwischen einem angreifenden Panzerverband und einem abwehrbereiten Verteidiger auseinander und läßt bewußt die vielfältigen Unwägbarkeiten eines Gefechtes weitgehend außer Betracht.

Leistungsbewertung im Gefechtsdienst

Der Gefechtsdienst ist die wichtigste Ausbildungsaufgabe in jeder Truppengattung. Der Gefechtsdienst ist überwiegend Gemeinschaftsausbildung, umfaßt aber auch in der Vorbereitungsphase Einzelausbildung in Form von „Einweisungsunterricht“ und in der Führerweiterbildung. Er baut auf der Einzelausbildung in der Grundausbildung und in den Laufbahn- und Verwendungslehrgängen der Führer und Spezialisten auf. Die Leistungsbewertung im Gefechtsdienst muß auch diese Wurzeln berücksichtigen.

Förderungs-/Beförderungsfaktoren in der Bundeswehr

Auch das perfekte Beurteilungssystem wird nicht verhindern können, daß der eine oder der andere sich mißverstanden, benachteiligt oder verletzt fühlt. Trotzdem sollte jede vertretbare Anstrengung unternommen werden, um in jedem Soldaten das Vertrauen in die möglichst gerechte Wertung seiner Persönlichkeit und seines Leistungsvermögens zu stärken. Dieser Beitrag dient als Anregung zur offenen Diskussion dieses schwierigen Problems.

Ergebnisse der 3. Klausur zur Struktur der Bundeswehr

Übungsgerät Trefferanzeige

Ausführliche Darstellung über den Einsatz und die Verwendungsmöglichkeiten des Taktischen-Licht-Schuß-Simulators (TALISSI).

Zweifel am neuen amerikanischen Kampf-schützenpanzer

— Gi —

USA:

The Military Engineer Heft 5/1978

ROTC-Offiziersausbildung 1978 in guten Bahnen

70% der aktiven Offiziere des Heeres der Vereinigten Staaten entstammen dem an den Hochschulen durchgeführten ROTC-Ausbildungsprogramm. Stipendien, verbesserte Berufschancen infolge der militärischen Ausbildung und Erfahrungen sowie militärisches Interesse rangieren an der Spitze der Anreize für die ROTC-Offiziersausbildung. Dieses Ausbildungssystem besteht auch bei den anderen Teilstreitkräften.

Geringe Energieausnutzung bestehender Dammbauten

Wachsendes Interesse für vermehrte Energieausnutzung durch den Bau bzw. den Einbau kleiner hydroelektrischer Anlagen in bestehende Dammbauten und Kanäle, deren Wasser bislang vielfach ungenützt abfließen.

Räder für die Brücken des Heeres

Das „Forschungs- und Entwicklungskommando für bewegliches Gerät“, Fort Belvoir, Va., arbeitet derzeit mit Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam an der Entwicklung eines Räderfahrzeuges zu Transport und Einsatz von Grabenbrücken. Gefordert werden eine entsprechende Geländegängigkeit sowie die Fähigkeit zum Verlegen einer 31 m langen, etwa 14 t schweren Grabenbrücke. Die Tragfähigkeit der Grabenbrücke ist variabel; sie reicht vom Fußgänger bis zum Bergepanzer M-88 (51 t). Das komplette System — Fahrzeug mit 31 m-Grabenbrücke — wird an die 40 t wiegen und 4,5 m breit, 4,8 m hoch und 18 m lang sein. Das Fahrzeug ist fünfachsig geplant, wobei die drei vorderen Achsen zum Lenken und zum Antrieb, die beiden hinteren nur zum Antrieb dienen. Die Achslastverteilung ist annähernd gleich. Der Brückenleger setzt sich aus handelsüblichen Systemelementen zusammen (Motor, Kraftübertragung, Achsen, Aufhängung), nur die Kabinen und der Fahrzeughahmen werden eigens konstruiert. Die technische Erprobung ist noch für 1978 vorgesehen.

Taktischer Unterstand für extreme Kältegebiete

Das Heer der Vereinigten Staaten geht daran, konventionelle Zelte durch in Hartbauweise gefertigte Unterstände mit eingebautem 8 Kw-Generator zu ersetzen, um den besonderen Erfordernissen kalter Zonen zu entsprechen. Nutzfläche etwa 13 bis 26 m²; Aufbau durch zwei Mann möglich. Vorteile: extremer Kälteschutz, geringerer Energiebedarf, geeignet für sämtliche Transportsysteme, erhöhte Beweglichkeit und Unabhängigkeit vom Versorgungssystem, einfache Herstellung und Eignung für Truppen und Güter, geringere Kosten als bisheriger Aufwand. Der Unterstand ist für die Kampftruppen bestimmt, eignet sich aber auch für sonstige Zwecke, wie etwa zu Katastropheneinsätzen u.ä. Eine Adaptierung zum Einsatz in heißen Zonen ist vorgesehen.

Sprengausbildung am Gefechtsübungsplatz

Die amerikanische Pionierkompanie benützt Drei-Tages-Ausbildungsblocks zur Sprengausbildung im Kompanie-, Zugs- und Gruppenrahmen unter Zugrundelegung von taktischen Lagen, wobei der erste Tag einer Intensivierung der praktischen Grundausbildung am Sprengplatz gewidmet ist. Aus dem dritten — „taktisch/technischen“ — Übungstag wird insbesondere die Lehre gezogen, daß die Sprengausbildung in felsigem und steinigem Boden intensiviert werden mußte, weil dieser Tätigkeit im Einsatz mehr Bedeutung zukommt (Schaffen von Deckungen, Kampfständen, usw.).

General Lucius D. Clay und das Schicksal Deutschlands

Würdigung des Schöpfers der „Berliner Luftbrücke“ von 1948 im politischen und wirtschaftlichen Zusammenhang des damaligen Europa und der amerikanischen Europapolitik.

Filme

„Safe is beautiful“ — 26'-Ton/Dia-Film über sicheren Einsatz aller Arten von Hebeegeräten. Kontaktadresse.

„Reserved for Tomorrow“ — 14'-Tonspielfilm des amerikanischen Energieministeriums über die Sicherung der Ölversorgung Amerikas, einschließlich Probleme der strategischen Rohölreserven. Kontaktadresse.

Taktische Probleme der Truppenpioniere

Ein zur Unterstützung einer gemischten Bataillonkampffgruppe (mechanisierte Infanterie/Panzer/TOW) in der Verteidigung eingesetzter Pionierzug hat folgende Aufgaben zu erfüllen: Erd-aushub, Verwendung des Minenlegesystems M-57, Brücken- und Straßensprengungen, Schüt-mineneinsatz (durch 155 mm Artilleriegeschütze zu „verlegen“); ein Lösungsvorschlag hiezu.

Neueinführung: Minenräumrollsystem

Mit dem Ursprunglich von einem sowjetischen Entwurf stammenden und in den Vereinigten Staaten weiterentwickelten System, das jetzt in Produktion geht, sollen 50 % der amerikanischen Panzer ausgestattet werden.

— RF —

Großbritannien:

Air International Mai 1978

Boeing 727 ... 1 500 der besten Verkehrsflugzeuge!

Genauere Beschreibung des bewährten Mittelstrecken-Jet.

Alpenflieger

Eingehende Darstellung der Schweizer Flugwaffe. Hohe Einsatzbereitschaft mit modernen Maschinen. Derzeit werden 72 Jäger Northrop F-5E ausgeliefert.

P-47 „Thunderbolt“

Verwendung des amerikanischen Jagdbombers bei den französischen, brasilianischen, mexikanischen und sowjetischen Luftstreitkräften im Zweiten Weltkrieg.

Flugzeugerprobungen in Martlesham während der zwanziger Jahre

September 1978

Vom Herausforderer zum Gewinner

Das zweistrahlige Zubringer- und Geschäftsreiseflugzeug Canadair CL-600 „Challenger“ hat gute Aussichten ein Verkaufserfolg zu werden.

Spectrum der Kampfflugzeuge

Übersicht der modernsten Jäger, Jagdbomber und Erdkampfflugzeuge mit Angabe der wesentlichsten Leistungsdaten.

Zum Schlagen bestimmt

Technische Beschreibung des neuen britischen Schulflugzeuges Hawker Siddeley „Hawk“ T. 1. Der zweiseitzige „Hawk“ (Habicht) kann auch zur Erdkampfunterstützung eingesetzt werden.

„Spitfire“ mit Seemannsbeinen

Der bekannte Jäger wurde im Zweiten Weltkrieg auch für den Einsatz von englischen Flugzeugträgern umgebaut.

Renard R-35

Der Erstflug des belgischen Verkehrsflugzeuges R-35 fand vor 40 Jahren statt. Die dreimotorige Maschine war das erste Passagierflugzeug mit Druckkabine.

Oktober 1978

A-109A — Agusta Schrittmacher

Die Serienfertigung des italienischen leichten Hubschrauber A-109A ist in vollem Gange. Entwicklungsgeschichte, Bilder, Skizzen und technische Daten aller Versionen, darunter auch ein Panzerabwehrhubschrauber mit vier Lenk Waffen TOW.

Ein fliegender Teppich in Arabien

Erinnerungen eines englischen Piloten an seine Dienstzeit bei den königlich-saudi-arabischen Luftstreitkräften von 1966 bis 1968. Hauptaufgabe war die Luftsicherung an der Grenze zum Jemen.

„Spitfire“ mit Seemannsbeinen

Teil 2: Entwicklung der „Seafire“ und Einsätze 1944/45 sowie in Korea 1950.

Northrop F-5E

Zwei ganzseitige Farbtafeln zu neuen Modellbausätzen (Maßstab 1 : 48) dieses bewährten Jagdflugzeuges.

— KR —

Air Pictorial

September 1978

Britanniens Luftfahrtindustrie

Wichtigstes Ereignis war heuer die Verstaatlichung und Zusammenlegung aller großen britischen Flugzeugwerke zur British Aerospace Corporation (BAe). Die Auftragsslage ist gegenwärtig zufriedenstellend, die Zukunftsaussichten aber unklar. Überblick der bedeutendsten militärischen und zivilen Programme.

Farnboroughs erste SBAC-Schau 1948

Rückblick auf die erste Luftfahrtschau in Farnborough.

TSR-2

Technische Beschreibung des englischen Überschallbombers TSR-2. Die Entwicklung des vielversprechenden Flugzeuges wurde 1965 aus Ersparnisgründen eingestellt.

Deutsche Flugzeuge aus dem Ersten Weltkrieg

Bildbericht.

Oktober 1978

British Aerospace „Sea Harrier“

Erfolgreiche Weiterentwicklung des Jagdbombers „Harrier“ GR.3 zu einem bordgestützten Jagdbomber mit Kurz- und Senkrechtstarteigenschaften für die Royal Navy.

Farnborough Report

Reich illustrierter Bericht über die Luftfahrtschau mit einer Liste der gezeigten Flugzeuge.

TSR-2

Teil 2: Aufgaben und technische Forderungen an den Düsenbomber.

— KR —

Österreich:

Marine — Gestern, Heute

Diese seit mehreren Jahren in Österreich viermal jährlich erscheinende Marinezeitschrift wurde bisher in der Öffentlichkeit viel zu wenig beachtet. Sie wird im wesentlichen von Freunden des Seewesens gestaltet; ihre Beiträge sind durchwegs beachtenswert. Für den österreichischen Leser steht sicherlich die Geschichte der k.u.k. Kriegsmarine im Vordergrund.

Heft 1/1978

Die Marinesammlung des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien

Bericht über die Ausstellung von Schiffen und sonstiger Gegenstände der österreichisch-ungarischen Marine; zahlreiche Schiffsmodelle waren früher im technischen Museum zu sehen.

Der 30,5 cm Dreihohlrurm der „Viribus Unitis“-Klasse

Beschreibung, Skizzen und Bilder dieses Turmes, der zu den ersten Drillingstürmen der Welt zählte.

Die Versenkung der „Viribus Unitis“

Vorbereitung und Durchführung des Unternehmens, bei dem am 1. November 1918 dieses Linienschiff, das zu diesem Zeitpunkt bereits den Namen „Yugoslavia“ trug und unter der Flagge des neuen Staates fuhr, in Pola versenkt wurde.

S.M. Flußpatrouillenboot „Wels“

Beschreibung dieses leistungsfähigen Flußkampfschiffes, das zahlreiche moderne Einrichtungen besaß.

Heft 2/1978

Die Wasserfahrzeuge des österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik mit besonderer Beachtung der Patrouillenboote

Beschreibung aller Fahrzeuge unter Hinzufügung von Skizzen, Bildern und Tabellen. Die Zusammenstellung geht bis zu den Schlauchbooten, Zillen und SchwimmlKW; eine ausgezeichnete Darstellung.

Flußminen und ihre Räumung

Kurze Zusammenfassung über den Minenkrieg, wobei auf die Flußminen näher eingegangen wird. Während der Osten diesem Kampfmittel eine entsprechende Bedeutung zumißt, wird es im Westen sehr stark vernachlässigt.

Ein Nachwort zur „achten“ Fregatte

Diskussion über die nach der Übernahme des Arsenal Venedig vorhandenen Schiffe.

Die Bergungseinrichtungen der k.u.k. Kriegsmarine — S.M. Bergungsdampfer „Herkules“

Dieses erste, von vorneherein als Bergungsschiff konzipierte Fahrzeug lief 1910 vom Stapel; seine technischen Daten und seine Geschichte sind Inhalt des Beitrages.

Seltene Motortorpedoboote

Die österreichisch-ungarischen Nachbauten des italienischen Kletterbootes „Grillo“

Der am Bau dieses Bootes beteiligte Autor beschreibt die vorgenommenen Änderungen. Das Fahrzeug sollte gegen den italienischen Kriegshafen Ancona eingesetzt werden.

Heft 3/1978

Das Schiffahrtsmuseum in Spitz an der Donau

Zusammenfassung der Exponate dieses 1970 eröffneten Museums, in dem die Geschichte der Donauschiffahrt vor Augen geführt wird.

Das Wunder von S.M. Unterseeboot „43“

Bericht über eine Fahrt, bei der das Boot durch einen Fehler beinahe verloren gegangen wäre.

Die Wasserfahrzeuge des österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik

Teil II.

Schiffstypenblatt Nr. 13 — S.M. Torpedofahrzeug „Satellit“

Geschichte, Skizze, Daten und Bilder.

Intermezzo in Smyrna, 1853

Zwischenfall in der Türkei, bei dem es beinahe zu einem Kampf zwischen den österreichischen

Schiffen und einer amerikanischen Korvette gekommen wäre.

Die französische Kriegsmarine für das Jahr 2000

Bestand, Aufgaben und Planung der französischen Marine für die nächsten Jahrzehnte.

— KO —

Bundesrepublik Deutschland:

Modell-Fan

Das „Internationale Magazin für Plastic-Modellbau“ veröffentlicht jeden Monat zahlreiche gute Fotografien und Skizzen von Flugzeugen und Panzern; diese sind insbesondere für den Erkennungsdienst sehr nützlich. Außerdem wird laufend — gleichfalls gut illustriert — über Heereswaffen, Fahrzeuge und Uniformen, aber auch über Schiffe und Autos berichtet. Zeitliche Schwerpunkte sind der Zweite Weltkrieg, die Gegenwart und die Napoleonischen Kriege. Ratschläge für den Modellbau, Informationen, eine Seite mit Archiv-Fotos sowie Modell- und Buchbesprechungen runden den Inhalt der ansprechenden Zeitschrift ab. Chefredakteur ist Oberstleutnant Alfred W. Krüger, der Presseoffizier des Luftwaffenamtes in Bonn. Der Preis pro Heft beträgt DM 4,—, das Jahresabonnement (12 Hefte) kostet DM 46,—.

Heft 7/1978

- Bf-110 Nachtjäger (Plastik-Modelle).
- Saab J-29; Einzelheiten, auch der österreichischen Maschinen.
- Kanadischer leichter LKW G.M.P. mit 57 mm PAK.
- Nachrichtenmittel der deutschen Panzertruppen 1939—1945.
- Panzerhaubitze M-7B1 „Priest“ im Modell (1 : 35).
- Soldaten des französischen Ambulanzkorps 1807—1815.
- Deutsche Fliegerasse aus dem Ersten Weltkrieg: Leutnant Rudolf Stark; (bayerische) Jagdstaffel 35b.
- Messerschmitt Bf-109 (Plastik-Modelle).

Heft 8/1978

- Deutsche Fliegerasse aus dem Zweiten Weltkrieg: Oberst Walther Dohl („Rammjäger“).
- Jagdpanzer 38(t) „Hetzer“ und Schweizer Version Panzerjäger G-13.
- Straßentransport des deutschen 60 cm-Mörser „Karl“.
- Schlachtflugzeug Henschel Hs-123.
- Feuerlösch-Kfz der Bundeswehr: TLF 8 000.
- Bespannte Fahrzeuge der Wehrmacht: Feldküche und Feldwagen.
- Tarnung auf dem Flugplatz (deutsche Versuche 1940).
- Space Shuttle (Plastik-Modelle der Raumtransporter).

Heft 9/1978

- Deutsche Beuteflugzeuge: Französischer Jäger Dewoitine D.520.
- Amerikanischer Transporter Curtiss C-46 „Commando“.
- Tactical Air Meet 1978 in Wildenrath.
- Dioramenbau.
- US-Kavallerie 1861—1865.
- Deutsche 15 cm-Kanone 18.

Heft 10/1978

- Panzerschlachtflugzeug Henschel Hs-129.
- „Stalinorgel“ auf dem LKW Studebaker aus amerikanischen Hilfslieferungen.
- Die französischen Panzer S-35, H-35 und R-35 (neue Modelle 1 : 35).
- Deutsche Beuteflugzeuge: Sowjetischer Kampfftrainer Polikarpow UTI-4.
- Deutsche Panzer-FIA-Kompanie im Modell 1 : 100.
- US-Kavallerie 1861—1865.
- Marschall Berthier, Napoleons Generalstabschef.
- „Rheinübung“: Jagd auf die „Bismarck“ (1941) mit Plastik-Modellen 1 : 1 200.

— NK —

Buchbesprechungen

Antonio SCHMIDT-BRENTANO

Die Armee in Österreich

Militär, Staat und Gesellschaft 1848 – 1867

Band 20 der „Militärischen Studien“, herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Deutschen Bundeswehr

548 Seiten, Karton, DM 48,—

Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein 1975

Seit dem Erscheinen der „Deutschen Militärgeschichte“ von Oberst Carl Hans Herrmann im Jahre 1966 wendet sich die Militärgeschichtsschreibung mehr den Zusammenhängen zwischen den Streitkräften und den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zu. Zweifelsohne eine notwendige Tendenz zur Aufhellung einer vielschichtigen Problematik, sofern dies letzten Endes zu fundierten Erkenntnissen in Zusammenhang mit dem Bestehen einer Armee im Kriege führt.

Auf Grund des vom Autor herangezogenen umfangreichen Quellenmaterials, u. a. aus dem österreichischen Kriegsarchiv und dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv sowie zahlreicher Literatur, war von der vorliegenden Arbeit eine umfassende Dokumentation mit teilweise neuen Erkenntnissen und hohem Aussagewert zu erwarten. Dies trifft auch für die Abschnitte über die Leitung und Struktur der Armee, über die Ergänzung des Heeres, Wehrgesetzgebung, Rekrutierung und Remontierung, über die Armee als Wirtschaftsfaktor sowie für die Kapitel über das Gebühren- und Versorgungswesen und über die Behandlung der Mannschaft sowie Militärgeschichtlichkeit uneingeschränkt zu. In den weiteren Abschnitten und Kapiteln („Das Heer als Verfechter des österreichischen Großmachtsanspruches“, „Die Armee als Hüterin der inneren Ordnung“ und „Die soziale und geistige Welt der Armee“) bleiben manche Fragen unbeantwortet und etliche Aussagen ohne Überzeugungskraft. Insbesondere in dem zentralen Kapitel über die Armee im Felde — es handelt vor allem von den Feldzügen der Jahre 1848/49, 1859, 1864 und 1866 — stellt der Autor die Führungsprobleme in den Vordergrund, wobei er sich mehr mit den persönlichen Gegensätzen — etwa 1859 Gyulai-Kuhn oder Hess-Grünne und 1866 Benedek und seine Korpskommandanten — auseinandersetzt und trotz zahlreich vorhandener fachlicher Studien in der Literatur den strategischen und operativen Fragen zuwenig Augenmerk zuwendet. Die Beweisführung stützt sich allzusehr auf rein subjektive Aussagen von Zeitgenossen, die meist keine Verantwortung zu tragen hatten, dafür aber umso heftiger und eifriger negative Kritik übten. Überhaupt werden hier allzurasch etliche pauschale, abwertende Urteile ausgesprochen, die bei der ansonst sachlichen Auseinandersetzung mit der Problematik den Wert der Aussage mindern. So wird aus Anlaß der Anfang Juni 1859 mißlungenen Sprengung der Eisenbahnbrücke über den Ticino der österreichischen Geniewaffe, sozusagen als ganzes, ein Versagen vorgeworfen. Ebenso müssen die „österreichischen Generalstäbler“ eine „nicht geringe Indolenz“ hinnehmen, weil eine Depesche der Militärkanzlei Anfang Mai 1859 an das Kommando der k. k. 2. Armee unrichtig dechiffriert wurde und der „fragwürdige Text ungeprüft“ hingenommen wurde; nebenbei hätte diese Depesche auf die Führung der Operation kaum Einfluß nehmen können. Dafür werden aber die Führungsentwürfe Gyulai's in der ersten Phase des

Feldzuges, noch vor dem Eingreifen der Franzosen, und die marschtechnisch schwierige Rückführung der k. k. 2. Armee hinter den Ticino, die letzten Endes zum Mißerfolg bei Magenta führte, zu wenig eingehend behandelt. Die Erwähnung zumindest einiger hervorragender Waffentaten österreichischer Truppenkörper, an denen es auch in diesem Feldzug nicht gefehlt hat, hätte das Bild dieser Armee — diesmal im positiven Sinne — sicher objektiver gezeichnet. Durchaus zutreffend beurteilt der Autor die Ursachen des österreichischen Mißerfolges auf der taktischen Ebene und die daraus resultierende Ausbildung der im Kriege 1866 so verhängnisvollen Stoßtaktik der Österreicher. Bei der Beurteilung des Feldzuges 1866 dürfen die Probleme, die sich aus der nationalen Zusammensetzung der österreichischen Streitkräfte ergeben, nicht unberücksichtigt bleiben. Eine Gefechtsformation, die sich der preußischen Kompaniekolonnen angenähert hätte, war im Falle einer Vermischung der Verbände im Gefecht für die vielsprachige österreichische Infanterie einfach nicht praktikabel!

Die Feststellung auf Seite 263, daß „die österreichischen Streitkräfte . . . auf den beiden Kriegsschauplätzen ihren Gegnern annähernd ebenbürtig“ waren, trifft jedenfalls 1866 nicht für den oberitalienischen Kriegsschauplatz zu. Custozza und Lissa sowie die unbestrittene Erfolge der österreichischen Artillerie und Kavallerie finden nicht jene gerechte positive Würdigung, die ihnen zukommt.

Im Kapitel über die „Politische Ideenwelt des österreichischen Offiziers“ urteilt und argumentiert der Autor zur Gänze aus der heutigen Sicht, wobei ihm das Verständnis für die Existenz des Begriffes „Der großen Schweigerin“ zwangsläufig verloren gehen mußte. Jene Pflichttreue und jenen Gehorsam, bei dem in erster Linie das „Dienen“ Leitmotiv war, hatte in den Kriegsjahren 1848 und 1849 auf den Schlachtfeldern Oberitaliens und Ungarns das Kaisertum Österreich vor dem Zerfall bewahrt. Am eindringlichsten charakterisierte Benedek diese Grundhaltung des k. k.-Offiziers, als er sich 1861 in der Eidesfrage folgend äußerte: „ . . . Ich bin gewiß des Kaisers unbedingt treuer Soldat, aber ich bin auch nur des Kaisers Soldat und bin ein zu starrer Soldat, um in meinen alten Tagen noch ein constitutioneller General zu werden“.

Nicht hingenommen werden kann die wieder verallgemeinernde Feststellung im Schlußwort von „der beklagenswerten Rückständigkeit der kaiserlichen Armee in ihrer mangelnden Fähigkeit, die Konsequenzen der Technisierung geistig zu erfassen“. Hiezu wird lediglich auf die 1967 erschienene Schrift von Ministerialrat Heinrich Schalk „250 Jahre militärtechnische Ausbildung in Österreich“ verwiesen.

Ebenso muß der Auffassung widersprochen werden, daß „das 1868 eingeführte Institut des Reserveoffiziers . . . in Österreich nie wirklich populär gewesen ist“. Die hohe Zahl der im Ersten Weltkrieg gefallenen und verwundeten österreichisch-ungarischen Reserveoffiziere widerlegt eindeutig diese oberflächliche Feststellung. Abschließend muß dem Autor zugebilligt werden, daß er mit viel Fleiß und Einfühlungsvermögen einen umfangreichen und wertvollen Beitrag zur Geschichte des österreichischen Heeres geschaffen hat. Wenn er auch nicht das Phänomen der alt-österreichischen Wehrmacht in seinem ganzen Umfang erfassen konnte, so hat er doch dankenswerter Weise etliche Teilaspekte in ein neues Licht gerückt.

Oberst i. R. Anton Wagner

Hauptmann a. D. Anton BOLTZ

1918–1978

Zur Zusammenkunft nach 60 Jahren am 7. Oktober 1978 aller aus den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten ausgebildeten Offiziere, Seekadetten, Seespiranten und Fähnriche sowie aller nicht mehr ausgemusterten Militärakademiker, Marineakademiker und Zöglinge

28 Seiten, 12 Bilder, davon 7 in Farbe, 1 Skizze, Karton; im Handel nicht erhältlich
Verlag: Kameradschaftsrunde ehemaliger Militärakademiker und Zöglinge, Wien 1978

„Die Fahne ist das Heiligtum des Soldaten, das rühmliche Pfand des Vertrauens, welches der Monarch in die Tapferkeit seiner Krieger setzt,

das Sammlungs- und Vereinigungszeichen in den wichtigsten Augenblicken und das Panier, unter welchen sie siegen oder sterben sollen. Die Verteidigung der Fahne ist daher eine heilige Pflicht; von ihrer Erhaltung ist der Ruhm der Truppe unzertrennlich“ (Dienstreglement für das kaiserliche und königliche Heer. Erster Teil, § 5).

Als 1918 das alte Österreich-Ungarn zerfiel, sammelten sich in den späteren Jahren tausende aus den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten Ausgemusterte oder nicht mehr Ausgemusterte in Vereinen und Kameradschaftsrunden. Zwar war für sie das Sammlungs- und Vereinigungszeichen nicht mehr sichtbar, aber im Herzen trugen sie alle unauslöschlich jene „heilige Pflicht“ zur Verteidigung der Fahne und der mit ihr eng verbundenen ethischen Werte. Dank des Opfermutes derer, denen ihre Fahnen anvertraut waren, konnten alle Akademiefahnen, bis auf jene der königlich-ungarischen Honvéd-Ludovica-Akademie, geborgen werden und einen ehrenvollen Platz finden.

Es lag daher nahe, zum 60. Jahrestag der letzten Ausmusterung eine Gedenkschrift über die Fahnen der altösterreichischen Militärschulen herauszubringen. Dieses Vorhaben ist vorzüglich gelungen, wobei besonders auf die farbigen Abbildungen der Feldzeichen hingewiesen werden muß. Die Schrift behandelt in knappen Worten die Geschehnisse der Fahnen der Theresianischen, der Technischen und der Franz Josephs Militärakademie sowie der Honvéd-Ludovica-Akademie. Sie löst aber auch die Erinnerung an die rot-weiß-rote Kriegsflagge, die bis zum 30. Oktober 1918 am Heck der österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe wehte, wieder wach werden. Ebenso wird der Infanterie-, Kavallerie-, Artillerie-, Pionier-, Landwehr- und Honvéd-Kadettenschulen gedacht; die dort Ausgemusterten leisteten den Eid auf eine Truppenfahne.

Oberst i. R. Anton Wagner

Oberstleutnant Prof. Walther SCHAUMANN

Schauplätze des Gebirgskrieges

Band III a: Westliche Karnische Alpen von Sexten bis zum Plöckenpaß

Band III b: Östliche Karnische Alpen — Kanaltal — Westliche Julische Alpen

Beide Bände: 676 Seiten, 205 Bilder, 3 Übersichtskarten, 14 Frontkarten und zahlreiche Faksimile von Originaldokumenten, Karton, Lire 9000,—

Verlag Ghedina, Cortina d'Ampezzo 1978

Nunmehr liegen die lang erwarteten Bände III a und III b der Reihe „Schauplätze des Gebirgskrieges“ vor. Eine positive Überraschung für alle, welche die beiden ersten Bände kennen und schätzen gelernt haben. Der Verfasser hat nicht nur die bewährte Methode der Gegenüberstellung der jeweiligen kriegsgeschichtlichen Ereignisse mit den Beschreibungen der dazugehörigen Touren beibehalten, sondern auch noch durch eine verstärkte Publikation von Dokumentarfotos, Skizzen, Kartenausschnitten und vor allem durch viele Faksimiles von Befehlen, Meldungen, Dienstzetteln u. ä. den Aussagegehalt erheblich verstärkt. In Ergänzung mit anderen kriegsgeschichtlichen Darstellungen werden so die Kämpfe in den Jahren 1915/17 im Raume des Kreuzbergsattels, in den Karnischen und westlichen Julischen Alpen, im Kanaltal, in der Wischberg- und Montaschgruppe sowie auf dem Rombo-Massiv und dem Monte Canin weitgehend aufgehellt und besser verständlich gemacht. Damit sind die beiden Bände über einen handlichen Führer im Taschenbuchformat zu einer wertvollen kriegsgeschichtlichen Arbeit hinausgewachsen, die ein eingehendes Studium bereits vor Antritt einer Fahrt notwendig macht. Von besonderem Wert sind die sehr fundierten und ausführlichen Aussagen über die permanenten Befestigungsanlagen der „Zona Carnia“ und über die „Kärntner Sperrn“ von einem Experten, Oberlandesgerichtsrat Dr. Kurt Alexander Fiala, verfaßt. Den in den beiden Bänden behandelten Kampftruppen kommt auch für die heutige Landesverteidigung erhebliche Bedeutung zu. Eine Befassung von Diensten wegen wäre deshalb angezeigt. Wer dem Autor nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen folgt, wird ihm wärmstens dafür danken, daß er mit seiner fachlich nüchternen Darstellung den Kämpfern des Ersten Weltkrieges in diesen Regionen ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Oberst i. R. Anton Wagner

Bibliographie zur Geschichte des Luftkrieges

Die von Major Albert Beer bearbeitete Zusammenstellung bietet einen umfassenden Überblick über die Literatur zum Luftkrieg von 1914 bis zum Ende des Vietnam-Krieges im Jahre 1975. Alphabetisch nach Verfassern geordnet sind in ihr die Titel von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen — vorwiegend in deutscher und englischer Sprache — sowie einige Archivalien über Luftkriegstheorie und Luftkriegsführung sowie über die Kampfmittel (einschl. FIAK und elektronischer Störmaßnahmen) zu finden. Ebenso sind das Luftkriegsrecht und der Luftschutz behandelt.

(DokZent BW Nr. X-7 907)

— ZR —

Oberst Theodor ROSSIWALL

Schlachtfeld Niederösterreich

144 Seiten, dv. 16 Farbtafeln, 56 Abbildungen und 15 Aufmarschpläne, Leinen, S 380,—
Verlag des Niederösterreichischen Pressehauses, St. Pölten 1978

Der Verfasser versucht einen Überblick über jene Kampfhandlungen zu bieten, die sich auf niederösterreichischem Boden von Mailberg 1082 bis zu den Schlüßkämpfen des Jahres 1945 abgespielt haben. Das Vorhaben ist nur insoweit gelungen, als der Autor leicht greifbare Unterlagen verwerten konnte. Wer auch nur einigermaßen mit der Literatur vertraut ist, merkt nur zu bald, daß die ganze Schrift auf den bisher erschienenen Heften der vom Bundesministerium für Landesverteidigung herausgegebenen „Militärischen Schriftenreihe“ fußt.

Interessant wäre es auch zu erfahren, was der Verfasser unter einem „gesicherten Vorfeld“ oder „verzögerten Rückzug“ versteht? Er wendet diese Formulierungen bei der Schilderung der Schlacht von Wagram 1809 an. Übrigens soll Erzherzog Karl dort auch seinen Bruder Johann „um Eile gebeten“ haben . . .

Somit bleibt der Eindruck, daß man durch ein Zusammenbinden der einzelnen Hefte der „Militärhistorischen Schriftenreihe“ zumindest das gleiche Ergebnis hätte erreichen können. Es soll Leute geben, die dies schon lange getan haben.

Anzuerkennen ist die durch den Verlag erfolgte vorzügliche Ausstattung des Bandes mit Bildern und Farbtafeln.

— RZ —

Valentin SENGER

Kaiserhofstraße 12

346 Seiten, Leinen, DM 32,—
Leichterhand Verlag, Darmstadt 1978

Der Buchtitel gibt nichts her; das Buch selbst umso mehr. Hinter dem Decknamen „Kaiserhofstraße 12“ verbirgt sich das Schicksal einer Frankfurter Judenfamilie, die als „aufgetauchtes U-Boot“ das 1000jährige Reich in Frankfurt mit falschem Namen und mit falschen Papieren überlebt.

Senger beschreibt eine ungewöhnliche Geschichte, nebenbei bemerkt ist es die Geschichte seiner eigenen Familie, an der alles wahr ist. Man denkt an Edgar Allan Poe, wenn man sich durch die Kapitel liest. Man denkt an blühende Phantasie und doch schildert Zeile für Zeile ein modernes Golgatha, das zuletzt — fast wie der antike Deus ex machina — unvermittelt mit der Rettung endet.

Was das Buch vom spannenden Erlebnisbericht deutlich abhebt, ist die Allgemeinsituation, in die es hineinführt. Die Überlebensodyssee der Familie Senger ist gleichzeitig ein Stück Überlebensgeschichte des jüdischen Volkes überhaupt. Sengers gelungene Verfremdungsabsicht macht die geschilderten Episoden für jedermann lesbar. Ohne staatsanwaltschaftlichen Hinterton geschrieben, wird die „Anklage“ so zart verpackt, daß selbst ein ehemaliger Gauleiter von der Menschlichkeit des Vorganges gepackt sein würde.

— KS —

Dr. Rolf HINZE

Die Hannoversche Artillerie

Band II: AR 267 und IV./AR 231
636 Seiten, dv. 32 Bilderseiten, zahlreiche Skizzen, Leinen, DM 45,—
Selbstverlag des Verfassers, Düsseldorf 1978

Unter dem Titel „Bug — Moskwa — Beresina“ behandelt dieser Band den „Weg eines bespannten Artillerieregiments im Zweiten Weltkrieg bis zum Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte“ im Sommer 1944. Die Darstellung beginnt mit der Aufstellung des Regimentes bei der Mobilmachung des deutschen Heeres im August und September 1939, wobei das im

Band I behandelte Artillerieregiment 19 Kader abzustellen hatte. Ein monatelanger Einsatz am ruhigen Westwall bot die Möglichkeit, Ausbildungsmängel zu beheben; die Soldaten des Regimentes wiesen bei der Aufstellung nämlich einen höchst unterschiedlichen Ausbildungsstand auf, sofern sie nicht überhaupt Veteranen des Ersten Weltkrieges waren. Das AR 267 machte dann im Verband der 267. Infanteriedivision den Frankreichfeldzug mit und wurde später zum Küstenschutz an den Kanal verlegt.

Im Mai 1941 kam das AR 267 mit seiner Division in den Raum Radom; der „Barbarossa“-Aufmarsch hatte begonnen. Es nahm am Vorstoß auf Moskau teil und war dann von 1942 bis 1944 in den Abwehrkämpfen der Heeresgruppe Mitte eingesetzt bis es in den Strudel des Zusammenbruches geriet. Damit kann der Einsatz des AR 267 als typisch für die bespannten Verbände der deutschen Artillerie von 1939 bis 1945 gelten.

Das Buch von Dr. Hinze ist eine Truppengeschichte besonderer Art. Für den kriegsgedienten Artilleristen ist es ein Erinnerungsbuch; dabei darf nicht übersehen werden, daß die meisten deutschen Batterien im Zweiten Weltkrieg noch bespannt waren. Die liebevolle Schilderung zahlloser Einzelheiten in Einsatz und Ruhe werden eigene Erinnerungen auffrischen. Vor allem aber sollten die Artilleristen der Nachkriegsgeneration die Geschichte des AR 267 lesen. Sie behandelt schließlich an Hand zahlloser Beispiele das Thema „Artillerie in der Verteidigung“; gewiß haben sich die technischen Voraussetzungen in den letzten 35 Jahren stark verändert, die Führungsgrundsätze aber sind gleich geblieben; der Panzer ist nach wie vor der Hauptfeind. Andererseits wird es für den heutigen gepanzerten oder motorisierten Artilleristen nicht uninteressant sein zu erfahren, wie seine Vorgänger mit den bespannten Geschützen der Infanterie gefolgt sind und doch rechtzeitig feuerbereit waren.

Niemand wird das Kapitel über den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte ohne Erschütterung lesen. Hier ist eine gute und tapfere Truppe von ihrer Führung „verraten und verkauft“ worden, wie es der Verfasser zutreffend formuliert. Von den rund 300 000 Soldaten der Heeresgruppe sind kaum mehr als 62 000 Mann heimgekehrt. Dr. Hinze bemängelt auch zurecht, daß die deutsche Militärgeschichtsschreibung bisher auf eine gründliche Behandlung dieser Ereignisse verzichtet hat. Sollte aber irgend jemand mit dem Gedanken spielen, zerschlagene Verbände weiterkämpfen zu lassen, dann ist für ihn die Geschichte des AR 267 Pflichtlektüre; er wird sich dann bestimmt etwas anderes einfallen lassen.

In diesem Sinne ist dem Buch eine weite Verbreitung zu wünschen.

Anschrift des Verfassers: D-4 Düsseldorf 30, Klever Straße 80.

— ZR —

William L. SHIRER

Der Zusammenbruch Frankreichs

Aufstieg und Fall der Dritten Republik
1 248 Seiten, Paperback, in zwei Bänden, je DM 8,80
Wilhelm Heyne Verlag, München 1978

Geschichte kann nur in einem gewissen Abstand zu den Ereignissen objektiv geschrieben werden. Jede noch aus dem direkten Erleben geschriebene Abhandlung läuft daher Gefahr, subjektiv und emotional zu sein. Im vorliegenden Werk hat der Autor den Zeitraum ab 1871 verarbeitet. Er vertritt mit Recht den Standpunkt, daß die Ereignisse zu Beginn des Zweiten Weltkrieges ihre Wurzeln so weit zurückführen können.

Auf politischer Basis war zweifellos die Vielzahl der Parteien ein Faktum, das nicht gerade zu einer Stabilität in der Regierung und damit auch im Wehwesen führte. Zusätzlich ergab sich eine gewisse Sterilität durch die Wiederkehr zahlreicher Personen in den verschiedensten Regierungsfunktionen. Der Ernst der Lage wurde jedenfalls erst erfaßt, als es schon zu spät war. Auch die militärische Führung wies bedenkliche

Schwächen auf. Abgesehen von einer auffallenden Überalterung wurde jeder Hinweis auf eine Änderung der Kriegführung einfach nicht zur Kenntnis genommen, um nicht zu sagen unterdrückt. Eine gewisse Selbstzufriedenheit hatte und sich gegriffen. Man ignorierte Anzeichen und nützte selbst die vorhandenen Mittel nie aus; Rivalitäten zwischen den einzelnen Generälen taten dann noch das übrige. Nur so kann die Katastrophe erklärt werden, die im Frühsommer des Jahres 1940 über Frankreich hereingebrochen war.

Die Verknüpfung von Politik und Armee wird klar aufgezeigt. Der Autor war nicht nur selbst als Korrespondent in den Zwischenkriegsjahren in Europa tätig, sondern hat nach dem Krieg ein umfangreiches Studium der verschiedensten Unterlagen vorgenommen. Zusätzlich kommt ihm wohl auch zu gute, daß er in gewissem Sinn das Geschehen aus neutraler Sicht beurteilt. Solcherart konnte ein objektives Bild — soweit ein solches in der Geschichtsschreibung überhaupt möglich ist — geschaffen werden.

— KO —

Franz KUROWSKI

Das Afrika-Korps

Der Kampf der Wüstenfüchse
Heyne-Taschenbuch No. 5477
256 Seiten, 58 Fotos, 10 Skizzen, DM 5,80
Wilhelm Heyne Verlag, München 1978

Oberflächliche, reißerische Schilderung des Afrika-Feldzuges (1941—1943) aus der Sicht des Verfassers. In Boulevard-Manier werden die deutschen Erfolge in vier Fünftel des Textes breit geschildert; nur knapp über 50 Seiten behandeln Rückzug und Untergang des Afrika-Korps. Italienische oder alliierte Quellen wurden anscheinend kaum benützt. Paul Carells Werk „Wüstenfüchse“ ist weiterhin unerreicht.

Leider kennt der unermüdliche „Sachbuchautor“ Kurowski nicht einmal die deutschen Waffen des Zweiten Weltkrieges — so wird auf einer Abbildung ein Panzer III als „Tiger“ angesprochen.

— NK —

Vizeadmiral B. B. SCHOFIELD

Der Sprung über den Kanal

Unternehmen „Neptun“ — die alliierte Landung in der Normandie 1944
Deutsche Übersetzung der englischen Originalausgabe „Operation Neptune“
256 Seiten, 76 Abbildungen, 5 Karten, DM 28,—
Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Sehr genaue, lesenswerte Darstellung der Invasion aus englischer Sicht. Das Schwergewicht liegt auf dem Einsatz der alliierten Seestreitkräfte. Interessante Anlagen, u. a. Erläuterung der Spezialschiffe, Schiffe zum Küstenbeschuß, alliierte Schiffsverluste sowie Wirkung deutscher Minen.

— NK —

Werner HAUPT

Rückzug im Westen 1944

352 Seiten, 68 Fotos, Leinen, DM 36,—
Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Im Motorbuch Verlag hat Werner Haupt bereits das Buch „Kriegsschauplatz Italien“ veröffentlicht, das wegen der Unbestechlichkeit seiner Wertung einiges Aufsehen erregte. Dem vorliegenden Buch „Rückzug im Westen 1944“ dürfte ähnliches beschieden sein. Erstmals schildert ein Deutscher die Niederlage im Westen, angefangen von der Landung der Alliierten bis zum Abschluß der Ardennenoffensive.

Dabei wurden Führungsschlüsse und große Schlachten genauso behandelt wie der Einsatz kleiner Kampfgruppen. Nüchtern und ohne nachträgliche Besserwisseri schildert Haupt die Schlacht, um die Normandie und der Leser erfährt, um die und warum hier auf deutscher Seite vieles „schiefgelaufen“ ist. Die Schlacht um Arnheim und die Ardennenoffensive werden mit hi-

storischer Treue dargestellt und man hat nie den Eindruck, daß subjektive Gewichtungen im Spiele sind.

„Rückzug im Westen 1944“ macht Vergangenes, fast schon Verschollenes, lebendig und wird so zum Zeugnis einer Zeit und einer Generation, mit der zu beschäftigen es sich — zumindest für die Dauer dieses Buches — lohnt.

— KS —

Ing. Walter J. SPIELBERGER

Der Panzerkampfwagen „Panther“ und seine Abarten

Band 9 der Reihe „Militärfahrzeuge“

284 Seiten, 532 Fotos, zahlreiche Skizzen und Tabellen, Leinen, DM 48,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Im Juli 1941 trat der sowjetische Kampfpanzer T-34 mit der 7,62 cm Panzerkanone L/30,5 erstmals auf dem Gefechtsfeld auf und erwies sich den vorhandenen deutschen Friedenskonstruktionen überlegen. Unverzüglich wurde eine deutsche Panzerentwicklung eingeleitet, die eine Kanone aufnehmen sollte, die 140 mm Panzerung auf 1000 m Entfernung einwandfrei durchschlagen konnte. Diese Kanone wurde mit der 7,5 cm L/70 entwickelt und zur Bewaffnung des neuen Kampfpanzers „Panther“, dessen erstes Modell am 11. November 1942 fahr- und funktionsmäßig abgenommen wurde, verwendet. Insgesamt wurden dann bis zum Kriegsende 6042 Panzerkampfwagen „Panther“ hergestellt, wobei die höchste Produktionsrate im Juli 1944 mit 380 Stück erzielt wurde. Zusätzlich wurden auch Berge- und „Jagdpanther“ entwickelt und erzeugt, letztere mit der 8,8 cm Pak 43/3 (L/71) bewaffnet.

Die Panther, zunächst in Abteilungen mit vier Kompanien zu je 17 Kampfpanzern und fünf Panthern im Stab gegliedert, erwiesen sich als die kampfkraftigsten und wirkungsvollsten deutschen Kampfpanzer des Zweiten Weltkrieges; widerstandsfähig gegen Frontaltreffer bis 9 cm Kaliber und durch ihre hohe Einsatzschußweite den meisten feindlichen Panzerfahrzeugen überlegen.

Bis in die letzten Einzelheiten der Konstruktion und der Technik wird der Kampfpanzer „Panther“ in diesem Werk dargestellt, erläutert und beurteilt; zahlreiche Abbildungen und hervorragende Schnittzeichnungen ergänzen den Text und verdeutlichen die Funktion. Dabei werden die verschiedenen Modifikationen der einzelnen Baureihen ebenso behandelt, wie etwa die Entwicklung von Nachtsichtgeräten auf Infrarotbasis, die schließlich zu den Infrarot-Beobachtungswagen „Uhu“ und Infrarot-Begleitfahrzeugen „Falke“ führte. Diese sollten im Rahmen der „Panther“-Abteilungen eingesetzt werden; bis Kriegsende wurden 60 „Uhu's“ und 1000 Kommandanten-Nachtsichtgeräte für den „Panther“ fertiggestellt; allerdings fehlte es zu diesem Zeitpunkt bereits an Panzern und es kam nur mehr zu vereinzelt Einsatz derselben.

Ebenso finden sich in dem Band die nur teilweise durchgezogenen Entwicklungen für einen FIA-Panzer auf „Panther“-Fahrgestell in verschiedenen Versionen sowie von Artillerie-Selbstfahrlafetten und eines Waffenträgers auf einem verkürzten „Panther“-Fahrgestell abgeleitet.

So wie der Panzerkampfwagen „Panther“ eine einmalige technische Leistung der Rüstungsindustrie darstellt, übertrifft die vorliegende lückenlose Dokumentation, ergänzt durch umfangreiche Tabellen und instruktive, geschickt ausgewählte Anlagen, die bisher zu diesem Panzerkampfwagen erschienenen Veröffentlichungen sowohl im Hinblick auf Geschlossenheit der Darstellung, als auch in der Zuwendung zum Detail. Damit schließt dieser Band im Rahmen der Reihe „Militärfahrzeuge“ zumindest die Behandlung der deutschen Kampfpanzer ab und ergänzt in wertvoller Weise die bisher bereits erschienenen Darstellungen des Verfassers zu diesem Themenkreis. Da der Kampfpanzer „Panther“ auch die moderne Panzerentwicklung bis in die Gegenwart beeinflusst hat, ergibt gerade die Beschäftigung mit diesem Band einen wertvollen Einblick in die technischen Konzeptionen des deutschen Panzerbaues und zeigt den Ausgangspunkt zahlreicher Entwicklungen auf.

— HP —

Generalleutnant Dr. F. M. von SENGER und ETTERLIN

Flugabwehrpanzer

Geschichte und heutiger Stand

Band 19 der „Wehrwissenschaftlichen Berichte“, herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung

220 Seiten, 74 Bilder, 55 Skizzen, 16 Tabellen, Karton, DM 34,—

Verlag Bernard & Graefe, München 1978

Der vom Herausgeber des bekannten „Taschenbuches der Panzer“ bearbeitete Band enthält eine Übersicht über die Geschichte, den heutigen Stand und die absehbare Entwicklung der Flugabwehrpanzer. Aufgenommen wurden die Fahrzeuge aller Armeen. Sie alle sind mit Skizzen und Bildern dargestellt; Tabellen enthalten die technischen Daten.

Der Verfasser beschränkt sich jedoch keineswegs auf eine Beschreibung und technische Bewertung der verschiedenen Flugabwehrpanzer. Er geht vielmehr auch auf die Leistungsfähigkeit der Rohr- und Lenkwaffensysteme sowie auf die optischen und elektronischen Feuerleitanlagen ein. Besonders bemerkenswert ist das Kapitel über „Die Entwicklung der Bedrohung und ihrer Abwehr“, eine eingehende Beurteilung der heutigen Lage auf diesem wichtigen Gebiet.

Bei der Darstellung der Flugabwehrpanzer des Zweiten Weltkrieges stützt sich der Verfasser weitgehend auf Arbeiten, die Dipl.-Ing. Franz Kosar in der Ausbildungszeitschrift „Truppen dienst“ veröffentlicht hat. Sehr eingehend werden dann die Nachkriegsentwicklungen behandelt, bis zu den neuesten Modellen GEPARD, ROLAND, ZSU-23-4 und M-9 (GASKIN).

Das Buch über die Flugabwehrpanzer bietet die Möglichkeit, sich einen eingehenden Überblick über die Probleme der Feldflugabwehr zu verschaffen. Im Hinblick auf die Bedeutung, die dem Schutz der gepanzerten Verbände gegen Angriffe aus der Luft im Gefecht der verbündeten Waffen zukommt, verdient es allgemeine Beachtung.

— ZR —

Dipl.-Ing. Franz KOSAR

Panzerabwehrkanonen 1916—1977

194 Seiten, 184 Abbildungen und Skizzen, Leinen, DM 45,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Panzerabwehr bildet eines der vorrangigsten Probleme im Bereich der konventionellen Gefechtsführung; immer im Wettlauf mit der technologischen Weiterentwicklung der gepanzerten Kampffahrzeuge werden seit den ersten Abwehrkämpfen gegen Panzer im Jahre 1916 neue Abwehrwaffen entwickelt und durch mehr als vierzig Jahre bildeten Panzerabwehrkanonen das entscheidende Kampfmittel für diese Aufgabe. Erst die Einführung von wirksamen Panzerabwehrwaffen und deren erfolgreiche Gefechtsprobung im Jom-Kippur-Krieg 1973 reduzierte die Bedeutung von Panzerabwehrkanonen, ohne sie aber zur Gänze zu verdrängen.

Dies gibt aber die Möglichkeit, in der Zusammenschau die Entwicklung von Panzerabwehrkanonen von 1916 bis 1977 in allen Armeen zu betrachten und dem Verfasser ist es gelungen, zu diesem Thema eine außergewöhnliche Dokumentation der technischen Entwicklung vorzulegen. Zur Förderung des Verständnisses werden in einem allgemeinen Einleitungsteil die Entwicklung der Panzerabwehr an sich dargestellt und die Zusammenhänge zwischen Technik und Taktik herausgearbeitet. Eine knapp gefaßte Beschreibung der panzerbrechenden Geschosstypen und ihrer Wirkungsweise ergänzt dies in dankenswerter Weise und erleichtert damit die Beurteilung der in der Folge behandelten Panzerabwehrkanonen.

In chronologischer Weise werden im Hauptteil des Buches die jeweiligen Entwicklungen und Beschaffungen von Panzerabwehrkanonen in den einzelnen Armeen dargestellt, wobei sich der Bogen vom Ersten Weltkrieg über die Zwischenkriegszeit und den Zweiten Weltkrieg zur Nachkriegszeit von 1946 bis 1977 spannt. Die gewählte Form erbringt ein hohes Maß an Ver-

gleichsmöglichkeiten für den jeweiligen Zeitraum, unabhängig für das Verständnis taktischer Abläufe während dieser Kriege, aber auch ausreichende Information über den letztgültigen, neuesten Stand. Dabei wird ersichtlich, wie verschiedenartig die technischen Grundkonzepte der jeweiligen Bedrohung durch Panzerfahrzeuge gegenübergestellt wurden und werden, ohne sich in der Darstellung allzuviel in technische Details und Einzelheiten zu verlieren.

Eine abschließende tabellarische Zusammenfassung technischer Daten ergänzt den Textteil und bietet so zusätzliche Verwendungsmöglichkeiten. Man muß diesem Band als Standardwerk von außergewöhnlichem Informationsgehalt für den Spezialisten, aber auch den mehr allgemein militärfachlich Interessierten bezeichnen, das gerade in der heutigen Zeit einer gesteigerten Zuwendung zu Fragen der konventionellen Kampfführung und einer verstärkten Diskussion über Wert oder Unwert der Panzerabwehr an sich und im besonderen durch Panzerabwehrkanonen als unentbehrliche Quelle bezeichnet werden muß. Das darf aus der Sicht des österreichischen Bundesheeres, mit seiner derzeit mit Schwergewicht auf diese Waffensysteme abgestützten Panzerabwehr, mit besonderem Interesse verfolgt werden. Mancher Denkanstoß für die Zukunft kann und soll aus der Beschäftigung mit bisherigen Entwicklungen erwachsen.

— HP —

Ing. Walter J. SPIELBERGER

Die Rad- und Vollkettenzugmaschinen des deutschen Heeres 1871—1945

Band 10 der Reihe „Militärfahrzeuge“

212 Seiten, 452 Fotos, zahlreiche Skizzen und Tabellen, Leinen, DM 42,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Dieser Band befaßt sich mit der Auseinandersetzung zwischen dem Rad- oder Kettenfahrzeug für die Bewältigung von Zugaufgaben im schwierigen Gelände innerhalb des deutschen Heeres zwischen 1871 und 1945. Dabei werden nicht nur die Vor- und Nachteile der jeweiligen Antriebsarbeit dargestellt, sondern auch eine außergewöhnlich umfangreiche und vielfältige Dokumentation über die technische Entwicklung in diesem Bereich vorgelegt. 1871 begann diese mit dem Einsatz von zwei Dampfstraßenlokomotiven für das Heranbringen von Geschützen und Munition für die deutsche Belagerungsarmee vor Paris, aber erst 1899 begannen intensivere Versuche mit Dampfmaschinen und Dampfzugmaschinen. Verschiedenste Radzugmaschinen wurden vor und im Ersten Weltkrieg entwickelt, allen voran die Kraftzugmaschinen Krupp-Daimler I bis III. Unterschiedlichste Konstruktionen wurden für den Antrieb dieser Maschinen verwendet, eingehend werden die Details beschrieben und die jeweiligen Probleme behandelt. Den Endpunkt dieser Entwicklung setzten dann im Zweiten Weltkrieg die verschiedenen Ausführungen des Radschleppers Ost.

In weiteren Hauptabschnitten des Bandes werden die Rad-Selbstfahrlafetten und die Vollketten-Zugmaschinen dargestellt. Während erstere eher Nebenprodukte sonstiger Entwicklungen — vielfach mit leichten Fliegerabwehrwaffen bestückt — verblieben, wurden letztere im deutschen Heer erst 1918 in geringer Stückzahl, quasi als Nebenprodukte der Entwicklung der A7V-Panzerkampfwagen eingegliedert, aber zwischen den Kriegen als eigenständige Entwicklung weitergeführt. Der auf Grund der Geländeschwierigkeiten in Rußland entwickelte Raupenschlepper Ost wurde ab 1942 ausgeliefert und in den verschiedensten Varianten eingesetzt. Ein Dampfschlepper, leicht gepanzert, wurde von der Firma Krupp noch 1944/45 konstruiert, gelangte der nicht mehr zur Fertigung.

Insgesamt hatte die Deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg jedoch dem Vollketten- und Raupenschlepper keine besondere Bedeutung beigemessen, die Halbkettenfahrzeuge hatten sich als erheblich vielseitiger und leistungsfähiger erwiesen. Aus diesem Grund wird bei der Entwicklung der Vollkettenzugmaschinen eine gewisse Improvisation erkennbar, der Versuch der Erzeugung von Spezialfahrzeugen für begrenzte Aufgaben

oder nur zur Erprobung von Konstruktionsideen. Der vorliegende Band stellt das Wesentliche in straffer Zusammenfassung dar, behandelt die entscheidenden technischen Einzelheiten, ohne sich in der Vielfalt zu verlieren, und vermittelt so einen ausgezeichneten Überblick. Das Buch ist auch ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte der Kraftfahrttechnik und zeigt die vielfältigen Möglichkeiten zu Bewältigung militärischer Transport- und Zugprobleme. Ein umfangreicher Anlagenteil und Zusammenfassungen der technischen Daten runden das Werk in dankenswerter Weise ab.

— HP —

Dr. Günter KROSCHEL und Helmut STÜTZER

Die deutschen Militärflugzeuge 1910—1918

196 Seiten, 127 Ribzeichnungen (Maßstab 1:144), 6 Skizzen, 1 Tafel mit 15 Farbzeichnungen verschiedener Anstrichschemen, DM 48,—

Verlag Lohse-Eissing, Wilhelmshaven 1977

Ausgezeichnete Typensammlung aller deutschen Einsatz- und Schulflyzeuge bis 1918; von 408 in Tabellen erfaßten Typen werden 127 in Vierseitenrissen mit zusätzlicher Beschreibung dargestellt. Die ausführlichen Tabellen geben Auskunft über Hersteller, Maße, Gewichte, Flugleistungen und Bewaffnung; ein Abschnitt befaßt sich mit den Flugzeugmotoren.

Zum besseren Verständnis wurden außerdem ein kurzes Kapitel über Aufbau und Gliederung der deutschen Luftstreitkräfte sowie ein Wörterverzeichnis technischer Fachausdrücke in vier Sprachen (deutsch — englisch — französisch — italienisch) hinzugefügt.

— NK —

Peter PLETSCHACHER

Die Königlich Bayerische Fliegertruppe 1912—1919

176 Seiten, 122 Abbildungen, Leinen, DM 36,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Dem Königreich Bayern wurden bei Gründung des deutschen Kaiserreiches (1871) einige Reservatrechte zugebilligt; so unterhielt Bayern von 1912 bis 1919 eigene Luftstreitkräfte. Die Geschichte dieser Formationen wird erstmals — reich illustriert — beschrieben: Aufbau, Organisation und Einsatz im Ersten Weltkrieg (z. B. Flieger in Palästina 1916—1918), bekannte bayerische Flugzeugführer, (u. a. Robert Ritter von Greim, der nachmalige Generalfeldmarschall und letzte Oberbefehlshaber der Deutschen Luftwaffe), Flugzeugindustrie (BMW — schon damals einer der besten Motorenhersteller) sowie das meist vernachlässigte Lichtbild-, Funk- und Wetterwesen. Ein Kapitel befaßt sich mit Problemen des Verhältnisses Bayerns zum Deutschen Kaiserreich.

Leider scheint der bayerische Verfasser das Standardwerk „Die deutschen Luftstreitkräfte im Weltkrieg“, 1920 in Berlin erschienen, nicht zu kennen. Nur so ist es zu erklären, daß ihm einige bemerkenswerte Einzelheiten entgangen sind: z. B. die 1. bayerische Fliegerabteilung meldet im Frühjahr 1916 den Aufmarsch der Alliierten zur Somme-Schlacht und erkennt den Angriffsschwerpunkt; französischer Luftangriff auf München am 17. November 1916; Schwierigkeiten der bayerischen Flugzeugindustrie infolge ihrer eigenständigen Bewirtschaftung der Rohstoffe (Zinn und Webwaren). Anzumerken ist ferner, daß Birseba (heute Beersheba in Israel) nicht am Suezkanal, sondern etwa 40 km südostwärts von Gaza liegt.

Schließlich ist dem Autor ein gröblicher, historischer Fehler unterlaufen: Das (Zweite) Deutsche Reich wurde am 18. Januar 1871 in Versailles proklamiert. Der „Versailler-Vertrag“, den der Autor in das Jahr 1870 verlegt, beendete 1919 den Kriegszustand zwischen dem Deutschen Reich und den Alliierten.

— NK —

Oberst a. D. Dr. Karl GUNDELACH

Kampfgeschwader 4 „General Wever“

376 Seiten, 197 Abbildungen, 2 Skizzen, 3 Karten, Leinen, DM 38,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Eine sehr gute und genaue Geschichte dieses bewährten Kampfgeschwaders der Deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg. Höhepunkte sind: Nächtlicher Luftminenkrieg und Bombenangriffe auf England (1940); Luftverminnung Malta, des Nil-Deltas und des Suez-Kanals (1941); Kurzeinsatz einiger Bomber He-111 beim Aufstand im Irak (Mai 1941); an der Ostfront ab 1941/42 auch zunehmend Versorgung eingeschlossener Heeresteile (insbesondere Cholm, Anfang 1942); zwei erfolgreiche Fernkampfeinsätze gegen die sowjetische Rüstungsindustrie (Panzerwerk Gorki und Gummikombinat Jaroslavl, Juni 1943); „Pfadfinder“ bei strategischen Luftangriffen des IV. Fliegerkorps im Frühjahr und Sommer 1944 (größter Erfolg: Vernichtung von 43 amerikanischen Bombern B-17 in Poltawa — Vereitelung der Pendelbombardements aus der Ukraine, 22. Juni 1944).

Ein eigener Abschnitt behandelt die deutschen Vorstellungen über den strategischen Luftkrieg. Die den Kampffliegern vor dem Krieg zugeordnete Aufgabe konnte mangels geeigneter Flugzeuge und der laufend erforderlichen Heeresunterstützung in Krisenlagen nicht erfüllt werden.

Der umfangreiche Anhang enthält u. a. Flugzeugbestand des Geschwaders (bis zum Kriegsende He-111), Standorte, Ritterkreuzträger, Stellenbesetzungen und Verlustlisten.

— NK —

Bill GUNSTON

Die Bomber des Westens

472 Seiten, 84 Fotos, davon 12 in Farbe, Leinen, DM 38,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Zahlreiche Werke behandeln die militärische Luftfahrt. In den meisten wird naturgemäß das Zahlenmaterial in den Vordergrund gestellt, sicher eine unabdingbare Notwendigkeit, um den Wert einer Maschine richtig abschätzen zu können.

Daneben ist es aber sicher von genau so großem Interesse, einmal einen Blick hinter die Kulissen zu machen. Welche Forderungen wurden an die Konstruktion gestellt? Wie verlief die Erprobung, welche Schwierigkeiten ergaben sich? Diese Problemkreise versucht der Autor analytisch darzustellen. Er zeigt auf, welchem Wandel oft die militärischen Forderungen unterworfen waren, ja daß nur zu oft diese Stellen gar nicht recht wußten, was sie forderten oder im Zuge der Entwicklung ausgesprochen konträre Forderungen stellten.

In diesem Band wurden die wichtigsten Bomber, die seit dem Zweiten Weltkrieg gebaut wurden, aufgenommen. Auf englischer Seite die „Canberra“, „Sperrin“ und die drei V-Bomber „Valiant“, „Vulcan“ und „Victor“; aus Frankreich lediglich die „Mirage“ IV. Von den amerikanischen Maschinen wurden die B-47, B-52, B-58, B-70 und B-1 sowie die A-3 und A-5 der Marine eingeschlossen.

Die Ausführungen lassen eine gewisse Linie in der Entwicklung erkennen, in der sich besondere nationale Unterschiede zeigen. Während die britischen Konstrukteure mehr die kontinuierliche Linie ohne das Eingehen eines allzu großen Risikos vorzogen, kann man in den Vereinigten Staaten gerade das Gegenteil vorfinden. Dafür kamen dann aber auch vielfach revolutionäre Flugzeuge von den Reißbrettern.

Vielleicht ist auch gerade jetzt der richtige Zeitpunkt für ein derartiges Buch gekommen. Praktisch dürfte im Westen die Bomber-Entwicklung zum Abschluß gekommen sein. Nach der Beendigung des B-1-Programmes ist kaum mit neuen Modellen zu rechnen; die Raketenwaffen haben ihren Platz eingenommen. Sicher werden verschiedene vorhandene Modelle weiter im Einsatz verbleiben und wahrscheinlich auch für andere Zwecke eingesetzt werden; dennoch kann aber der Schwanengesang für die Bomber des Westens erahnt werden.

— KO —

Wladimir AICHELBURG

Kriegsschiffe auf der Donau

Heft 37 der „Militärhistorischen Schriftenreihe“, herausgegeben vom Heeresgeschichtlichen Museum

48 Seiten, 7 Schiffsskizzen, 1 Foto, Karton, S 58,—

Osterreichischer Bundesverlag, Wien 1978

Nach verschiedenen Einsätzen von Schiffen auf der Donau zur Unterstützung der Operationen der Landtruppen im Altertum und Mittelalter kamen in den Jahren von 1526 bis 1918 kaiserliche Kriegsschiffe zum Einsatz. Ersten, eher zögernden Anfängen österreichischer Seemacht auf der Donau von eher temporärer Bedeutung folgte dann in den Feldzügen des Prinzen Eugen die ständige, gezielte Nutzung der Donau für Versorgung und Unterstützung der Feldoperationen durch Kriegsschiffe.

Die kaiserliche Donaufflotte erlebte ein wechselvolles Schicksal mit hochfliegenden Plänen und nur teilweiser Realisierung, ehe 1870 mit dem Bau der ersten Monitore eine gewisse Aufbauphase von Kontinuität eingeleitet wurde, die 1914 immerhin einen Flottillenbestand von sechs Monitoren und acht Patrouillenbooten erbrachte. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges folgten weitere vier Monitore, acht Patrouillenboote und zahlreiche Hilfsschiffe unter der kaiserlichen und königlichen Kriegsflagge, wobei die Donaufflotte in zahlreichen Operationen bis in das Schwarze Meer zum Einsatz gelangte. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurden diese Einheiten auf die Nachfolgestaaten aufgeteilt, das Bundesheer beschränkte sich auf Pionierfahrzeuge auf der Donau; eine deutsche Donaufflotte kam zwischen 1938 und 1945 zum Einsatz.

Das vorliegende Heft behandelt vor allem die organisatorische Entwicklung der Donaufflotten, weitgehend auf die kaiserliche Flottile bezogen, stellt technische und schiffbauliche Aspekte dar und streift kurz die Einsätze der Einheiten. Wenn das Patrouillenboot „Niederösterreich“ des neuen Bundesheeres den Überblick abschließt, wird damit zu jenen Veränderungen und Entwicklungen im Donauraum eine Verbindung hergestellt, die nach 1918 die politische Geschichte beeinflusst haben.

— HP —

Siegfried BREYER

Großkampfschiffe 1905 bis 1970

Band 2: USA und Japan

176 Seiten, 200 Fotos und 8 Skizzen, Kunststoff, DM 48,—

Bernard & Graefe Verlag, München 1978

„Eine Dokumentation in Bildern“ nennt der Verlag diese Buchserie, deren zweiter Band nunmehr vorliegt. In den letzten Jahren kommen Bildbände immer mehr in Mode. Nicht der technische, wissenschaftliche Inhalt, sondern die für den breiten Leserkreis bestimmten Bilder beherrschen die Szene. Im vorliegenden Fall kann die Buchreihe aber im positiven Sinn als Ergänzung zum bekannten Standardwerk „Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer 1905 bis 1970“ des gleichen Autors gewertet werden. Während dort nur die Daten und Skizzen enthalten sind, folgen nun auch die dazugehörigen Fotos.

Die Vereinigten Staaten und Japan waren die großen Gegner im Pazifik; ihr Wettstreit hat vielfach die gesamte Entwicklung beeinflusst. Nicht zuletzt waren ihnen die Flottenverträge zwischen den beiden Weltkriegen zu verdanken. Andererseits hat jeder dieser beiden Staaten seine typische Bauart hervorgebracht, so daß man leicht das Herkunftsland feststellen konnte. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die größten je fertiggestellten Schlachtschiffe auf dem pazifischen Kriegsschauplatz zum Einsatz kamen.

Da bereits seit Jahren die Geschichte des Schlachtschiffbaues abgeschlossen ist, ist es einerseits leicht, nun eine Art Rückblick zu bringen; andererseits ist aber noch immer ein Mangel an Unterlagen über einzelne Staaten, vor allem über die japanische Marine, zu vermerken. Japan hat es besonders in den dreißiger Jahren

gut verstanden, seine Neubauten weitgehend geheimzuhalten.

Als Ergänzung sind noch je ein kurzer Abschnitt über den Angriff auf Pearl Harbor und die Atombombenversuche beim Bikini-Atoll hinzugefügt.

— KO —

Jochen BRENNECKE

Schiff und Zeit

Band 6; herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte e. V.

88 Seiten, 43 Fotos sowie zahlreiche Zeichnungen, Dokumente, Risse und Karten, Karton, DM 16,80

Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford 1977

Dieser Band, mit seinem ansprechenden Titelfoto buntbemalter Fischerkähne am Strand von Albufeira und den ergänzenden Versen des finnischen Dichters Olavi Paavolainen, weist auf die ganze Bandbreite der Erfassung schifffahrts- und marinegeschichtlicher Problematik hin und enthält einleitend eine Grundsatzklärung zur Bedeutung und Auswirkung der Schifffahrts- und Marinegeschichte. Jochen Brennecke zeigt auf, wie vielfältig historische Erfahrungen, eben das „Aus-der-Geschichte-Lernen“, in der Gegenwart in den verschiedensten Bereichen der Wirtschaft, der Wissenschaft, des Verkehrswesens, in der technischen Entwicklung und in Sicherheits- und politischen Fragen wirksam werden können, wo sie wirksam werden müßten und welche Schritte unternommen werden müssen, um eben dies zu erreichen. Die Deutsche Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte will einen Beitrag zu diesem weitreichenden Vorhaben leisten und hat einen wissenschaftlichen Grad nicht zur Voraussetzung der Mitgliedschaft gemacht, als Zeichen der umfassenden Bedeutung der Seefahrt.

Und so erfaßt das Heft zahlreiche Beiträge mit geradezu kontradiktorischem Aufbau: Einer Darstellung der medizinischen Erfahrungen auf der Weltreise der österreichischen Fregatte „Navara“ von 1857 bis 1860 steht ein Beitrag über die Tätigkeit des deutschen Wehrforschungsschiffes „Planet“ gegenüber; einem Beitrag über die Entwicklung, Erfahrungen mit RADAR im Zweiten Weltkrieg und Anwendungen dieses Ortungsmittels nach dem Krieg folgt ein Auszug aus dem Lexikon des Jahres 1827, der das Stichwort „Dampfschiff“, eben erst seit 20 Jahren aktuell, behandelt. Eines der berühmtesten Kapitel der Dampfschiffahrt vor 1900 wird mit all seinen sozialen Aspekten beleuchtet, das schwere Los der Kohlentrimmer mit unträglichen Arbeitsbedingungen und einer hohen Selbstmordrate; in eben dieser Zeit lebte Joseph Conrad, dessen dichterisches Werk sich vorwiegend mit der Seefahrt und dem Ozean befaßt und zusammen mit seiner Lebensgeschichte eingehend analysiert wird. Eine kritische Würdigung des Generals Albrecht von Stosch sowie eine Lebensgeschichte des Schiffes „Endeavour“, auf dem James Cook seine Pazifikfahrt von 1768 bis 1771 unternahm und das 1796 vor Newport R. I. auf Grund lief und aufgegeben wurde, runden den ausgewogenen Inhalt dieses Heftes ab.

— HP —

Jochen BRENNECKE

Schiff und Zeit

Band 7; herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte e. V.

88 Seiten, 34 Fotos sowie zahlreiche Zeichnungen, Dokumente, Risse und Karten, Karton, DM 16,80

Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford 1978

Der Band 7 der marinehistorischen Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte wird mit einem kritischen und außerordentlich aufschlußreichen Beitrag über die Rolle der deutschen Marineführung während der Meuterei zu Ende des Ersten Weltkrieges eingeleitet. Dabei nimmt die Vorgeschichte des für den 29. Oktober 1918 geplanten Flottenvorstoßes großen Raum ein; es wird aufgezeigt, unter welchen Gesichtspunkten der Marineführung einerseits und der Gesamtpolitik andererseits diese Operation beurteilt werden

muß. Eine Klärung aller Hintergründe läßt jedoch weiterhin auf sich warten. Im Detail wird in einem weiteren Beitrag der Verlust des Segelschiffes „Pommern“ und der Fünfmastbarke „Kobenhavn“ im Jahr 1928 untersucht; daran schließt eine sehr eingehend recherchierte Darstellung des Lebenslaufes des österreichischen Donaumonitors „Temes“ (I) von 1904 bis 1953, wobei vor allem das Schwergewicht auf die Einsätze während des Ersten Weltkrieges gelegt wurde. Stettins Aufstieg und Bedeutung, eine Chronik des Torpedowesens in der deutschen Marine bis 1900, eine Würdigung des bekannten Segelschiffkapitäns Robert Clauß und eine Beschreibung der Konstruktionsmerkmale und Lebensläufe der vier Schnelldampfer der Albert-Ballin-Klasse der Hamburg-Amerika-Linie ergänzen dieses Heft in gewohnt informativer Weise. Die hohe Qualität der Beiträge in dieser Schriftenreihe stellt einen Prüfstein für alle Publikationen zur Marinegeschichte dar und zeigt die Trennungslinie zwischen populärwissenschaftlicher Darstellung und geeigneter methodischer Bearbeitung nur zu deutlich auf, ohne sich dabei aber nur an den Fachhistoriker zu wenden. Ganz im Gegenteil, jeder an der Schifffahrts- und Marinegeschichte interessierte Leser wird angesprochen.

— HP —

Kapitän zur See a. D. Paul SCHMALENBACH

Kreuzer Prinz Eugen

„... unter drei Flaggen“

268 Seiten, 76 Fotos, davon 13 farbig, zahlreiche Schiffs- und Kartenskizzen, Leinen, DM 48,—

Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford 1978

Der Verfasser bringt im Vorwort zum Ausdruck, daß er ein Erinnerungsbuch schreiben wollte, aber bereits beim ersten Durchblättern und der Kenntnisnahme des Aufbaues wird erkennbar, daß hier wesentlich mehr gelungen ist: Nämlich ein außergewöhnliches Werk der Schiffs- und Lebensbeschreibung eines Kriegsschiffes, das sich sehr deutlich und anerkanntermaßen von anderen, zu ähnlichen Themen erschienenen Darstellungen unterscheidet.

Zunächst der Aufbau in vier Hauptteilen: Beschreibung des Kreuzers, seiner Maschinenanlage, Waffen und Ausrüstung, dann ein kurzer Überblick über Besatzung und Ablauf des Dienstbetriebes, darauf folgend die Lebensbeschreibung vom 1. August 1940, dem Tag der Indienststellung, bis zum April 1947, jenem Zeitpunkt, an dem sich die amerikanische Marine entschloß, den nach zwei Atomwaffentests im Kwajalein-Atoll gekenterten schweren Kreuzer nicht zu bergen oder abzubauen, und zuletzt ein Abschnitt über die Traditionspflege.

Der schwere Kreuzer „Prinz Eugen“ der deutschen Kriegsmarine hatte die Traditionspflege der k. u. k. Kriegsmarine weiterzuführen.

So kam am 21. November 1942 die Schiffs-glocke des ehemaligen österreichischen Schlachtschiffes „Tegetthoff“ an Bord, die am 23. Juni 1973 in die Grazer Garnisonskirche überführt wurde.

Der erste Teil mit der Schiffsbeschreibung gibt ein einzigartiges Bild der technischen Komponente eines schweren Kriegsschiffes aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, wenn auch die Problematik des durch den Flottenvertrag von Washington geschaffenen Kreuzertyps, dem „Prinz Eugen“ zugeordnet werden muß, nur am Rande aufgezeigt wird. Zahlreiche Skizzen und Querschnitte veranschaulichen auch optisch die präzise formulierte und hervorragend gestaltete Beschreibung, welche die dahinterstehende Erfahrung des Verfassers deutlich erkennen lassen.

In der Lebensbeschreibung wird der knappe Stil fortgesetzt. Die Einsätze im Mai 1941 zusammen mit dem Schlachtschiff „Bismarck“ und der Kanaldurchbruch 1942 werden nur in kurzer Form, dafür aber aus besonderen Blickwinkeln behandelt und dafür die folgenden Operationen umfangreich geschildert. Das Schwergewicht liegt dabei auf den Einsätzen in der Ostsee 1944 und 1945 und ergänzen insgesamt das vorliegende Schrifttum zu diesem Bereich. Wohl einmalig in der deutschen Kriegsmarine dürfte der Einsatz der 20,3 cm Hauptartillerie des „Prinz Eugen“ im Raum Zoppot gegen einen laufenden Panzerangriff sein, bei dem Verfahren zur Anwendung

gelangten, die zur Bekämpfung fahrender Schiffsziele üblicherweise herangezogen werden, wobei nur auf die Flugzeit von mehr als zwei Minuten hingewiesen werden soll, um das Problem zu verdeutlichen.

Zusammenfassend kann das vorliegende Werk als Volltreffer bezeichnet werden, das dem Verfasser erneut die außergewöhnlichen Fähigkeiten zur Verbindung von sachlich präziser Information mit interessanter und doch knapper Ausdrucksform bescheinigt. Es ist sicher ein Erinnerungsbuch, aber der an diesem Buch interessierte Personenkreis sollte eigentlich weit über jenen hinausgreifen, dem „Prinz Eugen“ persönliche Erinnerung bedeutet. Eine vorbildliche Schifffahrtsgeschichte; wünschenswert wäre eine Darstellung in ähnlicher Form auch für andere, besondere schwere Einheiten.

— HP —

Peter DICKENS

Einsatz zwischen Dämmerung und Morgengrauen

Britische Schnellboote im Küstenvorfeld Mitteleuropas 1942/43

324 Seiten, 64 Abbildungen, zahlreiche Gefechtskizzen, Leinen, DM 36,—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1978

Mit dem vorliegenden Band wurde vom Verlag offenbar eine Ergänzung und in gewissem Sinne wohl auch ein Gegenstück zu der vor kurzem erschienenen Darstellung des Einsatzes der 3. deutschen Schnellbootflottille angestrebt. Der Verfasser, Flottillenchef der britischen 21. Motortorpedobootflottille von 1941 bis Mitte 1943, schildert aus unmittelbarem Erleben und in sehr persönlicher Form die Aufstellung und Ausbildung dieser Flottille und ihrer Einsätze im Kanal. Diese begannen zunächst Mitte 1942 in der Seine-Bucht und verlagerten sich dann schwergewichtsmäßig gegen den deutschen Geleitverkehr im Seeraum zwischen Antwerpen und Ter-schelling.

Da die MTB-Flottillen in der britischen Vorfeldkampfführung gegenüber den recht erfolgreichen Motorkanonenbooten nur sekundären Rang einnahmen, hatten Flottillenchefs und MTB-Kommandanten ein hohes Maß an Selbständigkeit in allen Belangen, aber es fehlten auch die Erfahrungen und Erkenntnisse, taktische Grundlagen und Richtlinien für den wirksamsten Einsatz dieser Boote. In sehr lebendiger Form wird die Anreicherung dieser Erkenntnisse, oft auf der Grundlage von Mißerfolgen und schmerzlichen Verlusten, in verschiedenen Gefechten geschildert und in der trotz aller Anschaulichkeit hervorstechenden Prägnanz der Gefechtsdarstellung ein wesentlicher Beitrag zur Beurteilung der Kampfführung im Kanal unter Berücksichtigung der britischen Kleinkampfmittel vorgelegt. Offenbar wurden die Auswirkungen der Einsätze britischer MTB-Flottillen auf deutscher Seite schwerwiegender beurteilt als zu diesem Zeitpunkt in der britischen Führung und in den Flottillen, aber gerade dies zeigt nur zu deutlich auf, wie unvollständig im Gefecht Lagebilder bleiben müssen und wie verschiedenartig sie beurteilt werden können. Der Verfasser verschweigt die zahlreichen Probleme und Schwierigkeiten der britischen MTB-Flottillen nicht und bestätigt damit erneut die für den Einsatz derartiger Kleinkampfmittel bereits im Zweiten Weltkrieg bestehenden Einschränkungen, andererseits aber doch auch die Lehre vom geringen Aufwand zum Erringen großer Wirkung, bei richtiger Wahl und richtigem Einsatz der Mittel.

Da insgesamt bisher über den Einsatz dieser britischen Flottillen und ihre unmittelbaren, strategischen Auswirkungen durch Beeinträchtigung der deutschen Erztransporte auf dem Seeweg von Schweden bis in das Ruhrgebiet kaum Schrifttum vorliegt und zahlreiche der angeführten Gefechte auch in anderen, zusammenfassenden bzw. chronologischen Darstellungen zu diesem Bereich nicht angeführt werden, handelt es sich um eine wertvolle Bereicherung der Erlebnisdarstellungen aus dem Zweiten Weltkrieg und einen begrüßenswerten Beitrag zur Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten von Kleinkampfmitteln sowie ihrer tatsächlichen Tätigkeit im Kanal. Daß die menschliche Seite ebenfalls berücksichtigt wird, stellt nur einen der erwähnenswerten Vorzüge dieses Buches dar.

— HP —

Stellungnahme unserer Leser

Einsatz der 3. Panzergrenadierbrigade während der CSSR-Krise im Jahre 1968

(Oberst dG Josef Marolz, TRUPPENDIENST, Heft 4/1968)

Der instruktive Bericht von Oberst dG Josef Marolz über den „Einsatz der 3. Panzergrenadierbrigade während der CSSR-Krise im Jahre 1968“, erschienen im Heft 4/1978 von TRUPPENDIENST, bedarf hinsichtlich der Ausführungen über die Öffentlichkeitsarbeit der Vollständigkeit halber eine Ergänzung.

Oberst dG Marolz hat sicher recht, wenn er ausführt, im Zuge des Einsatzes seien auch bei der Öffentlichkeitsarbeit Unzulänglichkeiten aufgetreten. Es mag jedoch von Interesse sein, zu erfahren, daß zum Zeitpunkt der Intervention der Truppen des Warschauer Paktes in der CSSR für den Bereich der Presse- und Informationsstätigkeit seitens der Fachabteilung fertig ausgearbeitete Verfahrensmodelle für eine zweckdienliche Öffentlichkeitsarbeit vorlagen. So bestand ein Vorschlag zur Organisation einer aktiven Pressearbeit einerseits der Bundesregierung andererseits des Bundesministeriums für Landesverteidigung für den Fall einer Krisensituation in Mitteleuropa bereits im Jahre 1966. Besprechungen zwischen dem Leiter der Stabsabteilung und dem Leiter des Presse- und Informationsdienstes führten 1967 zu einer weiteren Spezifizierung des Verfahrensmodells einer Pressestelle im Falle internationaler Spannungen und Konfliktgefahren sowie im Falle einer Auseinandersetzung in der Nachbarschaft. Hierbei war ausdrücklich auch auf den Fall der Verlegung von Truppenteilen des österreichischen Bundesheeres in den grenznahen Raum Bezug genommen.

Der Presse- und Informationsdienst des Bundesministeriums für Landesverteidigung wäre seinerzeit durchaus in der Lage gewesen, im Sinne der Vorschläge aktiv zu werden und hat dies auch vorgeschlagen. Bereits in einem ersten Erfahrungsbericht vom 30. August 1968 wurde seitens des Presse- und Informationsdienstes festgehalten, daß eine sach- und fachgerechte Öffentlichkeitsarbeit in der seinerzeitigen Lage angebracht und eine Beeinträchtigung der erforderlichen militärischen Geheimhaltung nicht wie dies verschiedentlich vorausgesetzt wurde — zu befürchten gewesen wäre.

Tatsache jedenfalls ist, daß die politische Führung eine Öffentlichkeitsarbeit während der CSSR-Krise 1968 — offenbar aus außenpolitischen Rücksichten — zunächst nicht für zweckmäßig hielt und sich angesichts der Lageentwicklung erst später zu einer Pressekonferenz bereit fand.

In diesem Zusammenhang vermag es nicht zu trösten, daß nachträglich von maßgeblicher militärischer Seite festgestellt worden war, „die Pressearbeit sei gerade deswegen so gut gewesen, weil sie so schlecht war“. **Es trifft auch dies nicht den Kern der Sache. Richtig ist, daß Unzulänglichkeiten bei der Öffentlichkeitsarbeit zwangsläufig auftreten mußten, weil sie politisch nicht gewollt waren und in der Folge mit unzureichenden Mitteln geführt werden mußte.**

Ministerialrat Mag. Johann Ellinger

Erinnerungen an den März 1938

(General der Infanterie Hubert Wingelbauer, TRUPPENDIENST, Heft 3/1978)

Entgegnung auf die Stellungnahme von Oberleutnant d. Res. Helmut Pirkl in TRUPPENDIENST, Heft 5/1978, S. 488

Zu dem hochinteressanten Artikel von General der Infanterie Hubert Wingelbauer erschien im Heft 5/1978 ein Leserbrief, der nicht un widersprochen bleiben darf.

Die Frage der auch noch 1938 vorbildlichen österreichischen Kraftfahrjägerbataillone läßt sich nicht aus dem Blickwinkel einer vollmotorisierten Armee von 1978 beurteilen. Im Jahre 1938 und auch im Zweiten Weltkrieg bestanden alle europäischen Armeen zum Großteil noch aus nicht motorisierten Verbänden und waren — natürlich gilt das auch für die Deutsche Wehrmacht — auf den Eisenbahntransport angewiesen. In der österreichischen Friedensarmee kamen auf 57 Infanteriebataillone vier Kraftfahrjäger-, also motorisierte Bataillone, in der Deutschen Wehrmacht des Jahres 1938 auf 294 Infanteriebataillone 49 motorisierte, darunter jedoch drei Kradschützenbataillone; in der italienischen Armee auf 303 Infanterie- und Alpini-Bataillone maximal 24 motorisierte Bataillone, und die tschechische Armee, die bekannt gut ausgestattet war, besaß kein einziges motorisiertes Bataillon.

Dazu muß noch auf einen Fehler aufmerksam gemacht werden: Die Kraftfahrjägerbataillone hatten nicht die Aufgabe, größere oder kleinere Teile der mobilgemachten Armee zu transportieren, dazu wäre allenfalls die Kraftwagentransportgruppe — so wie in der Deutschen Wehrmacht die drei Kraftwagentransportregimenter — in Frage gekommen. Von den gegen Österreich aufgetroffenen 47 1/2 Bataillonen der Deutschen Wehrmacht waren aber gar nur drei, darunter ein Kradschützenbataillon, motorisiert.

Mit der Behauptung von der **führungsmäßigen Verlassenheit eines großen Teiles der Offiziere der unteren Führungsebene** weiß ich ehrlich nichts anzufangen. Ich nehme nicht an, daß in irgendeiner Armee zu irgendeiner Zeit das strategische Konzept mit der unteren Führungsebene durchdiskutiert worden ist. Wenn man auch sicherlich zugeben muß, daß das autoritäre Regime das Österreichbewußtsein beachtlich gehoben hat, so sind der damaligen Regierung zwei wirkliche Vorwürfe zu machen, die aber auf der politischen und nicht auf der militärischen Ebene liegen:

1. Schwere Versäumnisse auf dem Gebiet der geistigen Landesverteidigung (wenn auch dieser Begriff damals noch unbekannt war), die zum Teil in einer ängstlichen Beachtung des Juliabkommens von 1936 lagen, während sich die Gegenseite keineswegs daran hielt und

2. die Unkenntnis der Möglichkeiten und Notwendigkeiten des vorhandenen militärischen Apparates, die letzten Endes in der verspäteten und falschen (ein Jahrgang) Mobilmachung kulminierten.

Da über den „Plan DR“ (sogenannter „Jansa-Plan“) eine Antwort aus anderer Feder erfolgen wird, sei nur darauf hingewiesen, daß er vollständig durchgearbeitet war und den jeweiligen Gegebenheiten immer angepaßt wurde. Feldmarschall Jansa war 1938 erst 54 Jahre alt. Jeder weitere Kommentar erübrigt sich daher.

Die Frage, was im **Falle eines österreichischen militärischen Widerstandes** geschehen wäre, kann der Historiker nicht beantworten, da schon Univ.-Prof. Dr. Srbik immer darauf hingewiesen hat, daß die Beantwortung der Frage „Was wäre geschehen, wenn ...“ den Dichtern überlassen werden müsse. Die u. a. in den Heften 4, 5 und 6/1978 der Ausbildungszeitschrift „Truppendienst“ dargestellten Stärkeverhältnisse lassen einen Widerstand am 10./11. März nicht aussichtslos erscheinen. Was dann hätte kommen können, reicht vom Schicksal Polens im Zweiten Weltkrieg bis zu Möglichkeiten internationaler Aktionen und dem Wirksamwerden von innerdeutschen, besonders der militärischen Opposition.

Hofrat Dr. Erwin Steinböck

Es ist doch zunächst einmal festzuhalten, wie wertvoll und willkommen es war, daß sich General der Infanterie Hubert Wingelbauer bereitgefunden hat, seine Erinnerungen an die Märztage 1938 zu publizieren. Meines Wissens haben dies nur ganz wenige österreichische Offiziere getan und kein zweiter Truppenoffizier in dieser Ausführlichkeit. Der Historiker sollte eine derartige Quelle dankbar zur Kenntnis nehmen und sie mit seiner kritischen Methode, vornehmlich dem Vergleich, untersuchen und dann bewerten.

Kollege Pirkl nimmt im ersten Teil seiner auf General Wingelbauers Aufsatz sich beziehenden Zuschrift (Einleitung und drei Punkte) zum Artikel selbst Stellung und ergeht sich im zweiten Teil in Reflexionen zur damaligen inneren und äußeren Lage Österreichs, woraus er Wünsche für die Gegenwart ableitet.

Zum zweiten Teil sei nur soviel gesagt, daß nach meiner Meinung einer „Wiedergabe subjektiver Eindrücke und Informationen“ (so General Wingelbauer) solche oben erwähnte Reflexionen nicht unbedingt nachgeliefert werden müßten. Im vorliegenden Fall könnten sich auch sehr wohl Spezialisten (Historiker) auf diesen Gebieten zu Wort melden, die mit Pirkl's Ausführungen keineswegs völlig übereinstimmen werden. Pirkl ist aber doch selbst Spezialist (Dissertant) auf dem Gebiet der Geschichte militärischer Abwehrmaßnahmen Österreichs vor 1938. Er hat alle einschlägigen Akten des Österreichischen Staatsarchivs und insbesondere des Kriegsarchivs zur Einsichtnahme bekommen. Er wird wissen, daß seit der Freigabe jener Unterlagen für die Forschung die vorher nur aus den Memorien von Feldmarschalleutnant Jansa (in den Publikationen von Univ.-Prof. Dr. Ludwig Jedlicka) und aus mündlichen Mitteilungen (in einer Dissertation Peter Gschaiders) stammenden Kenntnisse durch Arbeiten von Historikern (insbesondere Hofrat Dr. Erwin Steinböck, ferner Univ.-Doz. Dr. Manfred Rauchensteiner) sowie von mehreren Generalstabsoffizieren erweitert worden sind. Man konnte daher auf eine Äußerung Pirkl's gespannt sein. Statt dessen werden — noch dazu in allzu abschließender Weise, die dem Historiker wohl nie zusteht — Feststellungen geboten, welche auch rein sachlich Widerspruch hervorrufen.

Zu Punkt 2 des ersten Teiles: Nach der Berufung von Feldmarschalleutnant Jansa zum Leiter der Sektion III bzw. Chef des Generalstabes wurden ab Ende 1935 acht (oder sogar neun) Varianten für den „DR-Aufmarsch“ erstellt, mit allen möglichen Unterlagen für den Eisenbahnaufmarsch, für die Mobilmachung, dann Stellungnahmen des Kommandanten der Luftstreitkräfte usw. In der Generalstabsarbeit Trauttenbergs ist nachzulesen, was diesbezüglich auf der Ebene der 4. Division geschah. Man kann alles das sehr kritisch betrachten, darüber rasonieren und die Effizienz diskutieren. Was soll aber die in diesem Zusammenhang wegwerfend gebrauchte Bezeichnung „Konzept“? Pirkl soll sagen, welcher Staat damals die politischen Folgen einer Probemobilisierung auf sich nehmen wollte. Wer hätte etwa gar das Einrücken in Bereitstellungsräume ohne weiteres ausprobiert? Was soll die bei Pirkl dann bald folgende Behauptung, daß die Mobilmachung „nicht zustande gekommen“ sei, wo doch Hofrat Dr. Erwin Steinböck in ebendieser Zeitschrift (Heft 3/1978, S. 240) erklärte, daß Österreich „nicht mobilgemacht hat“ und überdies früher in Gegenwart Pirkl's dieses sein Forschungsergebnis erläutert hat? Daß ab etwa Jahresende 1937 die Staatsführung die Verstärkung der militärischen Abwehrbereitschaft nicht mehr fordern wollte, ist eine wohl eindeutig gegen den Willen des Generalstabschefs eingeschlagene politische Vorgangsweise gewesen.

Damit komme ich zu Punkt 3: Wann in der österreichischen Geschichte — spätestens seit Feldzeugmeister Beck-Rzikowsky — könnte die Abberufung eines Generalstabschefs, soweit es einen solchen gab, im militärisch-politischen Darstellungsrahmen überbetont werden, wenn eine Gruppierung im Innern oder gar eine auswärtige Macht solches verlangt? Wäre sein Amt an sich unwichtig gewesen oder hat es ein Amtsträger überhaupt nicht ausgefüllt? Wenn zur Beantwortung dieser Fragen die Aktenunterlagen nicht genügen sollten, so möge man doch die Berichte auswärtiger Militärattachés, etwa die des deutschen Generals Muff, ansehen: aber die sind doch Kollegen Pirkl bekannt! Im Fall Jansa wurden heutiger Kenntnis nach die Generale Beyer und Böhme als Nachfolger in Erwägung gezogen. Sie waren „betont national“ oder rein militärfachlich — nach außen unpolitisch eingestellt. Beide wurden — zum Unterschied von vielen anderen — vom Exponenten des NSR und von der Deutschen Wehrmacht weiter herangezogen. Dazu kam noch die definitiv geplante Ablösung von Oberst Dr. Liebitzky als Militärattaché in Rom. Was soll also hier **kein** wesentlicher Kurswechsel gewesen sein? ... (Auszug).

Leutnant d. Res. Archivrät Dr. Peter Brucek

TRUPPENDIENST

ZEITSCHRIFT FÜR DIE AUSBILDUNG IM BUNDESHEER

17. JAHRGANG 1978

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“

Leitung: Oberst dG August Ségur-Cabanac

Schriftleitung: Wirkl. Hofrat Dr. Friedrich Wiener

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

INHALTSVERZEICHNIS

Einzelbeiträge

a) nach Verfassern

	Seite		Seite
ALLMAYER-BECK, Dr. Johann Christoph, Hofrat: Tradition und Gegenwart	105	KROUPA, Ing. Johann: Das Panzerschlachflugzeug Fairchild A-10A „Thunderbolt“ II	236
ANGERER, Hans, Oberstleutnant: Die neuen Schießanlagen	310	LINDEMAN, Kurt E., Oberstleutnant dG: Zur körperlichen Kondition des Offiziers	209
DEMBLIN, Heinrich, Brigadier: Das neue Stellungsverfahren des österreichischen Bundesheeres	113	MAROLZ, Josef, Oberst dG: Einsatz der 3. Panzergrenadierbrigade während der CSSR-Krise im Jahre 1968	322
DOSOUDIL, Franz, Oberst: Geschichte des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf	301	NEURURER, Nikolaus: Zur Geschichte des Truppenübungsplatzes Hochfilzen	409
DUIC, Dr. Mario, Generalmajor i. R.: Neutronenwaffen — vorwiegend militärisch betrachtet	138	PRATT, Clayton A., Lieutenant Colonel: Körperliche Fitness und Leistungsfähigkeit	130
— Zur Entwicklung der Miliz	405	RAINER, Dr. Peter, Oberstleutnantarzt: Die militärmedizinischen Aspekte des neuen Stellungsverfahrens	319
EDELMAIER, Johann, Oberleutnant: Eine Faustformel zum Sprengen von I-Profilen	516	RESCH, Walter, Hauptmann: Bemerkungen zur Erprobung des MGB-Gerätes im österreichischen Bundesheer	134
ELSER, Gerhard, Oberstleutnant: Das amerikanische Heer von morgen	20	ROSCH, Otto, Bundesminister für Landesverteidigung: Tagesbefehl zum 225. Stiftungstag der Theresianischen Militärakademie	107
FASCHING, Dr. Gerhard, Oberstleutnant dhmtD: Brucker Pforte — Brucker Lager	298	— Tagesbefehl zum 13. März 1938	203
— Geographische Lage und Beschreibung des Truppenübungsplatzes Hochfilzen	415	SCHENNER, Alfred, Oberstleutnant dG: Berufsoffizier — heute	208
FRISE, Dr. Ernst, Wissenschaftlicher Oberkommissär: Psychologische Aspekte des neuen Stellungsverfahrens	423	SCHOELLER, Dr. Karl, Oberst dG: Kampf in der Schlüsselzone — Führungs- und Einsatzgrundsätze (I, II)	401, 490
GAISBAUER, Georg: Wachverfehlung durch eine Zivilwache	141	SCHRAMM, Dr. Josef-Michael, Oberleutnant dhmtD d. Res.: Geologie und Landesverteidigung	115
GÄRTNER, Kurt, Hauptmann: Entspricht unser Dienstgradsystem den Anforderungen einer Milizarmee?	133	SCHULLER, Ing. Hugo, Major: Sprengbefugnis für Offiziere und Unteroffiziere der Kampftruppen	321
GIRSCHIK, Peter, Oberstleutnant: Soldatenlied und Marschgesang	218	— Neue Methode für die Überprüfung der Zündbereitschaft bei Leitfeuerzündung	427
HUDAL, Josef, Oberstleutnant: Die Unterstützung des neuen Stellungsverfahrens durch die elektronische Datenverarbeitung	505	SCHWARZ, Walter, Stabswachtmeister: Der längerdienende Soldat im Bundesheer	210
JEDLICKA, Ing. Leo, Oberstleutnant dFD: Neue österreichische Infanteriewaffen	6	SÉGUR-CABANAC, August, Oberst dG: Schießausbildung — Schwergewicht der Truppenausbildung im Bundesheer	1
KALTNER, Helmuth, Oberst: Hundert Jahre Truppenübungsplatz Hochfilzen	409	SÉGUR-CABANAC, Christian, Oberleutnant: Ausbildung der Panzerbesatzung mit Gefechtssimulator „Solartron“	12
KIRCHSCHLÄGER, Dr. Rudolf, Bundespräsident: Tagesbefehl zum 225. Stiftungstag der Theresianischen Militärakademie	107	SPIELBERGER, Walter J.: Die Krafftfahrzeug-Folgegeneration der Deutschen Bundeswehr (IV)	425
KOPPENSTEINER, Bruno, Major: Polyfelt TS — Militärisch Verwendungsmöglichkeiten eines neuen Baustoffes	234	TUIDER, Dr. Othmar, Wissenschaftlicher Oberrat: Geschichte des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf	301
KOSAR, Dipl.-Ing. Franz: Rückstoßfreie Geschütze	39	WAGNER, Anton, Oberst i. R.: Der Feldzug in Bosnien und in der Hercegowina im Jahre 1878 (I, II)	222, 326
— Modernisierung älterer Kampfpanzer (I, II)	118, 212	WIENER, Dr. Friedrich, Hofrat: Die Streitkräfte der Republik Finnland	26
— Die britische Heereswaffenausstellung 1978 (I, II)	419, 510	— „Autumn Forge“ 1977 (II, III)	29, 122
KRIVINYI, DDr. Nikolaus, Oberleutnant d. Res.: Der Transporthubschrauber Agusta-Bell AB-212	515		

Der Inhalt jedes einzelnen Heftes der Zeitschrift TRUPPENDIENST ist in sechs Hauptteile gegliedert:

Einzelbeiträge
Taktik und Kampfgrundsätze
Truppenausbildung
Weiterbildung für Angehörige der Reserve
Rundschau
Zeitschriften und Bücher

Im Jahresinhaltsverzeichnis sind die Beiträge bei den einzelnen Hauptteilen nach Verfassern und nach Stichwörtern geordnet ausgewiesen.

— „Autumn Forge“ 1978 (I)	494
WILD, Günther, Oberleutnant dG: Militärische Aspekte des neuen Stellungsverfahrens	228
WINGELBAUER, Hubert, General der Infanterie: Erinnerungen an den März 1938	201
— Zum hundertsten Heft der Ausbildungszeitschrift „Truppendienst“	489

WINTER, Dr. Otto Friedrich, Hofrat: Entscheidung über Österreich — Die Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen 1278	313
WOLFRAM, Dipl.-Ing. Günter, Bauoberkommissär: Die Errichtung der neuen Schießanlagen	307
ZIMMEL, Florian, Domkapitulatur Prälat: Tapferkeit, Treue und Gehorsam (I, II)	17, 109

b) nach Stichwörtern

Agusta-Bell AB-212, Der Transporthubschrauber —	515
amerikanische Heer von morgen, Das —	20
Ausbildung der Panzerbesatzung mit Gefechtssimulator „Solartron“	12
Ausbildungszeitschrift „Truppendienst“, Zum hundertsten Heft der —	489
„Autumn Forge“ 1977 (II, III)	29, 122
„Autumn Forge“ 1978 (I)	494
Baustoffes, Polyfelt TS — Militärische Verwendungsmöglichkeiten eines neuen —	234
Berufsoffizier — heute	208
Bosnien und in der Hercegowina im Jahre 1878, Der Feldzug in — (I, II)	222, 326
britische Heereswaffen ausstellung 1978, Die — (I, II)	419, 510
Brucker Pforte — Brucker Lager	298
Bruckneudorf, Geschichte des Truppenübungsplatzes —	301
CSSR-Krise im Jahre 1968, Einsatz der 3. Panzergrenadierbrigade während der —	322
Deutschen Bundeswehr, Die Kraftfahrzeug-Folgegeneration der — (IV)	425
Dienstgradsystem den Anforderungen einer Milizarmee?, Entspricht unser —	133
Dürnkrot und Jedenspeigen 1278, Entscheidung über Österreich — Die Schlacht bei —	313
Einsatz der 3. Panzergrenadierbrigade während der CSSR-Krise im Jahre 1968	322
elektronische Datenverarbeitung, Die Unterstützung des neuen Stellungsverfahrens durch die —	505
Entwicklung der Miliz, Zur —	405
Erinnerungen an den März 1938	201
Errichtung der neuen Schießanlagen, Die —	307
Fairchild A-10A „Thunderbolt“ II, Das Panzerschlachtflugzeug —	236
Faustformel zum Sprengen von I-Profilen, Eine —	516
Feldzug in Bosnien und in der Hercegowina im Jahre 1878, Der — (I, II)	222, 326
Finnland, Die Streitkräfte der Republik —	26
Fitness und Leistungsfähigkeit, Körperliche —	130
Führungs- und Einsatzgrundsätze, Kampf in der Schlüsselzone — (I, II)	401, 490
Gefechtssimulator „Solartron“, Ausbildung der Panzerbesatzung mit —	12
Gegenwart, Tradition und —	105
Gehorsam, Tapferkeit, Treue und — (I, II)	17, 109
Geographische Lage und Beschreibung des Truppenübungsplatzes Hochfilzen	415
Geologie und Landesverteidigung	115
Geschichte des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf	301
Geschichte des Truppenübungsplatzes Hochfilzen, Zur —	409
Geschütze, Rückstoßfreie —	39
Heer, Das amerikanische von morgen —	20
Heereswaffen ausstellung 1978, Die britische — (I, II)	419, 510
Hundert Jahre Truppenübungsplatz Hochfilzen	409
Infanteriewaffen, Neue österreichische —	6
Kampfpanzer, Modernisierung älterer — (I, II)	118, 212
Kampftruppen, Sprengbefugnis für Offiziere und Unteroffiziere der —	321
Kondition des Offiziers, Zur körperlichen —	209
Kraftfahrzeug-Folgegeneration der Deutschen Bundeswehr, Die — (IV)	425
Landesverteidigung, Geologie und —	115
längerdienende Soldat im Bundesheer, Der —	210
Leistungsfähigkeit, Körperliche Fitness und —	130
Leitfeuerzündung, Neue Methode für die Überprüfung der Zündbereitschaft bei —	427
Manöver „Autumn Forge“ 1977 (II, III)	29, 122
Manöver „Autumn Forge“ 1978 (I)	494
Marschgesang, Soldatenlied und —	218
März 1938, Erinnerungen an den —	201
MGB-Gerätes im österreichischen Bundesheer, Bemerkungen zur Erprobung des —	134
Militärakademie, Tagesbefehle zum 225. Stiftungstag der Theresianischen —	107
Militärische Aspekte des neuen Stellungsverfahrens	228

militärmedizinischen Aspekte des neuen Stellungsverfahrens, Die —	319
Miliz, Zur Entwicklung der —	405
Milizarmee?, Entspricht unser Dienstgradsystem den Anforderungen einer —	133
Modernisierung älterer Kampfpanzer (I, II)	118, 212
Neutronenwaffen — vorwiegend militärisch betrachtet	138
Offiziers, Zur körperlichen Kondition des —	209
Österreich — Die Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen 1278, Entscheidung über —	313
österreichische Infanteriewaffen, Neue —	6
österreichischen Bundesheeres, Das neue Stellungsverfahren des —	113
österreichischen Bundesheer, Bemerkungen zur Erprobung des MGB-Gerätes im —	134
Panzerschlachtflugzeug Fairchild A-10A „Thunderbolt“ II, Das —	236
Polyfelt TS — Militärische Verwendungsmöglichkeiten eines neuen Baustoffes	234
Preisausschreiben: Verbesserung der militärischen Sicherheit durch Verschwiegenheit	137
Psychologische Aspekte des neuen Stellungsverfahrens	423
Rückstoßfreie Geschütze	39
Schießanlagen auf dem Truppenübungsplatz Bruckneudorf, Die neuen —	297
Schießanlagen, Die Errichtung der neuen —	307
Schießanlagen, Die neuen —	310
Schießausbildung — Schwergewicht der Truppenausbildung im Bundesheer	1
Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen 1278, Entscheidung über Österreich —, Die —	313
Schlüsselzone — Führungs- und Einsatzgrundsätze, Kampf in der — (I, II)	401, 490
Sicherheit durch Verschwiegenheit, Preisausschreiben: Verbesserung der militärischen —	137
„Solartron“, Ausbildung der Panzerbesatzung mit Gefechtssimulator —	12
Soldat im Bundesheer, Der längerdienende —	210
Soldatenlied und Marschgesang	218
Sprengbefugnis für Offiziere und Unteroffiziere der Kampftruppen	321
Sprengen von I-Profilen, Eine Faustformel zum —	516
Stellungsverfahren des österreichischen Bundesheeres, Das neue —	113
Stellungsverfahrens, Militärische Aspekte des neuen —	228
Stellungsverfahrens, Die militärmedizinischen Aspekte des neuen —	319
Stellungsverfahrens, Psychologische Aspekte des neuen —	423
Stellungsverfahrens durch die elektronische Datenverarbeitung, Die Unterstützung des neuen —	505
Streitkräfte der Republik Finnland, Die —	26
Tagesbefehle zum 225. Stiftungstag der Theresianischen Militärakademie	107
Tagesbefehl zum 13. März 1938	203
Tapferkeit, Treue und Gehorsam (I, II)	17, 109
„Thunderbolt“ II, Das Panzerschlachtflugzeug Fairchild A-10A —	236
Tradition und Gegenwart	105
Transporthubschrauber Agusta-Bell AB-212, Der —	515
Treue und Gehorsam, Tapferkeit — (I, II)	17, 109
Truppenausbildung im Bundesheer, Schießausbildung, Schwergewicht der —	1
„Truppendienst“, Zum hundertsten Heft der Ausbildungszeitschrift —	489
Truppenübungsplatz Bruckneudorf, Die neuen Schießanlagen auf dem —	297
Truppenübungsplatzes Hochfilzen, Zur Geschichte des —	409
Truppenübungsplatzes Hochfilzen, Geographische Lage und Beschreibung des —	415
Verschwiegenheit, Preisausschreiben: Verbesserung der militärischen Sicherheit durch —	137
Wachverföhlung durch eine Zivilwache	141
Zündbereitschaft bei Leitfeuerzündung, Neue Methode für die Überprüfung der —	427

Taktik und Kampfgrundsätze

a) nach Verfassern

	Seite		Seite
AMTSBUCHLER, Dipl.-Ing. Reinhold, Leutnant d. Res.: Operation „Savannah“ — Der Einsatz südafrikanischer Truppen in Angola während des Bürgerkrieges von 1975/76	533	KOSAR, Dipl.-Ing. Franz: Die schwedische Splittermine FFV 013	347
BARTA, Gerfried, Oberstleutnant dG: Die Herbstübung '77 des österreichischen Bundesheeres	53	PEBALL, Dr. Kurt, Archivoberrat: Höhenangriff oder Talstoß?	429
CLAUSEN, Christian, Oberst dG: FM 100-5 „Operations“ — Amerikanische Führungsgrundsätze für die achtziger Jahre	59	PLEINER, Horst, Oberstleutnant dG: Lage „ST. OSWALD“ (I—VI)	43, 146, 243, 337, 437, 522
EDER, Erich, Oberst dG: Auftragsorientierte militärische Führung	333	PLIENEGGER, Alfred, Oberstleutnant dG: Teilautomatisierung der Heeresversorgung	142
FIALA, Dr. Peter, Hauptmann d. Res.: Die Piaveschlacht — Der letzte Großangriff der österr.-ung. Armee im Juni 1918	251	STEINBOCK, Dr. Erwin, Hofrat: Mobilmachung und Aufmarsch 1938 (I—III)	238, 433, 519
HUMMELBERGER, Prof. Dr. Walter: Zentralraum oder Grenze?	154	WAGNER, Anton, Oberst i. R.: Der Zusammenbruch der kaiserlichen Armee im Herbst 1918	447
KAHN, Augustin, Major: Lage „HÜRM“ (I, II)	50, 249	WIENER, Dr. Friedrich, Hofrat: Der deutsche Artillerieeinsatz in den Durchbruchschlachten 1918	63
		— 21. August 1968 — Die sowjetische Intervention in der Tschechoslowakei	342

b) nach Stichwörtern

21. August 1968 — Die sowjetische Intervention in der Tschechoslowakei	342	Lage „HÜRM“ (I, II)	50, 249
amerikanischen Armee, Waffen und Gerät der —	49, 52	Lage „ST. OSWALD“ (I—VI)	43, 146, 243, 337, 437, 522
Angola während des Bürgerkrieges von 1975/76, Operation „Savannah“ — Der Einsatz südafrikanischer Truppen in —	533	Lage „WAASEN“, Preisausschreiben zur —	153
Armee im Herbst 1918, Der Zusammenbruch der kaiserlichen —	447	Mobilmachung und Aufmarsch 1938 (I—III)	238, 433, 519
Artillerieeinsatz in den Durchbruchschlachten des Jahres 1918, Der deutsche	63	Operation „Savannah“ — Der Einsatz südafrikanischer Truppen in Angola während des Bürgerkrieges von 1975/76	533
Aufmarsch 1938, Mobilmachung und — (I—III)	238, 433, 519	„Operations“ — FM 100-5 — Amerikanische Führungsgrundsätze für die achtziger Jahre	59
Auftragsorientierte militärische Führung	333	österr.-ung. Armee im Juni 1918, Die Piaveschlacht — Der letzte Großangriff der —	251
Durchbruchschlachten des Jahres 1918, Der deutsche Artillerieeinsatz in den —	63	österreichischen Bundesheeres, Die Herbstübung '77 des —	53
Führung, Auftragsorientierte militärische —	333	Piaveschlacht — Der letzte Großangriff der österr.-ung. Armee im Juni 1918, Die —	251
Führungsgrundsätze für die achtziger Jahre, FM 100-5 „Operations“, Amerikanische —	59	Preisausschreiben: Zur Lage „WAASEN“	153
Grenze?, Zentralraum oder —	154	„Savannah“ — Einsatz südafrikanischer Truppen in Angola während des Bürgerkrieges von 1975/76, Operation —	533
Heeresversorgung, Teilautomatisierung der —	142	schwedische Splittermine FFV 013, Die —	347
Herbstübung '77 des österreichischen Bundesheeres, Die —	53	Talstoß?, Höhenangriff oder —	429
Höhenangriff oder Talstoß?	429	Teilautomatisierung der Heeresversorgung	142
kaiserlichen Armee im Herbst 1918, Der Zusammenbruch der —	447	Tschechoslowakei, 21. August 1968 — Die sowjetische Intervention in der —	342
		Waffen und Gerät der amerikanischen Armee	49, 52
		Zentralraum oder Grenze?	154

Truppenausbildung

a) nach Verfassern

ALBEL, Siegfried, Leutnant: Zur Ausbildungsplanung in der Einheit	451	erinnerungsmedaille in würdiger Form	358
Arbeitsgruppe AGA: Hinweise für die Truppenausbildung im Grundwehrdienst (I, III)	159, 453	PAYER, Michael, Vizeleutnant: Vorschläge zur Verbesserung des Wachdienstes	359
BUDIK, Karl, Oberstleutnant dG: Lage „WESTWIND“ — Anlage und Durchführung eines Gefechtsschießens für die Panzerhaubitzbatterie	540	PUNTIGAM, Josef Paul, Leutnant: Nahkampfschießen	350
GIRSCHIK, Peter, Oberstleutnant: Gruppengefechtsschießen — Lage „KAISERALLEE“	68	ROLLETSCHEK, Rudolf, Major: Gewöhnungssprengen „einmal anders“	356
— Menschenführung — 9. Vorfall: Falsches Führungsverhalten eines Bataillonskommandanten der Reserve	72, 77	SEIFERT, Werner, Offiziersstellvertreter: Kontakt in Ausbildungsfragen (XV) — Filmbegleitblatt Nr. 2 070	262
— Menschenführung — 10. Vorfall: Vorbildliches Verhalten eines Torpostens	168, 174	STRAUSS, Walter, Oberleutnant: Beheben von Hemmungen, ein „fades“ Ausbildungsthema?	258
JUNG, Hermann, Major: Menschenführung — einige Argumente	266	SULZGRUBER, Alois, Hauptmann: Erstellen von Handzetteln	259
— Menschenführung — Gruppennormen und normatives Verhalten in Gruppen	455	WIDHALM, Hans Dieter, Major: Luftzielschießen der Fliegerabwehrtruppe	162
KNOTZER, Bernd, Hauptmann: Verleihung der Wehrdienst-		ZIMMERMANN, Johann, Major dG: Kontakt in Ausbildungsfragen (XV—XVII) — Filmbegleitblätter Nr. 2 070, 2 083, 2 085	262, 352, 457
		URRISK, Rolf M., Oberleutnant: Kontakt in Ausbildungsfragen (XVIII) — Filmbegleitblatt Nr. 1 042	547

b) nach Stichwörtern

Ausbildungsplanung in der Einheit, Zur —	451	Grundwehrdienst, Hinweise für die Truppenausbildung im — (I, III)	159, 453
Ausbildungsthema?, Beheben von Hemmungen, ein „fades“ —	258	Gruppengefechtsschießen — Lage „KAISERALLEE“	68
Einheit, Zur Ausbildungsplanung in der —	451	Handzetteln, Erstellen von —	259
Fliegerabwehrtruppe, Luftzielschießen der —	162	Kontakt in Ausbildungsfragen (XV—XVIII) — Filmbegleitblätter Nr. 2 070, 2 083, 2 085, 1 042	262, 352, 457, 547
Gefechtsschießens für die Panzerhaubitzbatterie, Lage „WESTWIND“ — Anlage und Durchführung eines —	540	Lage „KAISERALLEE“ — Gruppengefechtsschießen	68
Gewöhnungssprengen „einmal anders“	356		

	Seite
Lage „WESTWIND“ — Anlage und Durchführung eines Gefechtsschießens für die Panzerhaubitzbatterie	540
Luftzielschießen der Fliegerabwehrtruppe	162
Menschenführung — 9. Vorfall: Falsches Führungsverhalten eines Bataillonskommandanten der Reserve	72, 77
— 10. Vorfall: Vorbildliches Verhalten eines Torpostens	168, 174
— einige Argumente	266
— Gruppennormen und normatives Verhalten in Gruppen ..	455

	Seite
Nahkampfschießen	350
Panzerhaubitzbatterie, Lage „WESTWIND“ — Anlage und Durchführung eines Gefechtsschießens für die —	540
Truppenausbildung im Grundwehrdienst, Hinweise für die — (I, II)	159, 453
Wachdienstes, Vorschläge zur Verbesserung des —	359
Wehrdiensterrinerungsmedaille in würdiger Form, Verleihung der —	358

Weiterbildung für Angehörige der Reserve

Fernaufgaben:

Gefechtsdienst (54) — Die Wachkompanie im Einsatz	74
Gefechtsdienst — Die Landwehrkompanie in der Raumsicherung (1—5)	169, 268, 362, 461, 550
Jägertruppe — Gefechtsdienst — Durchführung von Hinterhalten (3, 4)	169, 268

Mittelungen für Angehörige der Reserve

Ausbildungsvorhaben für den Reservekader im Jahre 1978 ...	75
Freiwillige Waffenübungen — Neuregelung	75, 76
Ausbildungsprogramm des Stabsoffizierskurses für Reserveoffiziere	171, 172
Anzugsordnung für das Bundesheer	363, 364
Neue Ernennungsrichtlinien für Reserveoffiziere (I, II)	462, 551
— I. Allgemeine Richtlinien	462, 463

— II. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des Generalstabsdienstes d. Res.“	464
— III. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des Intendantendienstes d. Res.“	464
— IV. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des militärmedizinischen Dienstes d. Res.“	464
— V. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des Militärseelsorgedienstes d. Res.“ — römisch-katholischer bzw. evangelischer Konfession	551
— VI. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des höheren militärtechnischen Dienstes d. Res.“ ..	551
— VII. Richtlinien für die Ernennung in die Verwendung „Offiziere des Truppendienstes d. Res.“	551, 552
— VIII. Richtlinien für die Ernennung zum Oberstleutnant d. Res. und Oberst d. Res. (aller Verwendungen)	552

Stellungnahme unserer Leser. . 104, 199, 200, 296, 400, 488, 584

Rundschau

Allgemeine Nachrichten

Osterreich:

Tagesbefehle zu den Weihnachtsfeiertagen und zum Jahreswechsel	78
Tagesbefehl zum Nationalfeiertag	554
Tagesbefehl zum 60. Jahrestag der Gründung der Republik	556
Metallarbeitergewerkschaft übernimmt Patenschaft über die 1. Panzergrenadierdivision	554
225 Jahre Theresianische Militärakademie	78
Ausmusterung 1978 an der Theresianischen Militärakademie	554, 555
Zwanzigjähriges Ausmusterungsjubiläum des letzten „Ennsner Jahrganges“ der Theresianischen Militärakademie	79
Sechzigjähriges Ausmusterungsjubiläum	567
40 Trientiner Alt-Kaiserjäger zu Besuch beim Jägerbataillon 22 in Absam	567
60. Jahrestag der Einholung der k. u. k. Kriegsflagge auf See — Gedenkstunde im Heeresgeschichtlichen Museum	555
Enthöhung einer Gedenktafel für Staatssekretär Dr. Julius DEUTSCH durch Verteidigungsminister Otto Rösch	556
Seminar über die Okkupation 1878 an der Universität Wien	280
Symposium „Osterreich im November 1918“	567
Ausstellung: Wallonen in kaiserlichen Diensten	280
Sonderausstellung „Kaiserliche Holz-Kriegsschiffe auf der Donau“	569
Ausstellung: Flotten der Gegenwart	569
Zum Tod von Oberst Robert Bankó	89
Änderung der Geschäftseinteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung am 1. Juni 1978	273
Wechsel in der Leitung der militärischen Führungssektion des Bundesministeriums für Landesverteidigung	79
Neue Dienstgradabzeichen für Offiziere der Verwendungsgruppe H1	175
Neuorganisation der Landwehr	272
Herbstübung 1977 des österreichischen Bundesheeres	77, 80
Übung „Enzian 78“	469
Flugtag 1978 in Hörsching	467
Erfahrungen aus dem neuen Stellungsverfahren	365
Das 7,62 mm Maschinengewehr 74	374
Feldmesser 78	561
Schwedischer Verteidigungsminister besuchte das österreichische Bundesheer	79
Schweizer Verteidigungsminister in Osterreich	466
Mitteilungen aus dem CISM-Verband	473, 570
Leichtathletik-Vergleichskampf	365

Neutrale und blockfreie Staaten Europas:

Finnland:

Ersatz der Schulflugzeuge „Magister“	280
--	-----

Jugoslawien:

Besuch eines Verbandes der rumänischen Donauflotte in Neusatz (Novi Sad)	97
--	----

Schweden:

Bofors-Vorschlag für einen Flugabwehrpanzer	287
Gepanzertes Spezialfahrzeug zum Minenräumen	85

Neues 250-cm ³ -Spezial-Geländemotorrad	181
Suche nach einem „Viggen“-Nachfolger	279
XI. Internationale Militärmeisterschaft im Orientierungslauf	186

Schweiz:

Milizoffiziere in der obersten Armeeleitung	175
Festungstruppen — Eine neue Truppengattung der Schweizer Armee	175
Änderung des Eintrittsalters zum Frauenhilfsdienst	274
Besuch des schwedischen Rüstungschefs	275
Kriegsmaterialausfuhr 1977	176
Ausfuhr von Kriegsmaterial	365
Intensivierung der Spionageabwehr	557
Feldpostdienst der Armee	565
Wehrdienstverweigerer	176
Probleme der Wehrdienstverweigerung in der Schweiz	281
Baubotschaft 1978	176
Schießplatz Wicheln	365
Atomsichere Unterstände für die Schweizer Armee	82
Manöver „Winkelried“ des Feldarmeekorps 2	82
Übung „Bumerang“ der Grenzbrigade 6	275
Rüstungsschwergewichte der kommenden Jahre	86
Rüstungsprogramm 1978	274
Entwicklung eines neuen Sturmgewehres	276
Rege Panzerabwehrdebatte	86
Ersatz des Raketenrohres 58	466
Zum Stand der Kampfpanzerentwicklung	181
Entwicklung eines neuen Schweizer Panzers	466
Entwicklung eines Flugabwehrpanzers	367, 565
Beschaffung der JaBo F-5E „Tiger“ II	87
Schweizer JaBo Northrop F-5E „Tiger“ II — Flugerprobung	184
Stand der „Tiger“-Beschaffung	366
Eintreffen der ersten sechs Jäger F-5E „Tiger“ II in Emmen	471
Entladung von Jägern F-5E „Tiger“ II auf dem Militärflugplatz Emmen	566
Psychische Reaktionen in Katastrophenfällen	185

Staaten der NATO:

Neue Einteilung der Verbände	85
Deutscher General als Stellvertreter von General Haig	82
AMF-Übung „Arctic Express“ in Nordnorwegen	178
CETEX-78 — CENTAG-Pionierübung	370
Küstenschutzübung „Forte 78“	369
Einsatzflugplatz für A-10A in Sembach	371

USA:

Strategische Planung	177
Gliederung und Einsatzmöglichkeiten der 6. (US) Flotte im Mittelmeer	369
Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte im Pazifik	178
Verstärkung der amerikanischen Truppen in Europa	179, 558

	Seite
Kasernübergabe in Garlstadt an die amerikanische Armee	560
Unterzeichnung eines Abkommens über Rüstungszusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland	561
Einsatz der Marschflugkörper	375
Modernisierung der atomaren Gefechtsfeldwaffen	369
Neugliederung der amerikanischen Kampfgruppen-Bataillone	179
„Marine Air-Ground Task Forces“ (MAGTF)	558
Panzerabwehrrohr „Viper“	470
Amerikanischer Raketen-Jagdpanzer M-113A1 mit der Panzerabwehrlenkwaffe TOW (2. Generation)	561
Zur Panzerlage der amerikanischen Armee	180
Beschaffung von Kampfpanzern XM-1	180
Deutsche 120 mm Panzerkanone mit glattem Rohr für den amerikanischen Kampfpanzer XM-1?	85
Neue Tarnmittel für Kampfpanzer	180
Kampfschützenpanzer XM-723 serienreif	471
Amerikanische Flugabwehrpanzer-Entwicklungen	181
Amerikanische Fliegerabwehrkanone 20 mm M-167 „Vulcan“	562
Amerikanischer Flugabwehrpanzer „Roland“ 2	180
Schwerpunkte der Pionierausstattung der amerikanischen Streitkräfte in den achtziger Jahren	182
Neue Dimensionen des Minenkrieges	182
Deutsche Kraftfahrzeuge für die 7. (US) Armee	178
Panzerjagdhubschrauber in Europa	87
Prototyp des amerikanischen Kampfhubschraubers Hughes AH-64	372
Stärke der Taktischen Luftstreitkräfte 1980	184
Weitere Verstärkung der amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa	86
Umgliederung und Verstärkung der Luftstreitkräfte in Europa	565
Verlegung eines Geschwaders A-10A nach Großbritannien	279
Flugzeugexporte	279
Jagdbomber F-16 als Elektronik-Störflugzeug	376
Aufklärungsflugzeug Northrop RF-5E	279
DC-10 als Tanker und Transporter — Sonderausführung für die US Air Force	195
Jäger F-14A „Tomcat“ und fliegender Leitstand E-2C „Hawkeye“ des Trägers USS „J. F. Kennedy“ (CV-67)	87
Amerikanischer Hubschrauberträger USS „Guadalcanal“	559
Belgien:	
Dienstzeitverkürzung auf sechs Monate	82
Veränderungen bei den belgischen Truppen in der Bundesrepublik Deutschland	470
Manöver „Blue Fox“ des I. (BE) Korps — 12. bis 23. September 1977	83
Ausbildung der Aufklärungsgruppen	369
Beschaffung amerikanischer Mannschaftstransportwagen	564
Erster FIA-Panzer GEPARD (CA1)	368
Bundesrepublik Deutschland:	
Überlegungen für eine neue Struktur der Deutschen Bundeswehr	379
Neue Heeresstruktur	556
Personalstärke der Bundeswehr	83
Ausrüstung der 1. Gebirgsdivision mit Panzerfahrzeugen	368
Der Panzerabwehrzug einer Fallschirmjägerkompanie	562
Künftige Ausrüstung der Panzerjägertruppe	277
Neugliederung der Heeresflugabwehr	277
Aufhebung der verkürzten Reserveoffiziersausbildung	276
Zum Rücktritt des deutschen Bundesministers der Verteidigung Georg Leber	177
Unterzeichnung eines Abkommens über Rüstungszusammenarbeit mit den USA	561
Kasernübergabe in Garlstadt an die amerikanische Armee	560
„Flugtag 78“ in Ramstein	472
„Leopard“ 2AV und „Leopard“ 1 — Zwei Kampfpanzergenerationen	386
Kampfpanzer „Leopard“ — Stand der Entwicklung	178
Erstes „Leopard“ 2-Fahrgestell fertiggestellt	563
Umrüstung des Kampfpanzers M-48A2 von PzK 90 mm auf PzK 105 mm L-7A3	368, 471
Weitere Raketenjagdpanzer für die Bundeswehr	562
Begleitpanzer 57 mm	277
Neues Feuerunterstützungsfahrzeug auf der Basis des MTW M-113A1	563
Vorserienfahrzeug des deutsch-französischen Raketen-FIA-Panzers „Roland“	367
Pionierpanzer 2 auf „Leopard“ 2-Fahrgestell	181
Beschaffung von 996 Transportpanzern 1	84
Britische Straßenpanzer für die deutsche Polizei	563
Erste Feldhaubitze 70 an die Truppe übergeben	564
Umrüstung der HAWK-Flugabwehrverbände auf verbesserte HAWK abgeschlossen	566
Fahrzeuge der deutschen Kraftfahrzeug-Folgegeneration	475
8 800 LKW 0,5 t „Iltis“ bestellt	84
Jagdbombengeschwader 49	568
Schul- und Erdkampfflugzeug „AlphaJet“	274
Kampfwertsteigerung des Aufklärers RF-4E „Phantom“ II	367
Flächenwaffen für Flugzeuge	279
Panzerabwehrlenkwaffe HOT für „Jaguar“ und „Gazelle“	84
Wiederaufnahme der „Transall“-Produktion	184
Deutsches U-Boot der Klasse 206 — Torpedoübernahme	396
Deutsches Minenjagdboot „Lindau“ — wieder in Dienst gestellt	196
Indienststellung des Minenjagdbootes „Lindau“ beim Minenabwehrgeschwader Nordsee	487
Start eines Flugkörpers bei einer Schießübung der deutschen Marineflieger	196
Spezialflugkörper „Kormoran“ unter einer F-104G „Starfighter“	196
Sonderausstellung „1918 — Das letzte Kriegsjahr“ im Bayerischen Armeemuseum	568
20. Fortbildungslehrgang für Lehrstabsoffiziere und Dozenten der Wehrgeschichte	569
114. Oeversee-Marsch	280
Frankreich:	
Weitere Neuaufstellungen der französischen Armee	276
Gliederung der neuen Panzerdivisionen	179
Ärmelabzeichen des französischen I. Korps	94
Neue Abzeichen französischer Panzerdivisionen	470, 560
Besuch eines Verbandes von sowjetischen Jägern MiG-23S bei den französischen Luftstreitkräften	575
Panzerkonzept für die neunziger Jahre	277
Leichter Jagdpanzer AMX-10PAC90	561
Französischer Spähpanzer Panhard M-3 mit FIA-Turm TA 20	85
Vorserienfahrzeug des deutsch-französischen Raketen-FIA-Panzers „Roland“	367
Umschlag von Mengenversorgungsgütern auf einem französischen Versorgungspunkt	85
Erstflug des Jägers und JaBo „Mirage“ 2000	368

Gestaltung der Rundschau: Wirklicher Hofrat Dr. Friedrich Wiener. Mitarbeiter: Major Konrad Alder, Oberleutnant Gerhard Elser, Oberleutnant Roland Flor, Oberleutnant Peter Girschik, S. Birger Graae, Major d. Res. Franz Gruber, Dir. Bernard Jamin, Peter Jenni, Oberleutnant dG Gerhard Kelttscha, Dipl.-Ing. Franz Kosar, Major d. Res. Franz Kraljic, Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi, Vizeleutnant Ubaldo Leopold, Oberst dG Karl Majcen, Oberst Thomas Ranzinger, Hofrat Dr. Siegfert Rietzler, Brigadier Dr. Herman Schöppl-Sonnwalden, Walter J. Spielberger, Oberst i. R. Anton Wagner.

Großbritannien:

Umgliederung der Rheinarmee	373
Zur Umgliederung des 1. (UK) Korps in der Bundesrepublik Deutschland	468
Neugliederung der Artillerie bei der Rheinarmee	84
Neue Leuchtrakete	277
Entwicklung eines neuen Kampfpanzers	471

Italien:

NATO-Tag in Aviano	280, 367
Italienische Alpini-Brigade — Vorschlag für eine zukünftige Gliederung	95
Panzerabwehrrohr „Folgora“	470
Panzerabwehr-Hubschrauber Agusta A-109 „Hirundo“	93
Veränderungen bei den italienischen Luftstreitkräften	184
Einführung des Jagdbombers „Tornado“	565
Italienische Kunstflugstaffel „Frece Tricolori“	192
Der Erste Weltkrieg und das Trentino: Tagung	376
4. November — 60 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges	568

Kanada:

Rüstungsvorhaben	372
------------------	-----

Niederlande:

Generalleutnant A. Gijssberg, Kommandierender General des I. (NL) Korps beim Abschreiten einer Ehrenkompanie des belgischen Fernmeldebataillons 4	192
---	-----

Norwegen:

Amerikanischer Kampfpanzer M-24, von der norwegischen Armee auf die französische 90 mm PzK Mk. F1 (L/133) umgerüstet	471
Neues Navigationssystem für U-Schiffe	178

Portugal:

Aufstellung der NATO-Brigade	276
------------------------------	-----

Staaten des Warschauer Paktes:

Neue Kampfmittel bei den sowjetischen Truppen in Ungarn und in der Tschechoslowakei	560
Überwinden schwieriger Wasserhindernisse mit Hilfe von TMM-Begleitbrücken	278

Sowjetunion:

Sechzig Jahre Sowjetarmee	176
Marschall der Sowjetunion Nikolai W. Orgakow — Generalstabschef der Sowjetarmee	276
Gliederung der PAL-Kompanien	180
Nahkampf Ausbildung bei den sowjetischen Luftlandtruppen	289
Vorschlag für ein Wachdienst-Übungsgelände	96
Lehrsaal einer Kaserne der Sowjetarmee	96
Jahrgangsabzeichen der Sowjetarmee	176
An der Grenze der Sowjetunion — sowjetische Grenztruppen auf Patrouillengang	391
Sowjetisches Wintermanöver „Beresina“	181
Hohe Panzerproduktion	563
Noch keine Kampfpanzer T-72 bei der GSSD	179
Raketen-Jagdpanzer BTR-40PB mit sechs PAL SAGGER	180
Raketen-Jagdpanzer BTR-40PB mit fünf PAL FAGOT	180
Sowjetischer Raketen-Jagdpanzer mit vier PAL SWATTER-2	277
Sowjetischer leichter Feldraketenwerfer BM-14 auf LKW SIL-134	392
Sowjetischer Jagdbomber Su-19 (FENCER)	566
Besuch eines Verbandes von Jägern MiG-23S bei den französischen Luftstreitkräften	575

Bulgarien:

Jagdbomber MiG-23B bei den bulgarischen Luftstreitkräften	184
---	-----

Polen:

Lizenzbau eines sowjetischen Transportflugzeuges	184
--	-----

Rumänien:

Besuch eines Verbandes der rumänischen Donauflotte in Neusatz (Novi Sad)	97
--	----

Ungarn:

Leichtathletik-Vergleichskampf	365
--------------------------------	-----

Außereuropäische Staaten:

Israel:

Helm aus Kunststoff	84
---------------------	----

Indochina:

Umfangreiche Umsiedlungsmaßnahmen in Vietnam	186
Fernsteuerung amerikanischer Vietnamkriegsgegner	185

Afrika:

Die Hintergründe des Einsatzes kubanischer Truppen in Afrika	376
Hintergründe des Ogaden-Konfliktes	186
Sowjetisch-kubanische Militärhilfe für Äthiopien	278

Zeitschriften und Bücher

Blick in andere Zeitschriften:

Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift	2/78	283
Marine — Gestern — Heute	1-3/78	578

Belgien:

Vox	35-40/77	94
	45-46/77	94
	1-6/78	192
	7-15/78	286
	16-24/78	388
	25-30/78	480
	31-36/78	573
Forum	3-4/78	574

Bundesrepublik Deutschland:

Beiträge zur Konfliktforschung	1-3/77	89
	1/78	382

Europäische Wehrkunde	7-10/77	88
	11/77	188
	12/77	283
	1/78	284
	3/78	381

Flugrevue — Flugwelt	11-12/77	98
	1-2/78	195
	3-5/78	395
	7-8/78	484

Jägerblatt	Jahrgang 1977	196
------------	---------------	-----

Kampftruppen / Kampfunterstützungstruppen	1/78	290
	4/78	392
	5/78	577

Marine-Rundschau	10-11/77	98
	2-4/78	292
	6/78	395
	7/78	484

Militärgeschichtliche Mitteilungen	2/77	284
	1/78	571

Modell-Fan	7-10/78	578
------------	---------	-----

Soldat und Technik	1/78	90
	2/78	188
	3-4/78	381
	5-6/78	474

Truppenpraxis	11-12/77	91
	2/78	190
	3/78	284
	4-7/78	383
	8/78	477
	9/78	572

Wehrausbildung in Wort und Bild	11-12/77	92
	2/78	190
	3-4/78	285
	5-7/78	385
	8-9/78	477
	10/78	572

Wehrwissenschaftliche Rundschau	5/77	89
	6/77	385
	1-3/78	385

Wehrtechnik	12/77	90
	1/78	91
	2-3/78	188
	4/78	284
	5-6/78	382
	7-9/78	475
	10/78	571

ČSSR:

Atom	11-12/76	194
	1-2/77	194
	1/78	290
	2-4/78	391
	5-6/78	482
	7/78	575

Frankreich:

Armées d'aujourd'hui	24-25/77	93
	26-27/77	191
	28/78	286
	29/78	388
	30-32/78	479
	33-34/78	573

Großbritannien:

Air International	November, Dezember/77	98
	Januar, Februar/78	196
	März, April/78	292
	Mai/78	577
	Juni/78	395
	Juli, August/78	484
	September, Oktober/78	577
Air Pictorial	November, Dezember/78	98
	Januar, Februar/78	196
	März, April, Mai, Juni/78	395
	Juli, August/78	484
	September, Oktober/78	578

Irland:

An Cosantóir	Jahrgang 77	381
--------------	-------------	-----

Italien:

Rivista Militare	5/77	94
	6/77	192
	1/78	287
	2/78	389
	3/78	480
	4/78	574

Jugoslawien:

Front	31-32/77	97
	8-11/78	290

Rumänien:

Viața militară	77-11/77	96
	12/77	195
	1/78	195
	2-3/78	290

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift	11-12/77	88
	3-4/78	283
	5-8/78	474
	9/78	571

Schweizer Soldat		188
------------------	--	-----

Zeit Bild	4/78	188
-----------	------	-----

Sowjetunion:

Voennyi Vestnik	8-9/77	95
	10-11/77	193
	12/77	287
	1-2/78	288
	3/78	389
	4/78	390
	5/78	481
	6-7/78	574

Südafrika:

Militaria	2-3/77	482
	1-3/78	576

USA:

Army	11-12/77	191
	1-2/78	286
	3-4/78	388
	5-7/78	479

Armor	4/77	97
	5/77	291
	6/77	393
	1/78	393
	2/78	483
	3/78	576

Infantry	5-6/77	394
	1-2/78	394
	3-4/78	483

Military Review	10/77	93
	11-12/77	191
	1/78	191
	2-3/78	286
	4/78	478
	5/78	388
	6-7/78	478
	8-9/78	572

The Military Engineer	6/77	195
	1/78	291
	2/78	394
	5/78	577

Bearbeiter: Oberst Ignaz Attems, Univ.-Prof. Wosfdieter Bihl, Oberst dG Christian Clausen, Oberstleutnant dG Dr. Peter Corrieri, Hauptmann Albert Davy, Oberst dG Gerhard Donat, Oberstleutnant Alois Fink, Oberstleutnant Roland Flor, Oberstleutnant Peter Girschik, Major Franz Grabenhofer, Dipl.-Ing. Franz Kosar, Oberleutnant d. Res. DDR. Nikolaus Krivinyi, Ing. Johann Kroupa, Oberst dG Karl Liko, Major Simon Palmisano, Oberstleutnant dG Horst Pleiner, Oberleutnant Georg Podlipny, Oberst Theodor Rossiwall, Oberst dG August Ségur-Cabanac, Oberleutnant Christian Ségur-Cabanac, Oberst dG Rudolf Striedinger, Hofrat Dr. Friedrich Wiener.

Buchbesprechungen

	Seite		Seite
Autorenkollektiv der Jugoslawischen Volksarmee: Titos militärische Vollendung	398	KIRCHNER, Klaus: Reihe: Achtung! Feind-Propaganda	485
Dokumentation der Bundesregierung zur Entführung von Hanns Martin Schleyer	101	KIRCHNER, Klaus: Reihe: Flugblatt-Propaganda im Zweiten Weltkrieg	485
Flugzeuge '78	397	KLEIN, Dr. Heinrich: Vom Geschoss zum Feuerpfeil	102, 198
Hubschrauber 1960—1977	486	KLUDAS, Arnold: Die deutschen Lazaretttschiffe im Zweiten Weltkrieg	296
INUFA-Katalog 1978	295	KOPENHAGEN, Wilfried, Oberstleutnant: Das große Flugzeugtypenbuch	399
Jagdflugzeuge des Ersten Weltkrieges	399	KORGANOFF, Alexandre: Prien gegen Scapa Flow	104
Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte (Weltkriegsbücherei) — 1976	398	KOSAR, Dipl.-Ing. Franz: Schwere Geschütze und Eisenbahngeschütze	486
Kameradenkreis 258: Geschichte der 258. InfDiv 1941—1942	485	KOSAR, Dipl.-Ing. Franz: Panzerabwehrkanonen 1916—1977	581
Schriftenverzeichnis Allmayer-Beck	485	KROSCHDEL, Dr. Günther: Die deutschen Militärflugzeuge 1910—1918	582
ABENDROTH, Arno: Die Schiffe und Boote der deutschen Seeflieger 1912—1976	104	KUHN, Volkmar: Der Seentodienst der Deutschen Luftwaffe 1939—1945	399
ABSOLON, Rudolf: Sammlung wehrrechtlicher Grundlagen und Vorschriften	398	KUROWSKI, Franz: Sturmartillerie	101
AICHELBERG, Wladimir: Kriegsschiffe auf der Donau	582	KUROWSKI, Franz: Das Afrika-Korps	580
ALBRECHT, Gerhard: Weyers Flottentaschenbuch 1977/78 Warships of the World	199	LACKERBAUER, Ilse: Das Kriegsende in der Stadt Salzburg im Mai 1945	398
ALVAREZ, Manuel Fernandez: Imperator Mundi	293	LEHMANN, Dr. Johannes: Die Staufer	485
BAGNASCO, Erminio: Submarines of World War Two	103	LEONHARD, Wolfgang: Eurokommunismus	486
BARKER, A. J.: Panzer at War	198	LICHEM, Heinz von: Spielhahnstoß und Edelweiß	197
BASCHANOW, Boris: Ich war Stalins Sekretär	101	LITSCHDEL, Rudolf Walter: Der bayerische Erbfolgekrieg 1778/79 und der Erwerb des Innviertels	293
BATCHELOR, John: Die Geschichte der Jagdflugzeuge	295	MANGOLD, T.: Der Zarenmord	397
BEER, Albert, Major: Bücherkunde zur Technik und Geschichte der Feuerwaffen	399	MEYER, Georg: Adjutant im Preußischen Kriegsministerium Juni 1918 bis Oktober 1919	100
BEYER, Paul, Hauptfeldwebel a. D.: Deutscher Bundeswehrkalender 1978/1	102	NAUROTH, Holger: Messerschmitt Bf-110	399
BINDER, Prof. Gerhart: Geschichte im Zeitalter der Weltkriege	99	NEUMANN, Klaus: Das Buch der Fallschirmjäger	397
BIRKHOLZ, Heinz: Modellmagazin — Fotoarchiv Nr. 4	487	NEUSTADT, Dr. Rolf: Das große Flugzeugtypenbuch	399
BOCK, Bruno: Die Roten Handelsflotten	104	NOACK, Dr. Paul, Univ.-Prof.: Das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft	101
BOCK, Klaus: Die Roten Handelsflotten	104	NOWARRA, Heinz J.: Die Ju 88 und ihre Folgemuster	486
BOLTZ, Anton, Hauptmann a. D.: 1918—1978 (Fahnen)	579	PAUL, Wolfgang: Brennpunkte	197
BORSANYI, Julián, k. u. Oberstleutnant a. D.: Das Rätsel des Bombenangriffes auf Kaschau — 26. Juni 1941	485	PIEKALKIEWICZ, Janusz: Stalingrad	398
BOSSI-FEDRIGOTTI, Anton Graf: „Ade, mein Land Tirol ...!“	485	PLETSCHÄCHER, Peter: Die Königlich Bayerische Fliegertruppe 1912—1919	582
BRACKE, Gerhard: Gegen vielfache Übermacht	103	PORTNER, Dr. Dieter, Oberstleutnant: Grundlagen der Allgemeinen Wehrpädagogik	397
BREDEMEIER, Heinrich: Schlachtschiff Scharnhorst	486	QUENSTEDT, Otto: Wort und Brauch im deutschen Heer	102
BRENNECKE, Jochen: Schiff und Zeit (Band 6, 7)	583	RAMEIS, Emil: Gendarmerie-Kapellmeister: Die österreichische Militärmusik von ihren Anfängen bis zum Jahre 1918	293
BREYER, Siegfried: Großkampfschiffe 1905 bis 1970	582	RANGE, Clemens: Das Heer der Bundeswehr	295
BROOK-SHEPARD, Gordon: Der Pate Europas	293	RAUCHENSTEINER, Dr. Manfred: Die Schlacht bei Deutsch-Wagram am 5. und 6. Juli 1809	396
BUCHNER, Alex, Major d. Res.: Der Bergkrieg im Kaukasus	399	REIF, Adalbert: Albert Speer	486
BUCHNER, Alex, Major d. Res.: Narvik	399	RIES, Karl: Deutsche Luftwaffe über der Schweiz 1939—1945	486
CARSTEN, Dr. Francis L., Univ.-Prof.: Revolution in Mitteleuropa 1918—1919	99	ROSSIWALL, Theodor, Oberst: Schlachtfeld Niederösterreich	580
CARSTEN, Dr. Francis L., Univ.-Prof.: Faschismus in Österreich	293	RÜHMLAND, Ullrich: NVA in Stichworten	102
CHALFONT, Alun: Montgomery — Rommels Gegenspieler	197	SADLOWSKI, Manfred: Handbuch der Bundeswehr	295
CLARKE, Bruce C., General: Leitfaden für Führer und Kommandeure	197	SCHAUMANN, Prof. Walther, Oberstleutnant: Schauplätze des Gebirgskrieges	579
CONRADY, Alexander, Generalmajor a. D.: Die Wende 1943 — Charkow — Orel	397	SCHAUSBERGER, Dr. Norbert, Univ.-Prof.: Der Griff nach Österreich	293
COOPER, Bryan: Die Geschichte der Jagdflugzeuge	295	SCHLOMANN, Friedrich Wilhelm: Tschiang Kai-schek	197
CZEIKE, Dr. Felix, Archivdirektor: Wien 1938	294	SCHMALENBACH, Paul, Kapitän zur See a. D.: Kreuzer Prinz Eugen	583
DACH, H. von, Major: Kampfbeispiele I.	198	SCHMIDT, Rudolf: Die deutschen Lazaretttschiffe im Zweiten Weltkrieg	296
DICKENS, Peter: Einsatz zwischen Dämmerung und Morgengrauen	583	SCHMIDT-BRENTANO, Antonio: Die Armee in Österreich	579
DRIFTMANN, Hans Heinrich, Hauptmann: Grundlagen der Allgemeinen Wehrpädagogik	397	SCHMIDTCHEN, Volker: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister	102
DUFFY, Christopher: Austerlitz 1805	99	SCHMIDT-SCHNEIDER, Georg: Reporter der Hölle	197
FARWICK, Dieter, Oberstleutnant i. G.: Entscheidung in Deutschland	295	SCHNEIDER, Dr. Hugo: Handfeuerwaffen System Vetterli	198
FOSS, F. Christopher: Armoured Fighting Vehicles of the World	198	SCHNELL, Karl Helmut, Ministerialdirigent: Deutscher Bundeswehr-Kalender 1978/1	102
FRIEDLINGSTEIN, Paulette: Tschiang Kai-schek	197	SCHOFIELD, B. B., Vizeadmiral: Der Sprung über den Kanal	580
FUCHS, Theodor, Major a. D.: Geschichte des europäischen Kriegswesens	397	SCHULZ, Dr. Georg: Grundlagen der Allgemeinen Wehrpädagogik	397
FUNCKEN, Fred: Historische Uniformen	102	SEIDLER, Dr. Franz, Univ.-Prof.: Prostitution, Homosexualität und Selbstverstümmelung	197
FUNCKEN, Lilian: Historische Uniformen	102	SELLE, Herbert, Oberst a. D.: Wofür?	396
GALLASPY, Johan D.: Die Luftwaffe 1935—1945	103	SENGER und ETTERLIN, Dr. F. M. von, Generalleutnant: Flugabwehrpanzer	581
GEEB, Hans Karl, Ministerialrat: Deutsche Orden und Ehrenzeichen	199	SENGER, Valentin: Kaiserhofstraße 12	580
GIESSLER, Helmuth: Schlachtschiff Scharnhorst	486	SHIRER, William L., Der Zusammenbruch Frankreichs	580
GOSZTONY, Dr. Peter: Paramilitärische Organisation im Sowjetblock	101	SMITH, J. Richard: Die Luftwaffe 1935—1945	103
GREIL, Lothar: Oberst der Waffen-SS Jochen Peiper	101	SPIELBERGER, Ing. Walter J.: Der Panzerkampfwagen „Panther“ und seine Abarten	581
GUNDELACH, Dr. Karl, Oberst a. D.: Kampfgeschwader 4 „General Wever“	582	SPIELBERGER, Ing. Walter J.: Die Rad- und Volkettenzugmaschinen des deutschen Heeres 1871—1945	581
GUNSTON, Bill: Die Bomber des Westens	582	STAHL, Peter Wilhelm: Geheimgeschwader KG 200	198
HARNACK, Wolfgang: Zerstörer unter Deutscher Flagge 1939—1945	487	STRAUSS, Franz Josef: Geschichte der 2. Panzer-Division	295
HAUPT, Werner: Rückzug im Westen 1944	580	STÜTZER, Helmut: Die deutschen Militärflugzeuge 1910—1918	582
HÄUSLER, Dr. Wolfgang: Das Gefecht bei Schwechat am 30. Oktober 1848	396	SUMMERS, A.: Der Zarenmord	397
HELD, Werner: Die deutsche Tagjagd	103	THIEMANN, Hermann Wilhelm, Regierungsdirektor: Deutsche Orden und Ehrenzeichen	199
HELD, Werner: Messerschmitt Bf-110	399	TOPHOVEN, Rolf: GSG-9, Kommando gegen Terrorismus	399
HINZE, Dr. Rolf: Die Hannoversche Artillerie	580	TORNAU, Gottfried, Oberst: Sturmartillerie	101
HOFFMANN, Kurt Caesar: Schlachtschiff Scharnhorst	486	WALDE, Karl J., Divisionär: Guderian	295
HOLZ, Theodor, Oberst i. G.: Das Gefecht	102	WEBER, Carl W.: Die Spartaner	99
HUBATSCHEK, G., Oberstleutnant i. G.: Entscheidung in Deutschland	295	WENZEL, Berndt: Die Schiffe und Boote der deutschen Seeflieger 1912—1976	104
HÜRTEIN, Heinz: Adjutant im Preußischen Kriegsministerium Juni 1918 bis Oktober 1919	100	WIESE, Andreas: Kleine Seemachttheorie	103
IRVING, David: Hitler's War	294	WITTHÖFT, Hans Jürgen: Lexikon zur deutschen Marinegeschichte	103
JACOBSEN, Dr. Hans-Adolf, Univ.-Prof.: Der Weg zur Teilung der Welt	485	WULLICH, Peter E., Hauptmann: Grundlagen der Allgemeinen Wehrpädagogik	397
JAWORSKI, Dr. Rudolf: Vorposten oder Minderheit?	100, 198	ZIEGLER, Mano: Turbinenjäger Me-262	103
JUNG, Dieter: Die Schiffe und Boote der deutschen Seeflieger 1912—1976	104		
KEMNADE, Friedrich: Die Afrika-Flottille	487		
KILLIAN, Hans: Totentanz auf dem Hartmannsweilerkopf	99		
KINDERMANN, Gottfried-Karl: Grundelemente der Weltpolitik	398		
KIRCHNER, Heinz, Ministerialrat: Deutsche Orden und Ehrenzeichen	199		

Farbtafel

Militärflugzeuge in Mitteleuropa (Beilage zu Heft 5)

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 1: Kriegsvölkerrecht für die Truppe

Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi
3. Auflage, 64 Seiten, S 35,—

Band 2: Fremde Heere – Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten

Dr. Friedrich Wiener
7. Auflage, 384 Seiten, 516 Bilder und Skizzen, S 110,—

Band 3: Fremde Heere – Die Armeen der NATO-Staaten

Dr. Friedrich Wiener
4. Auflage, 544 Seiten, 735 Bilder und Skizzen, S 140,—

Band 4: Anlage von Übungen

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
2. Auflage, 180 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 48,—

Band 5: Geländekunde

Oberst August Zewedin
3. Auflage, 128 Seiten, 105 Abbildungen, 1 Kartenausschnitt,
S 65,—

Band 6: Übungs-Schießtafel

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
32 Seiten, 3 Skizzen, S 19,—

Band 7: Der Erste Weltkrieg

Oberst Anton Wagner
368 Seiten, 60 Skizzen (vergriffen)

Band 8: Wehrrechtliche Vorschriften (I)

Ministerialrat Hauptmann d. Res. Johann Ellinger
316 Seiten, S 58,—

Band 9: Kartenkunde (I)

Oberst August Zewedin
2. Auflage, 140 Seiten, 90 Bilder und Skizzen, mehrere Karten-
ausschnitte, S 65,—

Band 10: Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

Dr. Friedrich Wiener
3. Auflage, 352 Seiten, 525 Bilder und Skizzen,
S 110,—

Band 11: Gefechtsaufgaben für Bataillon und Kampfgruppe

Oberst dG August Ségur-Cabanac und
Oberst dG Rudolf Striedinger
192 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 12: Kleinkrieg – Kampf ohne Fronten

Oberst dG August Ségur-Cabanac
2. Auflage, 240 Seiten, 51 Bilder und Skizzen, S 68,—

Band 13: Die Streitkräfte der siebziger Jahre

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
192 Seiten, 160 Bilder und Skizzen (vergriffen)

Band 14: Entschlußaufgaben

Oberst dG August Ségur-Cabanac und
Oberstleutnant dG Dr. Peter Corrieri
148 Seiten, 48 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 15: Vom Auftrag zum Befehl

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
144 Seiten, 97 Bilder und Skizzen (vergriffen)

Band 16: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
312 Seiten, 115 Skizzen, S 68,—

Band 17: Elektronische Aufklärungsmittel

Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Otto Horak
144 Seiten, 63 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 18: Ausbildungspraxis

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
2. Auflage, 176 Seiten, 151 Bilder und Skizzen, S 65,—

Band 19: Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)

Major a. D. Theodor Fuchs
272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, S 68,—

Band 20: Der Granatwerfer

Oberstleutnant Otto Gehrer
108 Seiten, 37 Bilder und Skizzen, S 45,—

Band 21: Moderne Seemacht

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
224 Seiten, 86 Bilder und Skizzen, S 54,—

Band 22: Die Nachkriegszeit 1918–1922

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
448 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 23: Taktische Übungen

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
192 Seiten, 120 Bilder und Skizzen, S 45,—

Band 24: Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)

Major a. D. Theodor Fuchs
312 Seiten, 165 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 25: Leichte Infanteriewaffen

Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi
288 Seiten, 215 Bilder und Skizzen, S 80,—

Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Dr. Friedrich Wiener
240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar
208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,—

The Armies of the Warsaw Pact Nations

Dr. Friedrich Wiener
Englische Ausgabe der 6. Auflage des Bandes 2 der Truppen-
dienst-Taschenbücher „Fremde Heere – Die Armeen der War-
schauer-Pakt-Staaten“
Übersetzt und auf den neuesten Stand gebracht von William
J. Lewis
384 Seiten, 590 Bilder und Skizzen, S 120,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Die Truppendienst-Taschenbücher 2, 3, 10, 19, 24, 25 und 27 werden nur in Österreich ausgeliefert. Für das gesamte Ausland sind beim Verlag Bernard & Graefe, D-8 München 19, Hubertusstraße 5, Lizenzausgaben erschienen.

P. b. b.

**Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1090 Wien**